
B 1,578,108



Goethes Werke

Herausgegeben

im

Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen

IV. Abtheilung

4. Band

Weimar

Hermann Böhlau

1889.

Goethes Briefe

4. Band

Weimar Schweiz Weimar

1. Januar 1779 — 7. November 1780.

Weimar
Hermann Böhlau
1889.

Inhalt.

770.

An Charlotte v. Stein.

Friz hat mich vor vieren geweckt und das neue Jahr herbey gegäckelt. Auch ein glücklichs neues Jahr liebste, und Zuckerbrodt. Friz will wieder fort. Wollen Sie mich heut zu Tische? [1. Januar] 79.

5 G.

771.

An Charlotte v. Stein.

Mit dem aufgehenden Mond hab ich mein ganz Revier umgangen, Es friert starck. Einige Anblicke waren ganz unendlich schön, ich wünschte sie Ihnen vors Fenster. Schicken Sie mir den leeren Rahm wo 10 der geschnizte goldne Stab dran ist. er passt auch über das Stückgen von Oberweimar. Adieu liebe. d. 2. Jan. 79.

G.

772.

An Charlotte v. Stein.

[3. Januar.]

Noch einen guten Morgen und Ade! Gestern Nacht 15 wars herrlich um's dampfende Wasser im Mondschein. Heute noch herrlicher nur unendlich kalt. Dencken Sie mein. Addio bestes.

G.

773.

An Kraft.

3. Januar 1779.

Hierbei kommen fünf Louisd'or. Ich bitte Sie indeß, Geduld zu haben; kann ich mehr für Sie thun, will ich's gerne.

Ich erwarte die Fortsetzung Ihres Lebens, danke 5 für Ihr Vertrauen.

G.

774.

An Charlotte v. Stein.

Einen guten Morgen von Ihrem stummen Nachbaar. Das Schweigen ist so schön dass ich wünschte es Jahre lang halten zu dürfen. Etwas von meiner 10 Jagd kommt mit, und ich heute Mittag wenn Sie mich wollen. d. 9. Jan. 79.

G.

775.

An Charlotte v. Stein.

Dancke lieber Engel für das überschickte. Geben Sie innliegendes an Ernsten. Und guten Tag. 15 d. 14. Jan. 79.

776.

An Charlotte v. Stein.

[Mitte Januar.]

Ich schicke Ihnen noch ein Frühstück. Dancke lieber Engel für Frizzen. Ich habe viel zu kramen.

G.

777.

An den Herzog Carl August.

[Ende Januar.]

Gnädigster Herr,

Nach der Antwort des Königs in Preusen Maj. worinn derselbe solche Gründe hinzulegen glaubt, die Ew. Durchl. bewegen sollen, ihm die verlangte Wer-
5 bung in Ihren Landen zu gestatten, und es als gewiss anzunehmen scheint, dass man sich mit dem General Möllendorf besprechen und eine Auskunft zu treffen wissen werde, bleibt nach aller Überzeugung nichts übrig, als dass man eine baldige und feste Entschlie-
10 sung fasse, welchen Theil man ergreiffen und wie man sich auf ein oder die andre Weise betragen wolle? Man hat vorläufig am besten zu seyn geglaubt wenn man beyde unangenehme Seiten gegenwärtiger Lage, natürlich gegen einander stellte, das zwiefache Be-
15 nehmen wovon man eins zu wählen hat ohnüber-trieben hinlegte, und die Folgen eines ieden überdächte, so weit man sie mit einem zwar uneingenommnen, aber freilich immer beschränckten Geiste vorauszusehen im Stande ist.

20 Gesezt also man fügt sich dem Begehren des Königs, so kan es entweder geschehen wenn man ihm die Wer-bung erlaubt, oder mit dem General Möllendorf auf eine gewisse Anzahl abzugebender Mannschafft über-einkommt, und auch diese entweder durch die Preusen

ausnehmen lässt oder sie selbst ausnimmt und sie ihnen überliefert.

Erwählt man das erste, so werden diese gefährliche Leute sich festsetzen, und überall Wurzel fassen, sie werden auf alle Weise die beste iunge Mannschafft an sich zu ziehen suchen, sie werden mit List und heimlicher Gewalt eine grose Anzahl wegnehmen, sie werdens an nichts fehlen lassen selbst die Soldaten Ew. Durchl. untreu zu machen.

Will man mit dem General Möllendorf auf eine gewisse Anzahl übereinkommen, und ihnen etwa selbst überlassen die iunge Mannschafft nach gewissen zu fertigenden Verzeichnissen aus den Ämtern auszuheben, so kan man nicht versichert seyn dass es dabey bleiben wird. Ein und der andre der es merckt wird austreten, sie werden statt dessen nach andern greifen, es werden Händel entstehen, und sie werden davon Anlas nehmen, was man mit ihnen ausgemacht hat zu überschreiten.

Will man endlich sich entschliessen eine Auswahl selbst zu machen und ihnen die Leute auszuliefern; so ist darinn wohl fürs ganze das geringste übel aber doch bleibt auch dieses, ein unangenehmes verhasstes und schaamvolles Geschäfft. Und wahrscheinlich ist man mit allem diesem doch nicht am Ende des Verdrusses. Diese mit Gewalt in fremde Hände gegebne Leute, werden in kurzem desertiren, und in ihr Vaterland zurückkehren, die Preusen werden sie wieder for-

dern, im Fall sie fehlen, austreten oder sich verbergen, an ihrer Stelle andre wegnehmen. Diese Plage wird mit iedem Herbste wiederkommen. Wie sie sich gewiss auch nicht begnügen werden, wenn man ihnen einmal
5 Mannschafft stellt, mit iedem Frühiahr werden sie diese Anforderungen erneuen.

Dagegen wird man von kayserlicher Seite diesen Schritt den man so sehr wider willen gethan gewiss übel aufnehmen. Man wird sie niemals überreden
10 können dass man so nothgedrungen, und so ungern eine solche Entschliesung ergriffen hat. Der alte Verdacht den man gegen die sächsischen Häuser hegt, dass sie wenig Neigung für das Östreichische haben, wird wieder rege werden, und es wird dem kayserlichen
15 Hofe an Gelegenheit nicht fehlen, dem fürstlichen Haus manches unangenehme fühlen zu lassen. Das nächste was zu befürchten steht, ist dass sie gleichfalls Werbung in den fürstlichen Landen einzulegen verlangen, so dass man von beyden Seiten wird gedrängt
20 seyn und die oben hererzählte Verdrüsslichkeiten doppelt, ia dreyfach auszustehen haben wird, weil dieser Theil alsdenn wohl nicht mit Schoonung verfahren mag, die man doch immer von den Preussen wenn man mit ihnen übereinkommen wollte, zu hoffen hätte.

25 Will man nun um diesem Übel auszuweichen die andre Seite ergreifen, und des Königs Gründen womit er seinen Antrag unterstüzzt kein Gehör geben, so würde man folgende Maasregeln zu ergreifen haben.

Gegenwärtig kan man stille seyn und abwarten, was der General Möllendorf entweder schrifftlich oder durch einen Offizier hierher gelangen lässt, da er auf das lezte an ihn erlassne Schreiben noch eine Antwort schuldig ist. Nach den neusten Nachrichten befindet sich mit seinem Chor wieder in Böhmen, der Leutnant Reinbaben ist abgegangen und der Leutnant Monteton trifft wohl vor Ende des Monats nicht wieder ein; dadurch scheint man eine kleine Frist zu gewinnen, die man ia wohl zu nuzzen hat.

Zuerst wird man an Hanover, Maynz, Gotha, die übrigen Sächsischen Höfe schreiben, und ihnen vorlegen, dass es Ew. Durchl. bey gegenwärtigen Umständen, Pflicht, Gesinnung und Wunsch sey, Ihre Lande und Unterthanen vor den Beschweerden des benachbaarten Kriegs auf das möglichste zu schüzzen, und an denen öffentlichen Angelegenheiten keinen Theil als gesammt mit den übrigen Ständen des Reichs zu nehmen, Sie seyen es gewiss dass an iedem Hofe eben solche Gesinnungen herschten, und um desto mehr sey es zu bedauern, dass ohnerachtet dieser innerlichen Übereinstimmung man sich bisher nach einem gemeinschafftlichen Plan zu handeln noch nicht habe verstehen können, Durchl. seyen iezzo durch einen Vorgang bewogen mehr als iemals ein näheres Band mit den übrigen Fürsten zu wünschen und eine neue Überlegung der so nothwendigen Vereinigung unter sich zu veranlassen, da man preusischer Seits die Werbung

in Ihren Landen neuerdings verlangt habe. So wenig
Sie im Falle seyen diese Fordrung wenn sie durch-
gesezzt werden wollte mit Nachdruck abzuweisen, so
sehr wünschten Sie durch eine Verbindung mit wohl-
5 gesinnten Mitständen, deren Länder diesen, oder ähn-
lichen Unannehmlichkeiten ausgesezt seyen, solchen
Zumutungen sich standhafft widersezzen zu können.

Dieser Schritt kann auf ieden Fall sogleich gethan
werden, man mag sich in der Hauptsache entschliesen
10 zu was man will, und er wird immer eine gute,
wenn auch nicht hinreichende Würckung haben. Zu
wünschen wär es dass andre glückliche Umstände zu-
sammen träfen die Fürsten des Reichs aus ihrer
Untätigkeit zu wecken, und sehr glücklich wär es wenn
15 man durch die Noth gedrungen von hier aus zu
einer geschwinderen Vereinigung beygetragen hätte.

Doch wird man mit der Entschliesung in der
Hauptsache nicht auf die Antworten zu warten haben,
weil man leider menschlicher Weise den Inhalt der
20 eben nicht entscheidend seyn wird voraussehen kann.

Bleibt man also dabey sich dem Könige wider-
sezzen zu wollen, so muss man sich vorbereiten, ehster
Tage einen Werbeoffizier mit einem Commando, an-
gemeldet oder unangemeldet erscheinen zu sehen, will
25 man ihm alsdenn und dem Generale der ihn abschickt
die Antwort geben: dass man ohnerachtet der könig-
lichen Erklärung die Werbung nicht gestatten werde,
und von dem Offizier verlangen dass er sich aus den

fürstlichen Landen wegbegebe, so wird man zum Voraus wohl zu überlegen und sich zu entschliesen haben, ob man im Weigerungs Fall ihn arretiren und aus dem Land bringen, und wie weit man mit der Gewalt wenn er sich widersezzen sollte gehen 5 wolle. Solche Dinge die zwar schweer vorher zu bestimmen sind, müssen doch, weil sie vorausgesehen werden können, wohl überlegt werden, weil die augenblicklichen Entschlüsse in solchen Gelegenheiten, selten die Folgen zu Rathe ziehen. 10

Ist man also entschlossen, sich von dem ersten schwächeren Abgeschickten auf diese Weise zu befreyen, so entsteht die neue Frage was man thun will, oder vielmehr thun muss wenn sie mit verstärckter Gewalt wieder kommen. 15

Zwar lässt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit vermuthen, dass die Preusen selbst es zu einem öffentlichen unangenehmen Ausbruch nicht werden kommen lassen, und wenn sie Standhafftigkeit sehen, sich begnügen in der Stille zu necken, und hier und da 20 einigen Abbruch zu thun. Doch kan es auch seyn dass der König durch den gegenwärtigen Mangel an Leuten gedrängt, über die Achtung hinausgeht, die er gern zu seinem eignen Vorteil für die Fürsten bezeigte. Da er wohl weis dass theils alle diese Sachen 25 wenn sie zur Sprache kommen sich beschönigen lassen, theils auch dass solche Beschwerden unter dem Lärm des Kriegs, und unter den übrigen weit wichtigern,

mehrere Theilnehmer angehenden Vorfällen, sich ver-
lieren.

Wäre dieses, so würde er seinen hinausgeschafften
Werber mit verstärckter Macht wieder herein führen,
5 man würde Truppen gleichsam auf Exekution hier
und da einquartieren, die alsdenn auf Unkosten des
Landes unterhalten werden müssten. Bey der Unord-
nung die solch ein Trupp verursacht, und unter seinem
Schuzze würden alle Übel der Werbung sich gehäuft
10 ausbreiten, und die Rache die dazu käme, würde alle
Mäsigung aufheben, und alle Übereinkunft abweisen.
Sie würden alsdenn mit offenbaarer Gewalt, brauch-
baare, verheurathete, angesessene Leute mit wegnehmen,
man würde den Unterthan vor Prellereyen und Be-
15 vortheilungen nicht schüzzen können.

Was alsdenn übrig bliebe, wäre, sich an den
Reichstag zu wenden, woher man sich aber bey
gegenwärtigen Umständen nur eine leere Theilnehmung
zu versehen hätte, indess man durch die dringenden
20 und bittren Beschweerden das gute Verhältniss zum
königlich Preusischen Hause leicht gestört haben könnte.

778.

An J. A. de Castrop.

P. P.

Aus beygehender Copia gnädigsten Rescripts werden
der Herr Hauptmann ersehen, was für eine Einrich-

tung beym Wegbau Serenissimus für die Zukunft
zu treffen geruhet. Ich erwarte also die vorläufig
mir ausgebetene Verzeichnisse mit Verlangen und
wünsche Sie morgen früh bey mir zu sehn, um über
das nothwendigste uns besprechen zu können. 5

Weimar den 1. Februar 1779.

Goethe.

779.

An Charlotte v. Stein.

Sehen Sie das Portrait des Menschen der wenn
er bey uns wäre verlangen würde, dass Sie ihn lieber
haben sollten als mich. Die Wittrung von Frühlings- 10
lufft hat mich heut früh recht lebendig gemacht, ich
bin im Garten herumgesprungen, meine Bäume be-
sehen, habe mich der Zeiten erinnert da ich sie pflanzte
und wie nun die gewünschten und gehofften Zeiten
da sind, wo sie gedeyen, gefühlt. Gebe uns der Himel 15
den Genuss davon, und stäube allen Ackten und Hof-
staub um uns weg. Adieu liebste. Ich möchte gern
heut nicht mit Ihnen essen, es wird aber doch wohl
nicht anders werden. d. 2. Febr. 1779.

G. 20

780.

An Charlotte v. Stein.

Gute Nacht allerliebste. Ich muss mich wieder
an meine Wohnung gewöhnen. Eigentlich käm ich

lieber zu Ihnen. Schicken Sie mir ein bisgen zu Essen. d. 8. Febr. 79.

G.

781.

An Charlotte v. Stein.

Mit einer guten Nacht, schick ich noch zwey auf-
5 keimende Blumen. Von unserm Morgen werden Ihnen die Gras und Wasser Affen erzählt haben. Den ganzen Tag brüt ich über Iphigenien dass mir der Kopf ganz wüst ist, ob ich gleich zur schönen Vorbereitung lezte Nacht 10 Stunden geschlafen habe.
10 So ganz ohne Sammlung, nur den einen Fus im Steigriemen des Dichter Hippogryphs, wills sehr schweer seyn etwas zu bringen das nicht ganz mit Glanzleinwand Lumpen gekleidet sey. Gute Nacht Liebste. Musick hab ich mir kommen lassen die Seele
15 zu lindern und die Geister zu entbinden. d. 14. Febr.

G.

782.

An J. F. v. Fritsch.

Da ich den ohnzielsezlichen Vorschlag wegen der Auslesung Serenissimo vorlegte, haben dieselben mich hierzubleiben befehligt. Sie wollen hoffen dass Voigt
20 in iezziger Crise sich der Gnade die Sie für ihn tragen nicht ganz unwürdig machen werde, haben mir auch aufgetragen ihn deswegen zu verwarnen. Es bleibt

mir also nichts übrig als nach dem Befehl heute die nötigen Einrichtungen zu treffen. W. d. 20. Febr. 1779.

G.

783.

An Charlotte v. Stein.

Meine Seele löst sich nach und nach durch die 5 lieblichen Töne aus den Banden der Protokolle und Ackten. Ein Quatro neben in der grünen Stube, sizz ich und rufe die fernen Gestalten leise herüber. Eine Scene soll sich heut absondern denck ich, drum komm ich schwerlich. Gute Nacht. Einen gar guten 10 Brief von meiner Mutter hab ich kriegt. d. 22. F. Abend.

G.

784.

An Charlotte v. Stein.

[Ende Februar.]

Das mir zugedachte Abendbrod hab ich in Ihrer Stube verzehrt, hab auch an meiner Iph. einiges ge= 15 schrieben, und hoffe immer mehr damit zu Stande zu kommen. Gute Nacht. Liebste.

G.

785.

An Charlotte v. Stein.

Mit meiner Menschenglauberey bin ich hier fertig und haben mit den alten Soldaten gegessen, und von 20

vorigen Zeiten reden hören. Mein Stück rückt. Lassen Sie mich hören daſſ Sie wohl sind und mich lieb haben. Der Herzog weis wo ich ieden Tag bin. Grüſen Sie ihn. Adieu. Jena d. 1. März 1779.
5 G.

786.

An Charlotte v. Stein.

Dornburg d. 2. März. Wenn ich an ein Ort komme wo ich mit Ihnen gewesen bin, oder wo ich weis daſſ Sie waren, ist mir's immer viel lieber. Heut hab ich im Paradiese an Sie gedacht, daſſ Sie
10 drinn herumgingen eh Sie mich kannten. Es ist mir fast unangenehm daſſ eine Zeit war wo Sie mich nicht kannten, und nicht liebten. Wenn ich wieder auf die Erde komme will ich die Götter bitten daſſ ich nur einmal liebe, und wenn Sie nicht so feind dieser
15 Welt wären, wollt ich um Sie bitten zu dieser lieben Gefährtinn. Noch etwas hätten Sie mir mit geben können, einen Talisman mehr, denn ich habe wohl allerley und doch nicht genug. Wenn Sie ein Misel wären hätt ich Sie gebeten das Westgen erst einmal
20 eine Nacht anzuziehn und es so zu transsubstantiiren, wie Sie aber eine weise Frau sind muss ich mit dem Calvinischen Sakrament vorlieb nehmen.

Knebeln können Sie sagen daſſ das Stück sich formt, und Glieder kriegt. Morgen hab ich die Aus-
25 lesung, dann will ich mich in das neue Schloss

sperren und einige Tage an meinen Figuren posseln. Am 5ten treff ich in Apolda ein, da verlang ich aber einen Boten von Ihnen zu finden, und viel geschriebnes, und sonst allerley Sachen.

Jetzt leb ich mit den Menschen dieser Welt, und 5 esse und trincke spase auch wohl mit ihnen, spüre sie aber kaum, denn mein inneres Leben geht unverrücklich seinen Gang.

Indem ich das Blat umwende bedenck ich dass ich Ihnen diesen Brief gleich schicken, und morgen um 10 diese Zeit schon Antwort von Ihnen haben kan. Wenn sie einigermassen können schreiben Sie mir Viel. Grüsen Sie den Herzog. Adieu Liebste. Schreiben Sie mir dass Sie wohl sind. Adieu.

Abends halb neune. 15

G.

Nach Apolda erwart ich eben auch einen Brief von Ihnen.

787.

An Philipp Seidel.

Der Bote muß warten bis du von der Frau v. Stein Antwort kriegst, sollte etwas vorgefallen 20 seyn so melde mirs und schicke ein Packet das von Gera gekommen ist zugleich mit. Dornburg d. 2. März.

G.

788.

An Charlotte v. Stein.

Dornb. d. 4ten März 79.

Auf meinem Schlössgen ist's mir sehr wohl, ich habe recht dem alten Ernst August gedanckt dass durch seine Veranstaltung an dem schönsten Plaz, 5 auf dem bösten Felsen eine warme gute Stäte zubereitet ist.

Wenn nur die Fürsten seyn könnten wie Bürger wo doch einer des Vaters Gartenhäuser wenn er einigermassen kan in Baulichem Wesen erhält. Doch 10 ist's wohl in allen Ständen so dass unsre Wünsche uns hin und her schleudern, wir was wir besizzen drüber verschleudern, und nicht eh achten lernen bis es fort ist.

Die Tage sind sehr schön, die Gegend immer 15 allerliebst. Wenns grün wird wollen wir mit Herders hin.

Mit denen Leuten leb ich, red ich, und lass mir erzählen. Wie anders sieht auf dem Plazze aus was geschieht als wenn es durch die Filtrir Trichter der 20 Expeditionen eine Weile läufft. Es gehn mir wieder viele Lichter auf, aber nur die mir das Leben lieb machen. Es ist so schön dass alles so anders ist als sich's ein Mensch dencken kan. Noch hab ich Hoffnung dass wenn ich d. 11ten oder 12ten nach Hause 25 komme mein Stück fertig seyn soll. Es wird immer

nur Skizze, wir wollen dann sehn was wir ihm für Farben auflegen.

Um die Einsamkeit ists eine schöne Sache wenn man mit sich selbst in Frieden lebt, und was bestimmtes zu thun hat. 5

789.

An C. v. Knebel.

Ehrlicher alter Herr König ich muss dir gestehen dass ich als ambulirender Poeta sehr geschunden bin, und hätt ich die paar schönen Tage in dem ruhigen und überlieblichen Dornburger Schlössgen nicht gehabt so wäre das Ey halb angebrütet verfault. 10

Denn von hier an seh ich keine gute Hoffnung, vielleicht in Alstädt! Doch sind die guten Geister offt zu Hause wo man sie nicht vermuthet. Hier machen mich den ganzen Abend ein paar Hunde toll, die ich mit Befehlen und Trinckgeldern nicht stillen kan. 15

Lass etwas von dir hören. Montags den 8ten bin ich in Buttstädt, sag es der Stein vielleicht giebt sie was mit, dahin schick mir etwa einen Boten mit irgend einer Narrenspossе, dass meine Seele ergözt werde. Dafür bring ich euch auch was mit dass der 20 König und die Königinn sagen sollen mein liebes Löwgen brülle noch einmal.

G. Apolde d. 5ten [März] Abends.

790.

An Charlotte v. Stein.

Apolda d. 5. [März] Abends. Sie haben sehr wohlgethan mir ein Briefgen hier einzulegen, denn ich hatte mir unterweegs vorgenommen böse zu werden wenn ich nichts von Ihnen anträfe. Ihr Bote ist
5 schon wieder fort. Mein Coffre ist noch nicht ausgepackt drum schreib ich auf ein ander Blätgen.

Besser hätt ich gethan noch heut in Dornburg zu bleiben da wars schön, offen und ruhig. Hier ist ein bös Nest und lärmig, und ich bin aus aller Stimmung.
10 Kinder und Hunde alles lärmt durch einander, und seit zwölf uhr Mittag lass ich mir schon vorerzählen von allen Menschen, eins ins andre, das will auch wieder theils vergessen, theils in sein Fach gelegt seyn. Mir ists auf dieser ganzen Wandrung wie
15 einem der aus einer Stadt kommt wo er aus einem Springbrunnen auf dem Marckte lang getruncken, in den alle Quellen der Gegend geleitet werden, und er kommt endlich spazierend einmal an eine von diesen Quellen an ihrem Ursprung, er kann dem
20 ewig rieselnden Wesen nicht genug zusehn und ergözt sich an denen Kräutern und Kieseln. Meine Gedancken spielen ein schön Conzert, und Gott geb Ihnen einen guten Abend, sagen Sie dem Herzog dass ich mancherley mitbringe, dass sich der Schimmel
25 gut hält, biss aufs scheuen, und dass ich ihm so viel

freye Luft und gutes leben wünsche wie mir. Grose Luft hätt ich morgen zu Ihnen hinein zu reiten. Will mich aber halten.

G.

791.

An Charlotte v. Stein.

[Apolda] d. 6 März. 5

Den ganzen Tag war ich in Versuchung nach Weimar zu kommen, es wäre recht schön gewesen wenn Sie gekommen wären. Aber so ein lebhafft Unternehmen ist nicht im Blute der Menschen die um den Hof wohnen. Grüsen Sie den Herzog und 10 sagen ihm dass ich ihn vorläufig bitte mit den Rekrouten säuberlich zu verfahren wenn sie zur Schule kommen. Kein sonderlich Vergnügen ist bey der Ausnehmung, da die Krüpels gerne dienten und die schönen Leute meist Ehehafften haben wollen. 15

Doch ist ein Trost, mein Flügelmann von allen (11 Zoll 1 Strich) kommt mit Vergnügen und sein Vater giebt den Seegen dazu.

Hier will das Drama gar nicht fort, es ist verflucht, der König von Tauris soll reden als wenn 20 kein Strumpfwürcker in Apolde hungerte.

Gute Nacht liebes Wesen. Es geht noch eben ein Husar.

G.

792.

An Seidel.

[Apolda, 7. März.]

Ich schicke dir zwey Dukaten zu den Currenten ausgaben das andre mag warten. Hast du denn das Geld von Rath Bertuch gekriegt davon 25 rh. zu Flachs bestimmt waren, und hat der Lynckerische soviel
5 gekostet?

Hast du mir etwas zu melden so gieb es dem Hauptmann Castrop mit der heute d. 7ten oder Morgen früh nach Buttstett. Alsdenn müssen die Sachen liegen weil ich nach Alstedt gehe. D. 11ten bin ich
10 wieder in Weimar.

G.

793.

An Charlotte v. Stein.

Apolda d. 7ten März früh.

Nun entfern ich mich wieder auf meiner Bahn von Ihnen und gehe auf Buttstädt, d. 9ten auf Al-
15 städt und den 11ten wieder zurück. Leben Sie wohl indess, dencken Sie an mich. Hier war gar kein Heil, und eine Scene plagt mich gar sehr, ich dencke wenn's nur einmal angeht, dann rollts wieder hintereinander. Grüsen Sie den Herzog und Steinen. Der
20 Schleusingen auch einen guten Morgen. Ich habe Knebeln geschrieben er soll mir etwas nach Buttstädt schicken. Geben Sie auch was mit.

Lavatern hab ich immer ausgelacht dass er auf seinen Reisen iede Viertelstunde an die seinigen schrieb, und mit ieder Post Briefe und Zettelgen erhielt, worauf eigentlich nichts stund, als dass sie sich wie vor vier Wochen noch immer herzlich liebten. 5

Und nun könnte man auch lachen.

Adieu lieber Engel.

G.

794.

An Charlotte v. Stein.

Knebel war gar brav dass er kam. Sie kriegen noch einen Brief von mir, der bey Philipp liegen 10 blieb weil ich die Adresse vergessen hatte. Das Wetter ist sehr schön. Adieu lieber Engel. Lassen Sie sich von Kneben erzählen er wird nicht viel sagen. Morgen geh ich nach Alstädt. [Buttstädt] d. 8. März 1779.

G. 15

795.

An den Herzog Carl August.

Buttstädt d. 8. März 79 auf dem Rathhause.

Indess die Pursche gemessen und besichtigt werden will ich Ihnen ein Paar Worte schreiben. Es kommt mir närrisch vor da ich sonst in der Welt alles einzeln zu nehmen und zu besehen pflege, ich nun nach 20 der Phisiognomick des Reinischen Strichmaases alle Junge Pursche des Lands klassifizire. Doch muss ich

sagen daſſ nichts vortheilhaffter iſt als in ſolchem
Zeuge zu kramen, von oben herein ſieht man alles
falſch, und die Dinge gehn ſo menſchlich daſſ man
um was zu nuzzen ſich nicht genug im menſchlichen
5 Geſichtskreis halten kan.

Übrigens laſſ ich mir von allerley erzählen, und
alsdenn ſteig ich in meine alte Burg der Poeſie und
koche an meinem Töchtergen. Bey dieſer Gelegenheit
ſeh ich doch auch daſſ ich dieſe gute Gabe der himm=
10 liſchen ein wenig zu kavalier behandle und ich habe
würcklich Zeit wieder häuslicher mit meinem Talent
zu werden wenn ich ie noch was hervorbringen
will.

Nach Weimar wär ich vorgeſtern gern gekommen,
15 es war mir vor der Zerſtreuung bange.

Laſſen Sie das kleine menſchliche Weſen nur erſt
ein biſſgen herankommen. Die Umſtände erziehen
alle Menſchen, und man mache was man will die
verändert man nicht. Laſſen Sie's nie an der väter=
20 lichen Sorgfalt mangeln daſſ wirs nur geſund er=
halten, bis es eine Menſchenſtimme vernimmt, werden
wir noch manches drüber zu dencken und zu reden
veranlaſſt werden.

Gott gebe uns den äuſſern und innern Frieden,
25 ſo wird Ihnen und Ihrem Land noch gut zu helfen
ſeyn.

Ich habe mir allerley gemerckt luſtigs und ernſt=
hafftes das ich zu erzählen habe.

Über diesem hat mich Knebel angetroffen der mir hat grosen Spas gemacht.

Leben Sie wohl. Er wird mehr erzählen. Morgen früh geh ich nach Allstädt.

G. 5

796.

An C. v. Knebel.

[14. März.]

Die Lust die ich diese acht Tage her in Betrachtung und Bildung meines Stücks gehabt habe, ist in ihrem Laufe, durch die Abneigung gehemmt worden, die du mir gestern gegen das Erscheinen auf dem 10 Theater, mit unter hast sehn lassen. Wenn du dich bereden kanst mit mir auch noch dieses Abenteuer zu bestehen, einigen guten Menschen Freude zu machen und einige Hände Salz ins Publikum zu werfen, so will ich muthig ans Werck gehn. Ist aber dein 15 Widerwille unüberwindlich so mag es auch mit andern ernstlicheren Planen und Hoffnungen in die stille Tiefe des Meeres versincken.

797.

An Charlotte v. Stein.

[15. März.]

Gut denn so wird mir ein Weeg gespaart, dafür mein Schimmel unterthänig danckt. Ich esse in Tie- 20 furt und wenn die iunge Frau zu Tisch kommt so erwarten wir die alte zum Gouté. Addio und besten guten Morgen beyden.

G.

798.

An C. v. Knebel.

Weimar, den 15. März.

Hier sind die drei Akte der Iphigenia; lies sie Herdern und Seckendorfen. Letzterem gieb sie mit unter der Bedingung der Stille.

5 Nimm doch auch ja den Prinzen Constantin vor, und leg ihm seine Scenen ein bischen aus und steh ihm mit gutem Rathe bei.

Adieu. Ich komme nicht eher von Ilmenau wieder, bis das Stück fertig ist.

10 G.

799.

An Charlotte v. Stein.

Einen guten Abend geb ich Ihnen durch den alten Hofmechanikus.

Mein Ritt war gut, unterweegs gute Wirthsleute. Durch eine Dummheit von Philipp kam ich erst

15 nach 10 aus Weimar und konnte Sie doch nicht sehn.

Grüßen Sie Frizzen, und halten Sich gesund und lassen nicht die Ärzte überhand nehmen. Ilmenau, d. 16. März 79.

G.

20 Eine ganze halbe Stunde hab ich mich noch mit Ihnen unterhalten, kanns aber nicht zu Papier bringen.

800.

An Charlotte v. Stein.

Den ganzen Tag bin ich in allerley Händeln herumgeschleppt worden, und der Abend ist mir ohne viel dramatisches Glück hingegangen. Nur die wenigen Worte zur Erinnerung, dass Sie nicht ferne werden. d. 17. März 1779 Ilmenau. 5

G.

801.

An Charlotte v. Stein.

Da mir Worte immer fehlen Ihnen zu sagen wie lieb ich Sie habe, schick ich Ihnen die schönen Worte von Hieroglyphen der Natur mit denen sie uns anwortet wie lieb sie uns hat. 10

d. 24. März 1779. G.

802.

An Kraft.

26. März 1779.

Diesen Monat bin ich wenig nach Hause gekommen und finde nunmehr Ihren Aufsatz. Ihrer Noth habe ich nicht vergessen. In Ilmenau hab ich mich nach 15 einem Aufenthalt für Sie umgethan und das nothwendige würden Sie daselbst für 100 Thlr. haben, wofür ich mich von Viertel- zu Vierteljahren verbürgen würde; einiges Taschengeld würde sich denn

auch finden. Nur muß ich Ihnen aufrichtig wieder=
holen, zu keinem guten Dienste kann ich Ihnen nicht
Hoffnung machen; sollten Sie mir in herrschaftlichen
Aufträgen, deren ich in jener Gegend habe, an Hand
5 gehen können; so würde ich im Falle sein, Ihnen
auch etwas dafür zu reichen, es wäre eine Erleichte=
rung und ein Anfang. Vielleicht fügt sich etwas weiter.
Ihre Wohnung wäre in einem Bürgerhaus, allein Ihr
Tisch auswärts bei andern rechtdenkenden braven Leuten,
10 Jedermann würde Ihnen gut begegnen und es wäre
wenigstens ein Schritt näher. Denn in Lotterie=Sachen
ist wohl schwerlich bei uns zu hoffen. Dabei gesteh
ich Ihnen, daß ich wünsche, daß das Wenige, was Sie
von mir haben, in des Herzogs Landen verzehrt werde,
15 da ich es von daher nehme.

Hier schick ich das Osterquartal, sehe aber wohl,
daß Sie die Zeit her wieder schuldig worden sein
werden, und daß es höchstens zur Reise hinreichen
mag.

20 Entschließen Sie sich bald. Der Vorschlag wird
Sie wenigstens der Ruhe näher bringen, wenn er
Ihnen auch weiter keine Aussichten giebt, an äußer=
licher Achtung und Wartung in Krankheit wird's
Ihnen nicht fehlen. Wir hoffen, daß das Bergwerk
25 wieder in Umtrieb kommen soll, vielleicht giebt's dabei
etwas zu thun. Um alsdann empfohlen werden zu
können, ist's nothwendig, daß Sie schon einige Zeit
im Lande sind. Antworten Sie mir bald, erkundigen

Sie sich nach dem Wege. Alsdann sollen Sie das Nähere von mir hören.

Ihre Schrift über Lottos ist recht sehr gut, sie zeugt von Ihren guten Einsichten und Gesinnungen.

Ich darf Ihnen die Geduld empfehlen, da Sie 5 überzeugt sind, daß ich gern das Mögliche für Sie thue.

G.

803.

An Charlotte v. Stein.

Ob Sie gleich gar nicht artig sind schick ich Ihnen doch zum freundlichen Guten Morgen, eine Blume 10 wie sie der schöne Regen heraus gelockt hat. d. 10. Apr. 1779.

G.

804.

An Charlotte v. Stein.

Deine Grüse hab' ich wohl erhalten
Liebe lebt iezt in tausend Gestalten, 15
Giebt der Blume Farb und Duft
Jeden Morgen durchzieht sie die Lufft,
Tag und Nacht spielt sie auf Wiesen in Hainen,
Mir will sie offt zu herrlich erscheinen,
Neues bringt sie täglich hervor 20
Leben summt uns die Biene ins Ohr
Bleib ruf ich offt Frühling man küsset dich kaum
Engel so fliehst du wie ein schwanckender Traum

Immer wollen wir dich ehren und schäzzen,
So uns an dir wie am Himmel ergözzen.
d. 19. Apr. 1779. G.

805.

An Charlotte v. Stein.

Soll mans gut oder bös deuten wenn man die
5 kindischten Empfindungen nicht los werden kan. Ich
gönne und wünsche Ihnen immer Freude, und dass
Sie eine kleine Lust ohne mich geniessen macht mir
einen Tag üblen Humor. Dass so viel selbstisches in
der Liebe ist und doch was wär sie ohne das. Ich
10 habe mich in die Büsche an der Strase versteckt um
Sie herein fahren zu sehen, um wenige Minuten hätt
ich ganz nah bey Ihnen verborgen stehen können, ich
kam zu spät und musste in der Ferne bleiben. Wenn
sie mit mir wäre dacht ich genösse sie des schönen
15 Abends der über alles schön ist, nun fährt sie im
Staub hinein. Doch weis ich dass Sie sich mein
Andencken nicht aus der Seele rasseln noch musiciren
lassen. Dass ich so viel schreibe ist wohl ein Zeichen
dass mir nicht wohl ist. Adieu liebstes Herz. Ich
20 schicke Ihnen das verlangte. Kommen Sie morgen
ia in Garten. d. 20. Apr. 1779.

G.

806.

An Charlotte v. Stein.

Noch einen guten Morgen. Der Tag kommt nach dem wenigen Regen unendlich schön, das Grün wird satter und die Gegend treibt sich in die Fülle. Ein recht willkommner Anblick dem der mit Gedancken aufwacht an das was er liebt. Adieu liebste. 5

d. 21. Apr. 1779. G.

807.

An Charlotte v. Stein.

[Jena, 22.? April.]

Nur ein Wort auf dies Papier und das alte, dass ich Sie liebe, und Sonnabends früh wiederkomme. Wenn Sie unten umgehen, bin ich bey Ihnen. Wir sind überall herumgezogen und Herder ists nicht wohl 10 in dieser Lufft geworden.

G.

808.

An Charlotte v. Stein.

Erst wollt ich noch zu Ihnen, nun heist mich das Wetter häuslich seyn am Caminfeuer drück ich mich und höre dem Sausen zu und dem spizzen Regen. 15 Wenn Sie da wären liesse sich's schön schwäzzen. d. 24. Apr. 1779.

G.

809.

An C. L. A. v. Scholley.

P. P.

Wie sehr wünscht ich dass Ew. Hochwohlgeb. schon
auf mein erstes voriähriges Schreiben die Hindernisse
angezeigt hätten die der Befriedigung des Herrn von
5 Salis und der Auszahlung des Legates an mich nach
Ihren Gedanken im Weege stehn, so würde wohl
diese Sache gegenwärtig ein erwünschtes Ende erreicht
haben. Erlauben Sie dass ich zu Bestimmung und
Berichtigung der Begriffe hierin einige bekannte Um=
10 stände nochmals wiederhole.

Als mein seeliger Freund den Peter im Baum=
garten seiner damals noch lebenden Mutter abnahm,
war es sein Vorsaz und Versprechen dem Knaben
eine gute Erziehung zu geben und ihn in den Stand
15 zu sezen sein Brod zu verdienen und mit wohlge=
brauchten Fähigkeiten sein Glük in der Welt zu machen.
Er that ihn deswegen zuerst nach Marschlins und
übergab ihn der Fürsorge des Herrn von Salis dem
er eine iährliche Pension dafür zu zahlen versprach.
20 Als er darauf Europa verlies war es seine Sorge
dass nach seinem Tode den er sich immer vermuthete
das bei dem Knaben angefangene nicht verlohren gehn
und er wieder in die weite Welt gestossen werden
möge. Er suchte also den Herrn von Salis auch für
25 die Zukunft in Sicherheit zu sezen, und bat seine

hinterbleibende Schwestern diesem Pflegevater des Knabens zwei tausend Thaler nach Abzug der ersten Pension auszuzahlen die auf dessen Erziehung verwendet werden sollten.

Die Schwestern meines seeligen Freundes waren grosmütig genug, den lezten Willen, der sie rechtlich nicht verband ohne Schwierigkeit anzuerkennen und Petern im Baumgarten das Legat zuzugestehen. Wäre dieser Knabe bei dem Herrn v. Salis in Marschlins geblieben so war nach der ausdrüklichen Intention des Verstorbenen diesem Manne zu Erleichterung der Erziehungslast als dem eigentlichen Vormunde und nicht etwa den noch lebenden Eltern gedachtes Legat auszuzahlen, und dieser hatte, nicht aber die Eltern oder sonst iemand anders aller übrigen Ansprüche zu entsagen, und eine gültige Quittung auszustellen. Der Umstand ist in nichts verändert als dass ich nach verschiedenen Schiksalen diesen Knaben aufgenommen habe. Der Herr v. Salis begnügt sich also mit dem was der Knabe ihm schuldig geworden und weisst Ew. Hochwohlgeb. mit der Auszahlung des übrigen Legates wohlbedächtlich an mich.

Aus Liebe zu meinem seeligen Freunde der mir vor seiner Abreise diesen Knaben so oft und dringend empfohlen als wenn er hätte voraus ahnden können wie es dem Kinde nach seinem Tode ohnerachtet seiner zärtlichen Vorsorge gehen würde nahm ich ihn vor zwei Jahren zu mir und sorgte so viel mir die Um-

stände erlaubten in meinem Hause selbst für ihn. Auf
ausdrükliche Versicherung der Frau v. Lindau zu Woum=
nen und Ew. Hochwohlgeb. selbst, dass das Legat
baldigst an mich ausgezahlt werden sollte, wendete ich
5 zunehmend mehr an ihn. Ich habe diese Zeit her
ihn in allem erhalten, die nöthige Lehrmeisters bezahlt
ihn etlichemal gekleidet und da er iezo in Ilmenau
die Jägerei erlernt bin ich vierteliährig in dem Fall
immer wachsende Rechnungen für ihn zu bezahlen.
10 Dies alles hab ich vorschussweise aus meinem Beutel
gethan. Von den übrigen Freunden des seeligen
Lindau, denen er den Knaben auch mit empfohlen
hatte, die sich zu einer Zubusse willig erklärten, konnte
ich nichts annehmen, weil ich es vor unschiklich hielt,
15 dass der Liebling meines Freundes vor den er selbst
gesorgt hatte von der Gnade anderer leben sollte.
Wer ist also des Knaben Vormund wenn ichs nicht
bin? Der Herr v. Salis erkennt mich als seinen Nach=
folger und weisst die Auszahlung des Legats an mich.
20 Ich habe auf alle Weise den Willen meines seeligen
Freundes erfüllt und es ist nicht abzusehen wie dessen
entfernte Mutter nur irgend in dieses Geschäfte mit
gezogen werden könnte.

Indessen verarg' ich Ew. Hochwohlgeb. nicht dass
25 Sie so sicher als möglich dieses Geschäft zu beendigen
wünschen. Deswegen hab ich von meiner Seite einen
hiesigen treflichen Rechtsgelehrten um seine Meinung
gefragt welche Sie aus beigehendem Promemoria ein=

Über diesem hat mich Knebel angetroffen der mir hat grosen Spas gemacht.

Leben Sie wohl. Er wird mehr erzählen. Morgen früh geh ich nach Allstädt.

G. 5

796.

An C. v. Knebel.

[14. März.]

Die Lust die ich diese acht Tage her in Betrachtung und Bildung meines Stücks gehabt habe, ist in ihrem Laufe, durch die Abneigung gehemmt worden, die du mir gestern gegen das Erscheinen auf dem 10 Theater, mit unter hast sehn lassen. Wenn du dich bereden kanst mit mir auch noch dieses Abenteuer zu bestehen, einigen guten Menschen Freude zu machen und einige Hände Salz ins Publikum zu werfen, so will ich muthig ans Werck gehn. Ist aber dein 15 Widerwille unüberwindlich so mag es auch mit andern ernstlicheren Planen und Hoffnungen in die stille Tiefe des Meeres versincken.

797.

An Charlotte v. Stein.

[15. März.]

Gut denn so wird mir ein Weeg gespaart, dafür mein Schimmel unterthänig danckt. Ich esse in Tie- 20 furt und wenn die iunge Frau zu Tisch kommt so erwarten wir die alte zum Gouté. Addio und besten guten Morgen beyden.

G.

798.

An C. v. Knebel.

Weimar, den 15. März.

Hier sind die drei Akte der Iphigenia; lies sie Herdern und Seckendorfen. Letzterem gieb sie mit unter der Bedingung der Stille.

5 Nimm doch auch ja den Prinzen Constantin vor, und leg ihm seine Scenen ein bischen aus und steh ihm mit gutem Rathe bei.

Adieu. Ich komme nicht eher von Ilmenau wieder, bis das Stück fertig ist.

10 G.

799.

An Charlotte v. Stein.

Einen guten Abend geb ich Ihnen durch den alten Hofmechanikus.

Mein Ritt war gut, unterweegs gute Wirthsleute.

Durch eine Dummheit von Philipp kam ich erst 15 nach 10 aus Weimar und konnte Sie doch nicht sehn.

Grüsen Sie Frizzen, und halten Sich gesund und lassen nicht die Ärzte überhand nehmen. Ilmenau, d. 16. März 79.

G.

20 Eine ganze halbe Stunde hab ich mich noch mit Ihnen unterhalten, kanns aber nicht zu Papier bringen.

800.

An Charlotte v. Stein.

Den ganzen Tag bin ich in allerley Händeln herumgeschleppt worden, und der Abend ist mir ohne viel dramatisches Glück hingegangen. Nur die wenigen Worte zur Erinnerung, dass Sie nicht ferne werden. d. 17. März 1779 Ilmenau. 5

G.

801.

An Charlotte v. Stein.

Da mir Worte immer fehlen Ihnen zu sagen wie lieb ich Sie habe, schick ich Ihnen die schönen Worte und Hieroglyphen der Natur mit denen sie uns andeutet wie lieb sie uns hat. 10

d. 24. März 1779. G.

802.

An Kraft.

26. März 1779.

Diesen Monat bin ich wenig nach Hause gekommen und finde nunmehr Ihren Auffatz. Ihrer Noth habe ich nicht vergessen. In Ilmenau hab ich mich nach 15 einem Aufenthalt für Sie umgethan und das nothwendige würden Sie daselbst für 100 Thlr. haben, wofür ich mich von Viertel- zu Vierteljahren verbürgen würde; einiges Taschengeld würde sich denn

auch finden. Nur muß ich Ihnen aufrichtig wiederholen, zu keinem guten Dienste kann ich Ihnen nicht Hoffnung machen; sollten Sie mir in herrschaftlichen Aufträgen, deren ich in jener Gegend habe, an Hand
5 gehen können; so würde ich im Falle sein, Ihnen auch etwas dafür zu reichen, es wäre eine Erleichterung und ein Anfang. Vielleicht fügt sich etwas weiter. Ihre Wohnung wäre in einem Bürgerhaus, allein Ihr Tisch auswärts bei andern rechtdenkenden braven Leuten,
10 Jedermann würde Ihnen gut begegnen und es wäre wenigstens ein Schritt näher. Denn in Lotterie=Sachen ist wohl schwerlich bei uns zu hoffen. Dabei gesteh ich Ihnen, daß ich wünsche, daß das Wenige, was Sie von mir haben, in des Herzogs Landen verzehrt werde,
15 da ich es von daher nehme.

Hier schick ich das Osterquartal, sehe aber wohl, daß Sie die Zeit her wieder schuldig worden sein werden, und daß es höchstens zur Reise hinreichen mag.

20 Entschließen Sie sich bald. Der Vorschlag wird Sie wenigstens der Ruhe näher bringen, wenn er Ihnen auch weiter keine Aussichten giebt, an äußerlicher Achtung und Wartung in Krankheit wird's Ihnen nicht fehlen. Wir hoffen, daß das Bergwerk
25 wieder in Umtrieb kommen soll, vielleicht giebt's dabei etwas zu thun. Um alsdann empfohlen werden zu können, ist's nothwendig, daß Sie schon einige Zeit im Lande sind. Antworten Sie mir bald, erkundigen

Sie sich nach dem Wege. Alsdann sollen Sie das Nähere von mir hören.

Ihre Schrift über Lottos ist recht sehr gut, sie zeugt von Ihren guten Einsichten und Gesinnungen.

Ich darf Ihnen die Geduld empfehlen, da Sie 5 überzeugt sind, daß ich gern das Mögliche für Sie thue.

G.

803.

An Charlotte v. Stein.

Ob Sie gleich gar nicht artig sind schick ich Ihnen doch zum freundlichen Guten Morgen, eine Blume 10 wie sie der schöne Regen heraus gelockt hat. d. 10. Apr. 1779.

G.

804.

An Charlotte v. Stein.

Deine Grüse hab' ich wohl erhalten
Liebe lebt iezt in tausend Gestalten, 15
Giebt der Blume Farb und Duft
Jeden Morgen durchzieht sie die Lufft,
Tag und Nacht spielt sie auf Wiesen in Hainen,
Mir will sie offt zu herrlich erscheinen,
Neues bringt sie täglich hervor 20
Leben summt uns die Biene ins Ohr
Bleib ruf ich offt Frühling man küsset dich kaum
Engel so fliehst du wie ein schwanckender Traum

Immer wollen wir dich ehren und schäzzen,
So uns an dir wie am Himmel ergözzen.
d. 19. Apr. 1779. G.

805.

An Charlotte v. Stein.

Soll mans gut oder bös deuten wenn man die
5 kindischten Empfindungen nicht los werden kan. Ich
gönne und wünsche Ihnen immer Freude, und dass
Sie eine kleine Lust ohne mich geniessen macht mir
einen Tag üblen Humor. Dass so viel selbstisches in
der Liebe ist und doch was wär sie ohne das. Ich
10 habe mich in die Büsche an der Strase versteckt um
Sie herein fahren zu sehen, um wenige Minuten hätt
ich ganz nah bey Ihnen verborgen stehen können, ich
kam zu spät und musste in der Ferne bleiben. Wenn
sie mit mir wäre dacht ich genösse sie des schönen
15 Abends der über alles schön ist, nun fährt sie im
Staub hinein. Doch weis ich dass Sie sich mein
Andencken nicht aus der Seele rasseln noch musiciren
lassen. Dass ich so viel schreibe ist wohl ein Zeichen
dass mir nicht wohl ist. Adieu liebstes Herz. Ich
20 schicke Ihnen das verlangte. Kommen Sie morgen
ia in Garten. d. 20. Apr. 1779.

G.

806.

An Charlotte v. Stein.

Noch einen guten Morgen. Der Tag kommt nach dem wenigen Regen unendlich schön, das Grün wird satter und die Gegend treibt sich in die Fülle. Ein recht willkommner Anblick dem der mit Gedancken aufwacht an das was er liebt. Adieu liebste. 5
d. 21. Apr. 1779. G.

807.

An Charlotte v. Stein.

[Jena, 22.? April.]

Nur ein Wort auf dies Papier und das alte, dass ich Sie liebe, und Sonnabends früh wiederkomme. Wenn Sie unten umgehen, bin ich bey Ihnen. Wir sind überall herumgezogen und Herder ists nicht wohl 10 in dieser Lufft geworden.

G.

808.

An Charlotte v. Stein.

Erst wollt ich noch zu Ihnen, nun heist mich das Wetter häuslich seyn am Caminfeuer drück ich mich und höre dem Sausen zu und dem spizzen Regen. 15 Wenn Sie da wären liesse sich's schön schwäzzen.
d. 24. Apr. 1779.

G.

809.

An C. L. A. v. Scholley.

P. P.

Wie sehr wünscht ich dass Ew. Hochwohlgeb. schon auf mein erstes voriähriges Schreiben die Hindernisse angezeigt hätten die der Befriedigung des Herrn von
5 Salis und der Auszahlung des Legates an mich nach Ihren Gedanken im Weege stehn, so würde wohl diese Sache gegenwärtig ein erwünschtes Ende erreicht haben. Erlauben Sie dass ich zu Bestimmung und Berichtigung der Begriffe hierin einige bekannte Um-
10 stände nochmals wiederhole.

Als mein seeliger Freund den Peter im Baumgarten seiner damals noch lebenden Mutter abnahm, war es sein Vorsaz und Versprechen dem Knaben eine gute Erziehung zu geben und ihn in den Stand
15 zu sezen sein Brod zu verdienen und mit wohlgebrauchten Fähigkeiten sein Glük in der Welt zu machen. Er that ihn deswegen zuerst nach Marschlins und übergab ihn der Fürsorge des Herrn von Salis dem er eine iährliche Pension dafür zu zahlen versprach.
20 Als er darauf Europa verlies war es seine Sorge dass nach seinem Tode den er sich immer vermuthete das bei dem Knaben angefangene nicht verlohren gehn und er wieder in die weite Welt gestossen werden möge. Er suchte also den Herrn von Salis auch für
25 die Zukunft in Sicherheit zu sezen, und bat seine

hinterbleibende Schwestern diesem Pflegevater des Knabens zwei tausend Thaler nach Abzug der ersten Pension auszuzahlen die auf dessen Erziehung verwendet werden sollten.

Die Schwestern meines seeligen Freundes waren 5 grosmütig genug, den lezten Willen, der sie rechtlich nicht verband ohne Schwierigkeit anzuerkennen und Petern im Baumgarten das Legat zuzugestehen. Wäre dieser Knabe bei dem Herrn v. Salis in Marschlins geblieben so war nach der ausdrüklichen Intention 10 des Verstorbenen diesem Manne zu Erleichterung der Erziehungslast als dem eigentlichen Vormunde und nicht etwa den noch lebenden Eltern gedachtes Legat auszuzahlen, und dieser hatte, nicht aber die Eltern oder sonst iemand anders aller übrigen Ansprüche zu 15 entsagen, und eine gültige Quittung auszustellen. Der Umstand ist in nichts verändert als dass ich nach verschiedenen Schiksalen diesen Knaben aufgenommen habe. Der Herr v. Salis begnügt sich also mit dem was der Knabe ihm schuldig geworden und weisst 20 Ew. Hochwohlgeb. mit der Auszahlung des übrigen Legates wohlbedächtlich an mich.

Aus Liebe zu meinem seeligen Freunde der mir vor seiner Abreise diesen Knaben so oft und dringend empfohlen als wenn er hätte voraus ahnden können 25 wie es dem Kinde nach seinem Tode ohnerachtet seiner zärtlichen Vorsorge gehen würde nahm ich ihn vor zwei Jahren zu mir und sorgte so viel mir die Um-

stände erlaubten in meinem Hause selbst für ihn. Auf ausdrükliche Versicherung der Frau v. Lindau zu Woumnen und Ew. Hochwohlgeb. selbst, dass das Legat baldigst an mich ausgezahlt werden sollte, wendete ich zunehmend mehr an ihn. Ich habe diese Zeit her ihn in allem erhalten, die nöthige Lehrmeisters bezahlt ihn etlichemal gekleidet und da er iezo in Ilmenau die Jägerei erlernt bin ich vierteliährig in dem Fall immer wachsende Rechnungen für ihn zu bezahlen. Dies alles hab ich vorschussweise aus meinem Beutel gethan. Von den übrigen Freunden des seeligen Lindau, denen er den Knaben auch mit empfohlen hatte, die sich zu einer Zubusse willig erklärten, konnte ich nichts annehmen, weil ich es vor unschiklich hielt, dass der Liebling meines Freundes vor den er selbst gesorgt hatte von der Gnade anderer leben sollte. Wer ist also des Knaben Vormund wenn ichs nicht bin? Der Herr v. Salis erkennt mich als seinen Nachfolger und weisst die Auszahlung des Legats an mich. Ich habe auf alle Weise den Willen meines seeligen Freundes erfüllt und es ist nicht abzusehen wie dessen entfernte Mutter nur irgend in dieses Geschäfte mit gezogen werden könnte.

Indessen verarg' ich Ew. Hochwohlgeb. nicht dass Sie so sicher als möglich dieses Geschäft zu beendigen wünschen. Deswegen hab ich von meiner Seite einen hiesigen treflichen Rechtsgelehrten um seine Meinung gefragt welche Sie aus beigehendem Promemoria ein-

sehen werden. Ich bitte ein gleiches auch von Ihrer Seite zu thun und ich zweifle ob iemand anders aussprechen wird, als dass an mich die quäst. Gelder auszuzahlen seien und eine von mir ausgestellte Quittung darüber zur Sicherheit Ew. Hochwohlgeb. und 5 der Schwestern des Erblassers völlig hinreiche.

Der lezte in dem Promemoria gethane Vorschlag, dass ich mich oder einen andern bei hiesiger fürstlicher Regierung als Vormund solle bestellen lassen, ist mir zwar unangenehm, indem es sich nicht ganz ziemen 10 will, dass ich wegen der kleinen auszugebenden Summen iährlich genöthigt seie diesem Collegio Rechnung abzulegen doch bin ich auch bereit wenn es erfordert wird auch diesen Weeg einzuschlagen so sehr der bisherige Treu und Glaube womit ich auf die Bitte 15 meines seeligen Freunds und auf Ew. Hochwohlgeb. erste unbestimmte Versicherung mich diesem Geschäft unterzogen mir ein uneingeschränktes Zutrauen für die Zukunft erweken sollten. Ich habe seit den ersten Monaten was ich für diesen Knaben baar ausgelegt 20 aufgezeichnet und werde damit fortfahren, ich mag nun solche Rechnung iährlich einem Gerichte, oder dem Knaben selbst in reifern Jahren vorzulegen haben.

Es falle Ew. Hochwohlgeb. Entschliessung aus wohin sie wolle so bitte ich um baldigste Antwort 25 damit nicht der Knabe wider des seeligen Lindaus und seiner edlen Schwestern Willen und meinen ernstlichen Vorsaz in seinen besten Jahren behindert werde. Denn

ob ich ihm gleich wie bisher am nothwendigen nichts werde fehlen lassen so bin ich doch genöthigt mit manchem nüzlichen zurükzuhalten.

Mit der völligen Ueberzeugung dass meine gegen-
5 wärtige Erklärung iedes Hinderniss aus dem Wege räumen wird nenne ich mich mit vollkommenster Hochachtung p.

Weimar d. 26. Apr. 1779.

Ew. Hochwohlgeb.
ganz gehorsamster Diener

810.

An Wilhelmine v. Beaulieu-Marconnay, geb. v. Lindau.

10 Hochwohlgeb. gnädige Frau.

Aus den Beilagen werden Ew. Gnaden ersehen was Herr v. Scholley wegen Peters im Baumgartens, das zu dessen Erziehung von dero seeligem Herrn Bruder meinem Freund ausgesetzte Legat betreffend,
15 neuerdings an mich geschrieben, was ich demselbigen geantwortet und wie ich die Meinung eines Rechts-gelehrten über diesen Fall hinzugefügt.

In gedachten Papieren ist die Sache so weitläufig auseinander gesezt dass ich Hochdieselben mit keiner
20 weitern Ausführung zu beschweeren habe, nur die Bitte füge ich hinzu dass es Ew. Gnaden gefällig sein möge das Ihrige zu endlicher Berichtigung dieses Ge-schäfts gütigst beizutragen und so den angelegentlich-

ſten Wunſch dero verſtorbenen Herrn Bruders meines werthen Freundes wirklich zu erfüllen und die edeln Geſinnungen die Sie in Annahme ſeines lezten Willens gezeigt auch nunmehro zum Werk zu bringen, der ich mit aller Hochachtung mich unterzeichne 5

Weimar d. 26. Apr. 1779. Ew. Hochwohlgeb. ganz gehorſamſter Diener

811.

An Karl Ulyſſes v. Salis.

Hochwohlgeb. Hochgeehrteſter Herr.

Aus den Beilagen werden Sie erſehen was

a) nach langem Zögern Herr von Schollei zu Mals- 10 feld neuerdings an mich geſchrieben, was

b) ich ihm ſogleich darauf geantwortet und wie ich

c) die Gedanken eines Rechtsgelehrten dazu ge- fügt. Auch

d) der Frau von Markonai eine Abſchrift dieſer 15 Papiere zugeſchikt.

Da Sie in der weiten Entfernung wegen dieſer unangenehmen Sache doch einigermaſſen in Verlegen- heit ſein müſſen habe ich es vor meine Schuldigkeit erachtet Ihnen von der gegenwärtigen Lage umſtänd- 20 liche Nachricht mitzutheilen. Was für eine Antwort ich erhalte und was weiters vorkommen wird werde ich auch ſogleich überſenden. Ich empfehle mich zu

gütigem Andenken und unterzeichne mich mit wahrer Hochachtung

Weimar d. [26.] Apr. 1779.

Ew. Hochwohlgeb.
ganz gehorsamster Diener

812.

An J. G. Herder.

[Anfang Mai ?]

5 Hier lieber Bruder das Hamanns. Mich dünckt hätte nichts liebers und herrlichers von ihm gelesen. Der Brief au Salomon ist nun ganz ohne gleichen. Seine Briefe kriegst auch.

Hier noch eine Rattenjagd von Lenz, ein Puppen=
10 spiel von mir. und ich küss euch Adieu.

Habe noch keinen guten Tag gehabt die Offenbahrung zu lesen. Heut wirds wieder nicht. d.

813.

An Charlotte v. Stein.

Es hat mich verdrossen dass ich von fremden Leuten hören muss dass Sie doch noch nach Gotha gehn, ich
15 habe mich lächerlich gemacht mit der gewissen Behauptung Sie gingen nicht. Weil ich nun nichts auf Sie haben kan wenn ich Sie sehe will ich mich verstecken und Sie nicht sehn und Picks haben bis Sie wieder=

kommen. Reisen Sie indessen glücklich, und seyn Sie
vergnügt und grüsen Sie Steinen.
d. 7. May 79. G.

Ich seh Sie wohl auf dem Paradeplaz iezzo mit
der Herzogin stehn aber ich will doch nicht hinauf gehn. 5

814.

An Charlotte v. Stein.

Von Ihnen kan ich doch nicht wegbleiben. Vergebens dass ich dencke das Wasser soll einen Fall
irgend wohin nehmen, werd ich immer wie ein Kloz
auf dem See auf einem Fleck herumgespült.

Blumen schick ich Ihnen und einige Früchte. 10
Knebel liest im Pindar, der Herzog wird wegreiten
und ich bleiben. Essen Sie meine Spargel und dencken
an mich. Adieu. Tiefurt d. 12. May 1779.

G.

815.

An Charlotte v. Stein.

Ihr Frühstück hab ich noch in Tiefurt genossen. 15
Knebel danckt fürs Andencken. Dass Sie's durch mich
gegeben haben war auch freundlich, denn ich hätte
doch sonst einige Eifersucht gehabt ob ich schon das
grösere Herz gekriegt habe. Zu Tische kom ich bald.
Hier schick ich indess ein doppelt A. Ich möchte Ihnen 20
iede Stunde was zu geben haben. d. 13. May 1779.

G.

816.

An Charlotte v. Stein.

Von denen zwey Exemplaren schicken Sie ein's der Waldnern. Da Sie kleine Herzgen durch mich verschencken, ist's billig dass ich Sie zur Austheilerinn meiner geringen Geists Produckte mache. Adieu
5 Liebste. Ich habe das Zeug heute früh durchgeblättert, es dünckt einen sonderbaar wenn man die alt abgelegten Schlangenhäute auf dem weisen Papier aufgezogen findet. d. 14. May 1779.

G.

817.

An Kraft.

10 Den 22. Mai.

Mit dem wenigen Geld, was ich schicken kann, bitt ich zu wirthschaften. Ende Juni will ich gleich Ihnen Wohnung und Tisch Geld schicken und noch etwas dazu. Ich wünsche, daß es Ihnen unter denen
15 Bergen leidlich gehn möge. Bücher will ich schicken, nur bitt ich, da ich sie selbst zusammen borgen muß, sie bald und ordentlich transportweise zurück. Dem Boten hab ich gesagt, er soll bei Ihnen jederzeit anfragen, ob Sie etwas an mich haben. Dem neuen
20 Amtmann, der hinaufkommt, will ich gleich von Ihnen sagen. Hauptmann Castrop weiß nichts mehr von Ihnen als die andern, und von Ihrem Verhältniß

zu mir gar nichts; ich sagt ihm nur: Ihre Gelder gingen durch meine Hände und so könnt ich für Logis und Tisch gut sagen. Es ist ein gefälliger dienstfertiger Mann, er wird ehestens zu Ihnen kommen. Er ist Artillerie-Hauptmann und beim Wegebau, und 5 ich habe an ihm, da mir die Direktion des Militair- und Straßen-Wesens übergeben ist, einen fleißigen und braven Mann. Schreiben Sie doch, wenn Sie ruhig sind, mehrere Anekdoten zu Ihrem Leben auf; was Sie in verschiedenen Ländern bemerkt haben, 10 gehn Sie sie einzeln durch; es ist auch eine Zerstreuung und mich vergnügts. Der junge Dr. Scharf ist ein geschickter Medikus, es wäre vielleicht nicht übel, wenn Sie ihn gelegentlich konsulirten; wenn Sie wollen, will ich Sie ihm auch empfehlen lassen. 15

G.

818.

An Charlotte v. Stein.

Wenn ich nur was anders hätte Ihnen zu schicken als Blumen, und immer dieselbigen Blumen. Es ist wie mit der Liebe die ist auch monoton. d. 23. May 1779.

G. 20

819.

An Charlotte v. Stein.

Noch eine wohlriechende gute Nacht! Selbst kan ich mich nicht mehr aufmachen, ob ich das künftige

Wetter vorspüre oder was es ist. Gute Nacht Liebe! Liebste! d. 26. May 1779.

G.

Mein Egmont rückt doch ob ich gleich d. 1. Jun. 5 nicht fertig werde.

820.

An Charlotte v. Stein.

Sie wissen was Sie mir für eine Freude gemacht haben, drum danck ich Ihnen nicht. So ein süses Gericht hofft ich nicht zum Desert.

Wir schwazzen viel, und heut bey Tisch war eine 10 Menge Menschen die Kreuz und Queer schwazzten und mir viel zu dencken gaben. Morgen Abend seh ich Sie wieder. Adieu liebste. Sie auf unsern Weegen vergnügt zu wissen ist mein ganzer Wunsch. und dass Sie mich lieben mögen und mögen mirs gerne zeigen. 15 Denn der Glaube lebt von dem himmlischen Manna der Sakramente. Adieu liebste. Merck ist noch nicht da. [Erfurt] d. 30. May 1779. Nachm. 3 Uhr.

G.

821.

An . . .

[31. Mai.]

Heute muss ich nothwendig reiten. Ist mein 20 Schimmel wieder in leidlichen Umständen? sonst soll mein Philipp zu Rogemann gehn. Wollten Sie mich

etwa abholen? und die Tour mitmachen? so mich sehr erfreuen würde.

G.

Allenfalls nähmen wir Herdern mit und ritten auf die Hottelstädter Ecke und nach Ettersburg. 5

Befehlen Sie nur Philipen wegen des Pferdes und was er thun soll.

822.

An Wolfgang Heribert v. Dalberg.

Hochwohlgebohrner Freyherr

Der Innhalt derer mir zugeschickten Papiere war mir ganz neu, ich kan versichern dass von allem was 10 mit Müllern in Rom vorgegangen ist, und was sich etwa davon nach Deutschland verbreitet haben mag, nicht das mindeste bis zu uns gekommen ist.

Sie werden die Güte haben ihn und seine Freunde darüber völlig zu beruhigen. Wir hoffen noch immer 15 eben dasselbe von seinem mahlerischen Geiste, der gewiss, wenn er sich auf diese Kunst beschränckt, etwas sonderlichs hervorbringen wird.

Erlauben Sie mir dass ich bey dieser Gelegenheit Ihnen den Hofbildhauer Glauer, der vielleicht schon 20 in Mannheim eingetroffen ist, auf das angelegentlichste empfehle.

Mit Aller Hochachtung nenne ich mich

Weimar d. 1. Juni 1779.

Ew. Hochwohlgebohrnen ganz gehorsamsten Diener 25
Goethe.

823.

An Charlotte v. Stein.

Dass ich Sie gestern vorbey lies sind zwey Ursachen, die nächste dass eben Bätty zu mir kommen war und mir von Kochberg erzählte, die entfernte weil ich nicht wohl war, denn ich habe schon einige
5 Tage den Magen verdorben, dagegen ich heut früh einnehmen will. Ihr Guter Morgen war mir sehr werth wär er nur nicht ein Zeichen einer übeln Nacht gewesen. Adieu liebste.

d. 8. Jun. 1779. G.

824.

An Charlotte v. Stein.

10 Gestern Abend hatt ich Ihnen noch eine Rose gebrochen die unterm Busch aufgeblüht war. Ich wurd aber unterweegs aufgefangen, und musste sie wieder mit nach hause nehmen.

Wenns Regen giebt blühen ganze Kränze auf.
15 Gehn Sie heut zur Militair Operation.

d. 9. Jun. 79. G.

825.

An Kraft.

12. Juni 1779.

Danke Ihnen für das Überschickte; in acht Tagen sollen Sie einiges Taschengeld haben, und für die
20 Befriedigung Ihrer Wirthe will ich auch sorgen.

Die Bücher für Sie habe leider über so viel Sachen, die mir im Kopf schwärmen, vergessen; ich will heut noch eine Parthie besorgen.

Fahren Sie in Ihren Aufsätzen fort und was Sie sonst oben bemerken schreiben Sie mir auch. 5

G.

826.

An Charlotte v. Stein.

Ich habe wieder die Medizin zu Hülfe gerufen, so lang sie als Schlotfeger zu würcken hat hab ich immer Vertrauen auf sie.

Aus Ihrer Tasse trinck ich Bouillon und schicke 10 Ihnen in dem erwünschten Regen aufgeblühte Blumen.

d. 13. Jun. 1779. G.

827.

An Kraft.

23. Juni 1779.

Ihren Brief mit den Ilmenauer Nachrichten habe wohl und unverletzt erhalten und danke recht sehr. 15 Fahren Sie fort, mir Alles zu melden; ist gleich nicht sobald und durchaus zu helfen, so giebts einem doch mancherlei Ideen. Morgen wird Hauptmann Castrop von hier abgehen; ich gebe ihm Geld an Sie mit, denn ich habe ihm schon ehmals gesagt, daß Sie 20 Ihr Geld durch mich empfingen. Er soll erst Rechnung mit Ihren Wirthen machen, eine Art von Contrakt

schliessen, und ich will mich alsdann verbinden, alle Vierteljahr die Leute zu bezahlen.

Hier etwas Papier und Sieglack.

G.

828.

An Charlotte v. Stein.

5 Sie thun sehr wohl dass Sie mich durch Ihre Raben speisen lassen Morgends und Abends, denn es ist doch eins der sichtlichsten und gewissesten Zeichen dass man im Himmel an die Propheten denckt. Gestern Abend hab ich noch eine Scene in Egmont geschrieben, 10 die ich kaum wieder deschiffriren kann. Ade.

d. 24. Jun. 79. G.

829.

An Charlotte v. Stein.

Gestern bin ich erst neun Uhr erwacht, und habe Sie im Webicht gesucht, auf dem Pavillon, in dem Buchenplaz und auf dem Tiefurter Weeg. Wie ich 15 Sie nicht fand ging ich nach Hause schrieb, las ging nach zwölfen noch durch den Stern, und die neuen Gänge. Ich hoffe solchen Tausch mit den Tagszeiten öffter zu machen es ist sehr schön. Hier haben Sie einen Einfall und guten Morgen. d. 4. Jul. 1779.

20 G.

Wenn Sie heute Mittag mit mir essen mögten, und mögten noch iemand mitbringen, etwa Ihre Mutter und Steinen oder wen Sie wollen.

830.

An Charlotte v. Stein.

Ich weis nicht ob der 5. Jul. auch in Ihrem Kalender mit Charlotte bezeichnet ist, in meinem stehts so und ich hatte gehofft Ihnen zum Morgengrus ein Zeichen einer anhaltenden Beschäfftigung für Sie zu schicken. Es wollte mir nicht gelingen, drum 5 schick ich Ihnen das schönste von meinem Hausrath. Ich kan diesen mir so ominosen Nahmenstag nicht vorbeygehn lassen ohne Ihnen anders als alle Tage zu sagen dass ich Sie liebe. d. 4. Jul. Nachts.

G. 10

831.

An Charlotte v. Stein.

Knebel wird Ihnen den Zettel geben bey dem ich diese Nacht geblieben bin. Wir sollten diesmal scheiden ohne Adieu gesagt zu haben. Schicken Sie mir ia irgend ein Zettelgen nach Ettersburg wenn es auch nicht mehr enthält als dieses. Mir ists sehr ruhig, 15 aber auch kommt mirs heute früh vor als wenn ich in meinem Leben nichts gethan hätte. Adieu. liebe.

d. 11. Jul. 79. G.

Sehen Sie ob Sie machen können dass Knebel morgen nach Ettersburg geht. 20

832.

An Kraft.

13. Juli 1779.

Mir ist sehr lieb, daß Castrop den Contrakt auf diese Weise berichtigt hat und Sie nunmehr allein mit Hoes zu thun haben; diese verlangen hundert
5 Thaler jährlich und ich will diesen Leuten vierteljährlich die 25 Thlr. garantiren, und auch sorgen, daß Sie mit Ende Juli ein bestimmtes Taschengeld empfangen. Was ich in natura schicken kann, als Papier, Federn, Siegellack ꝛc. will ich auch thun; hier sind
10 indeß Bücher, die ich nach der Designation zurück bitte.

Für Ihre Nachrichten danke ich, fahren Sie fort. Der Wunsch, Gutes zu thun, ist ein kühner, stolzer Wunsch; man muß schon sehr dankbar sein, wenn einem ein kleiner Theil davon gewährt wird.

15 Nun hab ich einen Vorschlag. Wenn Sie in Ihrem neuen Quartier sind, wünscht ich, daß Sie einem Knaben, für dessen Erziehung ich zu sorgen habe, und der in Ilmenau die Jägerei lernt, einige Aufmerksamkeit widmeten. Er hat einen Anfang im
20 Französischen, wenn Sie ihm darin weiter hülfen! Er zeichnet hübsch, wenn Sie ihn dazu anhielten! Ich wollte Zeiten bestimmen, wenn er zu Ihnen kommen sollte; Sie würden mir viel Sorge, die ich oft um ihn habe, benehmen, wenn Sie in freundlichen
25 Unterredungen ausforschten, mir von seinen Gesin-

nungen Nachricht gäben und auf sein Wachsthum ein Auge hätten. Alles kommt darauf an, ob Sie eine solche Beschäftigung mögen. Wenn ich von mir rechne, der Umgang mit Kindern macht mich froh und jung. Wenn Sie mir darauf antworten, will ich Ihnen 5 schon nähere Weisung geben. Sie würden mir einen wesentlichen Dienst erzeigen, und ich würde Ihnen von dem, was zu des Knaben Erziehung bestimmt ist, monatlich etwas zulegen können.

Möchte ich doch im Stande sein, Ihren trüben 10 Zustand nach und nach auszuhellen und Ihnen eine beständige Heiterkeit zu erhalten.

Nachschrift. Die Nachrichten über Erfurt hab ich richtig erhalten, auch die übrigen Packete völlig rein an Siegeln. 15

Ich schicke hier einen Contrakt in duplo, den Sie mit Riethen auswechseln können. Sie wären also für dies nächste Jahr vor dem äußersten Mangel geschützt, und ich bitte Sie, sich möglichst zu beruhigen, und sich zu überzeugen, daß ich gern stufenweise für 20 Sie thun will, was ich kann. Den Contrakt, unter den ich meine Garantie gesetzt habe, unterschreiben Sie an dem Platz, wo das X mit Bleistift steht und geben ihn an Ried.

Ihr Brief ist mir gestern richtig überbracht 25 worden.

G.

833.

An Karl Theodor v. Dalberg.

Ew. Excell. dancke nochmals aufs beste für den Mercken überschickten Kopf, seine Freude wird sehr gros seyn.

Was die Mittheilung meiner Iphigenie betrifft 5 halt ich mir vor Ew. Excell. mündlich meine Bedencklichkeiten zu sagen. Ein Drama ist wie ein Brennglas wenn der Ackteur unsicher ist, und den focum nicht treffend findet, weis kein Mensch was er aus dem kalten und vagen Scheine machen soll. 10 Auch ist es viel zu nachlässig geschrieben als dass es von dem gesellschafftlichen Theater sich sobald in die freyre Welt wagen dürfte. Ich wünsche bald Gelegenheit zu haben es Ew. Excell. selbst vorzulesen.

Den Brief leg ich hier wieder bey, und bitte mich 15 dero Herrn Bruder bestens zu empfehlen und für sein Zutrauen zu dancken. Wäre ich in Mannheim und kennte Truppe und Publikum, mit Vergnügen wollt ich was man verlangte versuchen, aber ohne diese Data, halt ich für mein geringes Talent unmöglich 20 etwas treffendes hervorzubringen, wie ein Dekorations Mahler schweerlich einen Platfond würde anzugeben wagen, wenn er nicht die Form des Gewölbes und die Weite des Standpunctes und andre Lokale Umstände bestimmt wüsste und beherzigt hätte.

25 Behalten mir Ew. Excell. dero Gewogenheit. Weimar d. 21. Jul. 1779.

Goethe.

834.

An Kraft.

3. August 1779.

Sein Sie unbesorgt, wenn Sie nicht immer von mir hören. Der Bote hat Packet und den Brief vom 2. August wohl überbracht.

Meine Gesinnungen und Handlungen werd ich 5 nie gegen Sie ändern, wie ich's auch von Ihnen hoffe. Behalten Sie Ihre Freimüthigkeit und schreiben mir Alles, was Ihnen vorkommt, ohne Furcht, mich zu beleidigen.

Hier sind Gel. Zeitungen und 6 Thlr. Münze. 10 Tuch zu einem Kleide sollen Sie nächstens haben, auch vor dem Winter sonst noch das Nöthige; ich komme vielleicht selbst nach Ilmenau, wo wir mehr sprechen können.

Wegen Rieds werd ich sehn was mir die Um- 15 stände zu thun erlauben. Sonst rath ich in solchen Fällen nicht leicht zu Ausnahmen. Wegen des Knabens will ich nächstens weitläufiger schreiben.

Hierbei kommt auch Leinwand zu ein halb Dutzend Hemden. 20

G.

Ein junger Mensch Namens Seidel, der mein Hauswesen versieht, wird bei Ihnen einsprechen und wegen des jungen Peter im Baumgarten das nöthige mit Ihnen abreden, auch sonst besorgen, weil zu 25 schreiben es zu weitläufig ist.

G.

835.

An Charlotte v. Stein.

Einen guten erquickten Morgen! Bis gegen Mittag ists sehr schön also lad ich Sie zum Essen mit Ihren Kindern und Kestnern. Denn Stein ist doch heute nicht zu haben.

5 d. 8. Aug. 1779. G.

836.

An Katharina Elisabeth Goethe.

Mein Verlangen Sie einmal wiederzusehen, war bisher immer durch die Umstände in denen ich hier mehr oder weniger nothwendig war, gemäsigt. Nunmehr aber kann sich eine Gelegenheit finden, darüber 10 ich aber vor allem das strengste Geheimniss fordern muss. Der Herzog hat Lust den schönen Herbst am Rein zu geniesen, ich würde mit ihm gehen und der Cammerherr Wedel. wir würden bey Euch einkehren wenige Tage da bleiben um den Messfreuden auszu- 15 weichen dann auf dem Wasser weiter gehn. Dann zurück kommen und bey euch unsre Städte aufschlagen um von da die Nachbaarschafft zu besuchen. Wenn sie dieses prosaisch oder poetisch nimmt so ist dieses eigentlich das Tüpfgen aufs i, eures vergangnen 20 Lebens, und ich käme das erstemal ganz wohl und vergnügt und so ehrenvoll als möglich in mein Vaterland zurück. Weil ich aber auch mögte dass, da an

den Bergen Samariä der Wein so schön gediehen ist
auch dazu gepfiffen würde, so wollt ich nichts als
daſs Sie und der Vater offne und feine Herzen hätten
uns zu empfangen, und Gott zu dancken der Euch
euren Sohn im dreisigsten Jahr auf solche Weise 5
wiedersehen läſst. Da ich aller Versuchung wider-
standen habe von hier wegzuwitschen und Euch zu
überraschen, so wollt ich auch diese Reise recht nach
Herzenslust geniessen. Das unmögliche erwart ich
nicht. Gott hat nicht gewollt daſs der Vater die so 10
sehnlich gewünschten Früchte die nun reif sind ge-
niessen solle, er hat ihm den Apetit verdorben und so
seys. ich will gerne von der Seite nichts fordern als
was ihm der Humor des Augenblicks für ein Betragen
eingiebt. Aber Sie mögt ich recht fröhlich sehen, und 15
ihr einen guten Tag bieten wie noch keinen. ich habe
alles was ein Mensch verlangen kan, ein Leben in
dem ich mich täglich übe und täglich wachse, und
komme diesmal gesund, ohne Leidenschafft, ohne Ver-
worrenheit, ohne dumpfes Treiben, sondern wie ein 20
von Gott geliebter, der die Hälfte seines Lebens hin-
gebracht hat, und aus Vergangnem Leide manches
Gute für die Zukunft hofft, und auch für künftiges
Leiden die Brust bewährt hat, wenn ich euch vergnügt
finde, werd ich mit Lust zurück kehren an die Arbeit 25
und die Mühe des Tags die mich erwartet. Antworte
Sie mir im ganzen Umpfang sogleich — wir kommen
allenfalls in der Hälfte Septembers das nähere bis

auf den kleinsten Umstand soll Sie wissen wenn ich
nur Antwort auf dies habe. Aber ein unverbrüchlich
Geheimniss vor der Hand auch gegen den Vater
Mercken Bölling pp allen muss unsre Ankunft Über-
5 raschung sein. ich verlasse mich drauf. Hier vermuthet
noch niemand nichts. d. 9. Aug. 1779.

G.

Wie ich mir unsre Quartiere gedacht habe und
was wir brauchen pp das alles soll in meinem näch-
10 sten Brief folgen wenn Sie mir erst ihre Ideen ge-
schrieben hat.

837.

An Katharina Elisabeth Goethe.

[Mitte August.]

So eine Antwort wünscht ich von Ihr liebe
Mutter, ich hoffe es soll recht schön und herrlich
werden. Also eine nähere Nachricht von unsrer An-
15 kunft. Ohngefähr in der Hälfte September treffen
wir ein und bleiben ganz still einige Tage bey Euch.
Denn weil der Herzog seine Tanten und Vettern die
auf der Messe seyn werden nicht eben sehen möchte
wollen wir gleich weiter und auf dem Mayn und
20 Rhein hinab schwimmen. Haben wir unsre Tour
vollendet; so kommen wir zurück und schlagen in forma
unser Quartier bey Ihr auf, ich werde alsdenn alle
meine Freunde und Bekannte beherzigen, und der
Herzog wird nach Darmstadt gehen und in der Nach-

baarschafft einigen Adel besuchen. Unser Quartier wird bestellt wie folgt. Für den Herzog wird im kleinen Stübgen ein Bette gemacht, und die Orgel wenn sie noch da stünde hinausgeschafft. Das grose Zimmer bleibt für Zuspruch, und das Entrée zu seiner Wohnung. Er schläfft auf einem saubern Strohsacke, worüber ein schön Leintuch gebreitet ist unter einer leichten Decke.

(Das Papier schlägt durch drum fahr ich hier fort.)

Das Caminstübgen wird für seine Bedienung zurecht gemacht ein Matraze Bette hinein gestellt.

Für Herrn v. Wedel wird das hintere Graue Zimmer bereitet auch ein Matrazze Bette pp.

Für mich oben in meiner alten Wohnung auch ein Strohsack pp wie dem Herzog.

Essen macht ihr Mittags vier, Essen, nicht mehr noch weniger, kein Geköch, sondern eure bürgerlichen Kunststück aufs beste, was ihr frühmorgens von Obst schaffen könnt wird gut seyn.

Darauf reduzirt sichs also dass wir das erstemal wenn wir ankommen iederman überraschen, und ein paar Tage vorbeygehn eh man uns gewahr wird, in der Messe ist das leicht. In des Herzogs Zimmern thu sie alle Lustres heraus, es würde ihm lächerlich vorkommen. Die Wandleuchter mag sie lassen. Sonst alles sauber wie gewöhnlich und ieweniger anscheinende Umstände ie besser. Es muss ihr seyn als wenn wir 10 iahr so bey ihr wohnten. Für Bedienten

oben im Gebrochnen Dach bey unsren Leuten sorgt
sie für ein oder ein Paar Lager. Ihre Silbersachen
stellt sie dem Herzog zum Gebrauch hin Lavor, Leuch-
ter pp. keinen Caffe und dergleichen trinckt er nicht.
5 Wedel wird ihr sehr behagen, der ist noch besser als
alles was sie von uns Mannsvolck gesehen hat.

Also immer ein tiefes Stillschweigen, denn noch
weis kein Mensch hier ein Wort. Was ihr noch
einkommt schreibe sie mir. Ich will auf alles ant-
10 worten, damit alles recht gut vorbereitet werde.

Merck darf noch nichts wissen.

838.

An Charlotte v. Stein.

Ich sehne mich gar sehr nach Ihnen, und so bald
es möglich ist werd ich kommen, seit Sie weg sind,
bin ich überall herumgezogen, war einen Tag in
15 Ettersburg, in Tiefurth, auf der Jagd in Troistädt,
es ist wie mit einer Erbschafft die nach dem Abgang
des einigen Besizzers an viele zerfällt. Mir wirds
nicht recht wohl dabey, denn ich habe keinen Ort wo-
her ich komme und wohin ich gehe.

20 Die Weste sizt gar schön, es ist die erste die so
passt zu meiner grosen Freude. Sie sieht gar lieblich,
und ich hoffte drinn mit Ihnen einen Englischen durch-
zuführen.

In Ettersburg fing ich aus zufälliger Laune an

nach oeserischen Zeichnungen zu krizzeln, es ging gut und nun mach ich mehr, Sie sollen ehstens etwas haben; der Herzog hat eine Zeichnung von mir für eine schöne Dame verlangt, der er wie er sagt sie versprochen hat. Hier schick ich etwas Obst. Adieu sagen Sie mir durch die Botin ein Wort und grüsen die Kinder. Weimar d. 18. Aug. 1779.

G.

839.

An Charlotte v. Stein.

Ich muss wohl aushalten, merck ich, es ist nicht anders. Heut Abend hofft ich bey Ihnen zu seyn, der Mond scheint recht schön und hätte mich gut bis in Ihre Berge gebracht, den Montag wollt ich zurück, das soll mir auch nicht werden. Denn der Herzog ist seit gestern weg, und kommt erst Morgen, und da sind Sachen wenn sie nicht Montags früh in Bewegung gehn, geschehn sie die ganze Woche nicht. Dem Fürsten wird eine Stunde nach der andern gestohlen, und dagegen ist er offt in der Noth uns ganze Tage zu rauben.

Diese Woche hat die Last die ich trage wieder stärcker gedrückt. An Orten wo die Weiber Vicktualien und andres in Körben auf dem Kopfe tragen, haben sie Kringen wie sies nennen von Tuch mit Pferdehaar ausgestopft dass der harte Korb nicht auf den Scheitel drückt, manchmal wird mirs als wenn

mir eins das Küssen wegnähme und manchmal wieder unterschöbe. Steinen seh ich wenig, er ist nie zu hause wenn ich nach ihm frage. Ihre Tauben wissen gar nicht wie ihnen geschieht dass das Fenster sich
5 nicht öffnen will. Das Eichhörngen ist wohl. In mein Haus kommt nun gar kein Mensch, ausser dem schönen Misel, wir sind gar artig zusammen, denn wir sind in gleichem Falle, mir ist mein liebstes verreist, und ihr fürstlicher Freund hat andre Weege
10 gefunden.

Sonst seh ich recht wie ich von allen Menschen, und alle Menschen von mir fallen. Knebeln besuch ich manchmal, von Herdern hör ich gar nichts. Indess ist ein neu Drama unterweegs, und Sie werden
15 ia auch wieder kommen. Gute Nacht wenigstens schrifftlich. d. 21. Aug. Sonnab. 1779.

G.

d. 28. Nur mit Einem Wort kan ich für den Beutel und die Manschetten dancken. Es ist heute ein
20 schöner Tag. Möge er Ihnen auch sehr hold seyn. Von Büchern was ich habe folgt hier! grüsen Sie alles.

G.

840.

An Charlotte v. Stein.

[25. August.]

Noch eine gute Nacht sollen Sie zum Morgen Grus haben. Ich bin glücklich mit wenigem Regen

gegen neun angekommen und fand den Herzog mit Grothausen und Knebeln auf der Wiese, es ist Gr. eine edle, reine, brave Figur. Und es war in manchem Betracht gut dass ich herkam. Hier sind Pfirschen die ich finde. Lassen Sie mein Andencken bey sich seyn. 5
Nachts eilfe.

G.

841.

An Charlotte v. Stein.

Einen Korb mit Früchten und einen Grus. Die Trauben sind freylich nicht vom Rhein, machen Sies damit wie Sies mit mir selbst halten müssen, lesen 10
Sie die reifen Beeren aus, und wo Sie was sauers spüren werfen Sie's weg. Wir machen uns viel Bewegung nach der alten und neuen Religion das ist mit reiten und laufen. Schreiben Sie mir etwas von sich. Noch gehts in der neuen Epoche ganz wacker 15
mit mir. Adieu. Weimar d. 1. Sept. 1779. Grüsen Sie alles und theilen von süs und saurem mit.

G.

842.

An Charlotte v. Stein.

Sonnabends [4. September]
mit Sonnenuntergang. 20

Morgen eh ich erwache soll der Bote an Sie fort der einen Korb mit Äpfeln und die Preise der Zeichenschule für Carl und Kestner überbringt. Es ist schade

dass Sie nicht zugegen waren und die Ausstellung unsres kleinen Anfangs sahen. Jederman hatte doch auf seine Art eine Freude dran, und es ist gewiss die unschuldigste Art der Aufmunterung wenn doch ieder 5 weis dass alle Jahre einmal öffentlich auf das was er im Stillen gearbeitet hat reflecktirt, und sein Nahme in Ehren genannt wird. Übrigens haben wirs ohne Sang und Klang und Prunck auf die gewöhnliche Weise gemacht.

10 Den Herzog hats vergnügt dass er doch einmal was gesehn hat das unter seinem Schatten gedeiht, und dass ihm Leute dafür dancken dass er ihnen zum Guten Gelegenheit giebt.

Grüsen Sie Steinen und alles was um Sie ist. 15 Wie gern wär ich wieder einige Tage bey Ihnen. Sie geniessen der schönen Tage hoff ich recht im ganzen ich nehme nur danckbaar meine Portion davon. Adieu.

G.

20 Der Besuch der schönsten Götter die den weiten Himmel bewohnen dauert bey mir immer fort, ich thue mein möglichstes sie gut zu bewirthen, und wenn sie ia wieder scheiden sollten, so bitt ich dass sie mögen meine Hütte zum Tempel verwandlen in dem sie nie 25 abwesend sind.

843.

An Charlotte v. Stein.

Ihre Weste trag ich bey ieder Feyerlichkeit, ich möchte ein ganz Gewand haben das Sie gesponnen und gewürckt hätten um mich drein zu wickeln.

Ich schicke Ihnen was von Egmont fertig ist, und alle meine andre Sachen, heben Sie mir sie auf. Da 5 ich zulezt von Ihnen ging schied ich ungerner als Sie mich liessen, denn ich wusste dass ich Sie sobald nicht wiedersehen würde. Wir verreisen und zwar eine gewünschte und gehoffte Reise, wie wir einen Schritt vorsezzen sollen Sie Nachricht haben. Und 10 Sie schreiben mir auch hoff ich. Leben Sie wohl. und recht wohl.

Gestern hab ich der Herzoginn Louise eine Zeichnung von mir gegeben, da ich bey der lezten Ausstellung nichts vorlegen konnte. Sie verzeihen mir die Untreue. 15 Dafür sollen Sie von der Reise manches sehen, wills Gott. Gestern war in Ettersburg Euridice eine Parodie, nach dem Englischen von Einsiedel. es machte sich recht hübsch und Wedel spielte den Orpheus recht brav. Weil doch ieder auf sich zurückkehrt, so hoff 20 ich er soll künftig den Crugantino spielen, so haben wir die ganze Claudine besezt.

NB der Herzog hat Schnausen, Lynckern und mir den Geheimden=raths Titel gegeben, es kommt mir wunderbaar vor dass ich so wie im Traum, mit dem 25

30ten Jahre die höchste Ehrenstufe die ein bürger in Teutschland erreichen kan, betrete. On ne va jamais plus loin que quand on ne scait ou l'on va. Sagte ein groser Kletterer dieser Erde.

5 Adieu, wenn Sie noch in Kochberg sind wenn wir zurückkommen, seh ich Sie gleich. Grüsen Sie alles. Adieu.

Wir gehen erst künftigen Sonntag also erwart ich noch ein Wort von Ihnen.

10 Weimar d. 7. Sept. 1779. G.

844.

An Kraft.

9. September 1779.

Was Sie an Petern thun, dank ich Ihnen vielmals, denn der Junge liegt mir am Herzen, es ist ein Vermächtniß des unglücklichen Lindaus. Thun 15 Sie nur gelassen Gutes an ihm. Wie Sie ihm ankommen können! Ob er liest, ob er französisch treibt, zeichnet ꝛc. mir ist alles recht, nur daß er für die Zeit etwas thue und daß ich von ihm höre wie Sie ihn finden und was Sie über ihn denken. Gegen- 20 wärtig lassen Sie ihn ja den Jägerstand als sein erstes und letztes betrachten und hören Sie von ihm, wie er sich dabei benimmt, was ihm behagt, was nicht und was weiter. — Denn glauben Sie mir, der Mensch muß ein Handwerk haben, das ihn nähre.

Auch der Künstler wird nie bezahlt, sondern der Handwerker. Chodowiecki der Künstler, den wir bewundern, äße schmale Bissen, aber Chodowiecki der Handwerker, der die elendsten Sudeleien mit seinen Kupfern illuminirt, wird bezahlt. Wähnen Sie ja nicht, Peter habe die Geduld und das Ausharren zum Künstler, jetzt da er in den Wald soll, will er zeichnen, er würde eine Begier nach dem Holz haben, wenn er an die Staffelei sollte. 5

Ich verreise von hier auf einige Wochen und schicke etwas klein Geld. Castrop hat den Auftrag, die 25 Thlr. an Rieds zu bezahlen. 10

Wenn ich wieder komme, sollen Sie von mir hören.

G.

845.

An Charlotte v. Stein.

Noch einmal Adieu, und Danck für den Talisman. Nach Franckfurt gehen wir, ich weis Sie freuen sich mit in der Freude meiner Alten. Schreiben Sie mir grad dorthin unter meiner Adresse. Adieu Liebst. Die Schule der Liebhaber ist beym Buchbinder. 15

Weimar d. 10. Sept. 1779. G. 20

846.

An Charlotte v. Stein.

Wir gehen unter denen Cassler Herrlichkeiten herum und sehen eine Menge in uns hinein. Die Gemählde

Gallerie hat mich sehr gelabt, wir sind wohl und lustig, es war Zeit dass wir in's Wasser kamen. Schön Wetter haben wir bisher, und klare Augen. Schreiben Sie mir ia nach Franckfurt. Ich kan nichts sagen in der Zerstreuung in der wir iezt schweben. Die Gräfinn Wartensleben will ich besuchen. Adieu. Cassel d. 15. Sept. 1779.

G.

847.

An Ernst Josias Friedrich v. Stein.

Caßel den 15ten Sept. 1779.

Guten Morgen lieber Stein. Ich schlage diese beyliegenden in Ihrem Paquet ein, theils weil es in einem Gasthof zu vornehm klingt wenn man an Herzoginnen schreibt, wo man unerkant ist, theils auch um meiner Familie das Postgeld zu ersparen. Was neues schreibe ich Ihnen alleweile nicht, dieses soll von Franckfurth aus geschehn. weiter nichts als daß es mir und allen wohl geht, und es mir hier, zumahl die gegend sehr gefällt. Nur noch eins, laßen Sie doch Wedeln seinen drey Pferden daß Futter geben was Sie derweil, auf 3 von meinen Pferden ersparen. Adieu lieber Stein. Grüßen Sie Ihre Frau, die Waldnern, und Ihre kleine Schwägerin.

C. A.

Auch grüs ich Sie recht schön und bitte innliegenden Brief nach Kochberg zu bestellen. Wir sind glücklich und lustig in Cassel angelangt, haben uns schon meistens umgesehen und recht schöne Sachen gefunden. Der Junge Forster hat mit uns gegessen und ist viel

ausgefragt worden wies in der Südsee aussieht. Empfehlen Sie mich denen allerschönsten Hofdamen. Bald werden Sie aus dem gelobten Franckfurt mehr von uns hören.

G. 5

848.

An Charlotte v. Stein.

Nur einen guten Morgen vorm Angesicht der Väterlichen Sonne. Schreiben kan ich nicht.

Wir sind am schönsten Abend hier angelangt und mit viel freundlichen Gesichtern empfangen worden. Meine alten Freunde und bekannte haben sich sehr 10 gefreut. Den Abend unsrer Ankunft wurden wir von einem Feuerzeichen empfangen das wir uns zum allerbessten deuteten. Meinen Vater hab ich verändert angetroffen, er ist stiller und sein Gedächtniss nimmt ab, meine Mutter ist noch in ihrer alten Krafft 15 und Liebe.

Adieu beste! heut erwart ich ein Briefgen von Ihnen. Bald rücken wir weiter von Ihnen weg, doch nicht mit Herzen. Adieu, grüsen Sie alles. d. 20ten Sept. Frfurt. 79. 20

G.

849.

An Charlotte v. Stein.

Gegen Speyer über am Rhein. d. 24. Sept. 79.

Wir warten auf die Fähre indess will ich im Schatten Ihnen einige Worte schreiben.

Wir streichen wie ein stiller Bach immer weiter gelassen in die Welt hin, haben heute den schönsten Tag, und bisher das erwünschte Glück. Auf diesem Weege rekapitulir ich mein ganz vorig Leben sehe
5 alle alte bekannte wieder, Gott weis was sich am Ende zusammen summiren wird. Dem Herzog thuts sehr wohl, Wedel ist vergnügt. Die Schweiz liegt vor uns und wir hoffen mit Beystand des Himmels in den grosen Gestalten der Welt uns umzutreiben,
10 und unsre Geister im Erhabnen der Natur zu baden. Lassen Sie immer etwas nach Franckfurt gehen, es wird mir nachgeschickt oder erwartet mich. Leben Sie wohl! auf der andern Seite ein leichtes Schatten=bild der Gegend.
15 G.

Rheinzabern d. 25ten Sept. früh.

Ich hatte mir vorgenommen ein klein Diarium zu schreiben, es ging aber nicht weil es mir keinen nahen Zweck hatte, künftig will ich Ihnen täglich,
20 einfach aufschreiben was uns geschieht. Gestern Mittag kamen wir zu Speyer an, wie Sie aus der Bleystifft Beylage sehen, und suchten den Domher Beroldingen auf. Er ist ein lebhafter, grader, und rein theil=nehmender Mann. Wir fasteten mit ihm sehr gut.
25 sahen den Dom ein halb neues halb aus dem Brand überbliebnes Gebäude dessen erste Anlage wie die alten Kirchen zusammen in dem wahren Gefühl der Andacht gemacht ist. Sie schliesen den Menschen in den ein=

fachen grosen Formen zusammen, und in ihren hohen
Gewölben kan sich doch der Geist wieder ausbreiten,
und aufsteigen, ohne wies in der grosen Natur ge-
schieht ganz ins unendliche überzuschweifen. Neuer-
dings haben sie diese Kirche blaulich ausgemahlt und 5
mit Schniz und Kriz possen ausstaffirt dass man gern
wieder herausgeht. Wir sahen den Schaz wo alte
Messgewande sind, wo ieder Künstler sein Ganz
Talent dem Priester auf den Rücken gehängt hat.
In allen diesen, wenigstens den ältsten ist sehr Viel 10
Herzlichkeit, Manigfaltigkeit in Köpfen und Figuren,
ein wunderbaar Studium mit Perlen ein Clair
obscür hervorzubringen da die grösten auf die höchsten
Lichter gesezt sind und bis hinten in die Schatten
die kleineren und kleinsten. Wie alles neu und bey- 15
sammen, alles blanck und bunt war, bin ich überzeugt
muss es schön und in seiner art vollkommen gewesen
seyn. Wir sahen in der Sessionsstube des Capitels
die Scizze zur Hochzeit von Cana durch Paul Vero-
nese ein treffliches Stück, mit groser liebe und leichtig- 20
keit gemahlen und gewalt und tüchtigkeit. Die meisten
Köpfe sieht man sind Portraits auffallend lebendig.
Wir sahen die Gemählde Sammlung des Dechanten
der sehr viel und manches gute besizzt. Die Land-
schafften zogen mich besonders an, denn ich hoffe 25
immer noch etwas zu lernen. Bis iezt stehn mir
einige starcke Redouten noch entgegen, auf dieser Reise
hoff ich wenigstens eine mit sturm einzunehmen. Wir

fanden bei Beroldingen selbst manches Gute an Gemählden und Kupfern, aber alles durcheinander gekramt, eben eine Hagestolzen Wirthschafft. Er ist des Jahrs 5 Monate in Hildesheim die übrige Zeit theils
5 hier theils auf Touren, und so kommt er nicht zur Ruhe und Ordnung. Er kennt und liebt die Kunst sehr lebhafft, und weis was ein Mahler thut. Abends bey schönem Mondschein fuhren wir hierher, da wir unsre Pferde Zeitiger vorausschickten. Hier ist nichts
10 zu sagen wir kamen um eilf Uhr an schliefen lange, und reiten gleich weiter.

Selz Mittags. Ein ungemein schöner Tag eine glückliche Gegend, noch alles grün, kaum hie und da ein Buchen und Eichenblat gelb. Die Weiden noch
15 in ihrer silbernen schönheit. ein milder willkommner Athem durchs ganze Land. Trauben mit iedem Schritt und Tage besser. Jedes Bauerhaus mit Reben bis unters Dach, ieder Hof mit einer grosen vollhangenden Laube. Himmelsluft weich, warm, feuchtlich, man
20 wird auch wie die Trauben reif und süs in der seele. Wollte Gott wir wohnten hier zusammen, mancher würde nicht so schnell im Winter einfrieren und im Sommer austrocknen. Der Rhein und die klaren Gebürge in der Nähe, die abwechselnden Wälder Wiesen
25 und Gartenmäsigen Felder, machen dem Menschen wohl und geben mir eine Art Behagens das ich lange entbehre.

Emmedingen d. 28. Sept. Ich kan nur zuerst die himmlischen Wolcken preisen und verherrlichen die bisher noch, wie ein Baldachin am Feyertage, über uns schwebten, und sich als Freunde und Führer unsres Unternehmens bekannten. In Demuth hoff 5 ich dass es so weiter gehn wird, Lufft und Wetterglas geben Hoffnung. Nachts die klarsten Himmel, früh mit Sonnen Aufgang leicht auf und absteigende Nebel, die erhabensten Lufterscheinungen. Regen wenn wir ins Quartier kommen pp. 10

Ich fahre in meiner Erzählung fort.

d. 25. Abends ritt ich etwas seitwärts nach Sessenheim, indem die andern ihre Reise grad fortsezten, und fand daselbst eine Familie wie ich sie vor acht Jahren verlassen hatte beysammen, und wurde gar 15 freundlich und gut aufgenommen. Da ich iezt so rein und still bin wie die Luft so ist mir der Athem guter und stiller Menschen sehr willkommen. Die Zweite Tochter vom Hause hatte mich ehmals geliebt schöner als ichs verdiente, und mehr als andre an die ich 20 viel Leidenschafft und Treue verwendet habe, ich musste sie in einem Augenblick verlassen, wo es ihr fast das Leben kostete, sie ging leise drüber weg mir zu sagen was ihr von einer Kranckheit iener Zeit noch überbliebe, betrug sich allerliebst mit soviel herzlicher 25 Freundschafft vom ersten Augenblick da ich ihr unerwartet auf der Schwelle ins Gesicht tratt, und wir mit den Nasen aneinander stiesen dass mir's ganz

wohl wurde. Nachsagen muss ich ihr dass sie auch
nicht durch die leiseste Berührung irgend ein altes
Gefühl in meiner Seele zu wecken unternahm. Sie
führte mich in iede Laube, und da musst ich sizzen
5 und so wars gut. Wir hatten den schönsten Voll-
mond. ich erkundigte mich nach allem. Ein Nachbaar
der uns sonst hatte künsteln helfen wurde herbey-
gerufen und bezeugt dass er noch vor acht Tagen
nach mir gefragt hatte, der Barbir musste auch kom-
10 men, ich fand alte Lieder die ich gestifftet hatte, eine
Kutsche die ich gemahlt hatte, wir erinnerten uns an
manche Streiche iener guten Zeit, und ich fand mein
Andencken so lebhaft unter ihnen als ob ich kaum
ein halb Jahr weg wäre. Die Alten waren treu-
15 herzig man fand ich sey iünger geworden. Ich blieb
die Nacht und schied den andern Morgen bey Sonnen-
aufgang, von freundlichen Gesichtern verabschiedet dass
ich nun auch wieder mit Zufriedenheit an das Eckgen
der Welt hindencken, und in Friede mit den Geistern
20 dieser ausgesöhnten in mir leben kan.

d. 26. Sonntags traff ich wieder mit der Gesell-
schafft zusammen, und gegen Mittag waren wir in
Strasburg. Ich ging zu Lili und fand den schönen
Grasaffen mit einer Puppe von sieben Wochen spielen,
25 und ihre Mutter bey ihr. Auch da wurde ich mit
Verwundrung und Freude empfangen. Erkundigte
mich nach allem, und sah in alle Ecken. Da ich
denn zu meinem ergözzen fand dass die gute Creatur

recht glücklich verheurathet ist. Ihr Mann aus allem was ich höre scheint brav, vernünftig, und beschäfftigt zu seyn, er ist wohl habend, ein schönes Haus, ansehnliche Familie, einen stattlichen bürgerlichen Rang pp. alles was sie brauchte pp. Er war abwesend. Ich blieb zu Tische. Ging nach Tisch mit dem Herzog auf den Münster, Abends sahen wir ein Stück L'Infante de Zamora mit ganz trefflicher Musick von Paesiello. Dann as ich wieder bey Lili und ging in schönem Mondschein weg. Die schöne Empfindung die mich begleitet kan ich nicht sagen. So prosaisch als ich nun mit diesen Menschen bin, so ist doch in dem Gefühl von durchgehendem reinem Wohlwollen, und wie ich diesen Weeg her gleichsam einen Rosenkranz der treusten bewährtesten, unauslöschlichsten Freundschafft abgebetet habe eine recht ätherische Wollust. Ungetrübt von einer beschränckten Leidenschafft treten nun in meine Seele die Verhältnisse zu den Menschen die bleibend sind, meine entfernten Freunde und ihr Schicksaal liegen nun vor mir wie ein Land in dessen Gegenden man von einem hohen Berge oder im Vogelflug sieht.

Hier bin ich nun nah am Grabe meiner Schwester, ihr Haushalt ist mir, wie eine Tafel worauf eine geliebte Gestalt stand die nun weggelöscht ist. Die an ihre Stelle Getrettne Fahlmer, mein Schwager, einige Freundinnen sind mir so nah wie sonst. Ihre Kinder sind schön, munter, und gesund. Von hier

wirds nun auf Basel gehn. Wenn Sie wieder von mir hören weis ich nicht. Von Ihnen hab ich noch nichts. Obgleich andre Briefe von Franckfurt aus nachgeschickt sind.

5 Adieu. Grüsen Sie Alles.

Emmedingen d. 28. Sept. 1779.

d. 27. früh sind wir von Strasburg ab und Abends hier angekommen.

Lavatern zu sehn und ihn dem Herzog näher zu 10 wissen ist meine gröste Hoffnung. Ich unterhalte Sie nur von mir. Es ist meine alte Sünde. Adieu.

850.

An Charlotte v. Stein.

Münster den 3. Okt. Sonntag Abends.

Ich eile nur von der lezten Station einige Worte aufzuzeichnen.

15 Von   wo wir zu Mittag gegessen hatten, kamen wir bald in den engen Pass der hierher führt.

Durch den Rüken einer hohen und breiten Gebirgkette hat die Birsch ein mässiger Fluss sich einen Weeg von uralters gesucht. Das Bedürfniss mag 20 nachher durch diese Schlüchter ängstlich nachgeklettert seyn. Die Römer erweiterten schon den Weeg und nun ist er sehr bequem durchgeführt. Das über Felsstüke rauschende Wasser und der Weeg gehen neben

einander weg und machen an den meisten Orten die ganze Breite des Passes der auf beiden Seiten von Felsen beschlossen ist, die ein gemächlich aufgehobenes Auge fassen kann. Hinterwärts heben Gebirge sanft ihre Rüken, deren Gipfel uns von Nebel bedekt waren. 5

Bald steigen an einander hängende Wände senkrecht auf, bald streichen gewaltige Lagen schief nach dem Fluss und dem Weeg ein, breite Massen sind auf ein ander gesezt, und gleich darneben stehen scharfe Klippen abgesezt. Grosse Klüfte spalten sich aufwärts und Platten von Mauerstärke haben sich von dem übrigen Gesteine los getrennt. Einzelne Felsstüke sind herunter gestürzt, andere hängen noch über und lassen nach ihrer Lage fürchten dass sie dereinst gleichfalls herein kommen werden. Bald rund, bald spiz, bald bewachsen, bald nakt sind die Firsten der Felsen, wo oft noch oben drüber ein einzelner Kopf kahl und kühn herübersieht, und an Wänden und in der Tiefe schmiegen sich ausgewitterte Klüfte hinein.

Mir machte der Zug durch diese Enge eine grosse ruhige Empfindung. Das Erhabene giebt der Seele die schöne Ruhe, sie wird ganz dadurch ausgefüllt, fühlt sich so gros als sie seyn kann, und giebt ein reines Gefühl, wenn es bis gegen den Rand steigt ohne überzulaufen. Mein Aug und meine Seele konnten die Gegenstände fassen, und da ich rein war, diese Empfindung nirgends falsch wiederstiess, so würkten sie was sie sollten. Wenn man solch ein Gefühl mit

dem vergleicht, wenn wir uns mühseelig im Kleinen umtreiben alle Mühe uns geben ihm so viel als möglich zu borgen und aufzufliken und unserm Geist durch seine eigne Kreatur eine Freude und Futter zu 5 geben, so sieht man erst wie ein armseelig behelf es ist.

Ein iunger Mann den wir von Basel mitnahmen sagte es sei ihm lange nicht wie das erste mal und gab der Neuheit die Ehre. Ich möchte aber sagen wenn wir einen solchen Gegenstand zum erstenmal 10 erbliken so weitet sich die ungewohnte Seele erst aus und es macht dies ein schmerzlich Vergnügen eine Überfülle die die Seele bewegt und uns wollüstige Thränen ablokt, durch diese Operation wird die Seele in sich grösser ohne es zu wissen und ist iener ersten 15 Empfindung nicht mehr fähig, der Mensch glaubt verlohren zu haben, er hat aber gewonnen, was er an Wollust verliert gewinnt er an innrem Wachsthum; Hätte mich nur das Schicksaal in irgend eine grosse Gegend heissen wohnen, ich wollte mit iedem 20 Morgen Nahrung der Grosheit aus ihr saugen, wie aus meinem lieblichen Thal Geduld und Stille.

Am Ende der Schlucht stiege ich ab und kehrte einen Theil alleine zurük. Ich entwikelte noch ein tiefes Gefühl, was das Vergnügen auf einen hohen 25 Grad für aufmerksame Augen vermehrt. Man ahndet im Dunkeln die Entstehung und das Leben dieser seltsamen Gestalten. Es mag geschehen seyn wie und wann es wolle, so haben sich diese Massen nach der

Schweere und Aehnlichkeit ihrer Theile gros und ein-
fach zusammengesezt. Was für Revolutionen sie nach-
hero bewegt, getrennt, gespalten haben, so sind auch
diese auch nur einzelne Erschütterungen gewesen und
selbst der Gedanke einer so ungeheuren Bewegung giebt 5
ein hohes Gefühl von ewiger Festigkeit. Die Zeit
hat, auch gebunden an die ewige Geseze, bald mehr
bald weniger auf sie gewirkt.

Sie scheinen innerlich von gelblicher Farbe zu
seyn, allein das Wetter und die Luft verändern die 10
Oberfläche in graublau, daſſ nur hier und da in
Streifen und in frischen Spalten die erste Farbe
sichtbar ist. Langsam verwittert der Stein selbst und
rundet sich an den Eken ab, weichere Fleken werden
weggezehrt, und so giebts gar zierlich ausgeschweifte 15
Hölen und Löcher, die wenn sie mit scharffen Kannten
und Spizzen zusammentreffen sich seltsam zeichnen.

Die Vegetation behauptet ihr Recht, auf iedem
Vorsprung, Fläche und Spalt fassen Fichten Wurzel,
Moos und verwandte Kräuter säumen die Felsen. 20
Man fühlt tief, hier ist nichts willkürliches, alles
langsam bewegendes ewiges Gesez und nur ~~ ~~
~~ ~~ Menschenhand ist der bequeme Weeg über
den man durch diese seltsame Gegenden durchschleicht.

851.

An J. K. Lavater.

Thun d. 8. Oktbr. 79.

So nah bin ich bey dir lieber Bruder wie dir der Ruf schon wird gemeldet haben.

Wir sind im Begriff auf die Gletscher so weit es 5 die Jahrszeit erlaubt zu gehen. Dann solls noch durch einen Umweeg zu dir.

Schreibe mir doch mit umlaufender Post nach Bern in den Falcken ein Wort ob etwa in Bern Lausanne Genf Luzern Zug pp einige Menschen sind 10 die du kennst und die zu kennen mir auch Freude machte, ich will sie besuchen und von dir grüsen, und dir ihre Grüse bringen.

Ja lieber Bruder dich wieder zu sehen, ist einer meiner beständigsten Wünsche diese vier Jahre her und 15 wird nun auch bald erfüllt.

Ich habe dir viel zu sagen, und viel von dir zu hören, wir wollen wechselsweis Rechnung von unserm Haushalten ablegen, einander seegnen, und für die Zukunft stärcken, wieder ganz nah zusammenrücken, 20 und uns freuen dass wir noch in einer Lufft athem-holen. Von dem was ich mitbringe unterhalt ich dich nicht im Voraus.

Mein Gott dem ich immer treu geblieben bin hat mich reichlich geseegnet im Geheimen, denn mein 25 Schicksaal ist den Menschen ganz verborgen, sie können

nichts davon sehen noch hören. Was sich davon offenbaaren lässt, freu ich mich in dein Herz zu legen. Adieu Bruder. Bisher sind wir glücklich gereist, bete auch dass uns die himmlischen Wolcken günstig bleiben, und wir an allen Gefahren vorüber gehn. 5

G.

Sonntag d. 10ten denck ich sollst du diesen Brief haben und Dienstag d. 12. könnte nach der Postrechnung ein Brief von dir wieder in Bern seyn. Auf alle Fälle schreibe so bald du kannst. 10

852.

An Charlotte v. Stein.

Lauterbrunnen den 9. Oktbr. 1779.
Abends 1/2 7 Uhr.

Wir sind 1/2 5 wirklich hier in der Gegend angelangt und alles was ich bisher gewünscht, wir haben den Staubbach bei gutem Wetter zum erstenmal gesehen die Wolken der Obern Luft waren gebrochen und der blaue Himmel schien durch. An den Felswänden hielten Wolken, selbst das Haupt wo der Staubbach herunter kommt, war leicht bedekt. Es ist ein sehr erhabener Gegenstand. Und es ist vor ihm, wie bei allem grossen, so lang es Bild ist so weis man doch nicht recht was man will. Es lässt sich von ihm kein Bild machen, die Sie von ihm gesehen haben sehen sich mehr oder weniger ähnlich;

aber wenn man drunter ist, wo man weder mehr
Bilden noch beschreiben kann, dann ist man erst auf
dem rechten Flek. Jezo sind die Wolken herein ins
Thal gezogen und deken alle die heitern Gründe. Auf
5 der rechten Seite steht die hohe Wand noch hervor
über die der Staubbach herab kommt. Es wird Nacht,
wir sind beim Pfarrer in Lauterbrun eingekehrt, es
ist ein aus ein ander liegendes Dorf, genannt, wie die
Leute sagen weil lauter Brunnen nichts als Brunnen
10 in dieser Gegend von den Felsen herunter kommen.

Über das Münsterthal wodurch wir gekommen sind
hab ich ein eigen Papier geschrieben die Gegenstände
darinn sind sehr erhaben aber proportionirter zu dem
Begriff der menschlichen Seele als wie die gegen die
15 wir näher rüken, gegen das übergrosse ist und bleibt
man zu klein. Ich werde mich entschliessen müssen
Ihnen rükwärts ein Tagbuch so leicht und leidlich
als möglich von unserer Reise zu machen. Heute
Sonnabend den 9ten gingen wir früh von Thun ab
20 zu Schiff über den See. Die Nebel fielen wann wir
in unserer Landssprache sagen es regnete, die Gipfel
der Berge waren eingehüllt wir sassen in einem be-
dekten Schiff ich las den Gesang aus Bodmers
Homer. Gegen zwölfe kamen wir in Untersewen an
25 assen eine grosse Forelle, examinirten einen Augenarzt
wovon ich den Zettel hier beischliesse und fuhren auf
einem engen Leiterwägelgen zusammen gepackt ab gingen
aber bald zu Fusse durch das Thal bis nach Lauter-

brunn. NB. man sagt auch hier zu Land auf dem Wagen reiten.

Den 8ten konnte ich in Bern früh mit dem Perükenmacher nicht fertig werden, suchte Leute auf die ich nicht fand und durchstrich bei der Gelegenheit die Stadt, sie ist die schönste die wir gesehen haben in Bürgerlicher Gleichheit eins wie das andere gebaut, all aus einem graulichen weichen Sandstein, die egalitaet und Reinlichkeit drinne thut einem sehr wohl, besonders da man fühlt, dass nichts leere Decoration oder Durchschnitt des Despotismus ist, die Gebäude die der Stand Bern selbst aufführt sind gros und kostbar doch haben sie keinen Anschein von Pracht der eins vor dem andern in die Augen würfe, wir nahmen ein Frühstük statt des Mittagsessens und ritten drauf nach Thun, wo wir bei zeiten anlangten um noch die schöne Aussicht vom Kirchhof auf den See zu sehen und an der Aar bis gegen den See zu spazieren. Wir machten mit einem Bürger Bekanndtschaft, der uns geleitete, drauf unser Schiffer war und künftig unser Geleitsman seyn wird.

Den 7. brachen wir von Annet auf, es rieselte stark, wir mussten durch den Moor und Moos was man bei uns durch Rieder nennen möchte, wodurch uns der Wirth begleitete, wo wir doch oft unsere Pferde führen mussten aus Furcht nicht einzusinken. Wir kamen tüchtig im Regen nach Murten ritten aufs Beinhaus und ich nahm ein Stükgen Hinterschädel

von den Burgundern mit, in Murten assen wir zu Mittag und lassen aus einem treflich geschriebenen Buche die Geschichte der Murten Schlacht. Es ist äusserst rührend, von einem Zeugen und Mitstreiter
5 die Thaten dieser Zeit erzählen zu hören. Das Wetter klärte sich auf als wir von Murten wegritten und wir zogen durch die schöne Landschaft nach Bern, wo alles gar glüklich abgetheilt und genuzt ist und frö-lich und nahrhaft und reich aussieht.

10 Den 6ten hatten wir einen etwas verworrnen Tag wurden aber doch von einem guten Geist irre geführt. Früh ritten wir von Biel aus am See weg über Erlach nach Annet von da wollt ich nach La Sauge allein der Weeg war wiedrig und wir verirrten
15 uns im Ried, wir waren gezwungen auf die Haupt-strasse zurük zu gehen und genöthigt von Ort zu Ort wo theils keine Wirthshäusser waren theils die Leute uns nicht aufnehmen konnten bis nach St. Blaise zu gehen das zu oberst des Neustädter Sees liegt, es war
20 eben ein schöner Mittagsblik der Sonne aus dem Gewölk als wir ankamen, wir freuten uns des und genossens recht sehr assen zu Mittag, sezten uns wie-der an den See und ritten endlich auf Annet wieder zurük, wo wir in einem leidlichen Wirthshaus über
25 Nacht blieben.

Den 5. fuhren wir früh auf dem Rathsschiffe von Biel aus nach der Insel des Bieler Sees wohin Rousseau sich begab als er von Geneve weggetrieben

wurde. Die Insel gehört dem Hospital zu Bern und der Schaffner und seine Frau die die Wirthschaft selbst führen sind noch eben dieselben die Rousseau bewirtheten.

Gute Nacht für heute. es ist wenigstens etwas 5 und mehr als ich von Ihnen die Zeit gehört habe.

G.

Thun d. 14. Oktb. Abends 7. wir sind glücklich wieder hier angekommen. Diese vier Tage das schönste Wetter, heut und gestern keine Wolcke am Himmel, 10 und die merckwürdigsten Gegenden ganz rein in dem himmlischen Lichte genossen. Es fällt schweer nach allem diesem zu schreiben, ich will nachher aus meinem Bleystifft Gekrizzel Phillippen wieder dicktiren.

Die merckwürdige Tour durch die Bernischen Glät- 15 scher ist geendigt wir haben leicht vorübergehend die Blüte abgeschöpft an einigen Orten hätt ich mit dem Bogen noch einmal schlagen können aber es ist auch so gut. Wär ich allein gewesen ich wäre höher und tiefer gegangen aber mit dem Herzog muss ich thun 20 was mäsig ist. Doch könnt ich uns mehr erlauben wenn er die böse Art nicht hätte den Speck zu spicken, und wenn man auf dem Gipfel des Bergs mit Müh und Gefahr ist, noch ein Stiegelgen ohne Zweck und Noth mit Müh und Gefahr suchte. Ich bin auch 25 einigemal unmutig in mir drüber geworden, dass ich heut Nacht geträumt habe ich hätte mich drüber mit

ihm überworfen, wäre von ihm gegangen, und hätte die Leute die er mir nachschickte mit allerley Listen hintergangen. Wenn ich aber wieder sehe, wie iedem der Pfahl in's Fleisch geben ist den er zu schleppen 5 hat, und wie er sonst von dieser Reise wahren Nuzzen hat, ist alles wieder weg. Er hat gar eine gute Art von Aufpassen, Theilnehmen, und Neugier, beschämt mich offt wenn er da anhaltend oder dringend ist, etwas zu sehen oder zu erfahren, wenn ich offt 10 am Flecke vergessen oder gleichgültig bin.

Es soll recht gut werden denck ich und bisher hat uns das Glück gar unerhört begleitet. Kein Gedancke, Keine Beschreibung noch Erinnerung reicht an die Schönheit und Grösse der Gegenstände, und ihre 15 Lieblichkeit in solchen Lichtern Tageszeiten und Standpunckten.

Wedel hat des Tags hundert tolle Einfälle, und wenn ihn nicht manchmal der Schwindel ankäme und ihn auf Augenblicke böser Laune machte, wäre kein 20 Gesellschaffter über ihn.

Von dem Gesange der Geister hab ich noch wundersame Strophen gehört, kann mich aber kaum beyliegender erinnern. Schreiben Sie doch sie für Knebeln ab, mit einem Grus von mir. Ich habe offt 25 an ihn gedacht.

Nun geht die Erzählung wieder ordentlich von Lauterbrunn an. Wie wir von Emmedingen

nach der Bieler Insel gekommen sind. Wird wohl Lücke bleiben.

853.

An Charlotte v. Stein.

(Mit Seidels Tagebuch.)

Den 11. Okt. um 10 Uhr von Lauterbrunn ab. Der Regen hatte die Weege sehr schlimm gemacht. Herrliche Felsen und Felsenbrüche. Die Sonne kam hervor die Wol- 5 ken hoben sich von den Bergen. Hier und da kam der schöne blaue Himmel hervor. Um 4 Uhr Nachmittags kamen wir nach Gründelwald sahen noch vor Tische den sogenannten untern Glätscher der bis ins Thal dringt und daran die herrliche Eishöle woraus das Eiswasser 10 seinen Ablauf hat. und suchten Erdbeern in dem Hölzgen das gleich darneben steht.

Den 12. Okt. früh um 7 ab. Es war sehr kalt und hatte gefrohren. Ich verirrte mich half mir aber wieder zur Gesellschafft wir sahen den Obern Glätscher. 15 Von allem diesem nähere mündliche Auslegungen. Den Scheidek hinauf wurd es uns sämtlich warm. Streit über den Mettyberg und Jungfrauhorn. Hier wächst zwischen den Steinen ein hartes Gewächs, Bergrose genannt dessen Blätter einen starken balsamischen Geruch haben. Auf dem 20 Gipfel ist ein kleiner See. Um 1 Uhr waren wir im Schwarzwald. Hier sieht man auf der rechten Seite das Wollhorn, Wetterhorn und Engelhorn. Das Wetter war heiter. Hier assen wir bei einem Bauer was wir mit genommen hatten. Der Weeg ins Haslithal ist der ange- 25

nehmste den man gehen kann. Wir besahen einen Käse-
speicher die hier aller Enden stehn nun aber nach und nach
gegen den Winter geleert und verlassen werden. Die
Hirten waren erst selbigen Morgen mit dem Vieh
5 abgetrieben. Der Wecg geht an hohen Felswänden
vorbey. Der erste Blik vom Berg herab in das Hasli-
land ist frappirend, die Gegend ist erstaunend weit und
angenehm. Vom Gipfel des Scheideks bis ins Haslithal
geht man über 4 Stunden immer Berg ab. Hier gingen
10 wir links an dem Berg nach dem Reichenbach und dann
nach Hof wo wir etwas assen. Von hier auf Gutannin.
Der Weeg ist bös weil man so oft über elende Stiege
über die Aar muss, an Felsenwänden weg wo ein bloser
Pfad ausgehauen ist und unten immer grosse Abgründe.
15 Hierzu kam die einbrechende Nacht. Herr v. Wedel und
Wagner waren wegen ihres Schwindels übel dabei zu
Muthe. Eine halbe Stunde vor Guotanin nahmen wir
Zuflucht in einem Bauernhauss. ich ging Wagnern der
noch zurük war mit einer Laterne entgegen. Schöne Fa-
20 milie in dem Hauss. Wir kamen endlich mit Schindelfakeln
nach 8 Uhr daselbst an. Schlechter Wein und schlechte
Wirtschaft daselbst.

Den 13. Okt. um 7 Uhr ab und wieder zurük. Wir
kehrten wieder bei der schönen Familie ein und frühstükten
25 noch einmal, der Weeg den wir nun mit mehr Muse und
Vergnügen machten ist über allen Ausdruk schön. Er
krümmt zwischen den hohen Bergen bald herüber bald über
die Aar die bei Hof sich zwischen zwei hohen Felsenwänden
durchdrängt und eine halbe Stunde drauf wieder heraus-
30 kommt. Das Thal bei Hof im Grund genannt ist rund
mit Bergen umgeben das gar schön aussieht. Aus dem
Meiringer Wirthshauss wo wir zu Mittag assen sieht man

zwei kleine Wasserfälle angenehm den Berg herabkommen. Von Petern haben wir niemand zu sprechen können kriegen. Wir gingen um 3 wieder ab und der Herr Geh. Rath voraus. Der Weeg nach Brienz ist grad und schön von fruchtbaren Bergen eingefasst. Auf der linken Seite kommt man an dem Wandel- und Olzibach vorbei. Abends 1/2 7 waren wir in Brienz. Ein Schwager des Peters war denen Herrns nachgelaufen und gab ihnen einen Brief mit, ausser dieser Schwester hat er noch einen Bruder eine Stiefmutter und Stiefgeschwiester. Vor dem Wirthshauss musten zwei Bursche nach Schweizermanier in dem Gras mit einander ringen. Die Aussicht von dem Brienzer See nach den Haslibergen und den Schneegebirgen bei untergehender Sonne ist gros. Es war schon Nacht als auf den Schneebergen oben noch die Sonne glänzte.

Den 14. früh 8 Uhr ab. Es war wieder der schönste heiterste Tag. um 11 Uhr waren wir in Unterlachen einem Kloster wo man anlandet und biss Unterseẅen zu Fuse geht. In dem Wirthshauss trafen wir wieder den berühmten Doktor Tavaros an mit seiner ganzen Familie und übrigen Rotte die zusammen 12 Personen ausmachen. 1/2 3 gingen wir ab. Der Herr Geh. Rath las aus dem Homer von den Sirenen. Eine Stunde nach Unterseẅen erscheint die Beatushöle wir stiegen aus und kletterten den Berg hinan wo man expres einen Weeg in den Berg eingehauen hat. Aus der Höhle die vorn über 3 Mannshöhe hat hinten aber steigend niedriger wird und sehr tief hinein geht komt ein schönes Wasser, daneben ist noch eine d°. zwischen beiden ist ein heiliger Epheustamm hoch den Fels hinan gelaufen dessen Zweige feierlich drüber herabhängen, eine Kanaillehand hat ihn und wohl erst vor einigen Tagen unten durch-

gehauen. Der Stamm war drei Spannendick, er ist noch frisch und grün. Herrliches Grün des Seees von oben. Wasserfall. Der Mond kam hervor. Der See ward bewegt und bildete allerlei schöne Wellungen und Kräusel auf der
5 Fläche. Um 7 in Thun.

Den 15. früh $9^3/_4$ ab. Der Herr Geh. Rath wollte auf der Aar bis Bern fahren, es gebrach an Gelegenheit und unterblieb. Um 1 Uhr waren wir in Bern.

So weit also mit diesem. Nun lass ich noch ein
10 Blat abschreiben das ich im Münsterthal schrieb d. 3. Octbr. Es liegt zwischen Basel und Biel. Ich nahm soviel möglich war alles zusammen was ich an Gegenständen des Tags gesehn und bey ihnen in mir vorgegangen war. nicht immer hat man soviel rein-
15 heit nicht immer die Gedult und Entschlossenheit aufs Papier mit seinen Erscheinungen zu gehn. Adieu.

Heut Abend schwäzt meine Feder wie ein Specht.

Avis au Relieur.

Erst kommt das Tagebuch nach seinen Numern
20 1. bis 6. Sodann der Gesang, sodann die Beschrei-bung des Münsterthals. Und wenn man will zulezt das Avertissement des Docktors. Grüsen Sie ihre Mutter und die kleine. Und wenn Sie in Kochberg noch sind die Schleusingen.

25 Grüsen Sie Kästner und die Kinder.

854.

An Charlotte v. Stein.

Sonntags den 10ten früh sahen wir eben den Staubbach wieder und wieder aus dem Pfarrhause an, er bleibt immer eben derselbe und macht einen unendlich angenehmen und tiefen Eindruk. Weil wir die Eißgebirge nicht selbst besteigen wollten, so schikten 5 wir uns zu einem Stieg an auf einen Berg der gegen über liegt und der Steinberg genannt wird. Er macht die andere Seite von einem engen Thal aus wo sie gegen über liegen, biss er sich selbst endlich hinten an sie anschliesst. Was man aus einer kleinen gedrukten 10 Beschreibung des Pfarer Wittenbachs sehen kann will ich hier nicht wiederholen. Eine Weile steigt der Weeg über Matten, dann windet er sich rauh den Berg hinauf, die Sonne gieng uns über den Gletschern auf und wir sahen sie der Reihe nach gegen über liegen. 15 Wir kamen auf die Steinbergs Alp, wo der Zingel-gletscher an den Steinberg stösst, die Sonne brannte mit unter sehr heiss. Wir stiegen biss zum Ausbruch des Zingelgletschers und noch höher hinauf, wo vor dem Zingelhorn aus dem Eise sich ein kleiner See 20 formirt. Horn heissen sie hier den höchsten Gipfel eines Felsens, der meist mit Schnee und Eiss bedekt ist und in einer seltsamen Horngestalt oft in die Luft steht. Wir kamen gegen drei oben an, nachdem wirs uns vorher auf der Alpen wohl hatten schmeken 25

lassen. Es fällt mir unmöglich das merkwürdige
der Formen und Erscheinungen bei den Gletschern
iezt anschaulich zu machen, es ist vieles gut was
drüber geschrieben worden, das wir zusammen lesen
5 wollen und dann lässt sich viel erzählen. Wir ver=
weilten uns oben, kamen in Wolken und Regen und
endlich in die Nacht, zerstreut und müde in dem
Pfarrhauss an, ausser Wedel und Wagnern, die schon
früh Morgens ihres Schwindels wegen beizeiten um=
10 gekehrt waren.

Bern Sonnabends. d. 16. Octb.
9 Uhr Nachts.

Vorstehendes dicktirt ich an Philipp noch in Thun,
nun wird mirs unmöglich weiter fortzufahren. Die
15 Weege stehen besser in der schlechtesten Reisebeschreibung,
und was mir dabey durch den Kopf geht kan ich nicht
wieder auflesen. Philipp soll also aus seinem Tage=
buch abschreiben das will ich anfügen.

Wenigs in einzelnen Worten von Bern, wenn ich
20 zurück komme will ichs ausführen.

Gegend, Stadt, wohlhabend, reinlich, alles benüzt,
geziert, allgemeines Wohlbefinden, nirgend Elend,
nirgend Pracht eines einzelnen hervorstechend nur die
Wercke des Staats an Wenigen Gebäuden kostbaar pp.
25 Mythologie der Schweizer. National Religion, Tell,
die Berner Bären pp. Schallen Werck. War bey
Aberli. Im Zeughaus. Naturalien Cabinet bei

Sprünglein. Sinner, Tscharner Kilchberger. Prof. Wilhelmi. Vielerley über Hallern. Äuserer Stand pp.

Gestern erst erhielt ich Ihren Brief vom 25ten Sept. So weit sind wir schon aus einander.

Die Wartensleben war nicht in Cassel ich fragte 5 nach ihr.

Es wird noch eine Weile währen biss wir uns wiedersehn, indes Adieu beste. Ich komme nach allem doch wieder zu Ihnen zurück. Lavater schreibt mir „Bey der entsezlichen Dürre an lebenden Menschen 10 kannst du dencken wies mir wohl thun wird mich an dir zu wärmen". Und ich mag auch wohl sagen „Kinderlein liebt euch!" Wahrhafftig man weis nicht was man an einander hat wenn man sich immer hat. Adieu. 15

855.

An Merck.

Bern, den 17. Oct. 1779.

Wir hatten immer das glücklichste Wetter gehabt. In Speier mit Veroldingen gegessen, einen ganzen Nachmittag mit ihm. In Emmendingen Alles recht gut und brav; hinter Freiburg in die Hölle, einen 20 guten Tag mit Schlossers und den Mädels. In Basel Mechel; bei ihm interessante Wiener Portraits pp., Gegend, Bibliothek, Holbeins pp., Antiquitäten, Fabriken pp. Durch Münsterthal, eine herrliche Felsgegend, abwechselnd, durch Münster auf Biel. 25

In die Weinlese kamen wir, da, wo die Trauben berühmt sind; halbstürmischen, schönen Tag auf dem See, nach Rousseau's Insel, eben im Weinlesen begriffen, für drei Jahr Trauben gessen. Auf Anet,
5 sodann wieder bis Blaise, am Neuburger See einen Mittag gefeiert, hohe Sonnenblicke auf Murten, der einzige Regentag. Auf Bern; nach einer kleinen gedruckten Anweisung Wyttenbachs auf die Glätscher. Über Thun, Unterseen ins Lauterbrunn, Staubbach,
10 auf den Steinberg, die Glätscher gegenüber bis ans Tschingelhorn, zurück, dann in Grindelwald, die beiden Glätscher und unbeschreibliche Tage über den Scheideck ins Oberhasli durch den Grund bis Guttanen, zurück auf Meyringen. In der höchsten Klarheit
15 des Himmels, Wärme und Kühle, ein Grün über alles, und Farben an den abstehenden noch ganz beblätterten Bäumen!! In Tracht bei Brienz schlafen. Mit Sonnenaufgang auf den Brienzer See. Über Unterseen auf den Thuner, nach Thun, auf Bern,
20 auf Langenau. Beim alten Micheli eine Nacht, auf Hindelbank das Grab der Langhans, nach Bern zurück, immer vollkommen Wetter! Die Bibliothek, das Zeughaus, Sprünglin's Sammlung, höchst interessant. Bei Wyttenbachen war ich diesen Morgen
25 drei Stunden, er ist sehr instructiv. Er hat von allen Bergen und Enden der Schweiz die Steinarten zusammengelesen, ist ein recht artiger Mann. Allerlei Leute besucht. Aberli, ein Mahler! Der junge Wocher

wird recht brav. In Biel einen kennen lernen, Hartmann, von dem ich mitbringe. Über alles, was sich denken läßt, zeichnet der junge Schütz, der jetzt bei einem Handelsmann, Burkhardt in Basel, ist. Aberli macht seine Studien nach der Natur in Öl trefflich. 5

Wir sind wohl, mit unter recht lustig, der Herzog grüßt und Wedel. Von Lavatern hab ich mir allerlei interessante Menschen nennen lassen pp. So viel im Vogelflug von unserer Tour, daß du folgen kannst und siehst, daß bisher die Götter mit uns waren. 10 Morgen gehen wir auf Lausanne.

Eben da ich so schrieb, sah ich durch die Schornsteine, daß die Sonne untergieng, und lief schnell auf die Terasse hinter dem Münster. Sie war schon untergegangen und an den Schneebergen stand noch 15 das Roth, und der Mond oben darüber, du kennst den Anblick. Adieu. Schick diesen Brief, wenn du ihn gelesen hast, meinen Eltern. Adieu.

Meine Mutter soll künftig alle Packete an Herrn Gedeon Burkhardt in Basel adressiren. Was sie 20 bisher abgeschickt hat, haben wir zu verschiedenenmalen erhalten. Es ist uns nachgekommen.

856.

An J. K. Lavater.

Lieber Bruder, deine Leute hier hab ich meist gesehen, Kirchbergern noch heut Abend spät anderthalb

Stunden auf seinem Landhaus gesprochen. Es ist ein Mann mit dem sich gut reden lässt und ich habe die Zapfen meiner Gefäse, wie er angeklopft hat, gar freundlich ausgezogen, und mir auch dagegen von
5 dem seinigen reichen lassen. Auf alles was er gefragt hat, hab ich ihm in meiner Art geantwortet, und durch Gleichnisse und anschlagen wurden wir bald bekannt. Auch hab ich ihm hie und da mehr gesagt als er gefragt hat, denn es hängt alles gar
10 hübsch bey ihm zusammen, und er hat für sein Alter, und daſſ er viel für sich durchdacht hat, eine schöne Gelenckſamkeit der Gedancken.

Nun wirds weiter gehn. Verschiedne Packete sollen an dich geschickt werden hebe mir sie auf. Wir gehen
15 auf Lausanne und Genv. Bey Neuburg sind wir schon gewesen, es thut mir leid die Generalinn nicht zu sehen, ich schick ihr deinen Brief. Wenn du mir was noch zu sagen hast, so schicks an Toblern den ich gewiſſ aufsuche. Von Genv hörst du weiter
20 von mir.

Was der treue Cameralische Okulist mit dem Braunschweiger Herzog will, versteh ich auſſer dem Zusammenhang nicht. Wenn's so ist wie ich vermuthe, mag er's immer noch ein Paar Jahrhun-
25 derte aufschieben, und es soll auch dann wills Gott nicht passen. Es ist nur seit man die Kazzen weis gemacht hat, die Löwen gehören in ihr Geschlecht, daſſ sich ieder ehrliche Hauskater zutraut er könne

und dürfe Löwen und Pardeln die Tazze reichen und sich brüderlich mit ihnen herumfielen, die doch ein vor allemal von Gott zu einer andern Art Thiere gebildet sind. Adieu. Eh wir Zürch nahen hörst du mehr von mir. Bern d. 17. Otbr. 79. 5

Grüs dein Weib und die kleine, es soll mich wundern ob und wie wir uns verändert finden.

857.

An Charlotte v. Stein.

Payerne Peterlingen d. 20. Oktbr. 79 Abends.

Nur wenig Worte dass ich nicht ganz aus dem Faden komme, und Sie uns folgen können. Heut 10 früh sind wir von Bern ab, nachdem wir uns was möglich war umgesehen und auch einige interessante Leute kennen lernen. In Murten zu Mittage. In Avanche einen Fusboden Mosaique von der Römer Zeit gesehen, schlecht erhalten, und geht täglich mehr 15 zu Grunde, dass es Jammer ist. Mit schönem Mondschein hier angelangt. Auch kan ich diesen Brief wieder mit Preis der Witterung anfangen. Vom Docktor in Langnau werd ich manches erzählen. Er geht für Alter sehr zusammen und war auch nicht 20 guter Humor des Tags, er hatte Honig gegessen den er nicht verdauen kan, und seine Frau war abwesend, doch ist sein Auge das gegenwärtigste das ich glaube gesehn zu haben. Blau, offen, vorstehend, ohne An=

strengung beobachtend pp. Vom Grabmal der Pfarren
zu Hindelbank zu hören werden Sie Geduld haben
müssen, denn ich habe mancherley davon, darüber und
dabey vorzubringen. Es ist ein Text worüber sich
5 ein lang Capitel lesen lässt. Ich wünschte gleich iezt
alles aufschreiben zu können. Ich hab soviel davon
gehört und alles verbertucht pour ainsi dire. Man
spricht mit einem allzeit fertigen Enthusiasmus von
solchen Dingen, und niemand sieht drauf was hat der
10 Künstler gemacht, was hat er machen wollen.

Moudon d. 21. Wir machen kleine Tagreisen
wie es neugierigen Reisenden ziemt. Den Morgen
haben wir zugebracht wieder ein Mosaisches Pflaster
bei Chaire gegen den Neustädter See zu besuchen. Es
15 ist ziemlich erhalten geht aber auch nach und nach
zu Grunde. Die Schweizer tracktiren so etwas wie
die Schweine. Der vorige Landvogt fand es erst vor
zwey Jahren, der iezzige wird sich nicht drum kümmern,
besonders da es in einem benachbaarten Amt liegt und
20 er nur die Schlüssel dazu hat. Ich schrieb ihm ein
anonym billet, ihm zu berichten dass das Mäuergen
umher einzufallen anfinge, und bat ihn es wieder her=
stellen zu lassen. Doch hilft auch das nichts wenn ers
auch thut ppp. Es stellt den Orpheus vor in einem
25 Rund, und in den Feldern umher die Thiere, es ist
mittelmäsige Arbeit. Dagegen das gestrige trefflich
muss gewesen seyn, aus einem einzigen Kopf zu schliesen

den wir von allem noch finden konnten der aber auch bald wird zerstört seyn. Ganz herrlich aber war die Zeichnung von einem die wir gestern sahen, das aber schon lange aus Muthwill von Bauern bey nachtzeit ist ruinirt worden. Meine ganz immer gleiche herz- 5 liche Freude und Liebe zu der bildenden Kunst macht mir so was noch viel auffallender und unerträglicher.

Übrigens bin ich ruhig und recht wohl in meiner Seele. So bald eine ewige Abwechslung tausend manigfaltige Stückgen auf meinem Psalter spielt bin 10 ich vergnügt. Dem Herzog bekommts auch recht sehr, ich hoffe ihr sollt des alle geniessen.

Lausanne d. 23ten. Wenn es was zu schreiben giebt merck ich wohl wird nichts geschrieben und von alten Fusboden die Sie nichts angehn unterhalt ich 15 Sie weitläufig. Gestern den 22ten kamen wir gegen Mittag hier an und sahen den Genfer See, den Meister von allen Seen die wir bisher gesehen haben, wovon doch ieder sein eignes hat. Lausanne liegt allerliebst, ist aber ein leidig Nest, Lusthäuser sind 20 umher von trefflichen Aussichten, auch Spaziergänge. Wir gingen Nachmittag Spazieren und sahen uns satt. Abends ging ich zu Mad. Branconi. Sie kommt mir so schön und angenehm vor dass ich mich etlichemal in ihrer Gegenwart stille fragte, obs auch wahr seyn 25 möchte dass sie so schön sey. Einen Geist! ein Leben! einen Offenmuth! dass man eben nicht weis woran man ist.

d. 23. früh den schönsten Morgen. Jeder Tag ist so schön dass man glaubt er sey schöner als der Vorhergehende. Wir fuhren nach Vevay, ich konnte mich der Trähnen nicht enthalten, wenn ich nach Melleraye hinüber sahe und den dent de Chamant und die ganze Pläzze vor mir hatte, die der ewig einsame Rousseau mit empfindenden Wesen bevölckerte. Der Genfer See wird hier von den Walliser und Savoyer Gebürgen eingeschlossen die steil herab gehn, die Einsicht ins Wallis ist ahndungsvoll und die Schweizerseite mit Weinbergen sorgfältig und fröhlig genuzt.

Wir badeten im See, assen zu Mittag fuhren nach Hause, puzten uns, fuhren zur Herzogin von Curland, strichen uns balde, und mich führte der Geist wieder zur M. Branconi. Eigentlich darf ich sagen, sie lies mir durch Mathäi der bey ihrem Sohn ist gar artig sagen wenn ich noch eine Stunde sie sehen könnte würd es ihr recht seyn. Ich blieb zum Essen. Am Ende ist von ihr zu sagen was Ulyss von den Felsen der Scylla erzählt. „Unverlezt die Flügel streicht kein Vogel vorbey, auch die schnelle Taube nicht die dem Jovi Ambrosia bringt, er muss sich für iedesmal andrer bedienen." Pour la colombe du jour elle a echappé belle doch mag er sich für das nächstemal andrer bedienen.

d. 24. Octbr. a la Vallee de Joux. Der heutige Tag war wieder sehr glücklich. Wir ritten früh halb

achte mit schönem Wetter aus, doch war ich schon seit gestern Abend in stillen Sorgen, der Wind hatte gewendet und kam von Genv das hier Regen deutet, die Sonne stach, die Nebel zogen vom Jura nach den Savoyer und Wallis Bergen, wir kamen nach eilf auf Rolles. Der See war unendlich schön, die Gegend die la Cote heisst ist fast vom See an bis hoch an die Berge hinauf mit Reben bepflanzt, mit unzähligen Häusern besezt und ist iezt voll von Menschen, es geht mit der Weinlese zu Ende. In Rolle nahm ich ein Miethpferd auf Mont zu Mercks Schwiegereltern zu reiten das ein halb stündgen aufwärts liegt. Dort blieb ich zu Tische, und fing ohngefähr an vom Lac de Joux zu reden. Merck hatte uns diese Tour sehr empfolen von Lausanne aus zu machen, die bedeckten Berge hatten uns den Gedancken verlöscht. Man pries die Gegend sehr und erzählte dass eigentlich der beste Weeg von Rolle hinauf gehe, eine Chaussee bis zu oberst des Bergs, und dass wir zu Nacht besonders bey Mondschein oben seyn könnten. Ich schrieb dem Herzog ein Billet, und kam mit Merckens Schwager der diese Reviere als Oberforstmeister unter sich hat, und alles wohl kennt, den Herzog und Wedeln abzuholen. Wir machten uns mit den Pferden, erstlich Mont hinan, und hatten steigend die herrlichste Aussicht auf den Genfer See die Savoyer und Wallis Gebürge hinter uns konnten Lausanne erkennen, und durch einen leichten Nebel auch die Gegend von Genv.

Grad über sahen wir den Mont blanc der über alle Gebürge des Faucigny hervorsieht. Die Sonne ging klar unter es war ein so groser Anblick, daß ein menschlich Auge nicht hinreicht ihn zu sehen. Der
5 fast volle Mond kam herauf, und wir höher; durch Tannen Wälder stiegen wir immer den Jura hinan, und sahen den See im Duft und den Wiederschein des Mondes drinne. es wurde immer heller. Der Weeg ist eine bequeme Chaussee, nur angelegt um das
10 Holz aus den Gebürgen bequemer ins Land zu bringen. Wir waren wohl drey Stunden gestiegen, als es hinterwärts sachte wieder hinab zu gehen anfing und in einer Stunde zeit waren wir wieder im Thal de Joux das also hoch auf dem Berge liegt einen schönen
15 See hat und wo in zerstreuten Häusern bey 2000 Seelen wohnen. Davon haben wir alle nichts gesehen denn der Nebel lag im Thal wie wir herunter kamen der Mond schien hoch drauf, wir sahen einen Mondbogen im Nebel ganz geformt. Breiter als der Regenbogen
20 aber niedrig weil der Mond hoch stand. nun sind wir in einem recht guten Wirthshaus wo die Menschen aussehn wie im flachen Land, wir haben sogar hübsch gepuzte Misels zum Besuch angetroffen. Um halb 10 Abends.

25 a la Vallee de Joux. d. 25. Abends 9.

Wir haben heute einen delizieusen Tag gehabt, die Tour vom Thal zu machen, auf die Dent de Vaulion zu steigen und uns von da in alle Welt

umzusehen. Leider will mir's nicht aus der Feder eine Beschreibung zu machen so sehr es verdiente. Gute Nacht. Mündlich ein mehres.

Ich hab es doch noch über mich vermocht geschwind eine leichte Skizze vom heutigen Tag auf ein ander 5 Papier zu werfen, das ich aber Philippen wenn wir nach Genv kommen abdicktiren muss. Nur einen Brief vom Ende Sept. hab ich von Ihnen. In einem ganzen Monat nichts von Ihnen gehört. Wenn ich in Genv nichts finde wer weis was dann. 10

d. 26ten Oktbr. Nion Abends achte. Vom Camin wo ich den Glanz des Monds über den ganzen See gar herrlich sehn kan. Auch diesen Tag hat uns das Glück wie verdorbne Kinder behandelt, alle unsre Wünsche erfüllt, und auch unsre Nachlässigkeiten zum 15 besten gekehrt. Ich will geschwind das mögliche zum gestrigen zusammenkrizzeln. Freylich wenn man den ganzen Tag genossen hat fällt Abends die Wiederholung schweer. Adieu! Ich verlasse Sie, um Sie auf einem andren Blat wieder zu suchen. 20

Gegen neun. Auch soviel Geduld hab ich gefunden um die äussersten Linien wenigstens unsrer Schicksaale zu ziehen.

Mit dem Gestrigen will ich so bald wir nach Genv morgen kommen auch dies dicktiren. Die Nacht 25 ist klar, ruhig, der See still und der Breite Wiederschein des Monds drinn unendlich schön.

Rion d. 27. Morgends gegen achte. Nach sechsen war heut der See und Himmel gar lieblich in vielen wechselnden Farben der auffsteigenden Sonne sie selbst blieb hinter Wolcken den Bergen gegen über, und nun
5 liegt die ganze Gegend unter Nebel. Wir sind nun unter eben dem Vorhang wieder eingewickelt auf den wir gestern aus stolzer Klarheit hinunter sahen. Der Herzog pflegt der Ruhe noch, in wenig Stunden sind wir in Genf.

858.

An Charlotte v. Stein.

10 Genf den 28. Oktbr. 1779.

Wir haben diese Tage her einen sehr glüklichen Seitenweeg auf die höchsten Gipfel des Jura gemacht, davon ich eine eilige Beschreibung zusammen diktiren will.

15 Die grosse Bergkette, die von Basel biss Genf, Schweiz und Frankreich scheidet, wird, wie Ihnen bekannt, der Jura genannt; die grössten Höhen davon ziehen sich über Lausanne biss ohngefehr über Rolle und Rion. Auf diesen höchsten Rüken ist ein merk-
20 würdiges Thal von der Natur eingegraben (ich mögte sagen, eingeschwemmt, da auf allen diesen Kalchhöhen die Würkungen der uralten Gewässer sichtbar sind) das la vallée de Joux genannt wird, welcher Nahme, da Joux in der Landsprache einen Felsen oder Berg
25 bedeutet, Teutsch das Bergthal hiesse. Eh ich zur

Beschreibung unsrer Reise fortgehe, will ich mit wenigem die Lage davon geographisch angeben. Seine Länge streicht, wie das Gebürg selbst, ziemlich von Mitag gegen Mitternacht und wird an iener Seite von den sept moncels und an dieser von der dent de vaulion, welche nach der Dole der höchste Gipfel des Jura ist, begränzt und hat, nach der Sage des Landes, neun kleine, nach unsrer ohngefehren Reiserechnung aber sechs starke Stunden. Der Berg, der es die Länge hin an der Morgenseite begränzt und auch von dem flachen Land herauf sichtbar ist, heisst le noir mont. Gegen Abend streicht der Risou hin und verliert sich almählich gegen die franche comté. Frankreich und Bern theilen sich ziemlich gleich in dieses Thal, so dass ienes die obere schlechte Helfte und dieses die untere bessere besizt, welche leztere eigentlich la vallé du lac de Joux genannt wird. Ganz zu oben in dem Thal, gegen den Fus der sept moncels liegt der Lac des rousses, der keinen sichtlichen einzelnen Ursprung hat, sondern sich aus quelligtem Boden und den überall auslaufenden Brunnen sammlet, aus demselben fliesst die Orbe, durchstreicht das ganze französische und einen grossen Theil des Berner Gebiets, biss sie wieder unten gegen den Dens de vaulion sich zum Lac de Joux bildet, der seitwärts in einen kleinen See abfällt, woraus das Wasser endlich sich unter der Erde verliert. Die Breite des Thals ist verschieden, oben beym lac des rousses etwa eine halbe

Stunde, alsdann verengert sich's und läuft wieder unten auseinander, wo etwa die gröste Breite anderthalb Stunden wird. So viel zum bessern Verständniss des folgenden, wobei ich Sie einen Blik auf die
5 Carte zu thun bitte.

Den 24. Okt. ritten wir, in Begleitung eines Hauptmanns und Oberforstmeisters dieser Gegenden erstlich Mont durch die Weinberge und Landhäuser hinan. Das Wetter war sehr hell, wir hatten, wenn wir
10 uns umkehrten, die Aussicht auf den Genfersee, die Savoier und Wallisgebürge, konnten Lausanne erkennen und durch einen leichten Nebel auch die Gegend von Genf. Der mont blanc, der über alle Gebürge des faucigné ragt, kam immermehr hervor. Die
15 Sonne ging klar unter, es war so ein grosser Anblik, dass ein menschlich Auge nicht dazu hinreicht. Der fast volle Mond kam herauf und wir immer höher. Durch Fichtenwälder stiegen wir weiter den Jura hinan, und sahen den See im Duft und den Wieder-
20 schein des Monds drinn. Es wurd immer heller. Der Weeg ist eine wohlgemachte Chaussée, nur angelegt um das Holz aus dem Gebürg bequemer in das Land herunter zu bringen. Wir waren wohl drei Stunden gestiegen, als es hinterwärts sachte wieder hinab zu
25 gehen anfing. Wir glaubten unter uns einen grossen See zu erbliken, indem ein tiefer Nebel das ganze Thal, was wir übersehen konnten, ausfüllte. Wir kamen ihm endlich näher, sahen einen weisen Bogen,

den der Mond drinn bildete und wurden bald ganz vom Nebel eingewikelt. Die Begleitung des Hauptmanns verschafte uns Quartier in einem Hause, wo man sonst nicht Fremde aufzunehmen pflegt. Es unterschied sich in der innern Bauart von gewöhnlichen Gebäuden in nichts, als dass der grosse Raum mitten inne zugleich Küche, Versammlungsplaz, Vorsaal ist und man von da in die Zimmer gleicher Erde und auch die Treppe hinauf geht. Auf der einen Seite war an dem Boden auf steinernen Platten das Feuer angezündet, davon ein weiter Schornstein, mit Brettern dauerhaft und sauber ausgeschlagen, den Rauch aufnahm. In der Eke waren die Thüren zu den Bakösen, der ganze Fussboden übrigens gedielet, biss auf ein kleines Ekgen am Fenster um den Spühlstein, gepflastert, übrigens rings herum, auch in der Höhe über den Balken, eine Menge Hausrath und Geräthschaften in schöner Ordnung angebracht, alles nicht unreinlich gehalten.

Den 25. Morgens war helles kaltes Wetter, die Wiesen bereift. Hier und da zogen leichte Nebel, wir konnten den untern Theil des Thals ziemlich übersehen, unser Haus lag am Fus des östlichen noir monts. Gegen achte ritten wir ab, und um der Sonne gleich zu geniesen, an der Abendseite hin. Der Theil des Thals an dem wir hinritten, besteht in abgetheilten Wiesen, die gegen den See zu etwas sumpfiger werden. Die Orbe fliesst in der



Mitte durch. Die Einwohner haben sich theils in einzelnen Häusern an der Seite angebaut, theils sind sie in Dörfern näher zusammengerukt, die einfache Namen von ihrer Lage führen. Das erste, wodurch
5 wir kamen, war le sentier. Wir sahen von weitem die dent du vaulion, über einem Nebel der auf dem See stand hervorsehen, das Thal wird breiter, wir kamen hinter einen Felsgrat, der uns den See verdekte, durch ein ander Dorf le lieu genannt, die Nebel
10 stiegen und fielen wechselsweise vor der Sonne. Hier nahe bei ist ein kleiner See, der keinen Zu- und Abfluss zu haben scheint. Das Wetter klärte sich völlig auf und wir kamen gegen den Fus der dent de vaulion und trafen hier an's nördliche Ende des grossen
15 Sees, der, indem er sich westwärts wendet, in den kleinen, durch einen Damm, unter einer Brüke weg seinen Ausfluss hat. Das Dorf drüben heisst le pont. Die Lage des kleinen Sees ist wie in einem eigenen kleinen Thal, was man niedlich sagen kann. An dem
20 westlichen Ende ist eine merkwürdige Mühle in einer Felskluft angebracht, die ehemals der kleine See ausfüllte, nunmehr ist er abgedämmt, und die Mühle in die Tiefe gebaut, das Wasser läuft durch Schleussen auf die Räder, es stürzt sich von da in Felsrizen,
25 wo es eingeschlukt wird und erst eine Stunde von da in Valorbe hervorkommt, wo es wieder den Namen des Orbeflusses führet. Diese Abzüge, (entonnoirs) müssen rein gehalten werden, sonst würde der See

steigen, die Kluft wieder ausfüllen und über die Mühle weggehen, wie es schon mehr geschehen ist, sie waren stark in der Arbeit begriffen, den morschen Kalchfelsen, theils wegzuschaffen, theils zu befestigen. Wir ritten zurük über die Brüke nach Pont, nahmen einen Weeg- 5 weiser auf la dent. Im Aufsteigen sahen wir nunmehr den grossen See völlig hinter uns. Ostwärts ist der noir mont seine Gränze, hinter dem der kahle Gipfel der Dole hervorkommt, westwärts hält ihn der Felsrüken, der gegen den See ganz nakt ist, zu- 10 sammen. Die Sonne schien heiss, es war zwischen eilf und Mittag. Nach und nach übersahen wir das ganze Thal, konnten in der Ferne den Lac des Rousses erkennen, und weiter her biss zu unsern Füssen, die Gegend durch die wir gekommen waren und den 15 Weeg der uns rükwärts noch überblieb. Im Aufsteigen wurde von der grossen Streke Landes und den Herrschaften die man oben unterscheiden könnte, gesprochen und in solchen Gedanken betraten wir den Gipfel, allein uns war ein ander Schauspiel zube- 20 reitet. Nur die hohen Gebürgketten waren unter einem klaren und heitern Himmel sichtbar, alle niederen Gegenden mit einem weisen wolkigten Nebelmeer überdekt, das sich von Genf bis nordwärts an den Horizont erstrekte und in der Sonne glänzte. Daraus 25 stieg ostwärts die ganze reine Reihe aller Schnee- und Eissgebürge, ohne Unterschied von Namen der Völker und Fürsten, die sie zu besizen glauben, nur Einem

grossen Herrn und dem Blik der Sonne unterworffen, der sie schön röthete. Der mont blanc gegen uns über schien der höchste, die Eisgebürge des Wallis und des Oberlandes folgten, zulezt schlossen niedere Berge des Canton Berns. Gegen Abend war an einem Plaze das Nebelmeer unbegränzt, zur linken in der weitsten Ferne zeigten sich sodann die Gebirge von Solothurn, näher die von Neufchatel, gleich vor uns einige niedere Gipfel des Jura, unter uns lagen einige Häuser von Vaulion dahin der Zahn gehört, und daher er den Namen hat. Gegen Abend schließt die franche comté mit flachstreichenden waldigten Bergen den ganzen Horizont, wovon ein einziger ganz in der Ferne gegen nordwest sich unterschied. Grad ab war ein schöner Anblik. Hier ist die Spize die diesem Gipfel den Namen eines Zahns giebt, er geht steil und eher etwas einwärts hinunter, in der Tiefe schliesst ein kleines Fichtenthal an mit schönen Gras-pläzen, gleich drüber liegt das Thal valorbe genannt, wo man die Orbe aus dem Felsen kommen sieht und rükwärts zum kleinen See ihren unterirrdischen Lauf in Gedanken verfolgen kann. Das Städtgen Valorbe liegt auch in diesem Thal. Ungern schieden wir ab. Einige Stunden länger, indem der Nebel um diese Zeit sich zu zerstreuen pflegt, hätten mir das tiefere Land mit dem See entdeken lassen, so aber musste, damit der Genuss vollkommen werde, noch etwas zu wünschen übrig bleiben. Abwärts hatten wir unser

ganzes Thal in aller Klarheit vor uns, stiegen bei Pont zu Pferde, ritten an der Ostseite den See hinauf, kamen durch l'Abbaye de Joux, welches iezo ein Dorf ist, ehemals aber ein Siz der Geistlichen war, denen das ganze Thal zugehörte. Gegen viere langten wir 5 in unserm Wirthshaus an, und fanden ein Essen, wovon uns die Wirthin versicherte, dass es um Mittag gut gewesen sei, aber auch übergar treflich schmekte.

Dass ich noch einiges, wie man mir es erzählt, 10 hinzufüge. Wie ich eben erwähnte, soll ehedem das Thal an Mönche gehört haben, die es denn wieder vereinzelt, und zu Zeiten der Reformation mit den übrigen ausgetrieben worden, iezo gehört es zum Canton Bern und sind die Gebürge umher die Holzkam- 15 mer von dem païs de vaud. Die meisten Hölzer sind Privatbesizungen, werden unter Aufsicht geschlagen und so ins Land gefahren. Auch werden hier die Dauben zu fichtenen Fässern geschnitten, Eimer, Bottge und allerlei hölzerne Gefäse verfertiget. Die 20 Leute sind gut gebildet und gesittet, neben dem Holz- verkauf treiben sie die Viehzucht, sie haben kleines Vieh und machen gute Käse, sie sind geschäftig und ein Erdschollen ist ihnen viel werth, wir fanden einen, der die wenige aus einem Gräbgen aufgeworfene Erde 25 mit Pferd und Karren in einige Vertiefungen eben der Wiese führte, die Steine legen sie sorgfältig zu- sammen und bringen sie auf kleine Haufen. Es sind

viele Steinschleifer hier, die für Genfer und andere Kaufleute arbeiten, womit auch die Frauen und Kinder sich beschäftigen. Die Häuser sind dauerhaft und sauber gebaut, die Form und Einrichtung nach dem
5 Bedürfniss der Gegend und der Bewohner, vor iedem Hause läuft ein Brunnen und durchaus spürt man Fleiss, Rührigkeit und Wohlstand. Über alles aber muss man die schöne Weege preissen, für die, in diesen entfernten Gegenden, der Stand Bern, wie durch den
10 ganzen übrigen Canton sorgt. Es geht eine Chaussée um das ganze Thal herum, nicht übermässig breit, aber wohl unterhalten, so dass die Einwohner mit der grössten Bequemlichkeit ihr Gewerbe treiben, mit kleinen Pferden und leichten Wagen fortkommen können.
15 Die Luft ist sehr rein und gesund.

Den 26ten ward beim Frühstük überlegt, welchen Weeg man zurük nehmen wolle? Da wir hörten dass die Dole, der höchste Gipfel des Jura nicht weit von dem obern Ende des Thals läge, da das Wetter sich
20 auf das herrlichste anlies und wir hoffen konnten, was uns gestern noch gefehlt, heute vom Glük alles zu erlangen, so wurde dahin zu gehen beschlossen. Wir pakten einem Boten Käs, Butter Brod und Wein auf, und ritten gegen achte ab. Unser Weeg ging nun
25 durch den obern Theil des Thals, in dem Schatten des noir monts hin. Es war sehr kalt, hatte gereift und gefrohren, wir hatten noch eine Stunde im Bernischen zu reiten, wo man eben die Chaussée zu Ende

zu bringen beschäftiget ist. Durch einen kleinen Fichten-
wald rükten wir ins französische Gebiet ein. Hier
veränderte sich der Schauplaz sehr. Was wir zuerst
bemerkten waren die schlechte Weege, der Boden ist
sehr steinigt, überall liegen sehr grosse Hauffen zu- 5
sammen gelesen, wieder ist er eines Theils sehr mo-
rastig und quelligt, die Waldungen umher sind sehr
ruiniret, den Häusern und Einwohnern sieht man,
ich will nicht sagen Mangel, aber doch bald ein sehr
enges Bedürfniss an, sie gehören fast als Leibeigne 10
an die Canonicos von St. Claude, sie sind an die
Erde gebunden, viele Abgaben liegen auf ihnen, su-
jets à la main morte et au droit de la suite, wovon
mündlich ein mehreres, wie auch von dem neusten
Edikt des Königs, wodurch das droit de la suite 15
aufgehoben wird, die Eigenthümer und Besizer aber
eingeladen werden, gegen ein gewisses Geld sich von
der main morte zu entsagen. Doch ist auch dieser
Theil des Thals sehr angebaut, sie nähren sich müh-
sam und lieben doch ihr Vaterland sehr, stehlen ge- 20
legentlich den Bernern Holz und verkaufen's wieder
in's Land. Der erste Sprengel heisst le bois d'amont,
durch den wir in das Kirchspiel les Rousses kamen,
wo wir den kleinen Lac des Rousses und les sept
moncels, sieben kleine, verschieden gestallte und ver- 25
bundene Hügel, die mittägige Gränze des Thals, vor
uns sahen. Wir kamen bald auf die neue Strasse
die aus dem païs de vaud nach Paris führt, wir

folgten ihr eine Weile abwärts, und waren nunmehro
von unserm Thale geschieden, der kahle Gipfel der
Dole lag vor uns, wir stiegen ab und Wedel ging
mit den Pferden auf der Strase voraus nach Sergues,
5 und wir stiegen die Dole hinan. Es war gegen
Mitag, die Sonne schien heiss, aber es wechselte ein
kühler Mitagswind. Wenn wir, auszuruhen, uns
umsahen, hatten wir les sept moncels hinter uns,
wir sahen noch einen Theil des Lac des Rousses und
10 um ihn die zerstreuten Häuser des Kirchspiels, der
noir mont dekte uns das übrige ganze Thal, höher
sahen wir wieder ungefehr die gestrige Aussicht in die
franche comté und näher bei uns, gegen Mitag, die
lezten Berge und Thäler des Jura. Sorgfältig hüteten
15 wir uns, nicht durch einen Bug der Hügel uns nach
der Gegend umzusehen, um derent willen wir eigent-
lich herauf stiegen. Ich war in einiger Sorge wegen
des Nebels, doch zog ich aus der Gestalt des obern
Himmels einige gute Vorbedeutungen. Wir betraten
20 endlich den obern Gipfel und sahen mit grösstem Ver-
gnügen uns heute gegönnt, was uns gestern versagt
war. Das ganze Païs de vaud und de Gex lag wie
eine Fluhrkarte unter uns, alle Besizungen mit grünen
Zäunen abgeschnitten, wie die Beete eines Parterrs.
25 Wir waren so hoch, dass die Höhen und Vertiefungen
des vordern Landes gar nicht erschienen. Dörfer,
Städtgen, Landhäuser, Weinberge und höher herauf,
wo Wald und Alpen angehen, Sennhütten, meist

weis und hell angestrichen, leuchteten gegen die Sonne; vom See hatte sich der Nebel schon zurüke gezogen, wir sahen den nächsten Theil an unsrer Küste deutlich, den sogenannten kleinen See, wo sich der grosse ver= enget und gegen Genf zu geht, dem wir gegen über 5 waren, ganz, und gegen über klärte sich das Land auf, das ihn einschliesst. Über alles aber behauptete der Anblik über die Eis= und Schneeberge seine Rechte. Wir sezten uns vor der kühlen Luft in Schuz hinter Felsen, liessen uns von der Sonne bescheinen, das 10 Essen und Trinken schmekte treflich. Wir sahen dem Nebel zu, der sich nach und nach verzog, ieder entdekte etwas, oder glaubte was zu entdeken, wir sahen nach und nach Lausanne mit allen Gartenhäusern umher, Vevay und das Schloss von Chillon ganz deutlich, 15 das Gebirg, das uns den Eingang vom Wallis ver= dekte, biss in den See, von da an der Savoier Küste Evian, Ripaille, Tonon, Dörfgen und Häusgen zwischen inne, Genf kam endlich rechts auch aus dem Nebel, aber weiter gegen Mitag, gegen den mont Crédo und 20 mont vauche, wo das fort l'ecluse inne liegt, zog er sich gar nicht weg. Wendeten wir uns wieder links so lag das ganze Land von Lausanne biss Solothurn in leichtem Duft, die nähere Berge und Höhen, auch alles, was weise Häuser hatte, konnten wir erkennen, 25 man zeigte uns das Schloss Chanvan blinken, das vom Neuburgersee links liegt, woraus wir seine Lage muthmassen, ihn aber in dem blauen Duft nicht er= kennen konnten.

Es sind keine Worte für die Grösse und Schöne dieses Anbliks, man ist sich im Augenblik selbst kaum bewusst, dass man sieht, man ruft sich nur gern die Namen und alten Gestalten, der bekannten Städte
5 und Orte zurük und freut sich in einer taumelnden Erkenntniss, dass das eben die weisen Punkte sind, die man vor sich hat.

Und immer wieder zog die Reihe der glänzenden Eisgebürge das Aug' und die Seele an sich. Die
10 Sonne wendete sich mehr gegen Abend und erleuchtete ihre grössere Flächen gegen uns zu. Schon was vom See auf für schwarze Felsrüken, Zähne, Thürme und Mauern in vielfachen Reihen vor ihnen aufsteigen! wilde, ungeheure, undurchdringliche Vorhöfe bilden!
15 wann sie dann erst selbst in der Reinheit und Klarheit in der freien Luft mannichfaltig da liegen; man giebt da gern iede Prätension an's Unendliche auf, da man nicht einmal mit dem Endlichen im Anschauen und Gedanken fertig werden kann.

20 Vor uns sahen wir ein fruchtbar bewohntes Land, der Boden, worauf wir stunden, ein hohes, kahles Gebürge, trägt noch Gras, Futter für Thiere, von denen der Mensch Nuzen zieht, das kann sich der einbildische Herr der Welt noch zueignen; Aber iene sind
25 wie eine heilige Reihe von Jungfrauen, die der Geist des Himmels in unzugänglichen Gegenden, vor unsern Augen, für sich allein, in ewiger Reinheit aufbewahrt. Wir blieben und reizten einander wechselsweise Städte,

Berge und Gegenden bald mit blossem Auge, bald mit dem Teleskop, zu entdeken und gingen nicht eher abwärts, als biss die Sonne im Weichen, den Nebel seinen Abendhauch über den See breiten lies. Wir kamen mit Sonnen Untergang auf die Ruinen des 5 fort de St. Sergues. Auch näher am Thal, waren unsre Augen nur auf die Eisgebürge gegen über gerichtet. Die lezten, links im Oberland, schienen in einem leichten Feuerdampf aufzuschmelzen, die nächsten standen noch mit wohl bestimmten rothen Seiten 10 gegen uns, nach und nach wurden iene weis-grün-graulich. Es sah fast ängstlich aus. Wie ein gewaltiger Körper von aussen gegen das Herz zu abstirbt, so erblassten alle langsam gegen den mont blanc zu, dessen weiter Busen noch immer roth herüber 15 glänzte und auch zulezt uns noch einen röthlichen Schein zu behalten schien, wie man den Tod des Geliebten nicht gleich bekennen, und den Augenblik, wo der Puls zu schlagen aufhört, nicht abschneiden will. Auch nun gingen wir ungern weg, die Pferde fanden 20 wir in St. Sergues, und dass nichts fehle, stieg der Mond auf und leuchtete uns nach Nion, wo unter Weegs unsere gespannten Sinnen sich wieder lieblich falten konnten, wieder freundlich wurden und mit frischer Luft aus den Fenstern des Wirthshausses den 25 breitschwimmenden Wiederglanz des Monds im ganz reinen See geniesen konnten.

859.

An J. K. Lavater.

Genf d. 28ten Oct. Lieber Bruder deinen Brief hat mir Tobler gegeben, der mich nur in Gegenwart Diodatis gesprochen hat wo's ihm nicht so von der Brust will, und ich bin auch nicht so, in Gesellschafft 5 mich aufzuknöpfen.

Wir ziehen langsam bis iezt noch mit schönem Glück und Vorteil, sind vorgestern in der Vallee du lac de Joux und auf der Dole gewesen, beym schönsten Wetter und Umständen. Heut warten wir das 10 Trübe in Genv ab.

Noch weis ich nicht wenn wir kommen, du sollst noch mehr von mir hören. Ich halte sonst viel vom überraschen, diesmal ist das herumziehen eh wir uns sehn auch gut. Nicht allein vergnüglich sondern ge- 15 seegnet uns beyden soll unsre Zusammenkunft seyn. Für ein Paar Leute die Gott auf so unterschiedne Art dienen sind wir vielleicht die einzigen, und dencke wir wollen mehr zusammen überlegen und ausmachen als ein ganz Concilium mit seinen Pfaffen Huren 20 und Mauleseln. Eins werden wir aber doch wohl thun dass wir einander unsre particular Religionen ungehudelt lassen. Du bist gut darinne, aber ich bin manchmal hart und unhold, da bitt ich dich im Voraus um Geduld.

25 Denn z. E. da hat mir Tobler deine Offenbarung

Johannis gegeben, an der ist mir nun nichts nah als deine Handschrifft, darüber hab sich sie auch zu lesen angefangen. Es hilft aber nicht ich kan das gött-liche nirgends und das poetische nur hie und da finden, das Ganze ist mir fatal, mir ists als röch ich überall 5 einen Menschen durch der gar keinen Geruch von dem gehabt hat der da ist A. und O. Siehst du lieber Bruder wenn nun deine Vorerinnerung grade das Gegentheil besagt und unterm 24. September 1779!! da werden wir wohlthun wenn wir irgend ein sittsam 10 Wort zusammen sprechen, ich bin ein sehr irdischer Mensch, mir ist das Gleichniss vom ungerechten Haus-halter, vom Verlohrnen Sohn, vom Saemann, von der Perle, vom Groschen ppp. göttlicher (wenn ia was göttlichs da seyn soll) als die sieben Bischoffe 15 Leuchter, Hörner Siegel Sterne und Wehe. Ich dencke auch aus der Wahrheit zu seyn, aber aus der Wahr-heit der fünf Sinne und Gott habe Geduld mit mir wie bisher. Gegen deine Messiade hab ich nichts, sie liest sich gut, wenn man einmal das Buch mag, 20 und was in der Apokalypse enthalten ist, drückt sich durch deinen Mund rein und gut in die Seele, wie mich dünckt. Das willst du da, wozu denn aber die ewigen Trümpfe mit denen man nicht sticht, und kein Spiel gewinnt, weil sie kein Mensch gelten lässt. 25 Du siehst Bruder ich bin immer der alte, dir wieder von eben der Seite wie vormals zur Last. Auch bin ich in Versuchung gewesen das Blat wieder zu zer-

reisen. Doch da wir uns doch sehn werden so mags gehn.

Vom Herzog sag ich dir nichts voraus, noch haben ihn die gescheutsten Leute falsch beurtheilt. Du sollst ihm das Haupt salben wie mit köstlichem Balsam, und ich will mich mit dir im stillen über ihn freuen, denn weis Gott ausser der Sonne und dem Mond und den ewigen Sternen lass ich neuerdings niemand zu Zeugen des was mich freut oder ängstet.

Du bist ein bescheidener Mensch dass du nur eine Ahndung von meinem Biss auf das neue Systema Naturae in deinen Gliedern gespürt hast. Sey nur ruhig alter Paradiesvogel man darf dich wohl mit anderm raren Vieh für gleiches Geld sehen lassen.

Dein Strumpfwürcker ist von Franckfurt aus besorgt und wird sein Geld haben. Nun leb wohl. Es ist spät verzeih mir mein Wesen, und sieh an dem Brief wie wohl mirs ist dir nahe zu seyn, und nach der ganzen Schweiz noch den reinen Eindruck von dir mit fortzunehmen.

Grüs dein Weib, sey hübsch fleisig, vor 14 Tagen kommen wir noch nicht. Du hörst indess wieder von mir. Ich liebe dich wie ich lieben kan.

d. 29. früh.

NB. in Lausanne habe ich die gar liebliche Branconi zwey mal gesehn, und über sie den Brandes vernachlässigt, und den Dubois vergessen. Sie war so artig mir wenigstens glauben zu machen dass ich

sie interessire, und ihr mein Wesen gefalle, und das glaubt man diesen Sirenen gerne. Mir ist herzlich lieb dass ich nicht an Matthäis Plaz bin denn es ist ein verfluchter Posten das ganze Jahr par devoir wie Butter an der Sonne zu stehn. 5

Grüs mir herzlich die Schulthess und Pfenningern und Kaysern. Was von Füesli bey dir ist zu sehen verlangt mich sehnlich. Adieu. Schreib mir doch ein Wörtgen auf Luzern früh oder spat find ich's da.

860.

An Charlotte v. Stein.

Genv d. 29. Oktbr. Vorgestern sind wir endlich 10 hier angekommen, und werden abwarten wo es mit dem Regen hinwill der sich seit heute Nacht eingelegt hat.

Adieu liebe. Ich hoffe Sie werden sich an Philipps Petitschrifft erbauen. Hier hab ich noch keinen 15 Brief von Ihnen gefunden, vielleicht ist er sehr nahe, doch werd ich ihn späte erhalten, denn in die Gegenden wo wir hingehen folgt kein Bote. Adieu auf eine Weile.

G. 20

861.

An J. K. Lavater.

Genf den 2. 9br. 1779.

Eh ich von hier weggehe noch einige Worte lieber Bruder eh wir uns tiefer in die Gebürge verlieren

in die wir unter Garantie des Herrn de Saussure einen Versuch wagen, von hier aus gehts in die Savoiischen Eisgebürge und ins Wallis.

Deine Offenbarung hat mir viel Vergnügen ge-
5 macht. Ich habe sie recht und vieles davon mehr als einmal gelesen. Schon da Tobler mir sagte du habest darüber von Amts wegen gepredigt, gabs mir ein ganz neues Interesse, denn ich konnte nunmehr begreiffen, wie du mit diesem Buche so lange beschäf-
10 tigt, du es ganz in dich hinüber empfunden hast und es in einem so fremden Vehiculo ohne fremden, vielmehr eigentlich heterogenen Zusaz wieder aus dir heraus quellen lassen konntest, denn nach meiner Empfindung macht deine Ausmahlung keinen andern
15 Eindruk als die Original Skize macht, wenigstens einer Seele aus diesem Jahrhundert, wo man die Ideen die du hineinlegst selbst von Kindheit an gröstentheils hineinzulegen pflegt. Die Arbeit selbst ist dir glüklich von statten gangen, einige trefliche Züge der
20 Auslegung und Erfindung sind drinne. Ausgemahlt sind viele Stellen ganz treflich, besonders alle die der innern Empfindung von Zärtlichkeit und Kraft, w. z. B. die Verheissung des ewigen Lebens, das Weiden der Schaafe unter Palmen, das siegende Gefühl der
25 Engel, eh und indem sie die Schlacht anfangen. In einigen Gestalten und Gleichnissen hast du dich auch gut gehalten nur schwinden deine Ungeheuer für mich zu schnell in allegorischen Dampf auf, doch ist auch

dies, wenn ichs recht bedenke das klügste Theil das du ergreiffen konntest. Es ist mir leid dass ich die zwölf folgende Gesänge nicht gleich habe. Bei dieser Gelegenheit lies ich mir den griechischen Text wieder geben und sah auch Piscators Übersezung an.

Nun noch ein herzlich Wort der Sehnsucht an dich, und der Hoffnung, sie wird alle Tage stärcker. Lass uns in einander bleiben, einander mehr werden denn neue Freunde und Lieben mach ich mir nicht.

Mit Toblern weis ich nicht wies war. Er hat wohl nähe und Vertrauen zu mir. Aber leider fühl ich meine 30 Jahr und Weltwesen!! schon einige Ferne von dem werdenden, sich entfaltenden, ich erkenns noch mit Vergnügen, mein Geist ist ihm nah aber mein Herz ist fremd. Grose Gedancken, die dem Jüngling ganz fremd sind, füllen iezt meine Seele, beschäfftigen sie in einem neuen Reiche, und so kann ich nicht als nur geborgt nieder ins Thal des Thaus und der Morgenbegattung lieblicher Turteltauben. Er sagt dir vielleicht wie's ihm mit mir war. Wohl ists uns zusammen nicht worden.

Adieu guter. Meine Seele ist immer bey dir.

G.

862.

An Charlotte v. Stein.

d. 2. November. Genv. 79. Auch hier sind wir
länger geblieben als wir dachten, und müssen doch
noch leider interessante Personen und Sachen, unge-
kannt und ungesehn zurücklassen. Die Stadt selbst
5 macht mir einen fatalen Eindruck. Die Gegend ist
mit Landhäusern besäet, und offen, freundlich, und
lebendig. Der Herzog hat sich von einem Juel mahlen
lassen, wir haben Bonnet, Diodati, Mr. de Chateau-
vieux, Hubern gesehen und fahren noch heute zu
10 Saussuren. Waren in Furney. Mad. Van der Borch
eine Bekanntschafft aus Pyrmont hat sich nach Ihnen
erkundigt. Nun haben wir einen wichtigen Weeg vor
uns wo wir das Geleit des Glückes nötiger haben
als iemals. Morgen solls nach den Savoyer Eisge-
15 bürgen und von da durch ins Wallis. Wenn es dort
schon so aussähe wie man es uns hier mahlt so wärs
ein Stieg in die Hölle. Man kennt aber schon die
Poesie der Leute auf den Sophas und in den Ca-
briolets. Etwas zu leiden sind wir bereit, und wenn
20 es möglich ist im Dezember auf den Brocken zu kom-
men, so müssen auch Anfangs November uns diese
Pforten der Schröcknisse auch noch durchlassen. Ich
hoffe Schritt vor Schritt Ihnen erzählen zu können
wohin wir gehn und was wir sehn. Beschrieben ists
25 zwar schon besser, doch unser Schicksaal nicht. Adieu

liebste. Vor 14 Tagen kan ich nichts an Sie auf die Post geben, also hören Sie vor 4 Wochen von heut an nichts von mir. Adieu Grüsen Sie Steinen und alles, ich dencke Sie sind in der Stadt.

Mich hat Genv ganz in mich hineingestimmt um alles blieb ich nicht noch 8 Tage in dem Loche.

Dass man bey den Franzosen auch von meinem Werther bezaubert ist hätt ich mir nicht vermuthet, man macht mir viel Complimente, und ich versichre dagegen dass es mir unerwartet ist, man fragt mich ob ich nicht mehr dergleichen schriebe, und ich sage: Gott möge mich behüten, dass ich nicht ie wieder in den Fall komme, einen zu schreiben und schreiben zu können. Indess giebt mir dieses Echo aus der Ferne doch einiges Intresse mehr an meinen Sachen, vielleicht bin ich künftig fleisiger und verpasse nicht wie bisher die guten Stunden. Ade.

Abends gegen 10.

Auch hab ich mich heute bei schönem Wetter in der Rhone gebadet wozu man ein gar artig Häusgen hat da das grüne Wasser unten durchfliesst. Und weil es denn überall Frau Basen giebt, die vom Müssiggange mit dem Rechte beliehen sind sich um andrer Leute Sachen zu bekümmern, so wollte man hier den Herzog von der Reise in die Savoyischen Eisgebürge die er sich selbst imaginirt hat und von der er sich viel Vergnügen verspricht mit den ernst=

haftesten Protestationen abhalten. Man wollte eine Staats und Gewissenssache daraus machen, dass wir glaubten am besten zu thun, wenn wir uns erst des Raths eines erfahrenen Mannes versicherten. Wir 5 kompromittirten daher auf den Professor de Saussure und nahmen uns vor nichts zu thun oder zu lassen als was dieser zu oder abrathen würde. Es fuhr iemand von der Gegenparthei mit zu ihm hinaus und auf ein simples exposé entschied er zu unserm grossen 10 Vergnügen, dass wir ohne die geringste Fahr noch Sorge den Weeg in dieser so gut als in einer frühern Jahrszeit machen könnten. Er zeigte uns an was in den kurzen Tagen zu sehen würde möglich seyn, wie wir gehen und was für Vorsorge wir gebrauchen 15 sollten. Er spricht nicht anders von diesem Gange als wie wir einem Fremden vom Buffarthischen Schloss oder vom Etterischen Steinbruche erzählen werden. Und das sind dünckt mich die Leute die man fragen muss, wenn man in der Welt fort kom- 20 men will.

Sehr ungern nehm ich Abschied.

adieu.

863.

An Charlotte v. Stein.

d. 13. Nov. 79.

Auf dem Gotthart bey den Capuzinern.

25 Glücklich durch eine Kette Merckwürdiger Gegenden

sind wir hier angekommen, was ich seit Genf aufgezeichnet will ich Philippen sobald ich ihn wieder treffe dicktiren. Hier ist der Herzog mit mir allein, und dem Jäger. Auf dem Gipfel unsrer Reise. Bis Genf gings von Ihnen weg, bisher sind wir in der Queer ziemlich gleich weit weggeblieben, und von Morgen an geht ieder Schritt wieder zurück. Zum zweitenmal bin ich nun in dieser Stube, auf dieser Höhe, ich sage nicht mit was für Gedancken. Auch iezt reizt mich Italien nicht. Dass dem Herzog diese Reise nichts nüzzen würde iezzo, dass es nicht gut wäre länger von Hause zu bleiben, dass ich Euch wiedersehen werde, alles wendet mein Auge zum zweitenmal vom gelobten Lande ab, ohne das zu sehen ich hoffentlich nicht sterben werde, und führt meinen Geist wieder nach meinem armen Dache, wo ich vergnügter als iemals Euch an meinem Camin haben, und einen guten Braten auftischen werde. Dabey sollen die Erzählungen die Abende kurz machen von braven Unternehmungen Entschlüssen, Freuden und Beschweerden.

Im Kurzen nur! Von Genf haben wir die Savoyer Eisgebürge durchstrichen, sind von da ins Wallis gefallen, haben dieses die ganze Länge hinauf durchzogen, und endlich über die Furcke auf den Gotthart gekommen. Es ist diese Lienie auf dem Papier geschwind mit dem Finger gefahren, der Reichthum von Gegenständen aber unbeschreiblich, und das Glück in dieser Jahrszeit seinen Plan rein durchzuführen über

allen Preis. Hier oben ist alles Schnee. seit gestern
früh 11 Uhr haben wir keinen Baum gesehen. Es
ist grimmig kalt, Himmel und Wolcken Rein wie
Saphir und Crystall. Der neu Mond ist unter=
5 gangen mit seltsamem Lichte auf dem Schnee. Wir
stecken im Hause beym Ofen. Morgen steht uns nun
der herrliche Weeg den Gotthart hinab noch vor.
Doch sind wir schon durch so vieles grose durchge=
gangen dass wir wie Leviathane sind die den Strom
10 trincken und sein nicht achten. Mehr oder weniger
versteht sich. Gute Nacht. Diesen Brief geb ich auf
die nächste Post die ich treffe. Wenn Sie ihn er=
halten bin ich schon viel näher. Adieu bestes.

G.

864.

An J. K. Lavater.

15 d. 14. Nov. 79.

Auf dem Gotthart bey den Capuzinern.

Eh wir absteigen dir einen guten Morgen lieber
Bruder.

Seit Genf haben wir das Thal Chamouny durch=
20 strichen, sind von da ins Wallis gefallen habens
aufwärts ganz durchzogen, und sind endlich über die
Furcka hier angekommen. Mit dem preiswürdigsten
Glücke durch die erhabensten Gegenden. Nun lieber
Bruder gehts nach dir zu. Den 19. oder 20. bin ich
25 bey dir, und so steht mir das liebste von der ganzen

Reise noch vor. mache mir ein Bett zurechte dass ich allenfalls bey dir übernachte. Grüs deine Frau und theile meine Freude.

G.

865.

An Charlotte v. Stein.

[Luzern, Mitte November.]

Hier und da auf der ganzen Reise ward so viel von der Merkwürdigkeit der Savoier Eisgebirgen gesprochen und wie wir nach Genf kamen, hörten wir, dass es immer mehr Mode würde, dieselben zu sehen, dass der Herzog eine sonderliche Lust kriegte, seinen Weeg dahin zu nehmen, von Genf aus über Cluse und Salenche in's Thal Chamouni zu gehen, die Wunder zu betrachten, dann über Valorsine und Trient nach Martinach in's Wallis zu fallen. Dieser Weeg, den die meisten Reisenden nehmen, schien, wegen der Jahrszeit etwas bedenklich. Der Herr de Saussure wurde deswegen auf seinem Landgute besucht und um Rath gefragt. Er versicherte, dass man ohne Bedenken den Weeg machen könnte, es liege auf den mittlern Bergen noch kein Schnee und wenn wir in der Folge auf's Wetter und auf den guten Rath der Landleute achten wollten, der niemals fehl schlüge, so könnten wir mit aller Sicherheit diese Reise unternehmen.

Hier ist die Abschrifft eines sehr eiligen Tageregisters.

Cluse in Savoiien den 3ten Nov. 1779.

Heute früh ist der Herzog mit mir und einem Jäger von Genf ab, Wedel mit den Pferden durch's paï de vaud in's Wallis. Wir, in einem leichten 5 Cabriolet, mit vier Rädern, fuhren erst, Hubern auf seinem Landgute zu besuchen, den Mann, dem Geist, Imagination, Nachahmungsbegierde zu allen Gliedern heraus will, einen der wenigen ganzen Menschen, die wir angetroffen haben. Er sezte uns auf den Weeg 10 und wir fuhren sodann, die hohen Schneegebürge, an die wir wollten, vor Augen, weiter. Vom Genfersee lauffen die vordern Bergketten gegen einander, biss da, wo Bonneville, zwischen der Mole, einem ansehnlichen Berge und der Arve, inne liegt. Da 15 assen wir zu Mittag. Hinter der Stadt schliesst sich das Thal, obgleich noch sehr breit an, die Arve fliesst sachte durch, die Mitagseite ist sehr angebaut und durchaus der Boden benuzt. Wir hatten seit früh etwas Regen, wenigstens auf die Nacht befürchtet, 20 aber die Wolken verliessen nach und nach die Berge und theilten sich in Schäfgen, die uns schon mehr gute Zeichen waren. Die Luft war so warm, wie Anfangs September und die Gegend sehr schön, noch viele Bäume grün, die meisten braungelb, wenige 25 ganz kahl, die Saat hochgrün, die Berge im Abendroth rosenfarb in's violette und diese Farben auf grossen, schönen, gefälligen Formen der Landschaft. Wir schwazten viel Gutes. Gegen fünfe kamen wir

nach Cluse, wo das Thal sich schliesset und nur einen Ausgang lässt, wo die Arve aus dem Gebürge kommt und wir morgen hinein gehen. Wir stiegen auf einen Berg und sahen unter uns die Stadt an einen Fels gegen über mit der einen Seite angelehnt, die andere mehr in die Fläche des Thals hingebaut, das wir mit vergnügten Bliken durchliefen und, auf abgestürzten Granitstüken sizend, die Ankunft der Nacht, mit ruhigen und mannichfaltigen Gesprächen, erwarteten. Gegen sieben, als wir hinab stiegen, war es noch nicht kühler, als es auf dem Sommer um neun Uhr zu seyn pflegt. In einem schlechten Wirthshaus, bei muntern und willigen Leuten, an deren Patois man sich erlustigt, erschlafen wir nun den morgenden Tag, vor dessen Anbruch wir schon unsern Stab weiter sezen wollen. Abends gegen 10.

Salenche den 4. Nov. Mitags.

Bis ein schlechtes Mitagessen von sehr willigen Händen wird bereitet seyn, will ich versuchen, das merkwürdigste von heute früh aufzuschreiben. Mit Tags Anbruch gingen wir zu Fuse von Cluse ab, den Weeg nach Balme. Angenehm frisch war's im Thal, das lezte Mondsviertel ging vor der Sonne hell auf und erfreute uns, weil man es selten so zu sehen gewohnt ist, leichte, einzelne Nebel stiegen aus den Felsrizen aufwärts, als wenn die Morgenluft iunge Geister aufwekte, die Lust fühlten, ihre Brust

der Sonne entgegen zu tragen und sie an ihren
Bliken zu vergülden. Der obere Himmel war ganz
rein, nur, wenig quer, strichen durchleuchtete Wolken-
streiffen. Balme ist ein elendes Dorf, unfern vom
5 Weeg, wo sich eine Felsschlucht wendet. Wir ver-
langten von den Leuten, dass sie uns zur Höle führen
sollten, von der der Ort seinen Ruhm hat. Da sahen
sich die Leute unter einander an und sagten einer
zum andern: Nehm' du die Leiter, ich will den Strik
10 nehmen, kommt ihr Herrn nur mit! Diese wunder-
bare Einladung schrökte uns nicht ab, ihnen zu folgen.
Der Stieg ging durch abgestürzte Kalchfelsenstüke erst
hinauf, die durch die Zeit vor die steile Felswand
aufgestufet worden und mit Hasel- und Buchenbüschen
15 durchwachsen sind. Auf ihnen kommt man endlich
an die Schicht der Felswand, wo man mühseelig
und leidig auf der Leiter und Felsstufen, mit Hülfe
übergebogener Nussbäumen-Äste hinauf klettern muss,
dann steht man fröhlich in einem Portal des Felsen,
20 übersieht das Thal und das Dorf unter sich. Wir
bereiteten uns zum Eingang in die Höle, zündeten
Lichter an und luden eine Pistole, die wir losschiessen
wollten. Die Höle ist ein langer Gang, meist ebnes
Bodens, auf einer Schicht, bald zu ein, bald zu zwei
25 Menschen breit, bald über Mannshöhe, dann wieder
zum büken und auch zum durchkriechen. Gegen die
Mitte steigt eine Kluft aufwärts und bildet einen
spizigen Dohm. In einer Eke schiebt eine Kluft ab-

wärts, wo wir immer gelassen siebzehn bis neunzehn gezählt haben, eh' ein Stein, mit verschiedentlich wiederschallenden Sprüngen, endlich in die Tiefe kam. An den Wänden sintert ein Tropfstein, doch ist sie an den wenigsten Orten feucht, und bilden sich lange 5 nicht die reichen, wunderbaren Figuren, wie in der Baumannshöle. Wir drangen so weit vor, als es die Wasser zuliesen, schossen im Herausgehn die Pistole los, davon die Höle von einem starken dumpfen Klang erschüttert wurde und um uns wie eine Gloke summte. 10 Wir brauchten eine starke viertel Stunde wieder heraus zu gehen, machten uns die Felsen wieder hinunter, fanden unsern Wagen und fuhren weiter. Wir sahen einen schönen Wasserfall auf Staubbachsart, er war weder sehr hoch noch sehr reich, doch weil die 15 Felsen um ihn, wie eine runde Niche bilden, in der er herab stürzt und weil die Kalchschichten an ihm, in sich selbst umgeschlagen, neue und ungewohnte Formen bilden, sehr interessant. Bei hohem Sonnenschein kamen wir hier an, nicht hungrig gnug, das 20 Mitagessen, das aus einem aufgewärmten Fisch, Kuhfleisch und hartem Brod bestehet, gut zu finden. Von hier geht weiter in's Gebürg kein Fuhrweeg für eine so stattliche Reisekutsche, wie wir haben, diese geht nach Genf zurük und ich nehme Abschied von Ihnen, 25 um den Weeg weiter fort zu sezen. Ein Maulesel mit dem Gepäk wird uns auf dem Fuse folgen.

Chamouni, den 4. Nov. Abends gegen 9.

Nur dass ich mit diesem Blat Ihnen um so näher rüken kann, nehme ich die Feder, sonst wär' es besser meine Geister ruhen zu lassen. Wir liesen Salenche in einem schönen, ofnen Thale hinter uns, der Himmel hatte sich, während unsrer Mitagrast, mit weisen Schäfgen überzogen, von denen ich hier eine besondre Anmerkung machen muss: Wir haben sie so schön und noch schöner, an einem heitern Tag, von den Berner Eisbergen aufsteigen sehen, auch hier schien es uns wieder so, als wenn die Sonne die leiseste Ausdünstungen von den höchsten Schneegebürgen, gegen sich aufzöge und diese ganz feine Dünste von einer leichten Luft, wie eine Schaumwolle, durch die Atmosphäre gekämmt würden. Ich erinnre mich nie in den höchsten Sommertagen, bei uns, wo dergleichen ähnliche Lufterscheinungen vorfallen, etwas so durchsichtiges, leichtgewobenes gesehen zu haben. Schon sahen wir die Schneegebürge, von denen sie aufsteigen, vor uns, das Thal fing an zu stoken, die Arve schoss aus einer Felskluft hervor, wir mussten einen Berg hinan und wanden uns, die Schneegebürge rechts vor uns, immer höher. Abwechselnde Berge, alte Fichtenwälder zeigten sich uns rechts, theils in der Tiefe, theils uns gleich. Links über uns waren die Gipfel des Bergs kahl und spizig. Wir fühlten dass wir einem stärkern und mächtigern Saz von Bergen immer näher rükten. Wir kamen

über ein breites troknes Bett von Kieseln und Stei-
nen, das die Wasserfluthen die Länge des Bergs hinab
zerreissen und wieder füllen. Von da in ein sehr
angenehmes, eingenommnes, flaches Thal, worinn das
Dörfgen Serves liegt, von da geht der Weeg, um 5
einige sehr bunte Felsen, wieder gegen die Arve.
Wenn man über sie weg ist, steigt man einen Berg
hinan, die Massen werden hier immer grösser, die
Natur hat hier mit sachter Hand, das Ungeheure zu
bereiten angefangen. Es wurde dunkler, wir kamen 10
dem Thale Chamouni näher und endlich darein. Nur
die grossen Massen waren uns sichtbar, die Sterne
gingen nach einander auf und wir bemerkten über
den Gipfeln der Berge, rechts vor uns, ein Licht,
das wir nicht erklären konnten, hell, ohne Glanz 15
wie die Milchstrasse, doch dichter, fast wie die Pleïa-
den, nur grösser, unterhielte es lang unsre Aufmerk-
samkeit, biss es endlich, da wir unsern Standpunkt
änderten, wie eine Piramiede, von einem innern, ge-
heimnissvollen Lichte durchzogen, das dem Schein 20
eines Johanniswurms am besten verglichen werden
kann, über den Gipfeln aller Berge hervorragte und
uns gewiss machte, dass es der Gipfel des mont blanc's
war. Es war die Schönheit dieses Anbliks ganz
auserordentlich, denn, da er mit den Sternen, die 25
um ihn herumstunden, zwar nicht in gleich raschem
Licht, doch in einer breitern zusammenhängendern
Masse leuchtete, so schien er den Augen zu iener

höhern Sphäre zu gehören und man hatte Müh', in Gedanken seine Wurzeln wieder an die Erde zu befestigen. Vor ihm sahen wir eine Reihe von Schneegebürgen, dämmernder auf den Rüken von schwarzen 5 Fichtenbergen liegen und wir sahen ungeheure Gletscher zwischen den schwarzen Wäldern herunter in's Thal steigen.

Meine Beschreibung fängt an unordentlich und ängstlich zu werden, auch braucht es eigentlich immer 10 zwei Menschen, einen der's sähe und einen der's beschriebe.

Wir sind hier in dem mittelsten Dorfe des Thals, le Prieuré genannt, wohl logieret, in einem Hause, das eine Wittwe den vielen Fremden zu Ehren, vor 15 einigen Jahren erbauen lies. Wir sizen am Camin und lassen uns den Muskatellerwein, aus der vallée d'aost besser schmeken, als die Fastenspeissen, die uns aufgetischt werden.

den 5ten Nov. Abends.

20 Es ist immer eine Resolution als wie wenn man in's kalte Wasser soll, ehe ich die Feder nehmen mag, zu schreiben. Hier hätt' ich nun grade Lust, Sie auf die Beschreibung der Savoiischen Eisgebürgen, die Bourit, ein passionirter Kletterer herausgegeben 25 hat, zu verweisen.

Erfrischt durch einige Gläser guten Wein und den Gedanken, dass diese Blätter eher als die Reisen=

den und Bourit's Buch, bei Ihnen ankommen werden, will ich mein möglichstes thun. Das Thal Chamouni, in dem wir uns befinden, liegt sehr hoch in den Gebürgen, es ist etwa sechs bis sieben Stunden lang und gehet ziemlich von Mitag gegen Mitternacht, der 5 Charakter, der mir es vor andern auszeichnet, ist, dass es in seiner Mitte fast gar keine Fläche hat, sondern das Erdreich, wie eine Mulde, sich gleich von der Arve aus gegen die höchsten Gebürge anschmiegt. Der Mont blanc und die Gebürge, die von ihm herab- 10 steigen, die Eismassen, die diese ungeheure Klüfte ausfüllen, machen die östliche Wand aus, an der die ganze Länge des Thals hin sieben Gletscher, einer grösser als der andre herunter kommen. Unsere Führer, die wir gedingt hatten, das Eismeer zu sehen, 15 kamen bei Zeiten. Der eine ist ein rüstiger, iunger Bursche, der andre schon älter und sich klug dünkender, der mit allen gelehrten Fremden Verkehr gehabt hat, von der Beschaffenheit der Eisberge sehr wohl unterrichtet und ein sehr tüchtiger Mann ist. Er 20 versicherte uns, dass seit acht und zwanzig Jahren, so lang führ' er Fremde auf die Gebürge, er zum erstenmal so spät im Jahr, nach Allerheiligen, iemand hinauf bringe und doch versicherte er, dass wir alles eben so gut, wie im August sehen sollten. Wir 25 stiegen, mit Speisse und Wein gerüstet den mont Anvert hinan, wo uns der Anblik des Eismeers überraschen sollte. Ich würde es, um die Baken

nicht so voll zu nehmen, eigentlich das Eisthal oder den Eisstrom nennen. Denn die ungeheuren Massen von Eis, dringen aus einem tiefen Thal, von oben anzusehn, in ziemlicher Ebne hervor. Grad hinten 5 endigt ein spizer Berg, wo von beiden Seiten Eis-flüsse sich in den Hauptstrohm ergiessen. Es lag noch nicht der mindeste Schnee auf der zakigten Fläche und die blauen Spalten glänzten gar schön hervor. Das Wetter fing nach und nach an sich zu über- 10 ziehen und ich sahe wogige, graue Wolken, die Schnee anzudeuten schienen, wie ich sie niemals gesehen. In der Gegend, wo wir stunden, ist die kleine von Stei-nen zusammengelegte Hütte für das Bedürfniss der Reisenden, zum Scherz das Schloss von Montanvert 15 genannt. Monsieur Blaire, ein Engländer, der sich zu Genf aufhält, hat eine geräumigere, an einem schiklichern Ort, etwas weiter hinauf, erbauen lassen, wo man, am Feuer sizend, zu einem Fenster hinaus, das ganze Eisthal übersehen kann. Die Gipfel der 20 Felsen gegen über und auch in die Tiefe des Thals hin, sind sehr spizig ausgezakt, es kommt daher, weil sie aus einer Gesteinart zusammen gesezt sind, deren Schichten fast ganz perpendikular in die Erde ein-schiessen, wittert eine leichter aus, so bleibt die andere 25 spiz in die Luft stehen, solche Zaken werden Nadeln genennet und die aiguille du dru ist eine solche hohe merkwürdige Spize, grade dem mont anvert gegen über. Wir wollten nunmehro auch das Eismeer be-

treten und diese ungeheure Massen auf sich selbst beschauen. Wir stiegen den Berg hinunter und machten einige hundert Schritte auf den wogigen Cristallklippen herum. Es ist ein ganz treflicher Anblik, wenn man, auf dem Eise selbst stehend, denen oberwärts sich 5 herabdrängenden und durch seltsame Spalten geschiedenen Massen entgegen sieht, doch wollt' es uns nicht länger auf diesem schlüpfrigen Boden gefallen, wir waren weder mit Fuseisen, noch mit beschlagenen Schuhen gerüstet, vielmehr waren unsere Absäze durch 10 den langen Marsch abgerundet und geglättet, wir machten uns also wieder zu denen Hütten hinauf und nach einigem Ausruhen zur Abreise fertig. Wir stiegen den Berg hinab und kamen an den Ort, wo der Eisstrohm stufenweis biss hinunter in's Thal dringt und 15 traten in die Höle in der er sein Wasser ausgiesst. Sie ist weit, tief, von dem schönsten Blau, und es steht sich sichrer im Grund als vorn an der Mündung, weil an ihr sich immer grosse Stüke Eis schmelzend ablösen. Wir nahmen unsern Weeg nach dem Wirths- 20 hause zu, bei der Wohnung zweier Blondins vorbei: Kinder von zwölf bis vierzehn Jahren, die sehr weise Haut, weise, doch schroffe Haare, rothe und bewegliche Augen wie die Kaninchen haben.

Die tiefe Nacht, die im Thale liegt, lädt mich 25 zeitig zu Bette und ich habe kaum noch so viel Munterkeit Ihnen zu sagen, dass wir einen iungen zahmen Steinbok gesehen haben, der sich unter den

Ziegen ausnimmt, wie der natürliche Sohn von einem grossen Herrn, dessen Erziehung in der Stille einer bürgerlichen Familie aufgetragen ist. Von unsern Diskursen geht's nicht an, dass ich etwas aus 5 der Reihe mittheile, an Graniten, Gestellsteinen, Lerchen und Zirbelbäumen finden Sie auch keine grose Erbauung, doch sollen Sie eheslens merkwürdige Früchte von unserm botanisiren zu sehen kriegen. Ich bilde mir ein, sehr schlaftrunken zu sein und 10 kann nicht eine Zeile weiter schreiben.

Chamouni den 6. Nov. früh.

Zufrieden mit dem, was uns die Jahrszeit hier zu sehen erlaubte, sind wir reisefertig noch heute in's Wallis durchzudringen. Das ganze Thal ist über 15 und über biss an die Helfte der Berge mit Nebel bedekt, wir müssen erwarten, was Sonne und Wind zu unserm Vortheil thun werden. Unser Führer schlägt uns einen Weeg über den col de balme vor. Ein hoher Berg, der an der nördlichen Seite des 20 Thals gegen Wallis zu liegt und auf dem wir, wenn wir glüklich sind, das Thal Chamouni, mit seinen meisten Merkwürdigkeiten, noch auf einmal von seiner Höhe übersehen können. Indem ich dieses schreibe, geschieht an dem Himmel eine herrliche Erscheinung: 25 Die Nebel, die sich bewegen und die sich an einigen Orten brechen, lassen, wie durch Tagelöcher den blauen Himmel sehen und die Gipfel der Berge, die

oben, über unsrer Dunstdeke, von der Morgensonne beschienen werden. Auch ohne die Hofnung eines schönen Tags, ist dieser Anblik dem Aug' eine rechte Weide. Erst iezo hat man einiges Maas für die Höhe der Berge. Erst in einer ziemlichen Höhe vom 5 Thal auf, streichen die Nebel an dem Berg hin, hohe Wolken steigen von da auf und alsdenn sieht man noch über ihnen die Gipfel der Berge in der Verklärung schimmern. Es wird Zeit! Ich nehme zugleich von diesem geliebten Thal und von Ihnen 10 Abschied.

Martinach im Wallis den 6. Nov. Abends.

Glüklich sind wir herüber gekommen und so wäre auch dieses Abendtheuer bestanden. Die Freude über unser gutes Schiksaal wird mir noch eine halbe Stunde 15 die Feder lebendig erhalten.

Unser Gepäk auf ein Maulthier geladen, zogen wir gegen neune früh von Prieuré aus. Die Wolken wechselten, dass die Gipfel der Berge bald erschienen bald verschwanden, bald die Sonne streifweis in's 20 Thal dringen konnte, bald die Gegend wieder verdekt wurde. Wir gingen das Thal hinauf, den Ausguss des Eisthals vorbei, ferner den glacier d'argentiére hin, der höchste von allen, dessen oberster Gipfel uns aber von Wolken bedekt war. In der Gegend wurde 25 Rath gehalten, ob wir den Stieg über den col de balme unternehmen und den Weeg über Valorsine

verlassen wollten. Der Anschein war nicht der vortheilhafteste, doch da hier nichts zu verlieren und viel zu gewinnen stund, traten wir unsern Weeg kek gegen die dunkle Nebel- und Wolkenregion an. Als
5 wir gegen den glacier du tour kamen, rissen sich die Wolken aus einander und wir sahen auch diesen schönen Gletscher in völligem Lichte. Wir sezten uns nieder, tranken eine Flasche Wein aus und assen etwas weniges. Wir stiegen nunmehro immer den
10 Quellen der Arve auf rauhern Matten und schlecht berasten Gegenden, entgegen und kamen dem Nebelkreis immer näher, biss er uns endlich völlig aufnahm. Wir stiegen eine Weile gedultig fort, als es auf ein mal wieder über unsern Häuptern helle zu werden
15 anfing und wir aufschritten. Wenig dauerte es, so traten wir aus den Wolken heraus, sahen sie in ihrer ganzen Last, unter uns auf dem Thale liegen und konnten die Berge, die es rechts und links einschliessen ausser dem Gipfel des mont blanc's, der mit Wolken
20 bedekt war, sehen, deuten und mit Namen nennen. Wir sahen einige Gletscher von ihren Höhen biss zu der Wolkentiefe herabsteigen, von andern sahen wir nur die Pläze, indem uns die Eismassen durch die Bergschründe verdekt wurden. Über die ganze Wolken-
25 fläche sahen wir, ausser dem mittägigen Ende des Thales, ferne Berge im Sonnenschein. Was soll ich Ihnen die Namen von denen Gipfeln, Spizen, Nadeln, Eis- und Schneemassen vorerzählen, die Ihnen

doch kein Bild weder vom Ganzen noch vom Einzeln
in die Seele bringen, merkwürdiger ist's, wie die
Geister der Luft sich unter uns zu streiten schienen.
Kaum hatten wir eine Weile gestanden und uns an
der grossen Aussicht ergözt, so schien eine feindseelige 5
Gährung in dem Nebel zu entstehen, der auf einmal
aufwärts strich und uns auf's neue einzuwikeln drohte.
Wir stiegen stärker den Berg hinan, ihm nochmals
zu entgehen, allein er überflügelte uns und rollte
uns ein. Wir stiegen immer frisch aufwärts und 10
bald kam uns ein Gegenwind vom Berge selbst zu
Hülfe, der durch den Sattel, der zwei Gipfel ver-
bindet, hereinstrich und den Nebel wieder in's Thal
zurüktrieb. Dieser wundersame Streit wiederholte
sich öfters und wir langten endlich glüklich auf dem 15
col de balme an. Es war ein seltsamer, eigner An-
blik, der höchste Himmel, über den Gipfeln der Berge,
war überzogen, unter uns sahen wir durch den manch-
mal zerrissnen Nebel in's ganze Thal Chamouni und
zwischen diesen beiden Wolkenschichten waren die 20
Gipfel der Berge alle sichtbar. Auf der Ostseite
waren wir von schroffen Gebürgen eingeschlossen, auf
der Abendseite sahen wir in ungeheure Thäler, wo
doch auf einigen Matten sich menschliche Wohnungen
zeigten. Vorwärts lag uns das Wallisthal, wo man 25
mit einem Blik bis Martinach hinein sehen konnte.
Von allen Seiten von Gebürgen umschlossen, die sich
weiter gegen den Horizont immer zu vermehren und

aufzuthürmen schienen, so standen wir auf der Gränze von Savoiien und Wallis. Einige Contrebandiers kamen mit Mauleseln den Berg herauf und erschraken vor uns, da sie an dem Plaz iezo niemand ver-
5 mutheten. Sie thaten einen Schuss, als ob sie sagen wollten: „damit ihr seht dass sie geladen sind“ — und es ging einer voraus um uns zu recognosciren. Da er unsern Führer erkannte und unsre harmlose Figuren sah, rükten die andre auch näher und wir
10 zogen, mit wechselseitigen Glükwünschen von ein ander vorbei. Der Wind ging scharf und es fing ein wenig an zu schneien. Nunmehro ging es durch einen sehr rauhen und wilden Stieg abwärts, durch einen alten Fichtenwald, der sich auf Platten von Gestellstein
15 eingewurzelt hatte. Vom Wind übereinander gerissen, verfaulten hier die Stämme mit ihren Wurzeln und die zugleich losgebrochne Felsen lagen schrof durch-einander. Endlich kamen wir in's Thal, wo der Trientfluss aus einem Gletscher entspringt, liessen
20 das Dörfgen Trient ganz nahe rechts liegen und folgten dem Thale durch einen ziemlich unbequemen Weeg, biss wir endlich gegen sechse hier in Martinach auf flachem Wallisboden angekommen sind, wo wir uns zu weitern Unternehmungen ausruhen wollen.

866.

An Johanna Schlosser, geb. Fahlmer.

Luzern d. 16. Nov. 79.

Da ich in Genf liebe Schwester von Philippen auseinander ging, trug ich ihm auf er solle dir abschreiben einige Blätter die ich von unsrem Seitenweg auf die Dole pp. dicktirt hatte. Hier fand ich's 5 fertig und noch einen Brief von ihm in dem er dir eine andre Tour auf seine Weise erzählt. Ich schicke dir's zusammen und sage dir nur noch dass wir von Genv durch die Savoyer Eisberge und Wallis auf den Gotthart dann herab über den 4 Waldstätter See 10 hier glücklich angekommen sind. Grüse Schlosser und die Mädgen; Eh ich aus der Schweiz gehe hörst du noch von mir. Gezeichnet habe ich keine Linie. Adieu! Ich habe nun des grosen fast zu viel. Seit ich euch verlassen habe ist kein unbedeutender überflüssige 15 Schritt geschehen. Lass es uns wohl bekommen und Kindelein (sagt der heil. Johannes) liebt euch!

G.

Der Herzog lässt Schlossern und Euch schönstens grüsen.

867.

An F. J. Bertuch.

Zürch d. 20. Nov. 1779. 20

Die Brossard hat mir von Mez einen erbärmlichen Brief geschrieben, dass ihre Pension ausbleibt,

und Bauer keine Ordre hat ihr das Geld zu zahlen. Sey so gut die Sache gleich zu berichtigen, das arme Mädgen ist in groser Verlegenheit. Wir sind hier glücklich und gesund angekommen. Wenig fehlt so 5 haben wir alles interessante der Schw. Gegenden gesehen. Leb wohl! dass wir wenigstens nicht nach Italien gehen, sondern wie recht enthaltsame Leute auf dem Gotthart umgekehrt sind, werdet ihr uns hoff ich Danck wissen, und uns freundlich und artig 10 empfangen. Adieu.

Goethe.

Ihre Adresse Metz a l'abbaye Royale des Dame de la Magdeleine.

868.

An Charlotte v. Stein.

[Zürch, etwa 24. November.]

Meine vielgeliebte, sehr vergnügt und wohl sind 15 wir schon vor einigen Tagen hier in Zürch angekommen. Vom Gotthart fuhren wir über den Luzerner See, nach Schwiz und Luzern, von da ritten wir hierher.

Was ich auf unsrer Savoyer Tour theils mit 20 Dinte theils mit Bleystift gekrizzelt, hab ich Ph. in Luzern dicktirt, und es liegt hierbey. Nun steht noch die Reise durchs Wallis auf den Gotthart und von da hier her zurück, wozu ich auch Zettelgen habe.

Ihren Brief vom 12. Nov. aus Kochberg hab ich, nun werden Sie wohl in der Stadt seyn, bereiten Sie uns dort einen freundlichen Empfang von allen guten Geistern, denn meine Seele sehnt sich starck zu- rück. Die Bekanntschafft von Lavatern ist für den 5 Herzog und mich was ich gehofft habe, Siegel und oberste Spizze der ganzen Reise, und eine Weide an Himmelsbrod wovon man lange gute Folgen spüren wird. Die Trefflichkeit dieses Menschen spricht kein Mund aus, wenn durch Abwesenheit sich die Idee 10 von ihm verschwächt hat, wird man auf's neue von seinem Wesen überrascht. Er ist der beste grösste weiseste innigste aller sterblichen und unsterblichen Menschen die ich kenne. Adieu beste. Die Post eilt und ich war gestern faul. 15

G.

Ich habe nicht einmal die Reise Nachricht durch- sehen können es sind wohl schreibfehler drinne.

869.

An F. J. Bertuch.

Der Herzog trägt mir auf 12 Rahmen zu bestellen. 6 von der Gröse wie beyliegender Faden anzeigt, und 20 6 etwa die Hälfte. Sie sollen für die Zeichen Acka- demie, also nur von weichem braungebeiztem Holz ganz glatt, und Gläser darein. Wir bringen sehr schöne Zeichnungen mit die Krausen freuen und dem

Institut ein neues Leben geben werden. Am besten wird seyn du siehst erst zu was für Gläser da sind, daſſ wenn sie etwa um ein Theil gröser wären daſſ man auch statt sie zu verschneiden die Rahmen grösser
5 machte denn es ist immer besser, weil man doch mit Zeichnungen wechselt. Mache daſſ sie fertig werden eh der Herzog zurückkommt, und übergieb sie Krausen, daſſ man gleich etwas aufstellen könne.

Der Herzog und wir beyde sind sehr wohl und
10 wünschen euch alles gute, hoffen euch gesund und vergnügt anzutreffen.

Zürch d. 29. Nov. 79.

Goethe.

870.

An J. K. Lavater.

[Ende November.]

Ich kann nicht weiter gehn ohne dir über eine
15 Idee zu schreiben die mir sehr am Herzen liegt. Du weiſſt wie wichtig in vielem Betracht diese Reise dem Herzog gewesen ist und wie gewiſſ eine neue Epoche seines und unsers Lebens sich davon anfängt. Wenn wir nach Hause kommen lebt er wieder in
20 seinen Gärten und Gebüschen fort, dorthin an einen schönen Plaz mögt ich ihm ein Monument dieser glüklich vollbrachten Reise sezen, das ihm in guten Augenbliken eine fröhliche Erinnerung wäre. Es

sind auch Nebenabsichten dabei. Überall spielt man iezt mit Monumenten und Urnen deren leere Hülsen und Bäuche ihm immer fatal gewesen sind. In den kleinen Anlagen die er gemacht hat, steht noch gar nichts dergleichen, dieses wär' das erste und wahr- 5 haftig wahre denn wir haben unterweegs mancherlei Anlas gehabt, dem guten Glük einen Stein der Dank-barkeit zu widmen und das ex voto ist keine blose Phrase. Wir haben bei uns einen Bildhauer, einen Mann von leichtem Begriff und schneller Hand, der 10 sich täglich durch das Studium der Natur und der Antike bessert, dem es aber an Imagination fehlt und der, wenn man ihm so was überlässt, wie andre seines gleichen in den neuen leeren Decorations Gusto verfällt. Zu diesem Monument habe ich in meinem 15 Kopf allerlei Gedancken und Bilder herum getrieben und mir etwas, was ich durch die Künstler die um mich sind, könnte zusammen posseln lassen herbey ge-sucht, doch seh' ich zum voraus, es wird eine Plakerei geben und am Ende doch was schwaches und halbes 20 herauskommen. Immer, seitdem mich der Gedancke beschäfftigt, habe ich gewünscht: du möchtest Füessli bereden können dass er aus seinem ungeheuren Reich-thum etwas zu diesem guten Werke herüber gäbe! das ist der einzige Weeg; wenn alsdann unser Bild- 25 hauer nicht ganz von Gott verlassen ist, dass wir etwas auserordentliches und wills Gott vollkommenes kriegen können. Mein erster Gedanke war so: Ich

wollte dem Monument eine vierekigte Form geben, etwas höher als breit, ganz einfach wie man in den alten Überbleibseln dergleichen Steine oben mit einem eingekerbten Dach findet. Von drei Seiten sollte iede
5 eine einzelne bedeutende Figur und die vierte eine Innschrifft haben. Zuförderst sollte das gute heilsame Glük stehen durch das die Schlachten gewonnen und die Schiffe regiret werden, günstigen Wind im Naken, die launische Freundinn und Belohnerinn keker Unter-
10 nehmungen mit Steuerruder und Kranz, im Felde zur Rechten hatte ich mir den Genius, den Antreiber, Wegmacher, Wegweiser, Fakelträger mutigen Schrittes gedacht. In dem Felde zur lincken sollte Terminus der ruhige Gränzbeschreiber, der bedächtige mäsige
15 Rathgeber stillstehend mit dem Schlangenstabe einen Gränzstein bezeichnen. Jener lebend rührig vordringend, dieser ruhend sanft, in sich gekehrt zwey Söhne einer mutter der ältere iener der iüngere dieser. Das hinterste Feld hatte die Innschrifft:

20 Fortunae
Duci reduci
natisque
Genio
et
25 Termino
ex Voto.

Du siehst was ich vor Ideen dadurch zusammenbinden wollte. Es sind keine Geheimnisse noch tiefe

Räzel, aber sowohl auf dieser Reise als im ganzen
Leben, sind wir diesen Gottheiten sehr zu Schuldnern
geworden. Das erstemal dass wir nach einer langen
nicht immer fröhligen Zeit aus dem Loche in die
freye Welt kommen, zusammen den ersten bedeutenden 5
Schritt wagen, gleich mit dem schönsten Hauche des
Glücks fortgetrieben zu werden, in der späten Jahrs=
zeit alles mit günstiger Sonne und Gestirnen. Den
ganzen Weeg den wir machen begleitet von einem
guten Geiste der überall die Fackel vorträgt hierhin 10
lockt dorthin treibt dass wenn ich zurücksehe wir, zu
so manchem das unsre reise ganz macht nicht durch
unsern Wiz und Wollen geleitet worden sind. Und
dan am Ende dass wir auch durch den schönen Glücks=
sohn bedeutet wurden wo wir aufhören, wo wir einen 15
Gränzbogen beschreiben und wieder zurückkehren soll=
ten, das wieder einen unglaublichen Einfluss auf
unsre Zurückgebliebnen hat und haben wird. Das
alles zusammen giebt uns eine Empfindung die ich
nicht schöner zu ehren weis als womit alle Zeiten 20
durch die Menschen Gott verehrt haben.

Im Beywesen und Verzierungen dacht ich manches
anzubringen das eine Schweizerreise deren bester Theil
zu Fus gemacht worden bezeichnete. Wanderstock mit
Eisen beschlagen und mit Gemshorn zum Knopf. Gott 25
weis was weiter.

Meine Gedancken wollt ich einigen Künstlern mit=
theilen, sie hinüber herüber mit ihnen durchtreiben

und sehen ob ihnen einer vielleicht einen besseren Körper gäbe.

Seitdem ich aber bei dir Fuesslis lezte Sachen gesehen habe, kann ich dich nicht loslassen, du musst
5 versuchen ob du ihn bewegen kannst eine Zeichnung dazu zu machen. Den Gedanken und Entzwek weisst du, den sag ihm ganz rein und einfach und da es ihm fatal sein muss, wenn ihm iemand was vorerfinden oder angeben will, so geb ich gern meine Form
10 des Ganzen meine einzelne Figuren und die Innschrifft dazu auf, wenn er sich des Dings annehmen will. Er wird gewiss die Idee stärker grösser treffender und neuer ausdrüken. Du müsstest ihn bitten, er mag nun bei meinem Vorschlag bleiben oder nicht dass er
15 eine bestimmte Zeichnung von der Form des Ganzen mit den Masen gäbe, auch so von den einzelnen Figuren und sie auf eine Weise zeichnete dass sich leicht ein Basrelief darnach arbeiten liese. Vielleicht sind ihm, der alles mit Geist und Feuer durcheinan-
20 der arbeitet die einzelnstehende Figuren widrig, er bringe sie zusammen auf eins wenn er will, allenfalls nehme er statt des Vierecks eine runde Form, doch das würde freilich wieder bei der Ausführung in Stein mehrere Hinderniss geben. Noch muss ich
25 dir dabei sagen, dass wir einen auserordentlich schönen lichtgrauen sanften Stein, der an Marmor gränzt und keiner Witterung weicht, zu dieser Arbeit haben. Du müsstest Füesslien bitten, dass er selbst die Grösse

vom ganzen Monument nach seinen Gedanken angäbe, das man allenfalls um es etwas aus dem Auge zu rüken auf einen Rasen gegen ein Felsstück pp sezen könnte. Genug er denke sich das wie er's wolle so wird es gut seyn und wir haben so viel und man- 5
cherlei Stüke Steine vorräthig dass wir zum zu-
sammensezen des Ganzen nicht verlegen sein werden. Sieh, ob du etwas über ihn vermagst und ob du, der frölichen Zeiten, die wir wieder gelebt haben, immer gegenwärtiges Siegel dadurch, auf unsere Rech- 10
nung druken kannst. Wenigstens hat er gewiss in seinem Leben manchen Strich gemacht, der nicht so erkannt und ihm so gedankt worden ist, als wie das was ich durch dich hoffe. Welchen Preiss er auch auf diese Arbeit sezen möge ist völlig einerlei. 15
Nun ist aber noch ein Hauptpunkt nemlich die Ge-
schwindigkeit. Ich wünsche es diesen Winter fertig zu kriegen und auf das Frühiahr zum ersten Will-
komm mit den Blüthen und Blättern aufzustellen. Versuche also, ich bitte dich deine Wunderkräfte um 20
mir zu verschaffen was nicht ein eitler Wunsch ist. Schaff dass er es macht und schnell macht und kröne mir auch dies Jahr und sein Glük mit diesem lezten Zeichen.

871.

An C. v. Knebel.

Lieber Bruder ich hatte gehofft du würdest aus deiner Einsamkeit einmal ein Wörtgen zu mir herüber reden, so aber seh ich wohl ich muss anklopfen, und aus meiner Zerstreuung dir zurufen. So schön und glück-
5 lich dass man sich nicht unterstehn darf zu preisen ist unsre Reise bisher gewesen. Helfe die willige Glücks-luft weiter und führe uns gesund wieder zu Euch. So wohl mir's geht, so manigfaltig das Leben ist sehn ich mich wieder nach Hause, und ausdrücken kan
10 ich dir nicht wie lieb ihr mir täglich werdet, und wie ich Gott bitte dass er uns auch wenn wir wieder näher rücken, immer fort möge fühlen und geniessen lassen was wir an einander haben. Dass die ehrenen, hölzernen und pappenen Schaalen die uns offt tren-
15 nen, mögen zertrümmert und auf ewig ins höllische Feuer geworfen werden. Wann werden wir lernen uns der eingebildeten Übel entschlagen und die wahren alsdann einander zutraulich im Momente ans Herz legen. Hebe diesen Brief auf ich bitte dich und
20 wenn ich unhold werde zeig mir ihn vor dass ich in mich kehre.

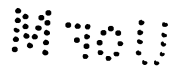
Hier bin ich bey Lavatern, im reinsten Zusammen-genuss des Lebens, in dem Kreise seiner Freunde ist eine Engelsstille und Ruh, bey allem Drange der
25 Welt und ein anhaltendes mitgeniessen von Freud

und Schmerz, da hab ich deutlich gesehen daſſ es vor-
züglich darinn liegt daſſ ieder Sein Haus Frau,
Kinder, und eine reine menschliche Existens in der
nächsten Nothdurft hat: das schliest an einander, und
speut was feindlich ist sogleich aus. Von der Reise 5
selbst laſſ dir doch die Stein die Tour durch die Sa-
voyer Gletscher zeigen. Den Zug durchs Wallis hoff
ich auch ehstens zu schicken.

Lavater ist und bleibt ein einziger Mensch, den
man, nur 3 Schritte von ihm, gar nicht erkennen 10
kan. Solche Wahrheit, Glauben, Liebe, Gedult,
Stärcke, Weisheit, Güte, Betriebsamkeit, Ganzheit,
Manigfaltigkeit, Ruhe pp ist weder in Israel noch
unter den Haiden. Von Kunstsachen haben wir eine
Menge mit uns gerollt. Treffliche Sachen mit unter. 15
Ich habe per fas et nefas einige Fueslische Gemählde
und Skizzen erwischt, über die ihr erschröcken werdet,
grüs Herdern, und gieb ihm seinen Theil von diesem
Briefe. Leb wohl und vergnügt, und thut das
eurige wenn wir zurückkommen, daſſ es uns wohl 20
bleibe, wie wir ganz in der Stimmung sind, euch
freundlicher als iemals, entgegen zu gehen, Adieu
Alter laſſ mir nach Franckfurt etwas hören.

Zürch d. 30. Nov. 79.

G. 25



873.

An C. J. F. von Stein.

Sie sind recht brav lieber Stein dass Sie fortfahren uns Nachrichten von dem possierlichen Zustand unsers geliebten Weimars zu geben. Lassen Sie sich die Zeit nicht lang werden, biss wir wiederkommen, und schreiben Sie mir immer etwas nach Franckfurt wohin wir balde abgehen. Wir sind schon eine Weile in Zürch und haben ein gutes Leben mit Lavatern, sehen alle Cabinets, Zeichnungen und Kupfer, Menschen und Thiere. Wohnen in einem allerschönsten Wirthshause das an der Brücke steht die die Stadt zusammen hängt, eine liebliche Aussicht auf den Fluss, See, und Gebürge pp. Trefflich zu essen, gute Betten, und also alles was sonst in bezauberten Schlössern um Ritter zu erquicken herbeygewinckt wird. Nun haben wir noch den Costnizer See und den Rheinfall vor uns, wohin uns auch das gute Glück begleiten wird. Haben Sie die Güte innliegende Zettelgens zu bestellen, und auf Philipps beyliegende Bitte, ein Paar Schlüssel an Gözzen aus meiner hintersten, oder respective vordersten Stube zu geben. Adieu leben Sie recht wohl und vergnügt, und grüssen alle schöne Damen.

Zürch d. 30. Nov. 1779. G.

bitten Sie doch Ihre Frau dass Sie der Herzoginn meine Reisediarien gelegentlich vorliest



wie iezt. Etwas zu arbeiten haben, und Abends wieder zusammen lauffen. Die Wahrheit ist einem doch immer neu, und wenn man wieder einmal so einen ganz wahren Menschen sieht meynt man, man käme erst auf die Welt. Aber auch ists im morali- 5 schen wie mit einer Brunnen Cur alle Übel im Men- schen tiefe und flache kommen in Bewegung, und das ganze Eingeweide arbeitet durch einander. Erst hier geht mir recht klar auf in was für einem sittlichen Todt wir gewöhnlich zusammen leben, und woher das 10 Eintrocknen und Einfrieren eines Herzens kommt das in sich nie dürr, und nie kalt ist. Gebe Gott dass unter mehr grosen Vortheilen auch dieser uns nach Hause begleite, dass wir unsre Seelen offen behalten, und wir die guten Seelen auch zu öffnen vermögen. 15 Könnt ich euch mahlen wie leer die Welt ist, man würde sich an einander klammern und nicht von einander lassen. Indess bin ich auch schon wieder bereit dass uns der Sirocko von Unzufriedenheit, Wider- wille, Undanck, Lässigkeit und Prätension entgegen 20 dampfe.

Adieu meine Beste. Noch hab ich mein unleserliches Tagbuch an Sie von Martinach bis hierher nicht ab- dicktiren können. Wills Gott heut Abend oder morgen. Adieu. Grüsen Sie alles. Zürch d. 30. Nov. 79. 25

G.

Übermorgen gehn wir von hier ab, und haben noch den Costnizer See, und den Rheinfall vor uns.

873.

An C. J. F. von Stein.

Sie sind recht brav lieber Stein dass Sie fortfahren uns Nachrichten von dem possierlichen Zustand unsers geliebten Weimars zu geben. Lassen Sie sich die Zeit nicht lang werden, biss wir wiederkommen, und
5 schreiben Sie mir immer etwas nach Franckfurt wohin wir balde abgehen. Wir sind schon eine Weile in Zürch und haben ein gutes Leben mit Lavatern, sehen alle Cabinets, Zeichnungen und Kupfer, Menschen und Thiere. Wohnen in einem allerschönsten Wirths-
10 hause das an der Brücke steht die die Stadt zusammen hängt, eine liebliche Aussicht auf den Fluss, See, und Gebürge pp. Trefflich zu essen, gute Betten, und also alles was sonst in bezauberten Schlössern um Ritter zu erquicken herbeygewinckt wird. Nun haben
15 wir noch den Costnizer See und den Rheinfall vor uns, wohin uns auch das gute Glück begleiten wird. Haben Sie die Güte innliegende Zettelgens zu bestellen, und auf Philipps beyliegende Bitte, ein Paar Schlüssel an Gözzen aus meiner hintersten, oder re-
20 specktive vordersten Stube zu geben. Adieu leben Sie recht wohl und vergnügt, und grüssen alle schöne Damen.

Zürch d. 30. Nov. 1779. G.

bitten Sie doch Ihre Frau dass Sie der Herzoginn
25 meine Reisediarien gelegentlich vorliest

874.

An J. F. v. Fritsch.

Hochwohlgeborner
Insonders hochgeehrtester
Herr Geheimderath,

Erlauben Ew. Excellenz daſſ ich, im Begriff mich Weimar wieder zu nähern, bey Ihnen mein Andencken 5 erneure.

Wie glücklich bisher unsre Reise gewesen, wie wohl und vergnügt sich unser gnädigster Herr befunden, werden Sie aus dessen eigenhändigen Briefen von Zeit zu Zeit ersehen haben. 10

Sogar iezo da Anstalten zur Abreise von hier gemacht werden, heitert sich das bisher sehr trübe und wilde Wetter auf, und läſſt uns Hoffnung zu einem fröhlichen Rückzug.

Die anhaltenden guten Nachrichten von Weimar 15 haben Serenissimi Zufriedenheit bey Ihrer Tour vollkommen gemacht, und uns andre an unserm Theil nicht weniger erfreut.

Auch was mich betrifft kann ich diese Zeit unter die glücklichsten meines Lebens rechnen, und wenn ich 20 bey meiner Rückkunft die alten freundschafftlichen Gesinnungen und die Gewogenheit von Ew. Exc. noch unverändert antreffe; so bleibt mir nichts für den Augenblick zu wünschen übrig.

Der Frau Geheimderäthin empfehle ich mich auf 25

das beste, und unterzeichne mich mit der vollkommen-
sten Achtung

Zürch den 30. Nov. 1779.

Ew. Excellenz
ganz gehorsamster Diener
Goethe.

5

875.

An Charlotte v. Stein.

Schafhausen d. 7. Dez. 79.

Mit allem meine beste bleib ich zurück, meine
Reisebeschreibung stockt vom Wallis aus und doch
kan ich die Schweiz nicht verlassen ohne Ihnen zu
10 sagen dass wir auch hier schön Glück gehabt, und
den Rheinfall gestern im hohen Sonnenschein gesehen
haben. Lavater auch hat uns hier überrascht, sich
zu Hause losgemacht und ist gestern hier hergekommen.
Wir haben heut zusammen den Rheinfall wieder doch
15 bey trüben Wetter gesehen, und immer glaubt man
er wäre stärcker als gestern. Wir haben einen starcken
Dialog übers Erhabne geführt den ich auch aufzu-
schreiben schuldig bleiben werde. Es ist mit Lavater
wie mit dem Rheinfall man glaubt auch man habe
20 ihn nie so gesehen wenn man ihn wiedersieht, er ist
die Blüte der Menschheit, das Beste vom besten.
Adieu Morgen gehn wir von hier auf Stuttgard.
Der Raum schwindet zwischen uns und es wird ein
Augenblick seyn da wir uns wiedersehn.

25 G.

876.

An Charlotte v. Stein.

Carlsruh, d. 20. Dez. 79.

Weil uns die Briefe nicht mehr in die Schweiz folgen durften, ist ein gros Packet in Franckfurt liegen blieben, und hier erhalt ich also vier Ihrer Briefe auf einmal. Sie sind recht Lieb und gut 5 dass Sie fortfahren mir zu schreiben. Ich habe vergebens etlichemal angesezt meine Reise Beschreibung ins reine zu bringen, ieder Tag war wieder so ganz besezt dass ich leider zurückbleiben muss.

Hier freut mich die kleine Staff am meisten, doch 10 ist die arme Seele auch schon stiller und in sich gebracht, es geht ihr in so fern wohl und sie weis sich ziemlich zu schicken.

In Stuttgard haben wir den Feyerlichkeiten des Jahrstags der Militär Akademie beygewohnt, der 15 Herzog war äuserst galant gegen den unsrigen, und ohne das incognito zu brechen hat er ihm die möglichste Aufmerksamkeit bezeigt.

Uns andre hat er auch sehr artig behandelt, und in allem Betracht war dieser achttägige Aufenthalt 20 sehr merckwürdig und instrucktiv für uns.

Nun gehts über Mannheim auf Franckfurt. Von da sollen Sie weiter hören. Hier findet man den Herzog wohl aussehend, doch hat sich bisher noch keine Herzlichkeit zwischen den hohen Herzen spüren 25

lassen. Es muss sich heute geben oder nie denn
morgen früh verreisen wir. Adieu beste grüsen Sie
Steinen. Dancken Sie der Herzoginn für ihre Ant=
wort. Der Waldnern für das Zettelgen u. s. w. Die
5 Grasaffen werden wohl gewachsen seyn, und das
durchlauchtige Grasäffgen auch. Hier sind die Kin=
der schön und allerliebst. Der Marckgraf gefällig
und unterhaltend. Die Markgräfin gefällig und ge=
sprächig, der Erbprinz in seine Augbrauen retranchirt
10 aber gutwillig, die Erbprinzess sehr passiv am Gängel=
bande der Frau Schwiegermama. Der zweite Prinz
artig und möchte gern, der iüngste ganz ins Fleisch
gebacken. So viel von der unterthänigsten Sensation
des ersten Tags. Nochmals Adieu.

15 G.

Mannheim d. 22. Dez. Von Carlsruh sind wir
gestern früh ab. Die Langeweile hat sich von Stund
zu stund verstärckt. Von der armen Albertine hab
ich sehr zärtlichen Abschied genommen, so ein Würm=
20 gen ist doch recht übel dran. Adieu Gold. Gott im
Himmel was ist Weimar für ein Paradies!

877.

An Kayser.

Frankfurt am Main den 29. Dez. 1779.

Ich schike Ihnen hier, lieber Kaiser eine Operette
die ich unterweeges für Sie gemacht habe. Es sind

die aller einfachsten Umrisse, die Sie nunmehr mit
Licht, Schatten und Farben heraussheben müssen wenn
sie frappiren und gefallen sollen. Über das Stük
selbst will ich Ihnen nichts sagen biss Sie es gelesen
haben, alsdann bitt' ich dass Sie mir weitläufig 5
schreiben ob Sie's unternehmen wollen und wie Sie's
anzugreiffen gedenken. Sie werden ohne meine Er=
innerung sehen, dass es mir drum zu thun war, eine
Menge Gemüthsbewegungen in einer lebhaft fort=
gehenden Handlung vorzubringen, und sie in einer 10
solchen Reihe folgen zu lassen, dass der Komponist
sowohl in Übergängen als Contrasten seine Meister=
schaft zeigen kann. Hierüber ein mehreres, wenn Sie
mir selbst erst Ihre Gedanken geschrieben haben.
Nur eins muss ich noch vorläufig sagen: Ich bitte 15
Sie darauf acht zu geben, dass eigentlich dreierlei
Arten von Gesängen drinne vorkommen.

Erstlich Lieder, von denen man supponiret, dass
der Singende sie irgendwo auswendig gelernt und
sie nun in ein und der andern Situation anbringt. 20
Diese können und müssen eigne, bestimmte und runde
Melodien haben, die auffallen und iedermann leicht
behält.

Zweitens Arien, wo die Person die Empfindung
des Augenbliks ausdrükt und, ganz in ihr verlohren, 25
aus dem Grunde des Herzens singt. Diese müssen
einfach, wahr, rein vorgetragen werden, von der sanf=
testen biss zur heftigsten Empfindung. Melodie und

Akkompagnement müssen sehr gewissenhaft behandelt werden.

Drittens kommt der rytmische Dialog, dieser giebt der ganzen Sache die Bewegung, durch diesen kann
5 der Componist die Sache bald beschleunigen, bald wieder anhalten, ihn bald als Deklamation in zerrissnen Takten traktiren, bald ihn in einer rollenden Melodie sich geschwind fortbewegen lassen. Dieser muss eigentlich der Stellung Handlung und Bewe-
10 gung des Akteurs angemessen sein und der Komponist muss diesen immer fort vor Augen haben, damit er ihm die Pantomime und Aktion nicht erschweere. Dieser Dialog, werden Sie finden, hat in meinem Stük fast einerlei Sylbenmaas und wenn Sie so
15 glüklich sind ein Hauptthema zu finden, das sich gut dazu schikt, so werden Sie wohl thun solches immer wieder hervor kommen zu lassen und nur durch veränderte Modulation, durch Major und Minor, durch angehaltenes oder schneller fortgetriebenes Tempo die
20 einzelne Stellen zu nüanciren. Da gegen das Ende meines Stüks der Gesang anhaltend fortgehen soll, so werden Sie mich wohl verstehen was ich sage, denn man muss sich alsdenn in acht nehmen dass es nicht gar zu bunt wird. Der Dialog muss wie ein
25 glatter goldner Ring sein, auf dem Arien und Lieder wie Edelgesteine aufsizen. Es versteht sich dass ich hier nicht von dem vordern prosaischen Dialog rede, denn dieser muss nach meiner Intention gesprochen

werden, ob Ihnen gleich frei bleibet nach Gefallen hier und da Akkompagnement einzuweben. Übrigens werden Sie wohl von selbst finden, dass viel Gelegenheit da ist, manchfaltigen musikalischen Reichthum anzubringen. Sollten Sie sich entschliessen es zu komponiren, so muss ich bitten, sich fein balde drüber zu machen, damit es bei uns zu einer Zeit noch aufgeführet werden kann, wo das Interesse der Schweizererzählungen noch nicht verraucht ist.

Ich erwarte schleunige Antwort und verspare biss dahin was ich weiter zu sagen habe.

Leben Sie wohl. Ihrem Vater hab ich von Ihnen erzählt, schicken Sie doch dem Manne etwas von Ihrer Composition, man muss den Menschen Freude machen solang sie leben.

Goethe.

878.

An Charlotte v. Stein.

Darmstadt d. 1. Jan. 1780.

Seitdem wir uns an den Höfen herumtreiben und in der sogenannten grosen Welt hin und her fahren ist kein Seegen für die Correspondenz. Das schöne Jahr haben wir in Dieburg mit kleinen Spielen angefangen, wo Diedens der Stadthalter seine Schwägerinn, Graf Nesselrodt zusammen waren. Heut sind wir wieder hier, morgen in Homburg, Dienstag wieder hier, wo die Erbprinzess das Melodrama geben wird.

Seit einigen Tagen hat eine herrliche Kälte Himmel
und Erde aufgeklärt. Der Herzog ist munter und
erkennt sich nach und nach im alten Elemente wieder,
beträgt sich vortrefflich, und macht köstliche Anmer-
5 ckungen. Von mir kann ich das nicht rühmen ich
stehe von der ganzen Nation ein für allemal ab, und
alle Gemeinschafft die man erzwingen will, macht
was halbes, indess führ ich mich so leidlich auf als
möglich. Hier gefällt mir die Prinzess Charlotte
10 (der verwünschte Nahme verfolgt mich überall) doch
hab ich auch nichts mit ihr zu schaffen aber ich seh
sie gerne an, und dazu sind ia die Prinzessinnen.

Wenn Sie iezt von dieser Welt wären könnt ich
mit einer schönen Anzahl Schilderungen aufwarten
15 coll amore dell odio gezeichnet. Es ist unglaublich
was der Umgang mit Menschen die nicht unser sind
den armen Reisenden abzehrt, ich spühre iezt manch-
mal kaum dass ich in der Schweiz war. Adieu und
Glückliches neues Jahr. Ich muss aufhören meine
20 Feder ist zu elend und in einem Schloss ist wie Sie
wissen nichts zu haben.

Homburg d. 3. Jan.

So ziehen wir an den Höfen herum, frieren und
langeweilen, essen schlecht und trincken noch schlechter.
25 Hier iammern einen die Leute, sie fühlen wie es bey
ihnen aussieht und ein fremder macht ihnen bang.
Sie sind schlecht eingerichtet, und haben meist Schöpse



und Lumpen um sich. Ins Feld kan man nicht, und unterm Dach ist wenig Luft. Ihren Brief vom 27. Dez. erhielt ich gestern, schreiben Sie mir nun ich bitte nach Eisenach bey Streibern abzugeben Wir sind übrigens sehr wohl, die Bewegung, die 5 frische Lufft thun das ihrige und die Sorglosigkeit ist eine nährende Tugend.

Hab ich Ihnen schon geschrieben, dass ich unterweegs eine Operette gemacht habe? Die Scene ist in der Schweiz, es sind aber und bleiben Leute aus 10 meiner Fabrick. Kayser soll sie komponiren und wenn ers trifft, wird sichs gut spielen lassen es ist eingerichtet dass es sich in der Ferne, bey Licht gut ausnimmt.

Den sogenannten Weltleuten such ich nun abzu- 15 passen worinn es ihnen denn eigentlich sizt? Was sie guten Ton heisen? Worum sich ihre Ideen drehen, und was sie wollen? und wo ihr Creisgen sich zuschliest? Wenn ich sie einmal in der Tasche habe werd ich auch dieses als Drama verkehren. Inter- 20 essante Personae dramatis wären

Ein Erbprinz
Ein abgedanckter Minister
Eine Hofdame
Ein apanagirter Prinz 25
Eine zu verheurathende Prinzess
Eine reiche und schöne Dame
Eine dito hässlich und arm.

Ein Hofkavalier der nie etwas anders als seine Besoldung gehabt hat.
Ein Cavalier auf seinen Gütern der als Freund vom Haus bey Hofe tracktirt wird.
5 Ein Avanturier in französchen Diensten eigentlicher: in französcher Uniform.
Ein Chargé d'affaires bürgerlich.
Ein Musicus, Virtuoso Komponist beyher Poete.
Ein alter Bedienter der mehr zu sagen hat als
10 die meisten.
Ein Leibmedikus
Einige Jäger, Lumpen, Cammerdiener und pp.

Diese Nachricht bitte als ein Geheimniss zu verwahren denn ob es gleich nicht viel gesagt ist so
15 könnte mir doch ein andrer den Braten vorm Maul wegnehmen. Adieu beste. In Eisenach find ich was von Ihnen. Bald wirds von uns nicht mehr heissen sie kommen sondern sie sind da.

879.

An Christian Friedrich Schwan.

Franckfurt d. 10. Jan. 1780.

20 Herr Bruire hat mir die verlangten Zeichnungen geschickt, ich habe ihn wegen der Zahlung des was ich ihm dafür schuldig geworden an Sie gewiesen.

Haben Sie die Güte soviel als er verlangt von den Herren Schmalz, die darüber Ordre haben, zu erheben, und es ihm zuzustellen. Die viele Mühe die ich Ihnen mache beschämt mich, doch hoff ich die Nothwendigkeit wird mich entschuldigen. 5

Goethe.

880.

An Kraft.

Weimar, den 13. Januar 80.

Wir sind glücklich, wohl und vergnügt wieder angekommen. Ihre Packete habe ich in Frankfurt richtig erhalten und danke recht sehr. Durch Ihre 10 Aufmerksamkeit auf diese Dinge, und Ihre Bemühungen mit Petern, leisten Sie mir einen wahren Dienst und vergelten mir reichlich alles was ich etwa für Sie gethan habe. Sein Sie wegen der Zukunft ohne Sorgen, es werden sich gewiß Gelegenheiten finden, 15 wo Sie nützlich sein können, indeß fahren Sie wie bisher fort.

Nächstens will ich Rieden das verflossene Vierteljahr schicken, auch Ihnen was Sie etwa nebenher schuldig geworden; melden Sie mir wie viel, und 20 einiges Taschengeld auf das Gegenwärtige. Für Petern will ich auch sorgen. Nur so viel diesmal in Eile.

G.

Ich erhalte Ihren Brief und will das Nöthige besorgen; bleiben Sie ruhig. Nächstens schicke ich Geld und schreibe mehr.

G.

5 Der Brief ist zurückgeblieben und ich entschließe mich gleich das Geld zu schicken. Ihren Wirth bedaure ich. Die Frau Ried erhält durch dieses das verflossene Vierteljahr. Ihnen schicke ich auch 25 Thlr. Ihre Schulden zu bezahlen und sich weiters fortzu-10 helfen. Nächstens, wenn das Wetter besser wird, will ich Ihnen einen Wagen schicken und Sie abholen lassen, wenn ich nicht selbst komme. Wegen Petern schreibe ich an Herrn v. Staff. Fahren Sie fort das möglichste mit ihm zu thun.

15 Die Strafe wegen des leidigen Handels bezahlen Sie nur ohne Umstände, ich will Ihnen lieber das Geld dazu geben, als daß Sie um Abolition einkommen. Die Sache wird nur dadurch wieder lebendig und ich möchte nicht, daß der Herzog Ihren Namen 20 bei so einer Gelegenheit zu sehen kriegte. Bezahlen Sie nur und schreiben was es macht.

881.

An Charlotte v. Stein.

[Mitte Januar.]

Ich schicke Ihnen was ich von alten Krizzeleien von Franckfurt mitgebracht. Ein Kupfer nach Ra-

phael, und einen Epheu der in den Zeitungen steht und bitte mich zu Gaste.

G.

882.

An Charlotte v. Stein.

Die Ungeschicklichkeit des Glücks zu ersezen. d. 19. Jan. 80. 5

G.

883.

An den Herzog Carl August, die Herzoginnen Amalie und Louise, Prinz Constantin, C. v. Knebel, Wieland und K. Th. v. Dalberg.

An Herrn Hauptmann von Knebel
zu geneigter weitern Beförderung.

G.

Weimar, den 19. Januar 1780. 10

Den 4. Mai 1778 schrieb der Herr Statthalter v. Dalberg ein Billet in folgendem:

„Müller, der Maler, geht nach Italien. Wünscht Unterstützung, braucht sie. Verspricht dagegen Zeichnungen, Nachrichten von seiner Reise, warmes Dankgefühl. Also bis zu seiner Rückkunft eine jährliche Pension: Ich wage es eine Subscription zu eröffnen.“ 15

Es unterzeichneten sich:

Durchl. Herzog . . . . für 20 Louisd'ors.
Durchl. Herzogin Mutter . „ 10 Louisd'ors. 20

Durchl. Reg. Herzogin . .	für	10	Louisd'ors.
Durchl. Prinz Constantin .	„	10	Ducaten.
Goethe	„	5	Ducaten.
von Knebel	„	2	Louisd'ors.
5 Wieland	„	5	Ducaten.
von Dalberg	„	10	Ducaten.

Müller, der im August nach Italien gieng, erhielt durch mich den größten Theil der Pension fürs erste Jahr im September, mit dem Versprechen, daß jähr-
10 lich fortgefahren werden sollte, und er also seine Einrichtung darnach machen könne.

Er erwartete also vergangenen September die versprochene Summe zum zweiten Mal; da aber in meiner Abwesenheit Niemand war, der das Geld ein-
15 sammelte und besorgt hätte, so gerieth Müller dadurch in große Verlegenheit.

Er schrieb einen Brief von Rom den 16. vergangenen Oktobers, den ich bei meiner Rückkunft antraf.

20 Er klagt, daß man zu Manheim übel mit ihm umgehe und wie er seine einzige Hofnung auf die Beihülfe von Weimar setze.

Ich zeichne einige Stellen des Briefes aus:

„Ich habe ein Stück für Sie fertig; was es ist,
25 will ich Ihnen jetzo gleich sagen, hernach können wir weiter fortreden. Dieß Stück ist aus der Epistel Judä genommen, stellt den Streit des Erzengels Michaelis mit Satan über den Leichnam Mosis vor, ein Subject das

Raphael oder ein Michel Angelo hätte malen sollen. — Kurz ich habs gemacht, und wie ich's gemacht, werden Sie bald sehen, wenn ichs künftiges Frühjahr durch meinen Freund Mechau nach Weimar werde überbringen lassen. — Wers einmal gesehen, kommt immer und siehts 5 wieder, und ob ich gleich nur ein Jahr hier bin, hat mirs doch so viel zuwege bracht, daß mein Wort immer unter denen, die zwölf und funfzehn Jahr schon hier studiren, gilt.

Wie wollen Sie's denn künftig mit meiner Pension 10 einrichten, daß ich sie hier zu gewissen Zeiten ziehen und darnach meine Maßregel in Ansehung der Ausgaben zu meinem Studio nehmen kann. — Seyn Sie versichert, ich werde Ihnen als ein ehrlicher Mann immer so viel Arbeit dagegen liefern, daß Sie gewiß nicht zu kurz 15 dabey kommen sollen. Das erste Jahr konnt ich nicht sogleich wie ich wolte, bis mann Rom kennen lernt, alle Gallerien, Willen, Monumenten rc. bis man sich zum Arbeiten eingericht, eine Werckstelle gefunden (wie ich denn bis dato noch keine eigene habe und immer noch 20 zu Gast arbeiten muß, das im Grunde sehr verdrüßlich ist,) alles das nimmt Zeit hinweg und dann wird auch die erste Arbeit nicht gleich so, daß mann sie einem brafen Mann zuschicken mag. Auf künftiges Frühjahr hoff ich werden Sie mit mir zufrieden seyn. Denken 25 Sie also darauf, mein lieber Goethe, wie Sie's mit meiner Pension einrichten wollen. Der Winter bricht jetzt heran, da verdoppeln sich viele Ausgaben, ich muß mir eine eigene Werckstätte anschaffen, sollt ich mirs auch am Maul absparen. Wir Deutsche müssen unsere eigene 30 Academie hier unterhalten rc. Glauben Sie, daß zu dem Gemälde, das ich Ihnen überschicken werde, die

Studien allein an Modellen, Gipse, Malereien, die ich copirte, und für die Erlaubniß bezahlen müssen, sich über dreißig Zechinen belaufen — das ist, so wahr Gott lebt, die Wahrheit."

5 Unter diesen Umständen habe ich sogleich bei meiner Rückkunft die ganze Summe, die 304 Thlr. 12 Gr. nach hiesigem Gelde ausmacht, an ihn nach Rom übermacht und erbitte mir von seinen hohen Gönnern gnädigen und gefälligen Ersatz.

10 Ich bin überzeugt, daß er der wolthätigen Gesellschaft in der Folge sowohl Ehre als Vergnügen machen wird.

Wegen einer Einrichtung für die Zukunft will ich mich mit ihm abreden und seine Antwort vorzu-
15 legen nicht verfehlen.

G.

884.

An Kayser.

Weimar den 20. Januar 1780.

Ihren Brief lieber Kaiser vom 16. Dez. habe ich erst bei meiner Rükreise in Weimar gefunden, da schon von Frankfurt die versprochne Operette mit
20 dem neuen Jahr abgegangen war die Sie schon lange haben müssen und worüber ich Ihre Gedanken erwarte. Nach Ihrem Verlangen schike ich Ihnen ein zweites Exemplar, wo ich an die Gesänge mit rother Dinte das allgemeinste des Tons beigezeichnet habe, freilich

nicht viel mehr als Ihnen die Verse selbst sagen
werden. Den Charakter des Ganzen werden Sie
nicht verkennen, leicht, gefällig, offen, ist das Element
worinn so viele andre Leidenschaften, von der innig=
sten Rührung biss zum ausfahrendsten Zorn u. s. w. 5
abwechseln. Edle Gestalten sind in die Bauernkleider
gestekt und der reine einfache Adel der Natur soll in
einem wahren angemessenen Ausdruk sich immer gleich
bleiben. Sie haben in dem Augenblik da ich dieses
schreibe, vielleicht schon mehr über das Stük nachge= 10
dacht als ich Ihnen sagen kann, doch erinnre ich Sie
nochmals machen Sie sich mit dem Stüke recht be=
kannt ehe Sie es zu komponiren anfangen, disponiren
Sie Ihre Melodien Ihre Accompagnements u. s. w.
dass alles aus dem Ganzen und in das Ganze hinein 15
arbeitet. Das Accompagnement rathe ich Ihnen sehr
mässig zu halten nur in der Mässigkeit ist der Reich=
thum, wer seine Sache versteht thut mit zwei Violi=
nen, Viole und Bass mehr als andre mit der ganzen
Instrumentenkammer. Bedienen Sie sich der blassen= 20
den Instrumenten als eines Gewürzes und einzeln;
bei der Stelle die Flöte, bei einer die Fagot, dort
Hautbo, das bestimmt den Ausdruk und man weiss
was man geniesst, anstatt dass die meisten neure
Componisten, wie die Köche bei den Speissen einen 25
Hautgout von allerlei anbringen, darüber Fisch wie
Fleisch und das Gesottne wie das Gebratne schmekt.
Recitatif brauchen Sie nach meiner Anlage gar nicht,

wenn Sie an einem Orte den Gang einhalten, die
Bewegung mässigen wollen, so hängt es von Ihnen
ab solches durchs Tempo, allenfalls durch Paussen
zu bewürken, doch bleibts Ihnen ganz frei wie sichs
5 Ihnen im geistigen Ohre vorstellt. Ich bin neu=
gierig Ihre Gedanken über das Stük zu hören. Ich
bitte Sie während der Arbeit mir immer manchmal
was zu melden, es erregt eines in dem andern einen
guten Gedanken.

10 Noch muss ich eins anführen! Von dem Moment
an da Thomas das Quodlibet zu singen anfängt geht
die Musik ununterbrochen biss zu Ende fort und wird
wenn man es mit einem Kunstterm stempeln wollte
zu einem ungeheuren langen Final. Ich bin gewiss
15 dass ich mit iedem andern Musikus ausser Ihnen viel
Händel haben würde, weil so mancherlei Melodien
und Ausdrüke auf einander folgen, ohne dass die
schiklichen Pantomimen zu langen Vorbereitungen
Ausführungen und Übergängen Plaz liesen. Mit
20 Ihnen ist es mir aber Gott sei Dank gar nicht
bange. Was ich an Ihren Sachen am meisten schäze
ist eben diese Keuschheit, die Sicherheit mit wenigem
viel hervorzubringen und mit einem einzigen verän=
derten Griff mehr zu thun als wenn andre sich in
25 weitläufigen Orgeleien den Zügel schiessen lassen.
Bei dieser Gelegenheit wird Ihnen das variiren eben
derselben Melodie grosse Dienste thun und es ist ein
sehr schöner einfacher Eindruk den man am rechten

Orte durch einen minor durch eine gewandte Harmonie hervorbringt. Ich sage Ihnen lauter Sachen die Sie besser wissen können als ich, doch ist es auch gut dass Sie in der Ferne bestimmt wissen in wie fern wir eines Sinnes sind. Lassen Sie dieses kleine 5 Stük Ihr anhaltend Studium sein, und zeigen Sie dadrinne Ihren ganzen Reichthum dass Sie nicht mehr hineinlegen als ihm gehört. Schreiben Sie mir ia bald.

Bald hätte ich das Nothwendigste zu sagen ver- 10 gessen.

Die Aktrice, der Bätelys Rolle zugedacht ist hat einen schönen Umfang von Stimme und ist eine ge- übte Sängerinn, die beiden Mannsleute sind Tenore, zwar nur Liebhaber, doch aber Leute die sich zu fin- 15 den wissen. Thomas sollte eigentlich eine Bassstimme sein, diese aber haben wir nicht. Die Mutter ist eine gute Sängerinn.

G.

885.

An Charlotte v. Stein.

[Ende Januar.]

Ich dancke lieber Engel für die Vorsorge. Hier- 20 hausen bin ich soweit ganz gut, hab auch alles bey- sammen. Der Kopf ist mir nur gar sehr eingenommen ich darf nicht einmal Bilder sehen. Wenn Sie etwa mit einigen guten Freunden gegen Abend zu mir

kommen wollten, die Stunden werden mir immer am sauersten. Adieu.

886.

An Charlotte v. Stein.

Wie gehts Ihnen heute und was fangen Sie an. Gestern Abend hätt ich Sie gerne besucht, ich musste 5 aber hin wo die Kutsche hinwollte. Es ist mir gar leidlich. Gestern trieb ichs schon wieder ein bissgen zu arg, hörte das Alexander Fest, und schwazzte zu viel bey der Herzoginn und erzählte, dass mirs gegen Abend nicht ganz recht war. Gehn Sie heut nach 10 Hof? d. 6. Febr. 80.

G.

Schicken Sie mir doch das Stückgen Reisebeschreibung vom Münsterthal, Lac de Joux, und Savoyen! ich schreibe am Wallis.

887.

An J. K. Lavater.

15 Weimar den 7. Febr. 1780.

Ich muss dir von dem, was bisher vorgefallen Nachricht geben. Angekommen ist, ausser deinem lezten Transport von dem du schreibst wo bei der Correge ist, alles ganz glüklich. Der Hamilton zulezt, und 20 zugleich dein Paquet mit der Abschrift der Offenbah=

rung. Ich muss sagen ie mehr ich die erste Capitel
lese ie mehr gefallen sie mir, auch finden sie bei
iedermann Beifall. Nicht so ist es mit der zweiten
Helfte des Buchs. Ich glaube aber auch zu finden,
worinn mich andre bestärken, dass die andre Helfte 5
des Buchs bei weitem nicht den Werth wie die erste
hat. Ihr habt, wie ich höre eure Stimmen über
Herders Buch viritim gesammelt und ihm zugeschikt.
Ich habe sie noch nicht zu sehen gekriegt.

Deine Albrecht Dürers, Martin Schön und Lukas 10
von Leiden, die du von Toggenburg und von Heideggern
hast sind alle schon recht schön von ihren alten Pa-
pieren losgelöst und warten nur drauf bis der lezte
Transport deines eignen ankommt um wieder in recht
schöner Ordnung aufgetragen zu werden. Ich hoffe 15
du sollst an dieser Sammlung, wenn sie fertig ist
ein Vergnügen haben. Ich werde dir ieden Meister
besonders halten und von denen wo ichs wissen kann
den Werth der Blätter und Abdrüke bestimmen. Bei
der Albrecht Dürerischen Sammlung, will ich so viele 20
Blätter als mir Stüke fehlen frei lassen und die
Nummern drauf schreiben, dass du sie wenn du sie
künftighin bekömmst nur einkleben darfst. Von den
Martin Schöns und Lukas von Leiden kenn' ich keinen
kompletten Catalogus kann es also damit nicht eben 25
so machen. Einige Blätter die dem Herzog in seiner
Sammlung fehlen, werd ich dir zurükbehalten, dafür
wirst du aber die er doppelt besizt und die ich sonst

für dich auftreiben kann bei den deinigen mit eingeheftet finden. Das getuschte Portrait von dir, das in der Offenbahrung lag hab' ich sogleich als wenn dus vor mich hinein gelegt hättest angenommen. Es
5 ist wenn man sich erst mit der Trokenheit und Bestimmtheit verglichen hat, wie mich dünkt, ein sehr gutes Bild.

Ich bitte dich mir auf das baldeste ein kleines producibles Avertissement zu schreiben deine französche
10 Phisiognomik betreffend, sowohl, welchen Weeg du einschlägst das Buch dem Publiko nüzlich zu machen, als auch vorzüglich wie viel man dafür bezahlen soll und wann man das Buch erhalten wird, was ich dir alsdenn auf diese bestimmte Anzeige für Subscri-
15 benten verschaffen kann will ich gerne thun, denn gegenwärtig scheut sich iedermann, sich in ein Werk einzulassen das so weit wie dein teutsches Werk führen und so theuer zu stehen kommen könnte.

Aus beiliegendem Briefe wirst du ersehen dass
20 dein befehlendes Gebät nicht überall durchgeht. Lass, ich bitte, die Sache ruhen, und thue wenn du ihm wieder schreibst weiter nicht als wenn was gewesen wäre. Wenn wir einander was zu Gefallen thun können wollen wir's thun und andre ungeplagt lassen.
25 Semlers ganzen Brief an dich mögt ich sehen.

Ich habe vierzehn Tage eine Art von Catharfieber gehabt und muss noch iezo mit meiner Arbeit ganz sachte zugehen. Vergiss doch ia nicht mir die

Lotte kopieren zu lassen. Schmieds Bibel wirst du haben.

Die Cenci und zwei Gluks warten auf einen Fuhrmann.

Grüse deine Frau und deine Kleinen, Bäben und Pfenningern. Schreib mir manchmal was du machst dass wir beisammen bleiben. 5

G.

NB. Einige meiner Freunde denen ich sagte du hättest dem Buche wollen, Messiade Johannis 10 zum Titel geben, haben ihn sehr schicklich gefunden, sie sagen zwar auch mit mir dass der Seitenblick auf Klopstock einen Augenblick anstose, es sey aber weil doch dieses Buch weit mehr als ein andres und in deiner Behandlung tausendmal mehr als Klopstocks 15 Gedicht den Messias vergöttre, ein guter Gedancke dies Buch Messiade zu heissen, und dadurch das Licht auf den Leuchter zu stecken. Thu was du meinst. Ich habe offt für lauter Recht würcklich unrecht.

G. 20

888.

An Charlotte v. Stein.

Guten Morgen meine beste. Haben Sie Sich wohl erlustigt, haben Sie ein angenehmes Tarock gespielt und bey irgend einem Thiere mein gedacht?

d. 9ten Febr. 80. G.

889.

An Kraft.

10. Februar 1780.

Ich habe so viel zu thun, daß ich nicht sagen kann als, ich bitte sich zu beruhigen.

Sie haben den Fehler der zu großen Ängstlichkeit 5 und daß Ihre immer geschäftige Imagination alles aneinander hängt, und überall Sturz und Fall und das Ende aller Dinge zu sehen gewohnt ist. So lang der Amtmann rechtschaffen handelt, hat er nichts zu fürchten. Was diese Sache für eine weitere Wen= 10 dung nimmt, wird zu erwarten sein. Mischen Sie sich in weiter nichts und bleiben still auf Ihrem Platz.

Weimar, den 10. Febr. 80. G.

890.

An J. F. v. Fritsch.

Ew. Excellenz

nehme ich mir die Freiheit mit einer Bitte zu be= 15 helligen. Schon lange hatte ich einige Veranlassung zu wünschen, daß ich mit zur Gesellschaft der Frei= maurer gehören möchte; dieses Verlangen ist auf unserer letzten Reise viel lebhafter geworden. Es hat mir nur an diesem Titel gefehlt, um mit Personen, 20 die ich schätzen lernte, in nähere Verbindung zu treten — und dieses gesellige Gefühl ist es allein, was mich um die Aufnahme nachsuchen läßt. Wem könnte ich

dieses Anliegen besser empfehlen, als Ew. Excellenz? Ich erwarte, was Sie der Sache für eine gefällige Leitung zu geben geruhen werden, erwarte darüber gütige Winke und unterzeichne mich ehrfurchtsvoll

Ew. Excellenz 5
gehorsamster Diener
Goethe.

Weimar,
den 13. Febr. 1780.

891.

An Schwan.

Wohlgebohrner
Hochzuehrender Herr

Von Frankfurt aus hab' ich mir die Freiheit ge- 10 nommen Sie wegen des Mahler Bruins zu be- schweeren, ich habe Sie gebeten ihm wegen seiner Bemühungen etwas anzubieten und die Auslagen auf ordre derer Herren Bettmänner wieder einzu- kassiren. Ich habe die Zeit nicht gehört ob er etwas 15 angenommen und wünschte doch eh' ich ihm wieder schreibe es zu wissen. Wollten Sie doch die Güte haben mir mit wenigen Worten Nachricht zu geben. Grüsen Sie Müllern in Rom vielmals, wenn Sie ihm die hundert Dukaten überschiken und verzeihen 20 Sie die doppelten Beschweerden die ich Ihnen ver- ursache.

Ew. Wohlgeb.
ergebenster Diener
Goethe. 25

Weimar
den 18ten Febr. 1780.

892.

An Samuel Wyttenbach.

Mit Vergnügen erinnere ich mich der wenigen angenehmen und lehrreichen Stunden, die ich bei Ihnen zugebracht, und nehme mir die Freiheit Sie an das versprochene Exemplar Wagnerischer Prospekte
5 zu erinnern. Sollte es etwa schon abgegangen sein, so bitte ich um einige Worte Nachricht. Auf unserer übrigen Reise durch die Schweiz bin ich Ihrem guten Rathe gefolgt, und habe mich sehr wohl dabei gefunden. Wir sind so glücklich gewesen bei schönstem
10 Wetter und ohne den mindesten Zufall auf Genf, Chamouni, über Trient ins Wallis, dasselbe ganz hinauf, über die Furka und Gotthardt und den vier Waldstättersee nach Luzern zu kommen. Haben Sie die Güte wenn Ihnen die Zeit übrig bleibt mir in der
15 Folge Ihre merkwürdigen Entdeckungen mitzutheilen und bleiben Sie meiner Hochachtung versichert.

Weimar den 18. Febr. 1780.

Goethe.

893.

An C. v. Düring.

Weimar den 20. Febr. 1780.

20 Hochwohlgebohrner
Hochgeehrtester Herr

Ich verfehle nicht Ihnen sogleich die Nachricht zu ertheilen dass Herr v. Scholley endlich das Legat für

Peter im Baumgarten ausgezahlt hat. Den 14. Jan. und 15. Febr. sind iedesmal 200 St. Louis d'or zu 5 rh. und also 2000 rh. an meinen Banquier in Eisenach eingegangen. 1000 rh. hab ich sogleich davon als ein Capital bei der Eisenacher Landschaftskasse 5 angelegt, von den andern 1000 ist folgende Verwendung zu machen.

Herr von Salis zu Marschlins hat laut beyliegender Rechnung eine Forderung von 60⅓ alte französche Louis d'or die nach des seeligen Lindaus leztem Willen 10 und nach den ersten Äusserungen des Herrn v. Scholley von dem Legate abgekürzt werden sollen. Ich habe dem Herrn v. Salis sogleich dieses Geld in Frankfurt angewiesen und diesen Mann der mir in der lezten Zeit die dringendste Briefe geschrieben und mir eine 15 förmliche Substitutions Urkunde geschikt befriediget.

Ferner ist Peter an einen gewissen Ramont in Colmar auch noch 8 neue Louis d'or schuldig, welche Post ich auch untersuchen und abtragen werde.

Die Rechnung meiner eignen baaren Auslagen für 20 den Knaben biss ult. 1779 beträgt 367 rh. 12 gr. 5 ₰. Daraus denn zusammen beiliegende Berechnung entsteht.

Ich überlasse es nunmehr denen gegen mich geäusserten gnädigen Gesinnungen in wie fern es denen Frauen und Fräul. Schwestern meines seeligen Freun- 25 des gefällig sein wird dieses Kapital wieder zu komplettiren und in der Folge während der Erziehung dieses Knabens ganz zu erhalten.

Es lässt sich derselbe gegenwärtig ganz gut an und ich habe einen Verständigen und braven Mann, der sich in Ilmenau aufhält bewogen dass er ihm im Französchen Rechnen Schreiben Zeichnen auch den 5 nothwendigsten Anfangsgründen der Wissenschaften eine beständige Übung unterhalte.

Noch muss ich bemerken dass die Forderung des Herrn von Salis an meinen seeligen Freund durch die 60 1/3 Louis d'or nicht völlig getilgt ist. Nach 10 obgedachter beyliegenden Rechnung steht noch vor Andreas Feurer die Summe von 678 fl. 43 kr. Churer Valuta oder 62 1/2 alte französche Louis d'or zurük. Ich habe diesen Posten bei Herrn von Schollei in Erinnerung gebracht und bitte gleichfalls um bal- 15 dige Berichtigung. Es kan das Geld an mich aus- gezahlt werden, indem ich eine gerichtliche Vollmacht des Herrn v. Salis in händen habe.

894.

An Scholley.

[20. Februar.]

Hochwohlgebohrner
Hochzuehrender Herr

20 Mit Vergnügen habe aus einem Brief des Herrn Commerzienrath Streibers ersehen dass das Legat für Peter im Baumgarten nunmehro wirklich aus- gezahlt worden. Er wird dagegen Ihnen die General-

quittung überschikt haben. Von dieser ist mir auf der Reise das Concept verlegt worden, ich bitte daher zu Complettirung meiner Ackten um eine gefällige Abschrift.

Zugleich werden Ew. Hochwohlgebohren aus bei- 5 liegender Rechnung des Herrn von Salis ersehen, was für Forderungen derselbe an die Erben meines seeligen Freundes formirt. Die Erste Post Petern im Baumgarten betreffend die nach dem Testamente so- wohl als auch nach der ersten dem Herrn v. Salis 10 gethanen Eröfnung von dem Legate abgezogen werden sollte habe ich gleich mit 60 1/3 Louisdor durch die Herren Bettmann in Frankfurt an ihn übermachen lassen. Was nun aber den Überrest von 60½ Louis d'or für Andreas Feurer betrift so bitte ich Ew. Hoch- 15 wohlgebohren ia sehr auch diese Post auf das baldigste zu berichtigen und den Herrn von Salis der sein Geld so lange entbehren müssen zufrieden zu stellen. Er hat mir auch dieses Geld einzunehmen eine legale Vollmacht überschikt, wovon ich auf Erfordern eine 20 vidimirte Abschrift mittheilen kann.

Ich wiederhole meine Bitte um baldige geneigte Antwort und um eine bei denen grosmüthigen Ge- sinnungen der von Lindauischen Geschwister so leicht mögliche völlige Beendung dieses Geschäfts. p. 25

895.

An Salis.

[20. Februar.]

Hochwohlgebohrner
Hochzuehrender Herr

Vor wenigen Tagen hat endlich Herr von Schollei das Legat von 2000 rh. berichtiget. Ich verfehle 5 nicht sogleich unter dem heutigen dato an die Herren Bettmänner in Frankfurt am Main 60 1/3 alte Louis d'or für Sie anweissen zu lassen so viel beträgt nach Ihrer mir eingeschikten Rechnung die rükständige Pension für Petern im Baumgarten. 10 Wegen der andern Post für Andreas Feurer will ich das möglichste thun um Ihnen dieselbe auch bald einzukassiren doch steh' ich nicht davor dass der schläfrige und unbehülfliche Herr von Scholley uns nicht auch wieder einige Jahre herumzieht. So bald Sie 15 das Geld erhalten, bitte ich um gefällige Nachricht und Quittung. Behalten Sie mich in gutem Andenken. Es hat mir sehr leyd gethan dass meine lezte Reise in die Schweiz mich nicht in Ihre Gegend geführt hat. Sie hätten gewiss einen Besuch von 20 uns erhalten, wenn die Jahrszeit uns nicht zum Rükzug genötigt hätte.

896.

An J. L. Streiber.

[20. Februar.]

Wohlgebohrner
Hochzuehrender Herr

Für die gütige Besorgung der verschiedenen Aufträge bezeige ich Ew. Wohlgeb. meinen grössten Dank und bitte Sie zugleich von dem bei Ihnen noch vor- 5 räthig liegenden Gelde 60 1/3 St. alte Louis d'or für Herrn Ulysses von Salis in Marschlins bei Chur in Graubündten an die Herren Bettmann nach Frankfurt zu übermachen. Es werden dieselben solche weiters an Herrn Schulthes nach Zürich in der 10 Limmatburg anweisen, von welchem sie sodann Herr von Salis empfangen wird. So viel ich weis haben die Herren Bettmänner schon geraume Zeit Nachricht von diesen einzugehenden Geldern. Den Überrest bitte ich sodann an den Herrn Landschafts Cassier Kern 15 abzugeben der mir solchen mit dem ersten Transport herüber zu schiken die Güte haben wird.

Mit Vergnügen kann ich Ihnen melden dass ich von meiner kleinen Unpäslichkeit vollkommen wieder hergestellt bin, und danke für den Antheil den Sie 20 an meinem Wohlsein nehmen wollen. Empfehlen Sie mich Ihrer ganzen werthen Familie zu geneigtem Andenken.

N. S.

Wollten Sie die Güte haben mir gelegentlich einige Duzend von denen feinen Pappen wozwischen die Risse gepresst werden zu überschiken, ich kann 5 solche um Zeichnungen drauf zu tragen gar wohl benuzen.

897.

An Charlotte v. Stein.

[24. Februar.]

Ich bin zwar wieder kranck will aber doch fahren. Sagen Sie obs noch ist und wann. Und lassen Sie mir Hauptmanns Schliten† bestellen ich bitte. Denn 10 es ist so weit.

† und Vorreuter.

Er mag nur bereit seyn ich will ihn hohlen lassen.

898.

An Ernst II., Herzog zu Sachsen-Gotha und Altenburg.

Durchlauchtigster Herzog,
Gnädigster Herr

15 Die funfzehn Bände Herzoglich Bernhard'scher Papiere habe ich am vorigen Freitage erhalten und übersende sogleich den schuldigen Empfangschein mit unterthänigstem Danke. Sie sind durch Ew. Durchl. gnädige Vorsorge zum leichteren Gebrauche so bequem 20 eingerichtet, daß sie ganz appetitlich aussehen, und

ich wünschte mit meinen Vorarbeiten so weit zu sein, daß ich gleich dran gehen und sie nach einander durchsehen dürfte. Um aber nicht das Hinterste zu vorderst und unnöthige Arbeit zu thun, muß ich mich davon zurückhalten. Sie sind, wie ich beim flüchtigen Durch- 5 sehen finde, insgesammt von den letzten Jahren des Herzogs, und nun bedaure ich erst, aus eignem Antheile, den Verlust der Schlacht bei Nördlingen, die nun auch mir nach so langer Zeit schädlich wird. Dagegen habe ich aus dem Diarium des von Grün, das 10 mir Ew. Durchl. anvertraut, schon manches Merkwürdige ausgezeichnet, es wird mir, so viel ich noch übersehen kann, wohl die wichtigste Quelle bleiben, woraus ich meine Anlagen wässern kann. Der Antheil, den Ew. Durchl. an meiner Arbeit gnädigst 15 nehmen wollen, macht mir sie doppelt werth, und ich wünschte auf die würdigste Weise dem Hause Sachsen, dem ich mich gewidmet habe, in einem seiner größten Männer meine Verehrung bezeugen zu können, ob ich gleich mir nicht mehr zutraue, als daß viel- 20 leicht meine Bemühung einen Andern, der diesem Geschäfte mehr gewachsen ist, aufweckt und reizt. Erhalten mir Ew. Durchl. fernerhin guten Muth durch das unschätzbare Wohlwollen, dessen gnädige Zeichen und Ausdrücke ich auf das Dankbarste 25 empfinde.

Von dem Hofbildhauer Clauer habe ich gehört, daß Durchl. vielleicht einige Stücke Stein zu einem

Camine brauchen könnten, sollte der Fall kommen, so bitte um ein accurates Maas, um sehen zu können, ob dergleichen Steine vorräthig sind und sie alsdann auf Ew. Durchl. Befehl entweder roh oder von 5 unserem Künstler, nach einer genehmigten Zeichnung gearbeitet, übersenden zu können. — Der Herzogin und des Prinzen Durchlauchten empfehle ich mich zu Gnaden und unterzeichne mich mit wahrster Ehrfurcht und Ergebenheit

10 Weimar, den 28. Febr. 1780.

Ew. Durchl.
unterthänigster Diener
Goethe.

899.

An Charlotte v. Stein.

Der Sturm hat mich die Nacht nicht schlafen lassen, das Treiben der Wolcken ist aber iezt gar 15 schön. Die Zeichnung steht oben beym Herzog, ich bin nicht weit mit der meinigen gekommen. Wenn Sie zeichnen wollen; so lassen Sie das Original nur holen, sonst lassen Sie mirs noch heute. d. 29. Febr. 1780.

20 G.

900.

An Charlotte v. Stein.

Es ist sehr artig dass wir unsre alten Meubles wechseln, ich dancke fürs überschickte. Gestern hätt

ich wohl mitgehn können der Schlaf überwältigte mich als ich nach Haus kam und konnte nichts mehr thun. Vielleicht locken Sie mich durch den Regen nach Tiefurt. Adieu meine liebste beste.

d. 29. Febr. 80. G. 5

901.

An Charlotte v. Stein.

Diese aufblühende Blume wird die schönste Amarillis genant. stellen Sie sie an das Fenster es wird nicht lange so zeigt sie sich. Sagen Sie mir wie Sie Sich befinden.

d. 2. März 80. G. 10

902.

An W. H. v. Dalberg.

Weimar den 2. Merz 1780.

Das verbindliche Schreiben von Ew. Excellenz mit den angenehmen Zeichnungen würde mich beschämt haben, wenn ich nicht seit meiner Rükkunft bedacht gewesen wäre mein Versprechen zu erfüllen. Ich habe 15 die Mitschuldigen, das Stük womit wir einen Versuch machen wollen, erst selbst nochmals durchgelesen und von Freunden durchlesen lassen, und wir haben verschiedene Verse und Stellen bezeichnet, die einiger

Hülfe bedurften. Ich habe sie nach und nach ver-
bessert, wie mich der Trieb dazu anwandeln konnte,
und mein Exemplar ist nunmehro beim Abschreiber.
Es wird nicht lange währen so erhalten Sie's und
5 ich bitte um Ihre Gedanken und was Sie etwa sonst
vor der Aufführung von mir zu wissen verlangen.
Sollt' ich nur so weit zu Ihnen haben als zu Ihrem
Herrn Bruder, so wollten wir freilich manche Erfah-
rung zusammen machen.

10 Unser Theater rükt nach und nach zusammen und
wir denken in wenigen Wochen das erstemal drauf
zu spielen. Das lezte was ich gemacht habe ist eine
kleine Operette, worin die Akteurs Schweizerkleider
anhaben und von Käs und Milch sprechen werden.
15 Sie ist sehr kurz und blos auf den musikalischen und
Theatralischen Effekt gearbeitet. Auch die will ich
Ihnen schiken; wenn Sie sie brauchen können so steht
sie zu Diensten. Ich höre überall dass Rosemund gut
gegangen sein soll.

20 Den iungen Schlicht werd' ich mir merken und
im Fall unser Künstler etwa abgehen sollte mich an
ihn wenden.

Verzeihen Sie dass dieser Brief nicht von meiner
eignen Hand ist. Ich habe mirs so angewöhnt, dass
25 ich dicktire wenn ich mich mit Abwesenden unterhalte,
dass mir das Schreiben recht zur Pein wird.

Empfehlen Sie mich der gnädigen Frau.

Grüsen Sie Herrn Kobeln viel, er mag doch ia bald etwas von sich hören lassen.

Ew. Excell.

ganz gehorsamster

Diener 5

Goethe

903.

An Sophie v. Schardt, geb. v. Bernstorff.

[2. oder 3. März.]

Ich will gern in Ihrer Gesellschaft das Fest Ihrer lieben Tante begehn helfen. Kündigen Sie mich auch nur dort an, dass ich nicht als ein ungeladener Gast erscheine. Adieu, liebe Kleine! 10

904.

An Charlotte v. Stein.

Hier schick ich Stahl den man zur Abwechslung statt der Juwelen in die Haare zu stecken pflegt. Wie ist Ihnen das gestrige Fest bekommen? Mir sehr wohl.

d. 4. März 80. G. 15

905.

An Charlotte v. Stein.

[4. März.]

Ich dancke Ihnen dass Sie mir Frizzens Angesicht haben sehen Lassen. Diesen Mittags hab ich Misels

und der Probstin Bruder von Leipzig. Die Land=schafft die ich schicke, schencken Sie mir wieder, denn ich muss sie der Herzoginn geben, und sie ist doch für Sie gezeichnet.

5 G.

906.

An Sophie v. Schardt.

[5. März ?]

The soft musik of the concert and his pomp should not have invited me to leave my hermitage, but the voice of my beautifull ladies is fit to awake deaths and to change all resolutions of solitude. I 10 shall at your commands, as soon as possible, furnished with tales of old comic and serious, hoping some agreable news of your lips.

G.

907.

An J. K. Lavater.

Weimar den 6. Merz 1780.

15 Es ist nun lieber Bruder alles nach und nach angekommen und ich vermisse nichts als den schönen Hieronymus des Herzogs von Füeslien gekauft. Hast du ihn etwa aus dem Rahmen gethan und unter die andern Kupfer gelegt? Unter deinen sind vier Abdrüke 20 von diesem Stük, doch keiner der mir so schön deucht als die Erinnerung von ienem. Deine lezten Albrecht

Dürers sind endlich auch angekommen, sind beim Buchbinder der sie los weicht und es soll nicht lange mehr währen so sind sie in Ordnung, doch hätt' ich geglaubt du wärst reicher als du nicht bist. Ich will dir deswegen gleich ein Verzeichnis der Fehlenden schiken damit du von deiner Seite, wie ich von der meinigen arbeiten kannst sie zusammen zu schaffen. Denn ich verehre täglich mehr die mit Gold und Silber nicht zu bezahlende Arbeit des Menschen, der, wenn man ihn recht im Innersten erkennen lernt an Wahrheit Erhabenheit und selbst Grazie nur die ersten Italiener zu seines gleichen hat. Dieses wollen wir nicht laut sagen. Lukas von Leyden ist auch ein allerliebster Künstler. An dem Bild der Madonna in Egypten das du geschikt hast ist alles vortreflich wo die Spur der ersten Hand noch sichtbar ist, und wenn es nicht so viel von Ausbesserern übermahlt wäre sollt es ein unschäzbar Bild seyn. Lass mir doch lieber Bruder einen Riss von eurer Dörrmaschine machen und einen kleinen Aufsaz darüber fertigen. Für die Skizen von Füessly dank ich dir recht herzlich.

Heideggern magst du im Namen des Herzogs danken. Was soll des Menschen Zuthulichkeit? Ich glaube es ist das gescheutste man lässt ihm einmal ein paar hübsche Landschaften von Krause ausführen und schikt's ihm dagegen.

Ich habe selbst eine schöne Sammlung von geistigen Handrissen, besonders in Landschaften, auf meiner

Rükreise zusammengebracht, passe doch ein wenig auf, dir geht ia so viel durch die Hände, wenn du so ein Blat findest, woraus die erste schnellste unmittelbarste Äusserung des Künstler Geistes gedrukt ist, so lass es
5 ia nicht entwischen wenn du's um leidliches Geld haben kannst. Mir macht's ein besondres Vergnügen.

Deine Offenbahrung findet überall vielen, und den rechten Beifall, wegen des übrigen sei unbesorgt dein Buch muss sein und bleiben was es ist. Meine
10 Grillen gehören nicht hierher, denn wenn mir auffällt dass durch den Text so wohl als durch deine Arbeit die rasche Gesinnung Petri worüber Malchus ein Ohr verlohr, durchgehet, so hat das bei tausend und tausenden nichts zu bedeuten. Ich will auch nicht behaupten
15 dass mein Gefühl das reinste ist, ich kann mich aber nicht überwinden den Innhalt des Buchs für evangelisch zu halten. Jezt da es andre lesen und mir sagen wie es ihnen vorkommt, seh ich erst recht die trefliche Art wie du es behandelt hast und dein poe-
20 tisches Verdienst bei der Sache ein. Schreib mir doch wer der Rammont in Colmar ist der an Petern noch was zu fordern hat. Ich habe endlich das Geld gekriegt und auf der Frankfurter Messe wird unser Banquier auch die Schuld an Salis berichtigen, ob-
25 gleich das er von Thomas Feurern zu fordern hat, das nicht ich sondern Lindaus Erben zu bezahlen haben, zurükbleibt.

Halte künftighin meine Briefe hübsch in Ordnung und lass sie lieber heften wie ich mit den Deinigen auch thun werde, denn die Zeit vergeht und das wenige was uns übrig bleibt, wollen wir durch Ordnung, Bestimmtheit und Gewissheit in sich selbst vermehren. Dass du so geplagt bist mit kleinen Geschäften ist nun einmal Schiksal. In der Jugend traut man sich zu dass man den Menschen Palläste bauen könne und wenn's um und an kömmt so hat man alle Hände voll zu thun um ihren Mist beiseite bringen zu können. Es gehört immer viel Resignation zu diesem ekeln Geschäft. indessen muss es auch sein.

Steiner ist nicht zu uns gekommen, sondern wie ich höre in Dresden. Ich habe die zwei Carolin an Herdern bezahlt, der sie ihm übermachen wird. Grüse Bäben, ich schreib und schick ihr bald. Grüse Frau und Kinder, und was Kayser dir giebt schick mir bald. Adieu.

G.

Dein Brief vom 26. kommt noch vor Abgang dieses. Verdirb nichts an der Apokalypse. Wercke des Gedanckens feilt und saubert man nie genug, aber so was verliert wenn du das wegnimst was Auswuchs scheinen könnte. Ich müsste zu weitlaufig werden um das bestimmt zu sagen, ich weis es und du verstehst mich. Es thut dein Werck den Menschen wohl und zeugt von dir.

Daſſ du mit meinem Jeri nichts gemeines haſt verſteht ſich, ich dachte nicht daſſ dus leſen würdeſt. Es ſind ſo viel Stufen Gänggen, Treppgen und Thürgen von deiner Giebelſpizze bis zu ſo einem Hauswinckelgen, die du Gott ſey Danck nie auch nur aus 5 Neugierde herunter gehen kanſt.

Adieu! Adieu!

Der Herzog hat ſich die Haare abſchneiden laſſen, es iſt eine ganz neue Dekoration, ich will dir zum 10 Spas die Silhouette ſchicken.

Des armen ſchleſiſchen Schaafs erbarme ſich Gott und des Lügenpropheten der Teufel.

G.

908.

An Charlotte v. Stein.

Dieſen Nachmittag dacht ich Sie ins Kloſter zu 15 locken aber der Wind iſt zu arg. Et puisque sans Vous tuer, on ne scauroit Vous persuader a une telle partie, will ich allein in der Welt herumlaufen und ſchicke die erſte Liebe des Frühlings.

d. 7. März 80. G.

909.

An A. F. Oeſer.

20 Weimar den 10. Merz 1780.

Meinen beſten Dank wertheſter Herr Profeſſor bezeige ich Ihnen für das gütig überſchikte. Das

Gefängniss soll abgezeichnet sogleich wieder zurük-
kommen.

Sie schreiben: „Das mitfolgende auf Papier ent-
worfene soll Schuman in des obigen Tone ausführen"
ich finde aber nichts worauf sich diese Linien be- 5
ziehen können.

Die Zeichnung des Tischfuses liegt wieder bei ich
wähle die terms und bitte Sie versprochnermassen so
wohl um die Reinlichkeit des Details als um die
Stellung, Construktion und Verbindung des Ganzen. 10

Auch ersuche ich Sie mir bald möglichst einen
Theaterleuchter zu schiken, denn wir sind bald so weit
dass wir des Lichts bedürfen.

Sie stehen mein lieber Herr Professor mit noch
verschiednen andern Sachen auf meinem Zettelein und 15
ich bitte Sie aber und abermal ia Ihren Plan sicher
zu machen, dass Sie mit eintretendem Frühiahr bei
uns sein können.

Den Brief werd' ich besorgen und die Kiste er-
warten. 20

Goethe.

910.

An Charlotte v. Stein.

[17 ? März.]

Schicken Sie mir doch die Bücher Sren Anticipation pp. und sagen mir wie Sie sich befinden.

G.

911.

An J. F. v. Fritsch.

Aus beyliegendem Brief werden Ew. Exzell. ersehen was der Herr von Villoison an Durchl. den Herzog für eine Bitte gebracht hat.

Vielleicht ist Ew. Exzell. ein Weeg bekannt wie 5 man diesem Manne am nächsten zu seinem sehnlichen Wunsche helfen könnte.

Serenissimus werden selbst von dieser Sache weiter sprechen.

d. 18. März
10 1780.

Ew. Exzell.
ganz gehorsamster
Goethe.

912.

An Charlotte v. Stein.

[20. März.]

Ich dancke dass Sie mir ein Zeichen des Lebens und der Liebe geben. Auf Ihr schönes Gebet kann ich nichts erwiedern, als dass ich heut früh spaziren 15 gelaufen bin, dass ich mich über Knebeln geärgert habe der Gott weis was für eine Confusion angefangen hat als ob heut nicht Probe seyn sollte. Ich probire heut gewiss, und sollten die Helden fehlen, mit den Vertrauten, ich habe alsdan ihrer 3 zu meiner 20 Disposition. Adieu liebste seh ich Sie heut Abend.

G.

Der Prinz ist mir im Webicht begegnet wenn er artig gewesen wäre hätte er mich zu Gaste gebeten.

913.

An Charlotte v. Stein.

Nach meinem schönen Spaziergang heut früh, mögt ich auch einen guten Mittag bey Ihnen haben, wenn Sie zu Hause essen so komm ich und bringe Ihnen Schneeglöckgen.

d. 21. März 1780. G. 5

914.

An Wieland.

[23. März.]

Ich wünsche Glück zu deiner Rückkehr mit einem guten Morgen.

Unter Lesung deines Oberons hätt ich offt gewünscht dir meinen Beyfall und Vergnügen recht lebhafft zu bezeugen, es ist so mancherley was ich 10 dir zu sagen habe dass ich dir's wohl nie sagen werde. Indessen weisst du fällt die Seele bey langem Dencken aus dem manichfaltigen ins einfache, drum schick ich dir hier statt alles, ein Zeichen das ich dich bitte in seinem primitiven Sinne zu nehmen, da es viel 15 bedeutend ist. Empfange aus den Händen der Freundschafft was dir Mitwelt und Nachwelt gern bestätigen wird.

d. Grünendonnerstag
1780. G. 20

915.

An Charlotte v. Stein.

[26. März.]

Heut ist der erste rechte Frühlings Tag, ich will gleich in die weite Welt laufen. Ich habe mit dem Schlaf mich kurirt, und hoffe durch den Lauf noch mehr, es stickt aber wieder etwas irgendwo das ich 5 nicht kenne. Sagen Sie mir ein Wort was Sie heut angeben.

d. Ostertag 80. G.

916.

An Charlotte v. Stein.

[Ende März?]

Ich bitte um meine Briefe die ich Ihnen auf der lezten Reise geschrieben. Sie haben wohl heimliche 10 Zusammenkunft das Werck zu lesen. Diesen Mittag hohl ich Sie ab zu Ihrer Mutter. Wie befinden Sie Sich.

G.

917.

An Charlotte v. Stein.

Gestern Abend hat mich das schöne Misel, gleich 15 einem Cometen, aus meiner gewöhnlichen Bahn mit sich nach Hause gezogen. Es war viel übler Humor

in der Probe. Besonders der Autor und die Heldinn schienen zusammen nicht zufrieden zu seyn. Ich habe den Aeolischen Schlauch der Leidenschafften halb geöffnet, und einige herauspipsen lassen, die stärcksten aber zur Aufführung bewahrt. Ich will diesen Mor- 5 gen fleisig seyn um zu Mittag ein freundlich Wort in Tiefurt von Ihnen zu verdienen.

d. 30. März 80. G.

918.

An Salis.

Unter dem 20sten Merz dieses Jahrs habe ich eine Quittung von den Gebrüdern Schulthess in Zürich er- 10 halten über 60 ⅓ Stück alte Louisdors, die Sie vielleicht schon vor diesem Brief werden empfangen haben.

Der Herr von Scholley schreibt mir auch, dass er die Post für Feurern baldigst an mich abtragen werde, bittet nur noch um einige Nachsicht biss seine vor- 15 mundschafftliche Casse sich wieder in etwas erholet. Er verlangt eine vidimirte Abschrift Ihrer Vollmacht an mich, die ich ihm auch gleich überschiken werde um ihm von meiner Seite keine Ausflucht zu lassen. So bald ich das Geld erhalte, werde ich es sogleich über- 20 schiken.

Ich empfehle mich zu freundlichem Andenken.

Weimar den 31. Merz 1780.

Goethe.

919.

An Scholley.

Hochwohlgeb.
Hochgeehrter Herr

Ew. Hochwohlgeb. danke recht sehr für die mir überschikte Abschrift und übersende sogleich die ver-
5 langte vidimirte Copie iener Vollmacht wodurch der Herr v. Salis mir so wohl die Angelegenheit des Peters im Baumgarten als auch seine eigne Schuld-forderung zu betreiben und einzunehmen überträgt. Ich bin überzeugt daſſ Sie die Güte haben werden
10 auch diese Post auf das bald möglichſte zu berichtigen. In welcher Hofnung ich mich unterzeichne

Weimar den 31. Merz 1780.

920.

An Charlotte v. Stein.

Guten Morgen beste. Knebel läſſt Sie recht in-ständig ersuchen heut sich nicht nach Belvedere zu
15 versprechen, und wenn Sie's gethan haben, eine Wen-dung zu nehmen und sich loszusagen. Ich bitte mich bey Sie zu Gast. d. 3. Apr. 80.

G.

921.

An Charlotte v. Stein.

Hier schick ich Band und Handschue zurück, gegen Mittag folg ich, danck fürs Frühstück.

d. 7. Apr. 80.

umgeben vom Pylades dem Unfurm. G.

922.

An Merck.

Weimar, den 7. April 1780. 5

Auf deinen Brief, den ich gestern durch den Herzog erhalten habe, will ich dir gleich antworten, damit du auch wieder einmal Etwas von mir vernimmst. Durch meine letzte Krankheit hat sich die Natur sehr glücklich geholfen. Schon in Frankfurt, und als wir 10 in der Kälte an den Höfen herumzogen, war mir's nicht just. Die Bewegung der Reise und der ersten Tage ließ es aber nicht zum Ausbruche kommen. Doch hatte ich eine böse Zusammengezogenheit, eine Kälte und Untheilnehmung, die Jedermann auffiel 15 und gar nicht natürlich war. Jetzo geht wieder alles ganz gut. Der Herzog ist wohl, trägt, wie du vielleicht schon weißt, einen Schwedenkopf, und wir führen unsere Sachen getreulich und ordentlich weiter. Ich war gleich wieder zu Hause gewohnt, als wenn ich 20 gar nicht weg gewesen wäre. Für Lavatern suche

ich jetzt eine Sammlung von Albrecht Dürers zu kompletiren. Auf beiliegendem Zettelchen sind die Nummern nach Hüsgen, die er schon besitzt; wo c dabei steht, ist eine Copie. Sei doch ja so gut, wenn du 5 mir von den fehlenden einige schaffen kannst, es zu thun; ich möchte dem Alten gern das Vergnügen machen. Von den Holzschnitten kriegst du auch ehstens ein Verzeichniß. Vor Dürern selbst und vor der Sammlung, die der Herzog besitzt, krieg ich alle Tage 10 mehr Respekt. So bald ich einmal einigen Raum finde, will ich über die merkwürdigsten Blätter meine Gedanken aufsetzen, nicht sowohl über Erfindung und Composition, als über die Aussprache und die ganz goldene Ausführung.

15 Ich bin durch genaue Betrachtung guter und schlechter auch wohl aufgestochener Abdrücke von Einer Platte auf gar schöne Bemerkungen gekommen. Außer dem gewöhnlichen Tagewerk, das ich mich nach und nach, mit der größten Geschwindigkeit, Ordnung und 20 Genauigkeit von Moment zu Moment abzuthun gewöhne, habe ich, wie du dir leicht vorstellen kannst, immerfort eine Menge Einfälle, Erfindungen und Kunstwerke vor.

Der wichtigste Theil unserer Schweizerreise ist 25 aus einzelnen im Moment geschriebenen Blättchen und Briefen, durch eine lebhafte Erinnerung komponirt. Wieland deklarirt es für ein Poëma.

Ich habe aber noch weit mehr damit vor und wenn es mir glückt, so will ich mit diesem Garn viele Vögel fangen.

Zur Geschichte Herzog Bernhard's habe ich viel Documente und Collectaneen zusammengebracht. Kann sie schon ziemlich erzählen, und will, wenn ich erstlich, den Scheiterhaufen gedruckter und ungedruckter Nachrichten, Urkunden und Anekdoten recht zierlich zusammengelegt, ausgeschmückt und eine Menge schönes Rauchwerks und Wohlgeruchs drauf herumgestreut habe, ihn einmal bei schöner, trockner Nachtzeit anzünden und auch dieses Kunst- und Lustfeuer zum Vergnügen des Publici brennen lassen.

Von Dramas und Romanen ist auch Verschiedenes in Bewegung.

Den Oberon wirst du nun gelesen und dich dran erfreut haben. Ich habe Wielanden dafür einen Lorbeerkranz geschickt, der ihn sehr gefreut hat.

Die Epochen de la nature von Buffon sind ganz vortrefflich. Ich acquiescire dabei, und leide nicht, daß Jemand sagt, es sei eine Hypothese oder ein Roman. Es ist leichter das zu sagen, als es ihm in die Zähne zu beweisen. Es soll mir keiner etwas gegen ihn im Einzelnen sagen, als der ein größeres und zusammenhängenderes Ganze machen kann. Wenigstens scheint mir das Buch weniger Hypothese 2c. als das erste Capitel Mosis zu seyn.

Es schleicht ein Manuscript von Diderot: Jacques le fataliste et son maitre herum, das ganz vortrefflich ist. Eine sehr köstliche und große Mahlzeit mit großem Verstand für das Maul eines einzigen Abgottes zu- 5 gericht und aufgetischt. Ich habe mich an den Platz dieses Bel's gesetzt und in sechs ununterbrochenen Stunden alle Gerichte und Einschiebeschüsseln in der Ordnung und nach der Intention dieses künstlichen Koches und Tafeldeckers verschlungen. Es ist nachhero 10 von mehreren gelesen worden, diese haben aber leider alle, gleich den Priestern, sich in das Mahl getheilt, hier und da genascht und jeder sein Lieblingsgerichte davon geschleppt. Man hat ihn verglichen, einzelne Stellen beurtheilt, und so weiter. —

15 Gezeichnet wird nicht viel, doch immer etwas, auch neulich einmal nach dem Nackten. Bald such' ich mich in dem geschwinden Abschreiben der Formen zu üben, bald in der richtigern Zeichnung, bald such' ich mich an den mannigfaltigern Ausdruck der Haltung theils 20 nach der Natur, theils nach Zeichnungen, Kupfern auch aus der Imagination zu gewöhnen und so immer mehr aus der Unbestimmtheit und Dämmerung heraus zu arbeiten.

Mit Beroldingen, dächt ich, machten wir's so: Ich 25 will nichts bestellen, denn ich wüßte nicht auf was für Art man ihm Commission geben und sich auf ihn verlassen könnte. Kommt er einmal zurück, und du findst unter seinen Sachen Etwas, das für mich

wäre, und er entbehren wollte, so schafftest du mir's ja wohl um einen billigen Preiß. Laß den jungen Menschen, von dem er schreibt, doch ja gleich von Paris zurückgehen und einen Weg einschlagen, welchen er will. In Frankfurt kann er so viel lernen, als in Paris, wenn er Genie hat. Mach, daß ihm die Augen aufgehen an der Natur, laß ihn von ihr zu Zeichnungen, Gemälden und Radirungen gehen und wieder zu ihr zurück und sollt er auch zulezt kein Künstler des Lebendigen werden, sollte er blos verdammt seyn, fremde Werke nachzukritzeln, so kriegt er doch immer eher Auge, Begriff und Biegsamkeit.

Schreibe ja dem Herzog manchmal was, es unterhält ihn.

Aus einem Brief an Wielanden habe ich dein Hauskreuz schon gesehen und ist mir sehr lieb, daß es sich wieder erleichtert.

Schick doch ja was von Mineralien und sieh zu, ob du um einen geringen Preiß die merkwürdigsten Erscheinungen der Frankfurter Lava von Dr. Müllern erhaschen kannst. An Schrautenbachen will ich dir ehster Tage einige Silhouetten schicken, ich habe schon vor zwei Monaten einen Brief und eine flüchtige Zeichnung an ihn abgehen lassen. Ich habe die Zeit nicht gehört, ob er sie erhalten hat.

Für die Geh. Räthin will ich dir auch einmal ein Landschäftchen schicken. Es ist ein unglückliches Geschöpf, die eben ohne Hülfe zu Grunde geht.

Der an den Herzog überschickte Vorschlag zur großen poetischen Casse ist vortrefflich ausgeführt und wird auf der Leipzigermesse, wohin er sogleich gedruckt abgeht, einen ganz besondern Effect machen. Halt
5 also das Maul und zeig ihn Niemand weiters, damit du dir nicht die Wespen auf den Hals ziehst.

Zur Beendigung der Geschichte des Herrn Oheim wird dir hiermit bis Ende Julius Frist gegeben. Ist den 1sten August das Manuscript nicht angelangt,
10 wodurch die Geschichte zu völliger Zufriedenheit vernünftiger und unvernünftiger Leser, wes Standes und Alters sie sein mögen, abgeschlossen ist, so werd ich mich gemüßiget sehen, solches ex officio zu thun. Nun lebe wohl und laß, wenn sich wieder was ge-
15 sammelt hat, gelegentlich von dir hören.

923.

An Charlotte v. Stein.

[7. April.]

Knebel lässt Ihnen sagen Sie möchten die Werthern nicht, wohl aber die Herdern mitbringen, und hübsch zeitig kommen. Guten Morgen liebe! Ich will nur meine Sachen in Ordnung bringen dann komm ich
20 auch nach Tiefurt.

G.

924.

An Charlotte v. Stein.

Die Briefe folgen in Ordnung gehefftet zurück, bis ich sie weiter zu meiner Reise Beschreibung brauche.

Verzeihen Sie mir meine gestrige lezte Dunckelheit, ich bin bey solchen Gelegenheiten, wie ein Nachtwandler dem man zuruft. ich falle gleich alle Stockwercke her- 5 unter. Sie haben aber recht. Und weil wir doch am abgewöhnen sind, wollen wir auch das mit aufschreiben, und am Ende vom Thau leben wie die Heuschrecken.

d. 8. Apr. 80. G.

925.

An Charlotte v. Stein.

Es war so hübscher dass ich kam ohne Ihr Zettel- 10 gen gefunden zu haben. Gern schickt ich Ihnen Blumen, das kalte Wetter hält alle zurück. Adieu beste. Ich sehe Sie heute es sey zu Tisch oder nachher.

d. 9. Apr. 80. G.

926.

An W. H. v. Dalberg.

Endlich kann ich Ew. Excell. das versprochne Stük 15 überschiken, ich wünsche nur dass es Ihnen recht brauchbar sein möge. Wenn Sie es gelesen haben und etwa auch die Akteurs die Sie zu diesen Rollen geschikt

finden so bitte ich mir Ihre Gedanken drüber aus, und sollten Sie einige Zweifel haben und Erläuterung verlangen so stehe ich zu Diensten, ob ich gleich hoffe es wird ziemlich von selbst sprechen.

5 Sollten bei der gnädigen Frau, wenn es gut vorgestellt wird einige Erinnerungen an das französche Theater wieder lebendig werden; so wird sie ia wohl auch geneigt sein, es einigermassen unter ihren Schuz zu nehmen. Ich bitte mich Ihr und meinem kleinen 10 Freunde zu empfehlen und Sich meiner Hochachtung versichert zu halten.

Goethe.

Weimar den 10ten Aprill 1780.

927.

An Charlotte v. Stein.

Es ist sehr schön! gehn Sie ia spazieren etwa 15 um 10 Uhr. Ich bin zwar wieder auf der Musterung, allein besuchen Sie doch meine Gegend. Mir gehts leidlich heute. Der Theil von Buffon kommt mit.

d. 13. Apr. 1780.

928.

An Charlotte v. Stein.

Es ward mir gestern zulezt ganz unleidlich dass 20 ich Sie nicht sehen konnte, und hätt ich nicht enge Schue angehabt ich wäre gegen 8 zu Fuse herein=

gekommen. Übrigens waren wir artig lustig und gesprächig. Heut ess ich bey der Herzoginn Mutter. Hier schick ich drey Veilchen, es blüht alles so langsam auf.

d. 14. Apr. 80. G. 5

929.

An Charlotte v. Stein.

[Mitte April?]

Wollen Sie heute Mittag mit den Kleinen und Kestnern eine Schnepfe bey mir verzehren? Lassen Sie sich vom Wind nicht abhalten.

G.

Ich habe das Essen zeitig bestellt. 10

930.

An Charlotte v. Stein.

Was halten Sie von dieser neuen Himmels Erscheinung. Es sieht hier hausen gar artig aus, wenn Sie nur einen Blick aus meinem Fenster thun könnten. Die Blumen werden sich freuen aus dem Schnee in Ihre Athmosphäre kommen. 15

d. 20. Apr. 1780. G.

931.

An Charlotte v. Stein.

[22. April.]

Liebste noch einen guten Morgen. Wir werden bösen Weeg haben. Ich seh Sie bald wieder. gegen 4 Uhr.

G.

932.

An Charlotte v. Stein.

[27. April.]

5 Guten Morgen allerliebste. Zu Mittag seh ich Sie. Wir sind in dem entsezlichsten Wetter gestern um Mitternacht angekommen. Ihren Brief hab ich bey Naumburg erhalten. Adieu.

G.

933.

An Charlotte v. Stein.

10 Sie waren nicht zu hause als ich gestern Abend anfragte, denn ich verlangte mit Ihnen zu seyn. Ich dancke fürs überschickte. Und wünsche viel Vergnügen auf heute.

Hier schick ich Blumen. Adieu. Das Wasser war 15 gros heute früh und das Flosholz hätte fast die Brücke weggerissen.

d. 28. Apr. 80. G.

934.

An Charlotte v. Stein.

[30. April.]

Hätten Sie mirs vorausgesagt ich hätte mich eingerichtet und wäre gern mitgeritten. Glückliche Reise! Abends seh ich Sie wieder. Ich lese meinen Werther! Adieu.

G. 5

Grüsen Sie die Schleusingen ich wünsche Glück zur Kur.

935.

An Charlotte v. Stein.

Ich schicke Ihnen das höchste und das tiefste eine Hymne und einen Schweinstall. Liebe verbindet alles. G. 10

d. 1. May 80.

936.

An J. K. Lavater.

Weimar den 1. Mai 1780.

Deine Briefe und Beilagen hab' ich erhalten.

Hier schik' ich dir einige neue trefliche Bogen von Hamann. Ich weiss nicht ob dich die Sache interessirt. 15 Auf alle Fälle wird's viel Vergnügen machen.

Deine Albrecht Dürer sind nunmehr schön ge-

ordnet. Bertuch hat sie aufgetragen und nummerirt. Auf der Leipziger Messe hat dir der Herzog noch funfzehn Kupfer von deinen Fehlenden gekauft worunter besonders einige Marienbilder sind davon dir fast die
5 ganze Sammlung abgeht. Von den hundert Blättern die von ihm in Kupfer ausgehen besizest du iezt schon drei Quart. Die 25 die noch fehlen werden sich auch herbeischaffen lassen. Ich schike dir sie noch nicht bis die Sammlung erst kompletter ist. An Holzschnitten
10 bist du gar arm. Suche du übrigens von deiner Seite durch das Treiben Jehu so viel du kannst von dieser Sammlung zusammenzubringen. Wenn du sie auch schon hättest so schadet's nichts, es ist vielleicht ein besserer Abdruk und auf alle Fälle kann man sie
15 vertauschen. Denn das versichre ich dir, ie mehr man sich damit abgiebt und beim Handel auf Copie und Original acht geben muss, desto grössere Ehrfurcht kriegt man für diesem Künstler. Er hat nicht seines gleichen.

20 Das Manuskript das beiliegt sind einzelne flüchtig hingeworfene phisiognomische Bemerkungen des Statthalter von Dalberg. Schreib' doch, wenn du Muse hast, deine Gedanken auf den Rand und schik' mir's wieder zurük. Ermuntre ihn und gieb ihm Winke,
25 wo du glaubst, er ist sehr für die Sache passionirt kommt viel in der Welt herum und kann, wie mir's vorkommt auch von seiner Seite dir einigermassen nüzlich sein. Er wird das was er bei seinem Um-

gang mit der Welt zu bemerken glaubt nach und nach aufzeichnen.

Dass es mit Haugwiz so ausgegangen ist freut mich. Die Sache hat in Sachsen und Preussen das scheuslichste Aufsehen gemacht. 5

Hüte dich für dem Lumpen und wenn du iemals Ursache haben solltest ihn wieder auf und anzunehmen, so bedenke unter andern auch vorher dabei dass ich von dem Augenblik an aufhören werde gegen dich ganz frei und offen zu sein. 10

Lass mich doch die Folge der Geschichte mit Wasern wissen.

Die Lotte und die indianischen Zeichnungen erwart' ich.

Von Matthäi hab ich Auskunft. 15

Wenn ich an deiner statt die lateinische Oration halten müsste gäb ich den Entwurf dazu, lies mir sie machen und läs sie ab, und hielt' es gar nicht geheim, denn am Ende ist's doch nur ein Talent, und ich sehe nicht ein wie man von mir prätendiren könnte, 20 bei einer Feierlichkeit die pedantische Prätension auszuhängen und auf einem Instrument Solo zu spielen das ich in zwölf Jahren nicht in die Hand genommen hätte.

Von dem Herzog schik' mir Abdrüke so viel du 25 willst, das Kupfer ist nun schon wieder etliche Schritte weiter vom Original in einen ganz fremden Charakter hinein.

Halte doch ia das was du für den Herzog und mich auslegst in Ordnung. Meine Auslagen für dich sind auch aufgeschrieben. Lass uns etwa Johanni abrechnen und auch so wieder ein neues Hemd an-
5 ziehen. Grüse deine Frau und Kinder und wenn dein Knabe gelegentlich schreibseeliger wird so lass mir ihn manchmal etwas von eurer Haushaltung schreiben wie's ihm vor die Feder kommt.

An Bäben gieb Inliegendes vielleicht erhält sie
10 einen Brief mit der reitenden Post noch eh'r als du dieses.

937.

An Charlotte v. Stein.

Morgen früh um achte, wenn's Ihnen nicht zu früh ist, will ich einen Augenblick kommen um über des Prinzen und Knebels Sache mit Ihnen zu sprechen.
15 Knebel ist nicht hier, wenn er wiederkommt reden Sie wohl ein beruhigend Wort mit ihm bis ich zurück binn. d. 1. May 1780.

G.

Gute Nacht beste! In den Ring bitt ich um die
20 Buchstaben C. v. S.

938.

An Charlotte v. Stein.

Mit dem Boten der ein Pferd nach Weimar führt schick ich Ihnen einen Grus.

Das Wetter ist sehr schön, hier blüht schon alles, und ich hoffe viel guts von der freyen Lufft für Seel und Leib. Bleiben Sie meinem Thal getreu, und fühlen Sie dass ich mich offt mit Ihnen unterhalte. Auf dem Weege nehm ich nun alle Verhältnisse in 5 Gedancken durch, was gethan ist, zu thun ist, mein Welt Treiben meine Dichtung und meine Liebe. Adieu grüsen Sie Steinen. Erfurt d. 2. May 1780.

G.

939.

An Charlotte v. Stein.

Heut reiten wir gegen Gotha zu und essen in 10 Dietendorf. Christoph soll sehen ob er Spargel auf= treiben kan und sie Ihnen schicken. Laden Sie iemand guts drauf ein und dencken mein. Dass nur nicht etwa Knebel im Unmuth gegen den Prinzen heraus= fährt, ich möchte nicht dass ich Gelegenheit zu einer 15 Scene gäbe. Suchen Sie's ruhig zu halten bis ich komme. Grüsen Sie den Herzog! Des Stadthalters Schecken sind sehr schön, und alles ist hier in Blüte und Trieb. Morgen Abend wird getanzt, es wird ia wohl hübsche Misels geben. Grüsen Sie Steinen. 20 Lieben Sie mich es ist mir zur Nothdurft worden.

d. 3. May 1780. Erfurt. G.

Es ist mir auf die gestrige Bewegung und Luft= änderung schon viel besser als die lezten acht Tage.

Grüsen Sie die kleine Schwägerin und die Waldnern. 25

940.

An Charlotte v. Stein.

Wir sind im Lande herumgeritten, haben böse Weege gesehen in die viel verwendet worden ist und die doch nicht gebessert noch zu bessern sind, haben gute in der Stille lebende Menschen gefunden und 5 an Leib und Seele Bewegung gehabt.

Gestern Abend gab der Graf Ley den Frauen und Fräuleins ein Abendessen und Tanz. Es waren niedliche Misels dabey und es ging lustig zu. Der kleine hat seine schöne Gäste mit unendlichen Kinderpossen 10 geneckt und sie haben sich mit ihm herum gerollt. Der Stadthalter war vergnügt. Wir haben schon was rechts geschwäzzt, für mich ist sein Umgang von viel Nuzzen. Durch die Erzählungen aus seinem manigfaltigen politischen Treiben, hebt er meinen 15 Geist aus dem einfachen Gewebe in das ich mich einspinne, das ob gleich es auch viele Fäden hat, mich doch zusehr nach und nach auf Einen Mittelpunckt bannt. Der Stadthalter ist doch eigentlich auch kein rechtes Kind dieser Welt, und so klug und brav seine 20 Plane sind, fürcht ich doch es geht einer nach dem andern zu scheitern. Er hat eine treffliche Gewandtheit in bürgerlichen und Politischen Dingen, und eine beneidenswerthe Leichtigkeit. Wir haben gekannegiesert und gegörzt, und aus allem was ich von den 25 vier Enden der Erde höre, zieh ich immer meine eigne

Fertigkeit
Nuzzanwendung. Im Stillen Krafft und Fähigkeit
spaaren
(das heist Gewalt) zu sammlen, zu halten, und aus-
zuarbeiten und auf Glück zu warten wo das mögte
zu brauchen seyn!! Zum Laufen hilft nicht schnell
seyn. u. s. w. Adieu Liebste! Da Sie von der Welt
so weit entfernt sind, werden wir Ihnen Kinder
scheinen die das Wasser aus dem Fluss in's Meer
tragen, es liefe wohl geschwinder von selbst. Bleiben
Sie mir nah und verzeihen Sie dass ich immer über
mein eigenstes mit Ihnen rede, hätt ich Sie nicht ich
würde zu Stein. Adieu. Ich habe hundert Plane
die ganz sachte in mir lebendig werden und meine
Existenz scheint mir immer noch einförmig. Die Paar
Tage Wechsel und Menschen und Sachen bekommen
mir wohl. Ich komme mir vor wie der Steinfresser
der um satt zu werden, nach der reichlichsten Mahl-
zeit noch Kiesel verschlucken muss Adieu. Morgen
Sonnabends Mittag ess ich mit Ihnen.

d. 5. May 80. Erfurt. G.

941.

An Charlotte v. Stein.

[6. Mai?]

Sehr gut ists dass ich wieder einen Bissen aus
Ihrer Hand erhalte. Dagegen schick ich eine Blume
die während meiner Abwesenheit so weit aufgeblüht

ist. Wenn ich meine Hausgötter sattsam geehrt habe komm ich zu Ihnen.

G.

942.

An Charlotte v. Stein.

Schicken Sie mir doch meine zusammen geschrieb-
5 nen Gedichte. Es haben sich schöne Misels bey mir eingefunden. Heut Abend seh ich Sie bey Hofe. Es ist sehr schön bey mir. d. 7. May 1780.

G.

943.

An Düring.

Hochwohlgebohrner
10 Hochgeehrtester Herr,

Ew. Hochwohlgeb. Brief vom 4ten Merz hab' ich seiner Zeit richtig erhalten und daraus die fortdaurenden gnädige Gesinnungen für meinen Zögling mit Vergnügen ersehen.

15 Was die 750 rh. betrift die zu Wiederkompletti-rung des Capitals noch abgehen, überlasse ich es Ew. Hochwohlgeb. und übrigen Interessenten völlig, ob sie solche an mich sogleich oder in der Folge auszahlen wollen. Würde iezo das zweite 1000 rh. ergänzt so
20 würde ich es wie das erste bei der Landschaft anlegen, und die Interessen für den Knaben verwenden. Die gütige Verwilligung der 200 rh. von Ostern 80 biss

dahin 81 wünscht' ich in Leipzig erheben zu können. Es wird Ew. Hochwohlgeb. ia nicht beschwerlich sein, sie mir daselbst durch irgend ein Handelshaus aus-zahlen zu lassen.

Sollte der iunge Baumgarten in das Alter kom- 5 men wo er mit Nuzen reisen kann, so wird er die Erlaubniss Ihnen aufwarten zu dürfen gewiss benuzen.

Ich empfehle mich Ihnen bestens und unterzeichne mich mit aller Hochachtung

Weimar den 8. Mai 1780.

Ew. Hochwohlgeb. 10
gehorsamster Diener

944.

An Charlotte v. Stein.

[etwa 10. Mai.]

Hier schick ich Blumen wie sie das Regenwetter erlaubte zu pflücken. Doch Zeugniss dass ich Ihrer und der verlohrnen Wette gedencke bin.

G. 15

945.

An Charlotte v. Stein.

Diesen Abend hätt ich gern mit Ihnen zu gebracht, wenns nicht so regnerisch wäre ging ich Ihnen ent-gegen. Die Probe ging so ziemlich, Knebel ist am unwilligsten sich ins dramatische Joch zu schmiegen. Ins Kloster hatte das Wetter Böcke und Schafe zu- 20

sammen getrieben. Morgen Mittag soll ich in Tiefurt essen und sehe Sie also wieder nicht. Adieu Liebste. Gute Nacht. d. 11. May 1780.

G.

946.

An Charlotte v. Stein.

5 Was Sie wollen will ich gerne machen.

Vielleicht geh ich doch nach Tiefurt, wo nicht, so komm ich zu Ihnen. Auch im Regen ists sehr schön hier. Lieben Sie mich. d. 12. May 1780.

G.

947.

An Charlotte v. Stein.

10 Sehr ungern verzehr ich meinen Theil Spargel alleine, das kommt aber daher wenn man sich ganze Tage nicht sieht. Mein Morgen war zwischen Ackten dem Messias und Volgstädten getheilt. Mittags war ich beym Misel, dann stellte ich einen Ritter fast
15 im Gusto von Takanno vor, denn ich war prächtig vom Theater trödel, drauf tanzt ich, und da es im Thal sehr schön doch sehr feucht ist sucht ich Sie auf und fand Sie nicht. Gute Nacht! Es kommt hier=bey Ihr Anteil Spargel, nebst andern Raritäten aufs
20 Fest. G. d. 13. May 1780.



948.

An Charlotte v. Stein.

[14. Mai.]

Haben Sie die Güte mir drey Schokolate Tassen zu schicken und auf 3 Personen Schokolade. Ich kriege Besuch. Zu Mittag bitt ich mich zu Ihnen zu Gaste.

d. 1. Pfingstag 1780. G.

949.

An J. C. Kestner.

[14. Mai.]

Es ist recht schön dass wir einander wieder ein- 5
mal begegnen. Vor einigen Tagen dacht ich an euch
und wollte fragen wie es stünde. Schon lange hab
ich den Plan gemacht euch zu besuchen vielleicht ge-
lingt mir's einmal und ich find euch und eure 5 Bu-
ben wohl und vergnügt. Es wäre artig wenn ihr 10
mir einmal einen Familienbrief schicktet wo Lotte
und wer von den Kindern schreiben kan auch einige
Zeilen drein schrieben dass man sich wieder näher
rückte. Ich schick euch auch wohl einmal wieder was,
denn ich habe schon mehr Lufft an meine Freunde zu 15
dencken ob sich gleich die Arbeit vermehrt.

Ausser meiner Geheimeraths Stelle, hab ich noch die Direcktion des Kriegs Departemens und des Wege-
baus mit denen dazu bestimmten Kassen. Ordnung,

Präzision, Geschwindigkeit sind Eigenschafften von denen ich täglich etwas zu erwerben suche. Übrigens steh ich sehr gut mit den Menschen hier, gewinne täglich mehr Liebe und Zutrauen, und es wird nur von
5 mir abhängen zu nuzzen und glücklich zu seyn. Ich wohne vor der Stadt in einem sehr schönen Thale wo der Frühling jezt sein Meisterstück macht. Auf unsrer lezten Schweizerreise ist alles nach Wunsch gegangen und wir sind mit vielem Guten beladen zu-
10 rückgekommen.

Für Henningsens Deducktion danck ich. Das Gedicht kenn ich nicht und die ganze Sache zeugt von nicht sehr klaaren Begriffen. Adieu Grüse Frau und Kinder und behaltet mich lieb.
15 Pfingstsonntag 1780.

Goethe.

Dass dir Oberon so wohl gefällt konnt ich dencken, es ist ein ganz trefflich Gedicht. Wenn ein deutscher Dichter ist so ist ers. Meine Schriftstellerey subor-
20 dinirt sich dem Leben, doch erlaub ich mir, nach dem Beyspiel des grosen Königs der täglich einige Stunden auf die Flöte wandte, auch manchmal eine Übung in dem Talente das mir eigen ist. Geschrieben liegt noch viel, fast noch einmal so viel als gedruckt, Plane
25 hab ich auch genug, zur Ausführung aber fehlt mir Sammlung und lange Weile. Verschiednes hab ich für's hiesige Liebhaber Theater, freylich meist Conventionsmäsig ausgemünzt. Adieu.

950.

An Charlotte v. Stein.

[15. Mai.]

Ich schicke Ihnen und Frizzen ein Frühstück. Ernst darf nicht davon essen. Sie sehen es geht bey mir auch festlich zu und Kuchen werden gebacken. Schicken Sie mir das Landschafftgen und die Pinsel pp. den Atlas nicht ich fürchte er wird nass. Adieu 5 beste. d. Pfingstmontag 80. G.

Ich erhalte alles. Diesen Mittag komm ich, ich kan Ihrer Einladung nicht widerstehn, ich wollte nach Tiefurth.

951.

An Charlotte v. Stein.

Von denen Gedichten lass ich nur einige abschrei- 10 ben, dann sollen Sie sie wieder haben. Sie hätten mir wohl auch sagen können wie Sie geschlafen haben und dass Sie wohl sind. d. 16. May 1780.

G.

952.

An Charlotte v. Stein.

Der Herzog ist wie man sich allenfalls vorstellen 15 konnte gestern in Neehausen geblieben, und hat noch spät dem Prinzen, Knebeln, und mir eine Einladung

auf heute geschickt. Wir gehen um sechs von Tiefurt ab, und ich reite eben hinunter. Adieu meine allerliebst. Heut Nacht sind wir hoff ich alle wieder da.

d. 17. May 80. G.

953.

An Charlotte v. Stein.

5 Es wäre sehr abenteuerlich wenn Sie eine von denen zwey weisen sizzenden Figuren, vorgestern Abend auf der Esplanade gewesen wären, denen ich ausgewichen bin. Erst hielt ichs für ein vertrautes Pärgen das ich nicht stören wollte, nachher glaubt ich zwey 10 Frauens zu sehn die mir wegen ihrer weisen Kleidung an dem Orte seltsam vorkamen, doch war ich schon zu weit vorbey um meine Neugier mit Schicklichkeit befriedigen zu können. Ich habe ein sehr groses Vergnügen verlohren das ich mir anderwärts zu ersetzen 15 bitte. d. 18ten May 80.

954.

An Johann Gottlob Immanuel Breitkopf.

Wohlgebohrner

Hochgeehrtester Herr

Die verlangten Kupfer von Wilhelmsthal folgen 20 hierbei und es ist mir angenehm wenn ich dadurch etwas zu kompletirung Dero schönen Werkes beitrage.

Mit dem verlangten Bücherverzeichniss wird es etwas mehr Schwierigkeiten haben, indem sie durch alle Katalogos nach ihren Materien zerstreut sind, doch habe ich auch deswegen Auftrag gegeben und ich hoffe auch damit dienen zu können. 5

Empfehlen Sie mich Ihren werthen Angehörigen und erhalten mir die Fortdauer Ihrer Freundschaft.

Weimar d. 18. Mai 1780.

Ew. Wohlgeb.
ergebenster Diener 10
Goethe.

955.

An Charlotte v. Stein.

Da ich gestern Abend nach hause kam, fand ich ein gar gutes Zettelgen von der Herdern, gewisse Dinge hängen doch närrisch zusammen.

Diesen Mittag ess ich bey Hofe, Abends seh ich 15 Sie im Conzert. Lieben Sie mich. d. 21. May 80.

G.

956.

An Charlotte v. Stein.

Hier ist das beste Papier das ich habe, auch Struensees Schicksaal, und nähere Nachricht vom Buch Chevila. Gern bin ich wieder bey Ihnen, ich war im 20 begriff mich anzumelden. d. 24. May 1780.

G.

957.

An Charlotte v. Stein.

Ich dachte nicht dass sie mir entgehen könnten, drum kam ich halb achte wieder wie die Tauben zum gewohnten Futter. In Ihrer Abwesenheit lass ich mir doch etwas Sauerbraten hohlen, und geb Ihnen
5 dagegen eine gute Nacht. Adieu. Grüßen Sie Steinen.

d. 25. May 1780. G.

958.

An Charlotte v. Stein.

Lassen Sie mir doch sagen wie Sie sich befinden. Wenn Sie wohl sind; so ist der Morgen zu schön als dass Sie mich nicht besuchen sollten.

10 d. 29. May 1780. G.

959.

An J. F. v. Fritsch.

[Juni 1780?]

Der Herzog hat mir gesagt, dass er dem Rittmeister die vierte Ration nicht geben wolle, auch dass er wünsche nunmehr mit weiterm Bitten verschont zu werden.

15 Könnten Ew. Exzell. dieses den Rittmeister wissen lassen, so würden Sie dem Herrn eine Unterredung

spaaren die er gar gerne umgehen mag; er war wieder sehr unzufrieden dass man das was er nicht positiv abschlägt gleich für versprochen anzunehmen gewohnt ist.

G. 5

960.

An Auguste Gräfin zu Stolberg.

Für Ihr Andencken liebes Gustgen danck ich Ihnen recht herzlich. Die kleine gute Schardt will ein Zettelgen von mir, sie ist in meinem Garten mit mehr Gesellschafft an einem schönen schwülen Abend. Lange hab ich mir vorgesetzt Ihnen etwas zu schicken 10 und zu sagen, es ist aber kein stockigerer Mensch in der Welt als ich wenn ich einmal ins stocken gerathe. Grüsen Sie die Brüder, schreiben mir wieder einmal von sich, und knüpfen Sie wenn Sie mögen den alten Faden wieder an, es ist ia dies sonst ein weiblich 15 Geschäfft. Adieu. Den 3. Juny 1780.

G.

961.

An Charlotte v. Stein.

[3. Juni.]

Gustgen ist ein sehr gut Wesen, und kan sich nicht drin finden dass sie gar nichts von mir hört. Guten Abend aus der Finsterniss. G. 20

962.

An Charlotte v. Stein.

Ich schicke Ring und Muster und freue mich auf dies Zeichen der Liebe. Reisen Sie glücklich. Heut Abend erwart ich Sie. Bitten Sie Stein ob er nicht will mein Pferd heut Nachmittag nach Erfurt schicken 5 und mir Morgen früh von hier aus bis hinüber ein andres geben dass ich frisch zu reiten kan. Adieu Adieu.

d. 4. Jun. 1780. G.

963.

An J. K. Lavater.

Du bist immer braver als man denckt, weil du 10 doch immer am Ende das äusserste thust, aber dafür deswegen auch kein Poet, wie neulich iemand sehr wohl von deiner Offenbaarung bemerckte, wo du denn doch eine gewaltsame Streifung in das Gebiete der Dichtkunst geführt hast.

15 Lass mich bald hören dass du wieder wohl bist.

Noch ist von Wasern nichts angekommen ich bitte drum.

Ein Geistlicher auf dem Harz hat geweisagt dass ihr alle untergehn sollt vom Gotthart bis an den 20 Mayn.

Mit dem Fürsten von Dessau habe ich neulich in Leipzig über dich gesprochen. Er wird dir schreiben und dir selbst sagen dass er dich liebt und schäzt. Ob er sich gleich auch zu Anfang in die Dedication nicht zu finden wusste. Er ist auch einer von denen 5 die sich iezo verwundern dass man sich von dem falschen Propheten die Eingeweide konnte bewegen lassen. Alle, auf die der Kerl gewirkt hat, kommen mir vor wie vernünftige Menschen, die einmal des Nachts vom Alp beschweert worden sind, und bei Tage sich davon 10 keine Rechenschaft zu geben wissen.

Mit den Nachrichten von Wasern thust du mir eine wahre Wohlthat. Ich erwarte sie mit vielem Verlangen.

Vielleicht schik ich dir ehstens ein Portrait von 15 dem Herzog Bernhardt aus dem hiesigen Haus um mir's von Lipsen stechen zu lassen. Wenn er aber, wie du schreibst balde verreist, so muss ich damit einen andern Weeg nehmen. Ich scharre nach meiner Art Vorrath zu einer Lebensgeschichte dieses als Helden 20 und Herrschers wirklich sehr merkwürdigen Mannes, der in seiner kurzen Laufbahn ein Liebling des Schiksaals und der Menschen gewesen ist, zusammen und erwarte die Zeit wo mirs vielleicht glüken wird, ein Feurwerk draus zu machen. Seine Jahre fallen, 25 wie du wahrscheinlich nicht weisst, in den dreissig-Jährigen Krieg. Sein und seiner Brüder Familien-Gemälde interessirt mich noch am meisten da ich ihren

Urenkeln, in denen so manche Züge leibhaftig wieder
kommen, so nahe bin. Übrigens versuche ich allerlei
Beschwörungen und Hocus pocus um die Gestalten
gleichzeitiger Helden und Lumpen in Nachahmung der
5 Hexe zu Endor wenigstens bis an den Gürtel aus dem
Grabe zu nöthigen, und allenfalls irgend einen König
der an Zeichen und Wunder glaubt in's Bokshorn
zu iagen.

Die regierende Herzogin musst du in der ganzen
10 Silhouette nicht erkannt haben. Es ist die stehende
Frau die mit dabei ist. Die Sizende ist die Herzogin
Mutter.

Das Kupfer nach Juels Bild ist sehr fatal. Nicht
eben an der Phisiognomie, aber mir kommts vor, als
15 wenn ein Geist hätte wollen eines guten Freundes
Gestalt anziehen, und hätte damit nicht können zurecht
kommen, und gukte einen aus bekannten Augen mit
einem fremden Blik an, so dass man zwischen Be-
kanntschaft und Fremdheit in einer unangenehmen
20 Bewegung hin und wieder gezogen wird.

Wegen des Portos wollen wir's künftig so machen
dass wir etwas zusammensparen und es auf einmal
schiken.

Was du von Albrecht Dürern neuerdings wieder
25 gekriegt hast schik mir ia alles bei Gelegenheit her.
Ich gebe die deinen nicht heraus biss sie kompletter
ist als iezt. Müller aus Rom schreibt mir dass sie
iezt in grossem Werthe drinne stehn.

Die apokalyptische Vignetten sind sehr kleinlich gegen den grossen Inhalt und deine grosse Manier.

In weniger Zeit wird Herr von Knebel, der bei dem Prinzen Constantin ist und nun eine kleine Reise vor sich macht zu dir kommen. Du wirst viel Ver- 5 gnügen an seinem Umgang haben und begegne ihm wohl.

Weimar d. 5. Juni 1780. G.

964.

An Charlotte v. Stein.

[5. Juni.]

Adieu liebes Gold, behalten Sie mich lieb. Schrei- ben Sie mir manchmal etwas und wenn ichs auch 10 nur bey meiner Rückkunft fände. Was mir die Göt- ter geben ist auch Ihr. Und wenn ich heimlich mit mir nicht zufrieden bin so sind Sie wie die ehrne Schlange zu der ich mich aus meinen Sünd und Fehlen aufrichte und gesund werde. Denn die Götter 15 haben den Menschen Vielerley gegeben das Gute dass sie sich Vorzüglich fühlen und das Böse dass sie sich gleich fühlen. Adieu. An den Trähnen der Carlingen schein ich schuld zu seyn, und bins auch. Ich seh aber auch in diesem wieder dass — ja man sieht 20 nichts — Adieu.

G.

965.

An Charlotte v. Stein.

Gotha Montags [5. Juni] Abends 7.

Es ward würcklich warm als ich von Ihnen weg-
ritt, und ein Pferd das nur Schritt geht, merck ich
wohl muss ich im Leben nicht reiten. Ich unterhielt
5 mich wie mit Ihnen von meiner ganzen militarischen
Wirthschafft, erzählte Ihnen das geheimste davon,
das eben nicht scandaleus ist, wie es gegangen ist,
geht, und wahrscheinlich gehn wird, Sie hörten mir
geduldig zu und waren geneigt auch zu meinen Män-
10 geln und Fehlern ein freundlich Gesicht zu machen.
NB der Eklat den der Rittmeister mit der Caroline
macht, ist blos um das Gehässige auf mich zu wälzen,
und ist im innern doch wieder dumm. Wenn ich
wiederkomme sollen Sie was Sie wollen von der
15 Sache wissen, mit dem Beding dass Sie mich gegen
niemand vertheidgen.

Drauf unterhielt ich mich mit beyliegender Posse,
kam so durch Erfurt, und zulezt führt ich meine Lieb-
lings Situation im Wilhelm Meister wieder aus.
20 Ich lies den ganzen Detail in mir entstehen und
fing zulezt so bitterlich zu weinen an, dass ich eben
zeitig genug nach Gotha kam. Man hat mir im
Thor gesagt dass ein Quartier im Mohren für mich
bestellt sey. Wo ich auch eingezogen bin und er-
25 warte ob Sie mir etwas schreiben und schicken wollen.

Um den Donnerstag erwart ich ein gros Packet von Ihnen worinn alle schöne Freundinnen etwas bey-legen werden.

Ich wollt gern Geld drum geben wenn das Ca-pitel von Wilhelm Meister aufgeschrieben wär; aber 5 man brächte mich eher zu einem Sprung durchs Feuer. Dicktiren könnt ichs noch allenfalls, wenn ich nur immer einen Reiseschreiber bey mir hätte. Zwischen so einer Stunde wo die Dinge so lebendig in mir werden, und meinem Zustand in diesem Augenblick 10 wo ich iezt schreibe ist ein Unterschied wie Traum und Wachen.

Dienstag d. 6ten Jun. früh. Der Reitknecht geht ab und soll Ihnen diesen Grus bringen. Adieu bestes. Leben Sie wohl und vergnügt, lieben Sie mich denn 15 ichs bedarfs. Grüsen Sie die kleine und Frizzen.

G.

966.

An Charlotte v. Stein.

Mit dem schönen Wawagen komm ich in fremden Landen mir sehr kurios vor, als wenn man auf einem neuen Theater und frischen Dekorationen mit 20 bekannten Akteurs spielt.

Ich sage Ihnen einen guten Morgen, dancke fürs Briefgen und kann Nachricht geben daſſ ich mich ganz gut aufführe. Adieu. Es geht nun hübsch bunt.

[Gotha] d. 7. Juni 80. G. 25

967.

An C. v. Knebel.

So schläfrig ich bin will ich dir noch einen Grus schreiben. Diese Woche ist mirs in Gotha ganz gut gegangen, lass dir von der Stein wenn du willst was weiters erzählen. Nächstens mehr. Lass von dir hören.
5 [Gotha] d. 11. Jun. 80.

968.

An Friedrich Müller.

Ihren Brief mein lieber Müller habe ich geschwind erhalten und ersuche Sie, so oft Sie Laune haben fortzufahren und mich mit Ihren lebhaften Beschrei-bungen zu sich zu versezen. Erzählen Sie mir von
10 Menschen, von der Kunst, der Stadt, dem alten und neuen was Ihnen durch den Sinn geht. Nur bitt ich Sie versäumen Sie ia nicht mir etwas zu schiken, es sei was es wolle, zeichnen Sie nur einige Ruinen, es braucht nichts ausgeführtes zu sein. Jedermann
15 fragt darnach, und die Leute sind selten die glauben ohne Zeichen und Wunder zu sehen. Was meine eigne Zeichnungen betrifft haben Sie sehr recht es fehlt mir an Fleis mir eine gewisse leichte Bestimmt-heit zu erwerben. Besonders da ich nur sehr abge-
20 rissen der Liebeswerke mit den Musen zu pflegen

habe und mit der Wahl der Gegenstände ist es auch eine kuriose Sache. In diesen Gegenden, wo so wenig Sommer ist, wo das Laub so kurze Zeit schön bleibt wo man das Bedürfnis des Schattens der Quellen, der feuchtlichen Zufluchtsörter so selten fühlt, wo die Gegend selbst gemein ist und nur allenfalls ein schon vollkommnes Künstler Auge zur Nachahmung reizt, (denn freilich ist am Ende nichts gemein was trefflich nachgeahmt wird) hier gewöhnt man sich leicht an eine Liebschaft zu Dingen die man immer sieht, unter allen Jahrs- und Tagzeiten sich selbst gleich findet, denen das Enge, beschränkte Bedürfniss noch einen besonderen Reiz giebt und woran sich Haltung Licht und Reflexspiel leichter Buchstabieren lassen. Ich meine verfallne Hütten, Höfgen, Strohdächer, Gebälke und Schweinställe. Man ist in glüklichen Stunden oft an solchen Gegenständen vorbeigegangen, findet sie zur Nachahmung immer bereit da stehen, und da man gerne von der Welt und den Prachthäusern in das Niedrige flieht, um am Einfachen und Beschränkten sich zu erholen, so knüpft man nach und nach so viel Ideen auf solche Gegenstände, daß sie sogar zaubrischer als das Edle selbst werden. Ich glaube, dass es den Niederländern in ihrer Kunst so gegangen ist.

Aber ich will Ihre Warnung in einem feinen Herzen behalten und wenigstens so viel als möglich das beste aussuchen. Radieren thu' ich gar nicht mehr. Das Zeichnen nach der Natur wird wie es

Umstände und Lust erlauben fortgesezt. Leben Sie wohl.

Weimar, den 12. Juni 1780.

Goethe.

5 Sagen Sie mir ob die Addresse richtig ist.

969.

An Charlotte v. Stein.

d. 14ten Juni Abends nach 7. An meinem Schreibtisch. Es regnet, und der Wind spielt gar schön in meinen Aschen.

Ich suche Sie und finde Sie nicht, ich folge Ihnen 10 nach und erhasche Sie nicht. Es ist nun die Zeit da ich Sie täglich zu sehn gewohnt bin, ausruhe und mich mit Ihnen in ganz freyen Gesprächen von dem Zwang des Tags erhohle.

Ihren Ring erhielt ich gestern und dancke Ihnen 15 für das schöne Zeichen. Er ist ein Wunderding er wird mir bald zu weit am Finger bald wieder völlig recht.

Oeser ist hier und gar gut, schon hab ich seinen Rath in vielen Sachen genuzt er weis gleich wie's 20 zu machen ist, das Was bin ich wohl eher glücklich zu finden. Er will in Ettersburg eine Dekoration mahlen und ich soll ein Stück machen. Diese Woche hab ich noch zu thun, wenn es von Sonnabend über den Sonntag fertig werden kan, so mags gehn, ich

wills der Jöchhausen dicktiren, und wie ichs im Kopf habe solls in zwölf Stunden inclusive essen und trincken fertig seyn. Wenns nur so geschwind gelernt und die Leute ins Leben gebracht wären, ich will die Vögel nehmen, eigentlich nur die oberste Spizzen 5 oder den Raam abschöpfen denn es muss kurz seyn. So kommt noch die Thorheit und macht uns neu zu schaffen. Thut nichts es bringt doch die Menschen zusammen, unterhält den Prinzen dem eine grose Rolle zugedacht ist, und bringt ihn von Tiefurt weg. 10 NB von weiten hab ich schon meine Maasregeln genommen seine Wirthschafft zu ordnen und Oeser hat mir auf der Herreise (er kam mit der Herrschafft von Leipzig) ohne es zu wissen, durch Gespräche ohngefähr guten vorläufigen Dienst gethan. 15

Von der Dessauer Reise ist iedermann zufrieden. Von der Herzoginn werden Sie hören dass sie in Potsdam gewesen ist, und wie.

Steinen hab ich nur im Vorbeygehn gesehn, Frizzen gar nicht. Wenn der Stamm fällt fallen die Äste. 20 Grüsen Sie die kleine. Wenn mein Stück fertig ist und ich kanns möglich machen lass ichs abschreiben und schicks Ihnen.

Übrigens geht alles seinen dezidirten Gang, ich wende alle Sinnen und Gedancken auf, das nötige 25 im Augenblick und das schickliche zur Situation zu finden, es sey hohes oder tiefes, es ist ein sauer Stückgen Brod, doch wenn mans erreichen könnte

auch ein schönes. Die grösste Schwürigkeit ist dass
ich das Gemeine kaum fassen kan. Unbegreifflich ists,
was Dinge die der geringste Mensch leicht begreifft,
sich drein schickt, sie ausführt, dass ich wie durch eine
5 ungeheure Klufft davon gesondert bin. Auch geht
mein gröster Fleis auf das gemeine. Sie sehen ich
erzähle immer vom ich. Von anderm weis ich nichts,
denn mir innwendig ist zu thun genug, von Dingen
die einzeln vorkommen kan ich nichts sagen, nehmen
10 Sie also hier und da ein Resultat aus dem Spiegel
den Sie kennen. Ich freue mich auf die Camera
obscura und auf einen Brief von Ihnen der auch
nur von Ihnen handeln muss. Adieu für heute
Adieu Gold. Sie haben doch wohl rathen können
15 warum ich verlangte dass Sie mit einem v das C.
und S. von einander trennen sollten, wenn Sies
recht auslegen ists recht artig, ich zweifle fast, Sie
werden das glänzende Pünctgen nicht treffen.

970.

An Charlotte v. Stein.

d. 15ten Juni nach Mitt.

20 Meine Rosen blühen nicht auf, meine Erdbeeren
werden nicht reif sie wissen wohl dass sie nichts zu
eilen haben. Stein sagt, er schicke morgen etwas an
Sie und ich will dieses Briefsgen mit geben. Bald
seh ich auch etwas von Ihnen hoff ich.

An den neuen Weegen wird schönes bereitet, wir werden auch wieder da zusammen gehn.

Alles ist äusserlich ruhig.

Die Waldner ist noch nicht wieder da.

Der Herzog kaufft wieder ein Pferd, das sehr un- 5 bequem trabt, weil er schon mehr unbequeme hat, welches sich hören lässt.

Adieu. Grüsen Sie die Imhof. Er weis wohl nicht mehr viel von mir.

971.

An Charlotte v. Stein.

[24. Juni.]

An dem unsäglichen Verlangen Sie wieder zu 10 sehen fühl ich erst wie ich Sie liebe. Die Sachen hängen wunderlich in dem Menschen zusammen. Diese Sehnsucht nach Ihnen trifft auf eben die Nerve wo der alte Schmerz, dass ich Sie das erste Jahr in Kochberg nicht sehen durfte, sich verheilt hat, bringt 15 eben die Empfindung hervor, und erinnert mich, wie eine alte Melodie, iener Zeit.

Noch wart ich auf einen Brief von Ihnen, das Zettelgen hab ich, mit Knebels Brief.

Deser hat mancherley gutes in Bewegung gesezt. 20 Der erste Ackt der Vögel ist bald fertig. Ich wollte Sie könnten an Platituden so eine Freude haben wie ich, das Stück würde Sie herzlich zu lachen machen.

Ein geringes Geschenck, dem Ansehn nach, wartet auf Sie wenn Sie wiederkommen. Es hat aber das merckwürdige dass ich's nur Einem Frauenzimmer, ein einzigsmal in meinem Leben schencken kan.

5 d. 26. Jun.

Gestern war ich in Ettersburg und dicktirte der Jöchhausen mit dem lebhafftesten Muthwillen an unsern Vögeln, die Nachricht von Feuer in Gros Brembach iagte mich fort, und ich war geschwind in 10 den Flammen. Nach so lang trocknem Wetter, bey einem unglücklichen Wind war die Gewalt des Feuers unbändig. Man fühlt da recht wie einzeln man ist, und wie die Menschen doch so viel guten und schick-lichen Begriff haben, etwas anzugreifen. Die fatal-15 sten sind dabey, wie immer, die nur sehen was nicht geschieht, und darüber die aufs nothwendige Gerich-teten Menschen irre machen. Ich habe ermahnt, ge-beten, getröstet, beruhigt, und meine ganze Sorgfalt auf die Kirche gewendet, die noch in Gefahr stund 20 als ich kam und wo ausser dem Gebäude noch viel Frucht die dem Herrn gehört, auf dem Boden zu Grunde gegangen wäre. Voreilige Flucht ist der gröste Schaden bey diesen Gelegenheiten, wenn man sich anstatt zu retten widersezte, man könnte das 25 unglaublige thun. Aber der Mensch ist Mensch und die Flamme ein Ungeheuer. Ich bin noch zu keinem Feuer in seiner ganzen Acktivität gekommen als zu

diesem. Nach der Bauart unsrer Dörfer müssen wirs täglich erwarten. Es ist als wenn der Mensch genötigt wäre, einen zierlich und künstlich zusammengebauten Holzstos zu bewohnen, der recht, das Feuer schnell aufzunehmen, zusammen getragen wäre. 5

Aus dem Teich wollte niemand schöpfen denn vom Winde getrieben schlug die Flamme der nächsten Häuser wirblend hinein. Ich trat dazu und rief es geht es geht ihr Kinder, und gleich waren ihrer wieder da die schöpften, aber bald musst ich meinen 10 Plaz verlassen, weils allenfalls nur wenig Augenblicke auszuhalten war. Meine Augbrauen sind versengt, und das Wasser in meinen Schuhen siedend hat mir die Zehen gebrüht, ein wenig zu ruhen legt ich mich nach Mitternacht, da alles noch brannte und knisterte 15 im Wirthshaus aufs Bett, und ward von Wanzen heimgesucht und versuchte also manch menschlich Elend und unbequemlichkeit. Der Herzog und der Prinz kamen später, und thaten das ihrige. Einige ganz gewöhnliche und immer unerkanndte Fehler bey solchen 20 Gelegenheiten hab ich bemerckt.

Verzeihen Sie dass ich mit Bildern und Gestalten des Gräuels Sie in Ihre Freuden verfolge. Es fiel mir in der Nacht und denen Flammen ein, wie das Schicksaal wüthet und nun Sicilien wieder bebt und 25 die Berge speyen, und die Engländer ihre eigne Stadt anzünden und das alles im aufgeklärten 18ten Jahrhundert.

Wie ich heut früh herein ritt wie schön wärs gewesen wenn ich Sie hätte zum guten Morgen grüsen können. Adieu Sie müssen nun bald wieder kommen. Adieu liebste.

5 Die Kinder haben mir Briefgen gebracht.

Grüsen Sie die Imhof und die kleine.

Meine Erdbeeren stehn verlassen, bald schick ich sie da, bald dort hin, es will nirgends hafften.

Clauer macht Oesers Büste recht hübsch.

10 Meine Rosen blühen bis unters Dach, und solang als das mein Haus deckt, kan nicht ein willkommnerer Gast hineintreten als Sie. Adieu liebste. als ich gestern zum Feuer kam, war das erste dass ich meinen Ring abthat und in die Tasche steckte.

15 G.

972.

An C. v. Knebel.

d. 24. Jun. 80.

Spät wirst du diesen Brief erhalten, doch zur guten Zeit, denn du wirst bey Lavatern seyn.

Es geht alles hier ruhig und gemein zu. Von 20 der Dessauer Reise sind die Herrschafften sehr zufrieden. Die Herzoginn hat ihre Schwester gesehen, die Wöll=warth hat eine kindische Freude in Potsdam gewesen zu seyn. Ich habe indess meinen Gothischen Besuch abgelegt, und bin zufrieden von ihnen und sie hoff 25 ich von mir nach fünf Tagen mancherley Unterhal=

tung geschieden. Die Waldner war zu gleicher Zeit drüben.

Oeser ist hier und hat viel gutes veranlasst, alle Künste in denen wir sachte des Jahrs fortklempern hat er wieder um einige Grade weiter gerückt. Wenn 5
man nur immer fleisig ist, und es auch nicht sehr zuzunehmen scheint; so macht man sich doch geschickt, durch das Wort eines verständigen schnell vorwärts gebracht zu werden. Die Theater Mahlerey hat er sehr verbessert, Farben und Methoden angegeben pp. 10
Den ersten Ackt der Vögel, aber ganz neu, werden wir ehstens in Ettersburg geben. Sobald er fertig ist schick ich eine Abschrifft an dich, er ist voller Muthwillen, Ausgelassenheit und Thorheit. Der Prinz beträgt sich recht gut. Ich hab schon einiges gethan 15
seiner Haushaltung eine gute Richtung zu geben. Gustel hat einen Dienst, den wäre er also los, und braucht keinen neuen vor der Hand. Wir wollen eins nach dem anderen ins beste zu bringen suchen. Deine Rechnungen bey Paulsen hat der Herzog be- 20
zahlt. . . . .
was dich . . den Prinzen . . . ., vielleicht wäre der Prinz auch iezt . . . . also abgethan, du bist reine und es kommt nur auf dich an, ob du dich für die Folge so erhalten willst und 25
kannst.

d. 3. Jul.

Die Stein macht noch nicht Mine wiederzukommen. Oeser ist weg, Klauer hat seine Büste gar gut gefertigt. Ich bin allein, und mit unter geplagt man
5 kan sich weder auf Holz, Stein, Erz, Feuer, Wasser noch Menschen verlassen. Lass dirs ia wohl seyn in der Fremde. Man nimmt von den Vortheilen der Erdbewohner sein Stückgen, und lässt ihnen ihre Beschwerden. Ich hoffe von dir zu hören. Adieu. Den
10 Brief der Werthern hab ich aufgemacht, weil er zu weislich gesiegelt war, aber kein Wort drinn angesehn. Adieu.

G.

973.

An Charlotte v. Stein.

Es ist nicht ganz hübsch von Ihnen dass Sie Sich
15 vom Herrn Vetter die Cour machen lassen, indess ich fast aller Miseley entsagt habe, es mir auch gar nicht schmecken will.

Wenn Sie mir's recht ausführlich erzählen, und mir auch sonst romantischen und dramatischen Stoff
20 mitbringen, wird Ihnen diese Untreue verziehen. Die Werthern ist in sehr betrübten Umständen, das arme Herzgen weis gar nicht recht worans ist, seit dem ihr alter moralischer Verehrer fort ist, der die unmoralischen vertrieben hatte. Wenn ich nicht soviel zu thun
25 hätte wäre mir's auch elend. Manchmal in ruhigen

tung geschieden. Die Waldner war zu gleicher Zeit drüben.

Oeser ist hier und hat viel gutes veranlasst, alle Künste in denen wir sachte des Jahrs fortklempern hat er wieder um einige Grade weiter gerückt. Wenn 5 man nur immer fleisig ist, und es auch nicht sehr zuzunehmen scheint; so macht man sich doch geschickt, durch das Wort eines verständigen schnell vorwärts gebracht zu werden. Die Theater Mahlerey hat er sehr verbessert, Farben und Methoden angegeben pp. 10 Den ersten Ackt der Vögel, aber ganz neu, werden wir ehstens in Ettersburg geben. Sobald er fertig ist schick ich eine Abschrifft an dich, er ist voller Muthwillen, Ausgelassenheit und Thorheit. Der Prinz beträgt sich recht gut. Ich hab schon einiges gethan 15 seiner Haushaltung eine gute Richtung zu geben. Gustel hat einen Dienst, den wäre er also los, und braucht keinen neuen vor der Hand. Wir wollen eins nach dem anderen ins beste zu bringen suchen. Deine Rechnungen bey Paulsen hat der Herzog be- 20 zahlt. . . . .
was dich . . den Prinzen . . . ., vielleicht wäre der Prinz auch iezt . . . . also abge- than, du bist reine und es kommt nur auf dich an, ob du dich für die Folge so erhalten willst und 25 kannst.

d. 3. Jul.

Die Stein macht noch nicht Mine wiederzukommen. Oeser ist weg, Klauer hat seine Büste gar gut gefertigt. Ich bin allein, und mit unter geplagt man 5 kan sich weder auf Holz, Stein, Erz, Feuer, Wasser noch Menschen verlassen. Lass dirs ia wohl seyn in der Fremde. Man nimmt von den Vortheilen der Erdbewohner sein Stückgen, und lässt ihnen ihre Beschwerden. Ich hoffe von dir zu hören. Adieu. Den 10 Brief der Werthern hab ich aufgemacht, weil er zu weislich gesiegelt war, aber kein Wort drinn angesehn. Adieu.

G.

973.

An Charlotte v. Stein.

Es ist nicht ganz hübsch von Ihnen dass Sie Sich 15 vom Herrn Vetter die Cour machen lassen, indess ich fast aller Miseley entsagt habe, es mir auch gar nicht schmecken will.

Wenn Sie mir's recht ausführlich erzählen, und mir auch sonst romantischen und dramatischen Stoff 20 mitbringen, wird Ihnen diese Untreue verziehen. Die Werthern ist in sehr betrübten Umständen, das arme Herzgen weis gar nicht recht worans ist, seit dem ihr alter moralischer Verehrer fort ist, der die unmoralischen vertrieben hatte. Wenn ich nicht soviel zu thun 25 hätte wäre mir's auch elend. Manchmal in ruhigen

Augenblicken die doch höchst selten sind fühl ich auch eine grose Lücke. Sie kommen noch so bald nicht wieder merck ich.

Oeser geht heute weg. Unsre Vögel rücken vor. In Ettersburg ist viel gezeichnet worden. Clauer hat Oesers Kopf gut gearbeitet. Die Kinder sind wohl. Kästner ist Pagen Informator mit 130 rh. jährlich, exclusive d. Tisch und Wohnung. Machen Sie Ihre Einrichtung drauf. Wenn Sie nun Carolinen nehmen wollen gehts vielleicht an. Adieu beste liebste. d. 28. Jun. 80.

G.

974.

An Charlotte v. Stein.

Ihre grose Vorlust mir zu schreiben hat sich wohl in ein und den andern freundlichen Gedancken aufgelöst den Sie mir über die Berge zuschicken. Nicht so mit mir Sie sollen Briefe haben, bis Sie sagen hör auf.

Stein ist nicht hier, Friz ist gar freundlich.

Heut Abend fand ich Ihrer Mutter Fächer im Stern, und hernach begegnet ich ihr mit der Reinbaben und geleitete sie zu meinen Wohnungen hinaus. Herders sind wieder von Ilmenau zurück und haben mich zum Eintritt mit unangenehmen Sachen unterhalten, die sie nichts angehn. Ich habe beschlossen die Frau nächstens beym Lippen zu kriegen und ihr meine

Herzensmeynung zu sagen, sie mag alsdenn referiren, und es ist sehr gut dass mann sich erklärt, und gewisse Dinge ein für allemal nicht leidet. Die neuen Weege werden immer saubrer und zusammenhängender. An
5 Masken zu den Vögeln arbeiten Schumann und Mieting mit aller Kunst. Jeri und Bätely will noch nicht flott werden, o über die Sandbänke der Zeitlichkeit.

Mein Leben ist sehr einfach und doch bin ich von
10 Morgends in die Nacht beschäfftigt, ich sehe fast niemand als die mit denen ich zu thun habe. Gestern hab ich bey der Gräfinn gessen, sie war gar artig und sagte recht sehr gute Sachen. Der Herzog ist nach Ringleben wo Wasserbaue müssen veranstaltet
15 werden, auch nimmt er sich des abgebrannten Brembachs an, und sorgt für die Leute, und für klugen Aufbau. Mir mögten manchmal die Knie zusammenbrechen so schweer wird das Kreuz das man fast ganz allein trägt. Wenn ich nicht wieder den Leichtsinn
20 hätte und die Überzeugung dass Glaube und harren alles überwindet. Es könnte ia tausendmal bunter gehn und man müsste es doch aushalten. Wenn Sie nicht bald wiederkommen oder dann bald nach Kochberg gehn, muss ich eine andre Lebensart anfangen.
25 Eine Liebe und Vertrauen ohne Gränzen ist mir zur Gewohnheit worden. Seit Sie weg sind hab ich kein Wort gesagt, was mir aus dem innersten gegangen wäre. Einige Vorfälle und die Lust mit

den Vögeln die ich immer Sonntags der Jöchhausen dicktirt habe, sind gute Sterne in der Dämmrung geworden. Recht wohl Dämmrung.

Aber freylich tausend und tausend Gedancken steigen in mir auf und ab. Meine Seele ist wie ein ewiges Feuerwerck ohne Rast. Clauer hat Ösers Kopf recht schön gearbeitet. Der Alte ist fort. Wundersam ist doch ieder Mensch in seiner Individualität gefangen, am seltsamsten auserordentliche Menschen; es ist als wenn die viel schlimmer an gewissen Ecken dran wären als gemeine.

Wenn ich ihn nur alle Monat einen halben Tag hätte, ich wollt andre Fahnen aufstecken. Adieu mein Brief muss fort. Grüsen Sie die kleine und die Imhof.

Sagen Sie mir ein Wort wenn ich auf Ihre Wiederkunft rechnen kan. Adieu Engel.

d. 30. Jun. 80. Weimar. G.

975.

An Merck.

Weimar, d. 3. Juli 1780.

Seitdem du deinen Garten hast, hört man wenig von dir. Dein letzter Brief über Mosern an den Herzog war uns sehr willkommen. Schreibe ja von dieser Sache mehr, es unterhält und nützt, und wenn

die Leute heirathen, oder auf irgend eine Weise sterben, so ist billig, daß darüber räsonnirt wird.

Oeser ist 14 Tage in Ettersburg gewesen und hat uns zu mancherlei Guten geholfen. Klauer hat seinen 5 Kopf ganz allerliebst bossirt, er soll in Gyps gegossen und in unsern grauen Stein gehauen werden.

A propos, von Steinen hab ich jetzo etwas sehr Angenehmes und unterhaltendes angefangen. Durch einen jungen Menschen, den wir zum Bergwesen her- 10 beiziehen, lass' ich eine mineralogische Beschreibung von Weimar, Eisenach und Jena machen. Er bringt alle Steinarten, mit seiner Beschreibung überein nummerirt, mit, woraus ein sehr einfaches, aber für uns interessantes Cabinet entsteht. Wir finden auch man- 15 cherlei, das gut und nützlich, ich will eben nicht sagen, einträglich ist.

Du thätest mir einen Gefallen, wenn du mir gelegentlich ein Stück von den Graniten schicktest, die nicht weit von Euch im Gebirge liegen und wo 20 große abgesägte Stücke davon glauben machen, daß die Römer ihre Obelisken daher geholt haben. Wenn du einmal Gelegenheit findest, zu erforschen, was der Feldberg auf seiner höchsten Höhe für Steine hat, wird es mir auch sehr angenehm seyn zu wissen.

25 Wenn du dem Herzog wieder schreibst, sei nur ja recht weitläufig über die seltsame Catastrophe von Mosern. Es ist möglich, daß der Mensch noch drei-, viermal so verändert, eh er stirbt; was einmal in der

Natur stickt, zwingt den Menschen zu handeln; er findt doch noch in Deutschland Herrn genug, die seiner bedürfen, ob es gleich immer jedem sehr thöricht scheinen muß, daß er sich einer so vortheilhaften Lage hat begeben mögen. 5

Schick doch ja die Dürerische Holzschnitte zurück; ich brauch sie äußerst nothwendig und wenn du die schöne Jahreszeit über den Gersaint entbehren kannst mit dem Supplemente, so schick mir ihn mit.

In Ettersburg wird elektrisirt und Anstalten zu 10 neuen wunderseltsamen Schauspielen werden gemacht. Die Herzogin war sehr vergnügt, so lang Oeser da war, jetzo geht's freilich schon ein wenig einfacher zu. Der Alte hatte den ganzen Tag etwas zu kramen, anzugeben, zu verändern, zu zeichnen, zu deuten, zu 15 besprechen, zu lehren u. s. w., daß keine Minute leer war.

Adieu! laß bald von dir hören.

Weil noch so viel Platz übrig ist, will ich dir von unsern neusten Theater Nachrichten etwas Ausführ- 20 lichers mittheilen.

In etwa 14 Tagen
wird auf dem Ettersburger Theater
vorgestellt werden:
der Vögel, 25
eines Lustspiels nach dem Griechischen und
nicht nach dem Griechischen,

Erster Act,
welcher für sich ein angenehmes Ganze ausmachen soll.

Hiernach wird ein Epilogus von M. Schröter gehalten werden, wie folgt:

Der erste, der den Inhalt dieses Stücks nach seiner Weise auf's Theater brachte, war Aristophanes, der Ungezogne. Wenn unser Dichter, dem nichts angelegner ist, als euch ein Stündchen Lust etwa auch Beherzigung nach seiner Weise zu verschaffen, in ein- und anderem gesündiget; so bittet er durch meinen Mund euch allerseits um Verzeihung. Denn, wie ihr billig seyd, so werdet ihr erwägen, daß von Athen nach Ettersburg mit einem Salto mortale nur zu gelangen war. Auch ist er sich bewusst, mit so viel Gutmüthigkeit und Ehrbarkeit des alten declarirten Bösewichts verrufne Späße hier eingeführt zu haben, daß er Eures Beifalls sich schmeicheln darf. Auch bitten wir euch, zu bedenken, denn etwas Denken ist dem Menschen immer nütze, daß mit dem Scherz es wie mit Wunden ist, die niemals nach so ganz gemessnem Maß, und reinlich abgezogenem Gewicht gegeben werden. Wir haben, nur gar kurz gefasst, den Eingang des ganzen Werks zur Probe hier demüthig vorgestellt; sind aber auch erbötig, wenn es gefallen hat, den weiteren weitläufigen Erfolg von dieser wunderbaren doch wahrhaften Geschichte nach unsrer besten Möge vorzutragen.

976.

An Charlotte v. Stein.

d. 3. Juli 80.

Stein behauptet zwar, ein Brief heut auf die Post gegeben, werde Sie nicht mehr in Mörlach treffen. Ich dagegen glaube dass man Sie nicht weglässt, wenn man Sie hat, dass Sie sich halten lassen und die 5 Abwesenden wie billig nicht in Anschlag kommen.

Wir wollen uns lieb und werth behalten, meine beste. Denn des lumpigen ist zu viel auf der Welt, und wenig zuverlässig, obgleich dem Gescheuten alles zuverlässig seyn sollte, wenn er nur einmal Stein 10 für Stein und Stroh für Stroh nimmt. Es ist aber nichts schweerer als die Sachen zu nehmen für das was sie sind.

Ich hab Ihnen artige und unartige Dinge zu vertrauen. 15

Der erste Ackt der Vögel ist nahe fertig, dazu hat Ihre Abwesenheit geholfen. Denn solang Sie da sind lass ich mir's in unbeschäfftigten Stunden so wohl seyn und erzähle Ihnen und pp was alles in dem Augenblick mir die bewegte Seele eingiebt 20 dem mach ich Lufft, wenn sichs thun lässt, und wenn Sie nicht da sind hab ich niemand dem ich soviel sagen kan da muss es einen andren Ausweeg suchen.

Wenn Sie nur meine Rosen sehn sollten, und geniessen sollten den Geruch des Jelängerielieber und 25

den Duft heut nach dem Regen, und das frische Grün
von der gemähten Wiese und Erdbeeren, die iezt früh
die Waldner geschickt kriegt. Das werden Sie alles
besser haben, aber truz allen Vettern niemanden fin=
5 den der Sie mehr liebt als ich.

Grüse an die Kleine und die Imhof. Die Männer
gehn mich nichts an. Adieu.

977.

An J. K. Lavater.

Mit Verlangen erwart' ich die Fortsezung deiner
Briefe über Wasern. Biss iezt sind nur die zwei
10 ersten angekommen. Es geht mit dieser Sache, wie
mit allen wichtigen Begebenheiten, iedermann spricht
davon und urtheilt drüber und niemand ist davon
unterrichtet.

Lipsen erwarten wir. Du wirst wohl thun mir
15 etwas von dem Plane zu schreiben, den du mit ihm
hast, worauf er ausgeht und wohin er geht.

Mochels Urne hab' ich auch gelesen, oder vielmehr
etlichemal hin und her geblättert, denn durchzulesen
war ich's nicht im Stande. Dein Lob ist übertrieben.
20 Wie kannst du sagen: Vortreflich geschrieben? da der
Verfasser weder Freiheit im Begriff noch im Stil
hat, es sind Seiten wo die Perioden so in einander
geknüttet sind, dass man sie etlichemal lesen muss um

zu rathen, was er will. Ich will nicht sagen dass es schlecht geschrieben, aber es ist doch so eng! und an den Hauptpunkten sind ihm die Gedanken wie weggeschnitten. Die Armseeligkeit sieht, wie einzelne Felsgen aus einem grossen See, hier aus der weit- 5 läuftigen Märte von Stuben-Experimental-Psycho- logie heraus, dass man gar wohl schliessen kann, auf was vor einem Grund und Boden das Gewässer ruht. Kaufmannen hätte man noch weit treffender schinden können und was von dir und seinen übrigen Freun- 10 den gesagt ist lässt sich noch sehr halten, ich wollte allenfalls den Spargel schon tiefer aus der Erde herausgehoben haben, dieser Ehrenmann ist billig ge- nug ihn nur so weit er grün ist und hervorgukt ab- zuschneiden. 15

Herder hat wieder einen Preiss in Berlin gewonnen, wie du wohl schon aus den Zeitungen wissen wirst. Ich hab die Abhandlung noch nicht gelesen. Es war zu gleicher Zeit in einem andern Fach einer aufge- stellt den er auch hätte gewinnen können wenn er 20 nur gewollt hätte.

Wieland ist gegen dich sehr gut gesinnt. Er hat seine Launen und bedenkt, sonderlich in Prosa nicht immer alles was er schreibt. Ich weis es zwar nicht, aber es ist möglich, dass dir zu Ohren gekommen ist, 25 er habe in einer und der andern Stelle dich zu neken geschienen, es ist aber gewiss nichts als höchstens eine Art von humoristischem Leichtsinn, der sich dieses

und ienes ohne Consequenz erlaubt. Ich habe ihn geradezu selbst drüber gefragt und er hat mich versichert dass er sich keiner als guter Gesinnungen gegen dich bewusst seie.

5 Sein Oberon wird so lang Poesie Poesie, Gold Gold und Crystall Crystall bleiben wird als ein Meisterstük poetischer Kunst geliebt und bewundert werden.

Dass der alte Bodmer, der einen grossen Theil 10 des zurükgelegten 18ten Jahrhunderts durchgedichtet hat, ohne Dichter zu sein, über eine solche Erscheinung wie der Schuhu über eine Fakel sich entsezt, will ich wohl glauben. Der arme Alte, der sich bei seinem ewigen Geschreibe, nicht Einmal durch den Beifall 15 des Publici hat anerkannt gesehen, was doch weit geringern als ihm passirt ist, muss freilich bei allen solchen Produktionen einen unüberwindlichen Ekel empfinden. Ob Oberon dir etwas sein wird glaub ich nicht, davon ist aber auch die Rede nicht. Von 20 Hirzeln hab' ich den zweiten Theil seines philosophischen Weltweisen nicht erhalten, sag ihm dass ich darüber betrübt bin, es ist aber eine Lüge, denn es ist mir scheuslich, was der Mensch von sich giebt.

Der Prophet der euch den Untergang drohet heißt 25 Ziehen, war Pfarrer zu Zellerfeldt auf dem Harz. Er ist vor kurzem gestorben. Die Erdbeben die er voraus gesagt hat sind eingetroffen. Was ich noch

von ihm gesehen habe daraus scheint mir ein tiefes Gefühl, aber eine kurzsinnige, durch ausgebreitete Belesenheit nicht aufgeheiterte Combinationsart her-vorzuscheinen. Er hängt alles an einander und citirt die Bibel wie die Evangelisten das alte Testa- 5 ment.

Grüs deine Frau und Kinder ich wünsche dir herzlich wieder ein bleibendes Geschöpf mehr ins Haus, und ihr Gesundheit und guten Muth zu Schwangerschafft. 10

Schicke die Zeichnung der Darrmaschine. Ein-andermal lass uns akkordiren eh wir bestellen. Ich dächte wir könnten das gelernt haben.

Grüs Bäben. Sie mag mir ia die Composition von Kaysern auf meine Wasserstrophen schicken. 15

Lass dir Wasers Nachrichten angelegen seyn, auch eine Silhouette von ihm.

Kenebeln gönnst du gewiss was du von Zeit ent-übrigen kannst.

Wären wir nur um 100 stunden näher. Schreibe 20 mir offt dass man sich lebendig bleibt.

Passe ia auf die Dürers auf.

Die Cenci ist angekommen leider ein wenig ver-schoben, lass künftig die Packer aufmercksamer seyn. Die Kupfer meist verwischt. Auch an den Füslis. 25 Wofür ich dir dancke. Lebe aber und abermal wohl, und lass uns einander stärcken im Edlen, und er-

halten im Licht, denn des lumpigen, und dämmrigen ist gar zu viel in der Welt.

d. 3. Juli 1780. G.

NB Ich bin freymaurer geworden! Was sagt
5 ihr dazu?

978.

An J. Fr. Charpentier.

Wohlgeborner
Hochgeehrter Herr

Schon unter dem 3. Jenner dieses Jahrs hatten Ew. Wohlgeboren die Gefälligkeit, dem Herrn Kammer-
10 präsident von Kalb die Nachricht zu geben, daß die bei Herrn Zingg bestellte Karte des ilmenauer Berg-revirs nach dem Versprechen desselben nahezu fertig sein könnte und daß man sich des Empfangs der Platte sowol als der vierhundert gebetenen Abdrücke
15 nächstens gewärtigen könne. Wahrscheinlich haben sich unvorhergesehene Hindernisse in den Weg gestellt und ich erbitte mir, da mir gegenwärtig dies Geschäft aufgetragen worden, nur einige wenige Nachricht: woran es bisher gelegen und wie weit es mit dem
20 Stich gekommen.

Es ist mir ein vorzügliches Vergnügen mit Ew. Wohlgeboren bei dieser Gelegenheit näher bekannt zu werden, da ich mir aus Ihren so sehr beliebten Schriften so manches Nützliche eigen gemacht habe.

Ich füge noch eine Bitte hinzu: In Ihrer „Mineralogischen Geographie der Kursächsischen Lande" haben Sie Liebhabern kleine, unter Ihrer Aufsicht gefertigte Sammlungen von allen Gesteinarten dortiger Gebürge angeboten; ich wünschte eine solche zu besitzen, 5 um mir dadurch das Lesen Ihres schätzbaren Werks doppelt interessant zu machen.

In Erwartung einer gefälligen Antwort habe ich die Ehre mich mit besondrer Hochachtung zu unterzeichnen 10

Ew. Wohlgeb.

Weimar, den 4. Juli 1780. gehorsamster Diener

Goethe.

979.

An Charlotte v. Stein.

Guten Morgen meine beste! Wie lang hab ich Sie nicht gesehen. gestern Abend kamen Sie nicht 15 herunter. Wollen Sie mich zu Mittage? Abends muss ich nach Ettersburg. d. 22. Juli 80.

G.

980.

An Charlotte v. Stein.

[Ettersburg, 23. Juli.]

Bis 9 Uhr hab ich geschlafen, bis 10 mich angezogen, dann von Zimmer zu Zimmer die viertel- 20 stunden mit Morgengrüsen weggeplaudert. Nun sind

die Steine der Frl. Thusnelde in Ordnung gebracht und es wird noch wenig dicktirt werden, und ich schicke durch Gözzen einen guten Tag. Gestern Abend wurde noch Scapin und Piarrot anprobirt und ich
5 gefiel mir selbst sehr wohl ob gleich von aussen Ein-siedel mehr Beyfall erhielt. Wir wollen sehn ob wir die Leute betrügen können dass sie glauben als säh es bei uns scapinisch aus. Wegen der entsezlichen Hizze werd ich mich spät von hier in der Kühlung
10 wegmachen. Ich hoffe noch ein Wort von Ihnen zu hören vielleicht kommen Sie mir entgegen. Ich gehe auf Lüzzendorf zu.

G.

981.

An Charlotte v. Stein.

Knebel schreibt mir dass er auch einige Worte
15 von Ihnen zu sehen wünscht. Hier ist sein Brief, heut Abend kan ich ein Zettelgen mit wegschicken. Die berühmten Handschue kommen hierbey. Adieu meine beste. Heut Mittag hab ich Behrischen bey mir. Heut Abend seh ich Sie wohl. d. 24. Juli 80.
20 G.

982.

An J. K. Lavater.

Mir ist herzlich lieb dass du uns durch Knebel näher kommst. Gewiss ist, dass an so einem kleinen

Orte, wo eine Anzahl wunderbaarer moralischer Existenzen sich an einander reiben, eine Art von Gährung entstehen müsse, die einen lieblich säuerlichen Geruch hat, nur gehts uns manchmal wie einem der den Sauerteig selbst essen sollte. Es ist eine böse 5 Kost. Aber wenn es in kleiner Portion zu andrem Meel gebracht wird, gar schmackhafft und heilsam.

Dass du Freude an meiner Iphigenie gehabt hast, ist mir ein auserordentlich Geschenck. Da wir mit unsren Existenzen so nah stehn, und mit unsern Ge- 10 dancken und Imaginationen so weit auseinander gehn, und wie zwey Schüzzen, die mit den Rücken aneinander lehnend, nach ganz verschiednen Zielen schiessen; so erlaub ich mir niemals den Wunsch dass meine Sachen dir etwas werden könnten. Ich freue mich deswegen 15 recht herzlich dass ich euch mit diesem wieder ans Herz gekommen bin.

Adieu. Die Dürers schick ich gleich wenn die, die du dazu schicken willst einrangirt sind. Du hast recht, ich treibe die Sachen als wenn wir ewig auf 20 erden leben sollten.

Knebeln innliegendes.

Ich bin neugierig ob du an der Apokalypse nichts verdorben hast.

Mir ists neulich so gegangen dass ich habe aus 25 einem Stück ein duzzend Verse herauskorrigirt, die ich, da es der Herzog zu sehen kriegte wieder restituiren musste.

Grüse Bäben. Schicke von Wasern bald. Adieu bester. Der Herzog grüsst.

d. 24. Jul. 80. G.

Wir werden zwar in unserm Leben keine grosse
5 Phisiognomen werden, doch thust du wohl, wenn du uns auch etwas mittheilst.

Bei Gelegenheit von Wielands Oberon brauchst du das Wort Talent als wenn es der Gegensaz von Genie wäre, wo nicht gar, doch wenigstens etwas
10 sehr subordinirtes. Wir sollten aber bedenken dass das eigentliche Talent nichts sein kann als die Sprache des Genies. Ich will nicht schikaniren, denn ich weis wohl was du im Durchschnitt damit sagen willst, und zupfe dich nur beim Ermel. Denn wir sind oft
15 gar zu freigebig mit algemeinen Worten, und schneiden, wenn wir ein Buch gelesen haben, das uns von Seite zu Seite Freude gemacht, und aller Ehren werth vorgekommen ist, endlich gern mit der Scheere so grade durch, wie durch einen weisen Bogen Papier.
20 Denn wenn ich ein solches Werk auch blos als ein Schnizbildgen ansehe, so wird doch der feinsten Scheere unmöglich, alle kleinen Formen, Züge und Linien, worinn der Werth liegt heraus zu sondern. Es ist nachher noch eins was man nicht leicht an so einem
25 Werke schäzt weil es so selten ist; dass nemlich der Autor nichts hat machen wollen und gemacht hat als was eben da steht. Für das Gefühl, die Kunst

und Feinheit so vieles wegzulassen gebührt ihm freilich der grösste Dank, den ihm aber auch nur der Künstler und Mitgenosse giebt.

Was deine dikhirnschaaligen Wissenschaftsgenossen in Zürich betrift und was sie von Menschen die 5 unter einem andern Himmel gebohren sind, reden, bitt ich dich, ia nicht zu achten. Die grössten Menschen die ich gekannt habe, und die Himmel und Erde vor ihrem Blik frei hatten, waren demüthig und wussten, was sie Stufenweis zu schäzen hatten. 10 Solches Kandidaten und Klostergesindel ziert allein der Hochmuth. Man lasse sie in der Schellenkappe ihres Eigendünkels sich ein wechselseitiges Conzert vorrasseln. Unter dem republikanischen Druk und in der Atmosphäre durchschmauchter Wochenschriften und 15 gelehrten Zeitungen würde ieder vernünftiger Mensch auf der Stelle toll. Nur die Einbildung, Beschränkung und Albernheit hält solche Menschen gesund und behaglich.

G. 20

Sage Kaysern dass ich indess auf 12 Exemplare subscribire.

Grüse Bäben.

983.

An J. K. Lavater.

Bestelle beyliegenden Brief sorgfältig an Knebeln es ist Geldswerth drinne. Ich bin dir immer nah und mir ists wohler dass du uns näher und näher geworden bist.

5 Grüse Bäben! Wie ist die Gesundheit deiner Frau? Leb wohl und schreib mir bald es sey was es wolle.

d. 28. Jul. 1780. G.

984.

An C. v. Knebel.

Du erhälst einen Brief auf die Herren Morin Lombard und Borel nach Genv, mit der Ordre dir 10 hundert Carolin auszuzahlen.

Deinen Brief von Richtensweyer erhielt ich gestern und das was du drinne begehrst ist ziemlich durch diese Anweisung erfüllt. Brauchst du gegen das Ende deiner Reise noch etwas wird sich auch Rath finden. 15 Hoze ist ein gar guter Mann und muss dir besonders wohlgethan haben. Ein Büstgen und auch den Sattel für ihn will ich besorgen.

Wolltest du Herrn Pastor Wytenbach in Bern Bitten dass er mir einige Stückgen Granit und Gneus 20 vom Gotthard und andern Bergen schickt und was er sonst von Gebürgarten entbehren kann. Er mag es

nur an Lavatern schicken, von dem erhalt ichs nachher leichter. Ich will ihm dagegen auch etwas aus unserer Gegend übermachen.

Dass du mit Genv schliesen willst ist gar wohl gethan, du kommst zur rechten Zeit wieder hast eine 5 schöne ganze Tour gemacht. Nur hüte dich vor dem Winter man verdirbt sich das genossne Gute wenn man in der bösen Jahrszeit reist. Gebe Gott dass du alsdenn gerne und zufrieden in deinem Zustand mit uns leben magst. 10

Hier leben wir einige Zeit her ruhig neben einander, was sich aneinander geschlossen hat bleibt, und das andre stört sich wenigstens nicht.

Nimm innliegenden Brief wohl in Acht denn dem Überbringer werden 100 Carolin ausgezahlt da man 15 dich dort nicht kennt.

Es grüst dich alles. Der erste Ackt meiner Vögel ist fertig und wird nächstens aufgeführt.

Ich habe viel guten Humor, bin aber dabey immer hypochonder selon Mdm de Fr. 20

Adieu. Moser ist aus darmstädtischen Diensten, das du wohl noch nicht weisst. Die Elende alte Rothenhahn ist gestorben.

d. 28. Jul. 80. G.

Wenn du nach Emmedingen kommst; so lies ihnen 25 die Iphigenie ich habs lange versprochen und nicht geschickt.

985.

An Charpentier.

Wohlgeborner
Hochgeehrter Herr

Nochmals wiederhole ich mit aufrichtigem Dank für die bisherige Bemühung die angelegentliche Bitte, 5 daß doch ja Ew. Wohlgeboren so gütig sein möge, durch diensame Vorstellungen und Erinnerungen Herrn Zingg zu baldigster Fertigung der versprochenen Karte zu bewegen. Die Zeit rückt herbei, daß die Nachricht von dem ilmenauer Werk in das Publicum treten 10 soll und es würde uns in große Verlegenheit setzen, wenn die Abdrücke alsdann nicht bei Handen wären.

Die für mich bereitete Steinsammlung erwart' ich mit Verlangen und ersuche Sie, mir solche mit dem Postwagen unter meiner Adresse hierher zu senden 15 und mir zugleich was ich dafür schuldig geworden, gefällig zu melden.

Der ich die Ehre habe mit vollkommener Hochachtung zu verharren

Ew. Wohlgeb.
20 den 31. Juli 1780. gehorsamster Diener
Goethe.

986.

An A. F. Oeser.

Ihre Briefe habe ich übergeben und Ihre Aufträge ausgerichtet. Wahrscheinlich erhalten Sie mit der heutigen Post auch Ihre Büste und ich hoffe dass Sie einigermassen mit der Arbeit zufrieden sein werden. Ich habe mit Clauern gesprochen, wegen 5 des Verlangens das Sie haben ihn auf eine Zeit bei Sich zu sehen. Er scheint unentschlossen und ich wünschte selbst, eh ich Durchl. dem Herzog etwas davon sage und um Urlaub für ihn bitte, näher unterrichtet zu sein, auf was für eine Art, wie lang 10 und zu welchem Zwek Sie ihn bei Sich zu haben wünschen, denn nach allen diesem wird der Herr mich gewiss fragen. Klauer selbst scheint wegen einiger näherer Bestimmung verlegen und ich wollte selbst rathen mit ihm dadrüber so ausführlich und deutlich 15 als möglich zu handeln. Es giebt bei Arbeiten des Künstlers die schweer zu schäzen sind meistentheils zulezt ein Misvergnügen, wenn man sich nicht gleich Anfangs zusammen auf einen festen Fus gesezt hat. Es bleibt ihm ohnedem auch hier noch verschiedenes 20 zu thun, wo er unter ein Viertel Jahr schweerlich fertig wird.

Ich schike hier versprochenermassen ein Exemplar der berühmten Correspondenz, die ich mir zu seiner Zeit wieder zurük erbitte. Ich weis nicht ob es 25

Ihnen gehen wird, wie mir, sie ist mir in der Erzählung hübscher und lustiger vorgekommen als sie mir gedrukt erscheint.

Wollen Sie etwa einige architektonische Zeichnungen
5 für Durchl. den Prinzen hierher schiken so würde ich sorgen dass sie kopirt werden.

Indem ich dieses schreibe sind Sie wohl in einer wichtigen Handlung begriffen, wozu ich alles Glük wünsche. Vielleicht steht die Statue schon auf ihrem
10 Plaz und ich bin recht neugierig sie zu sehen.

Leben Sie recht wohl. Denken Sie gelegentlich an die Aufträge mit denen wir Sie belästigt haben.

Weimar den 3. Aug. 1780.

Goethe.

987.

An Charlotte v. Stein.

15 Heute Mittag sehen Sie mich bey Tische. Ich werde diesen Morgen fleisig seyn um ein freundlich Gesicht von Ihnen zu verdienen. Hier ist ein Brief von Rousseau.

d. 4. Aug. 80. G.

988.

An Charlotte v. Stein.

20 Schon bin ich wieder zurück und mögte wissen wie Sie leben? Wann gehn Sie heut Abend aus?

wohin? und wie zurück? Mit werd ich wohl nicht gehn, vielleicht schleich ich Ihnen zu begegnen. Adieu beste! d. 4. Aug. 80.

G.

989.

An J. K. Lavater.

Weimar den 8. August 1780. 5

Die Kiste ist wirklich angekommen und ich finde den Riss sehr schön und gut. Er ist iust nicht wohlfeil aber der Preiss ist auch so ungeheuer nicht, wie du ihn machst. Deswegen wirst du künftig hin so gut sein und immer gleich schreiben, was eine Sache 10 kostet, damit man nicht inzwischen denke, es gelte haut und haar. Nun aber bitte ich dich, denn es fehlt noch die Hauptsache, der Process wie es gemacht wird, wie viel Zeit man braucht, wie viel Leute dabei angestelt sind u. s. w. 15

Mit grossem Verlangen sehe ich dem waserischen Ende entgegen. Nimm dich zusammen so bald möglich und schik mirs.

Unter denen Kupfern die du geschikt hast waren vier bis fünf Albrecht Dürers die du noch nicht be- 20 sasest, und einige bessere Abdrüke. Ich hab sie schon eingeordnet, das Buch dazu ist bestellt und du erhälst sie nächstens. Versteht sich die Kupfer, der Holzschnitte sind noch zu wenig. Unterdess hab ich auch von Martin Schön und Lukas von Leiden sehr 25

gute Sachen die dein gehören, diese sollen nach und nach auch zierlich zusammengebracht werden, und folgen.

Ferner schik ich dir mit der fahrenden Post, das Manuskript das der alte Bodmer verlangt hat, der Herzog hat sich dafür bei dem Herzog von Gotha verbürgt und es kommt ihm hauptsächlich drauf an dass du eine Sicherheit zu erhalten suchst, das Buch, wenn der alte stirbt ohne Umstände aus dem Nachlass heraus nehmen zu können. Ueberleg' es und händige es nicht anders als gegen einen Schein aus.

Knebeln ist es im Ursner Thal ganz wohl geworden. Er hat sich glaub ich drei Tage drinn aufgehalten.

Mit dem zweiten Portrait des Herzogs ist es wieder ein Unglük, man verkauft doch sonst die grossen Herrn in den schändlichsten Karikaturen. Das Unglük bei diesem ist aber dass es mit Geist in ein ganz fremdes Wesen übergetragen ist. Die ganze Welt wünscht nichts mehr als ein Bild vom Herrn und wenn ich diese iemanden anbiete so ist als wenn sie Brod verlangten und ich gäb ihnen einen Stein. Schreibe mir was von dem Befinden deiner Frau.

Adieu lieber.

G.

990.

An Charlotte v. Stein.

Noch einen guten Morgen meine beste! Kehren Sie mit diesem Besemgen noch alles weg was Sie

etwa gegen mich haben, und glauben Sie dass ich Sie herzlich liebe. Der Morgen ist sehr schön, es wird ein heiser Tag, doch will ich bald möglich wieder da seyn. Adieu. d. 9. Aug. 80.

G. 5

991.

An Kraft.

11. August 1780.

Ich danke für den Antheil an meinem Befinden, auch darüber bitt ich sich zu beruhigen, denn wir halten durch keine Sorge einen Menschen unter den Lebendigen. Gewohnt, jeden Tag zu thun, was die 10 Umstände erfordern, was mir meine Einsichten, Fähigkeiten und Kräfte erlauben, bin ich unbekümmert, wie lang es dauern mag, und erinnere mich fleißig jenes Weisen, der auch drei wohlgenutzte Stunden für hinreichend erklärt hat. 15

Was Sie selbst betrifft, will ich Sie unter Diejenigen aufzeichnen, deren Versorgung ich nach meinem Tode meinen Freunden hinterlasse.

G.

992.

An C. v. Knebel.

Den 13. August 1780. 20

Lieber Bruder, ich habe deinen Creditbrief auf Genf contremandirt und Streibern aufgetragen, daß

er an Lavatern 60 Louisdor auszahlen soll lassen. Richte dich also darnach.

Deine glückliche Reise freut mich sehr; komm, ich bitte dich, zurück, wenn dirs das Herz sagt. Du wirst nichts hier verändert finden, *Gott sey Dank und leider*, wie du's nehmen willst. Ich bin der alte *Hoffer* und hoffe immer es soll auch mit dir gut gehen. Gegen den 25. geh ich mit dem Herzog nach Ilmenau u. s. w. Hast du etwas zu schreiben, so schick's an die Stein und wenn es etwas ist was sie ausrichten kann, schreib's ihr gleich, wenns auch Geldsachen wären, ich will ihr darüber meine Anweisungen hinterlassen. Wir kommen vor 4 Wochen nicht wieder. Adieu, genieße der freien *Luft*, denn zu Hause hängt immer ein leichtes sorgliches Gewebe über den Menschen. Adieu, heut werden meine *Vögel* probirt. Du findst sie in *Frankfurt*, wo du nun doch durch mußt. Adieu, schreibe bald.

G.

993.

An Charlotte v. Stein.

Ich ersuche Sie um die Vögel die ich meiner Mutter schicken will. Diesen Mittag hab ich einen Gast, kan also nicht kommen mit meinem besten zu essen. Adieu. eh ich weggehe such ich Sie auf. und diesen Abend bin ich bey Ihrem Bruder. Adieu allerliebstes. d. 14. Aug. 80.

G.

994.

An Charlotte v. Stein.

Nachdem ich Sie zweymal bey sich gesucht, haben mich falsche Stimmen in den Stern, auf die Wiese bis in meinen Garten gelockt, ich glaubte Sie immer vor mir zu hören, nun will ich in Ihrem Andencken einen stillen Abend geniessen und mich auskühlen, 5 und über heut und morgen nachdencken. Der Herzog wünscht die Vögel zu Ende dieser Woche da giebts noch was zu treiben. Schicken Sie mir einen Bissen mit Freundlichkeit, und Herdern den Jaques le fataliste. Adieu beste. 10

d. 15. Aug. 80. G.

995.

An Charlotte v. Stein.

Das Conseil wird heute hoffentlich nicht zu lange werden. Ich will zu Tische kommen und ein fröhlich Mittagmahl halten. Dancke für alles was Sie gutes an mir thun, durch Liebe und Freundlichkeit. 15

d. 16. Aug. 80. G.

996.

An Charlotte v. Stein.

[17. August.]

Ich bin auf dem Sprunge auszugehn, und hab heute da diesen Abend Hauptprobe ist, eine Menge

zu schaffen. auch um 10 noch privat Probe mit den Misels, also seh ich Sie wieder nicht bey mir.

G.

997.

An J. K. Lavater.

Der Herzog will dir das Geld von denen Capi-
5 talien geben die er bey der Landschafft auch zu 4 pr Cnt stehen hat, biss das aber aufgekündigt und in der Ordnung ist must du warten. Ich will sorgen dass es bald möglich bey dir, oder wo du es hin willst ankommen kan. Schreib mir wenn du es noth-
10 wendig brauchst.

Wir werden auf vierzehn Tage verreisen und einige entfernte Ämter besuchen die der Herzog von seinen Besiztümern noch nicht gesehen hat.

Ich sammle neuerdings zur Mineralogie will mir
15 dein Bruder Docktor etwas von seinem Überfluss zukommen lassen, so macht mirs viel Vergnügen. Kannst du mir sonst was dergleichen ohne viel Umstände verschaffen so thus. Es müsste wohl eingepackt nach Franckfurt an meine Mutter mit einem
20 Fuhrmann geschickt werden dass das Porto nicht so hoch käme. Adieu. Grüs dein Weib und Bäben.

d. 18. Aug. 80.

Goethe.



998.

An Charlotte v. Stein.

[18. August.]

Noch einen Abschied von dem Theaterstübgen aus. Es ist ganz gut gegangen und ich dencke es soll toll genug werden wenn nur die Hizze nicht wäre die über den Spas geht. Adieu beste! morgen Abend seh ich Sie wieder. 5

G.

999.

An Charlotte v. Stein.

[Ettersburg, 18. August.]

Ein Wort Gute Nacht in gröster Eile durch den Bedienten der Herzoginn die fortfährt. Die Commödie ist gut gegangen.

G. 10

1000.

An Charlotte v. Stein.

[19. August.]

Auch einen guten Morgen müssen Sie haben, meine allerbeste, und den Abendgrus bring ich selbst wenn ich Sie nur finde.

Hierhausen schläft sichs trefflich. Ein lustiger Streich ist mit Wielanden passirt, es geht doch nicht 15

närrischer zu als wo Menschen beysammen sind. Adieu. So ist artig aus einander seyn wenn man sich in einer Stunde reichen kan. Adio Liebste.

G.

1001.

An Charlotte v. Stein.

[20. August?]

5 Ich kam spät von Ettersburg fragte bey Ihnen an, ging dann nach hause und schrieb Mercken. Einmal wollt ich Ihnen entgegen gehn.

Dancke für den Braten. Ich habe noch von dem Hirsch. Adieu allerliebst.

10 G.

1002.

An J. K. Lavater.

Man wird dir lieber Bruder 60 Louisdor für Knebeln auszahlen lassen, schicke sie ihm wohin ers verlangt. Deine 1000 rh. will ich besorgen, du sollst ehstens nähere Nachricht hören. Danck für Wasern, 15 fahre ia fort. Gott erhalte dich grüse Bäben.

Ich bin dein immer bewegter im höchsten und niedrigsten in Weisheit und Thorheit umgetriebner

d. 23. Aug. 80. G.

lies innliegendes und schick es Knebeln.

1003.

An Charlotte v. Stein.

Die schöne Frau wird mir heute den ganzen Tag wegnehmen. Ich weis noch nicht ob sie gegen Abend oder Morgen früh weggeht.

Sie ist immer schön sehr schön, aber es ist als wenn Sie mein liebstes entfernt seyn müssten wenn 5 mich ein andres Wesen rühren soll. Wir sind sehr artig. Der Herzog hat mir doch gestern Abend ein Eckgen meines Krams verrückt. Heute früh fahren wir nach Tiefurt, essen Mittags bey mir pp.

Auf Morgen Abend hoff ich Sie mit allem lieben 10 und leidlichen bey mir zu sehn.

d. 27. Aug. 80. G.

1004.

An Charlotte v. Stein.

[27. August 1780?]

Geseegnete Mahlzeit. Wir werden zwar von den Raben gesättigt, doch möchten wir auch was von Ihren Händen haben, also vergessen Sie uns nicht. 15

G.

1005.

An J. K. Lavater.

Der Rath Bertuch der des Herzogs Privat Kasse führt, wird mit heutiger Post an dich wegen der

tausend Thaler schreiben, wie, wann und wo du sie erheben kanst. Mache mit ihm alles aus, du wirst eine Handschrifft ausstellen, weitere Sicherheit kannst du wohl nicht machen. Sey höflich gegen den Mann 5 doch nicht zu gut.

Die überschöne Branconi ist so artig gewesen und ist auf ihrem Rückweg über Weimar gegangen. Ich habe sie anderthalb Tage bewirthet und herumgeführt, u. s. w. Sie grüsst dich herzlich und ist 10 liebenswürdig wie immer.

Adieu lieber Mensch. Die 60 Ldr für Knebeln lass ich contremandiren, er hat sie in Basel erhoben.

Grüs alles. Adieu. Weimar, an meinem 31ten Geburtstag d. 28. Aug. 80.

15 G.

1006.

An Frau Marquise Branconi.

In meiner Eltern Haus komme ich Ihnen mit einem Grus entgegen, auf denen Schwellen wo ich in meinem Leben mit so tausendfach veränderten Empfindungen hin und wieder gegangen bin. Seyn Sie 20 recht willkommen und nehmen Sie den schönsten Danck für die Paar Tage die Sie uns gegönnt haben. Erst iezt spür ich dass Sie da waren, wie man erst den Wein spürt wenn er eine Weile hinunter ist. In Ihrer Gegenwart wünscht man sich reicher an Augen, 25 Ohren und Geist, um nur sehen, und glaubwürdig

und begreiflich finden zu können, dass es dem Himmel, nach so viel verunglückten Versuchen, auch einmal gefallen und geglückt hat etwas Ihresgleichen zu machen. Ich müsste in diesen anscheinenden Hyperbeln, die doch nur pur platte Prose sind, fort und 5 fort fahren um Ihnen zu sagen was Sie zurückgelassen haben, und weil sich doch auch das, wie man zu sagen pflegt nicht schickt, so muss ich darüber abbrechen, und das beste für mich behalten.

Reisen Sie glücklich, empfehlen Sie mich Ihrer 10 sanft augenbrauigen Reisegefährtinn, und dem Herrn Dechant.

Meine Mutter schreibt mir gewiss gleich, sagen Sie ihr etwas für mich. Sie wissen ia so schönes, und das schöne so schön zu sagen, dass es einem 15 immer wie in der Sonne wohl wird, wenn man sich's gleich nicht träumen lässt dass sie um unsertwillen scheint.

Das Versprochne ist bestellt, und zum Theil in der Arbeit. 20

Weimar
d. 28. Aug. 80.

di Vossignoria ††††issima
il servo ††††issimo
Goethe.

Ich überlasse Ihrer grösseren Kenntniss der italienischen Sprache, statt der Kreuze die schicklichsten 25 Epithets einzusezzen, es passt eine ganze Litaney hinein.

1007.

An Charlotte v. Stein.

[1. September.]

Der Herzog will diesen Mittag bey mir essen. Wollen Sie von der Parthie seyn; so sagen Sie ein Wort, und ich komme aus dem Conseil, Sie abholen. Wenn Sie Sich eine Gefährtinn mitbringen soll auch 5 die willkommen seyn.

G.

1008.

An Sophie v. La Roche.

Sie erhalten liebe Mama einen Brief von einem zwar ungezognen doch nicht ganz ungerathnen Sohne, der eine gute Gelegenheit ergreifft sich wieder bey 10 Ihnen zu produziren. Herr von Knebel ein sehr braver Mann aus unserm Kreise wird zu Ihnen kommen, den bitt ich gut zu empfangen und ihm beyliegendes zu geben.

Wollen Sie mir alsdenn sagen ob er Ihnen ge- 15 fallen, und etwas von Sich dazufügen werden Sie mich sehr vergnügen.

Vor wenig Tagen hab ich Mad. de Branconi hier gesehen, mit ihr von Ihnen gesprochen, und die Frauenzimmer Briefe empfohlen.

20 Eben fällt mir ein dass Sie vielleicht eine meiner iezzigen Lieblingsneigungen füttern können wenn Sie so freundlich seyn wollen.

Ich gebe, seit ich mit Bergwercks Sachen zu thun habe, mit ganzer Seele in die Mineralogie. Wenn Sie mir durch irgend einen dienstbaaren Geist, deren auf Ihren Winck eine Legion wimmelt, etwas aus Ihrer Gegend, oder sonst zusammen tragen liesen, 5 würden Sie mir ein Fest machen. Da ich kein Brod verlange sondern nur Erz und Steine so geht das ia wohl.

Addio! Wieland ist wohl und will wieder sein eigen Haar ziehen. 10

Wenn man Boden in seiner Stärcke sehen will, muss man gegen Sie einen Diskurs anfangen, dann beisst und hackt er.

Übrigens leben wir so gut als in irgend einer Zeitlichkeit möglich ist, und ich bin wie immer der 15 nachdencklige Leichtsinn, und die warme Kälte. Nochmals Adieu. Grüsen Sie die Töchter, und wenn Herr v. La Roche noch etwas von mir weis so empfehlen Sie mich ihm.

Da Herr v. Knebel auch wohl nach Düsseldorf 20 geht, so gebe Gott dass er mir mit unserm alten Friz eine angenehme Vereinigung auswürcke. Wir sind ia denck ich alle klüger geworden, es ist Zeit dass man aufs Alter sammelt und ich möchte wohl meine alten Freunde, die ich auf ein oder andre Weise von mir 25 entfernt sehe, wieder gewinnen, und wenn möglich in einem konsequenten guten Verhältniss mit ihnen weiter und abwärts gehn.

Es fällt mir noch eine Menge ein doch will ich schliessen.

Weimar d. 1. Sept. 80.

Goethe.

1009.

An J. K. Lavater.

5 Hier kommen endlich die Albrecht Dürerischen Kupfer. Es sind ihrer gegenwärtig noch nicht mehr als hundert bekannt. In dem beikommenden Büchelgen sind sie deutlich beschrieben. Diejenigen Blätter die du besizt sind mit einem × gezeichnet, die andern 10 leer gelassen und hinten am Ende ist das Verzeichniss zusammengeschrieben, von denen Originalblättern die dir noch fehlen. Ich hab mir sie auch notirt und werde gewiss Gelegenheit finden sie nach und nach zu komplettiren, da du einmal so weit bist.

15 Für eben diese fehlende Originalien und auch für die gute Kopien ist Plaz gelassen und die Zahlen und Buchstaben drüber geschrieben, so dass wenn dir ein Blat unter Händen kommt du gar nicht fehlen kannst.

Am besten wird sein dass du einen deiner dienst-20 baren Geister recht drinne initiirst dass er sichs recht bekannt mache und du ihm wenn ein Blat vorkomme es zum einrangiren und einzeichnen übergeben kannst. Kriegst du ein solches fehlende Blat so schreibe mir gleich die Nummer, damit ich sie in meinem Catalogo

auslösche und dir kein doppeltes anschaffe. Hast du aber welche doppelt, so schik mir sie, theils kann ich sie zu einer Sammlung brauchen die ich mir selbst mache, theils kann ich sie auch an Kupferhändler vertauschen. 5

d. 3. Sept. 80. G.

Innliegende Manuscripte an Bäben. Sie mag sehen ob etwas für dich dabey ist.

1010.

An Charlotte v. Stein.

Adieu nochmals allerbeste, leben Sie wohl und vergnügt. Hier die Briefe über Wasern, die Reise- 10 beschreibung an die Waldner, schreiben Sie mir, und behalten mich lieb. Und pflegen unsre krancke Fürstinn, und schreiben das bewuste auf. Adieu. lieber Engel.

d. 5. Sept. 80. G.

1011.

An Charlotte v. Stein.

[5. September.]

Von Dienstädt wo ich gefüttert habe noch ein 15 Adieu. Mit Krebsen und Schafkäs hab ich hier ein gut Mittagessen gehalten. Adieu liebste. Wenn Sie mir etwas zu sagen haben, so geht ein Bote nach Ilmenau, Seidel wirds bestellen. Eine Brücke hab

ich gezeichnet es will gar nicht mehr fort. Grüsen Sie Lingen und machen sich Donnerstag recht lustig und dencken an mich und schicken mir Freytags etwas.

G.

1012.

An Charlotte v. Stein.

5 d. 6. Sept. 80. Auf dem Gickelhahn dem höchsten Berg des Reviers den man in einer klingernden Sprache Aleckträogallonax nennen könnte hab ich mich gebettet, um dem Wuste des Städgens, den Klagen, den Verlangen, der Unverbesserlichen Verworrenheit der Men-10 schen auszuweichen. Wenn nur meine Gedancken zusammt von heut aufgeschrieben wären es sind gute Sachen drunter.

Meine beste ich bin in die Hermannsteiner Höhle gestiegen, an den Plaz wo Sie mit mir waren und 15 habe das S, das so frisch noch wie von gestern angezeichnet steht geküsst und wieder geküsst dass der Porphyr seinen ganzen Erdgeruch ausathmete um mir auf seine Art wenigstens zu antworten. Ich bat den hundertköpfigen Gott, der mich so viel vorgerückt 20 und verändert und mir doch Ihre Liebe, und diese Felsen erhalten hat; noch weiter fortzufahren und mich werther zu machen seiner Liebe und der Ihrigen.

Es ist ein ganz reiner Himmel und ich gehe des Sonnen Untergangs mich zu freuen. Die Aussicht 25 ist gros aber einfach.

Die Sonne ist unter. Es ist eben die Gegend von der ich Ihnen die auffsteigenden Nebels zeichnete iezt ist sie so rein und ruhig, und so uninteressant als eine grose schöne Seele wenn sie sich am wohlsten befindet. 5

Wenn nicht noch hie und da einige Vapeurs von den Meulern auffstiegen wäre die ganze Scene unbeweglich.

Nach 8. — Schlafend hab ich Provision von Ilmenau erwartet, sie ist angekommen auch der Wein 10 von Weimar, und kein Brief von Ihnen. Aber ein Brief von der schönen Frau ist gekommen mich hier oben aus dem Schlafe zu wecken. Sie ist lieblich wie man seyn kan. Ich wollte Sie wären eifersüchtig drauf, und schrieben mir desto fleisiger. 15

1013.

An Charlotte v. Stein.

d. 7. Sept. Die Sonne ist aufgegangen das Wetter ist hell und klar. Diese Nacht war ein Wenig Wind und ich werde heut zu meinem Weeg schöne Zeit haben. Es geht auf Goldlauter und auf den Schneekopf. Eh ich aufbreche einen Guten Morgen. 20

Ilmenau d. 7. Abends. Meine Wandrung ist glücklich vollendet und ich sizze und ruhe, indess Sie im Geschwirre der Menschen umgedreht werden, und

Illuminationen zubereitet sind. Wir sind auf die hohen Gipfel gestiegen und in die Tiefen der Erde eingekrochen, und mögten gar zu gern der grosen formenden Hand nächste Spuren entdecken. Es kommt 5 gewiss noch ein Mensch der darüber klaar sieht. Wir wollen ihm vorarbeiten. Wir haben recht schöne grose Sachen entdeckt, die der Seele einen Schwung geben und sie in der Wahrheit ausweiten. Könnten wir nur auch bald den armen Maulwurfen von hier 10 Beschäfftigung und Brod geben. Auf dem Schnee-kopf ist die Aussicht sehr schön. Gute Nacht. Ich bin müde. Dencken und schwäzzen ginge noch an, das schreiben will nicht mehr fort. Es sind hübsche Vorfälle — gute Nacht ich kan doch nichts einzelnes 15 erzählen.

d. 8. Sept. Nach zehenstündigem Schlaf, bin ich fröhlich erwacht. O dass doch mein Beruf wäre immer in Bewegung und freyer Luft zu seyn, ich wollte gerne iede Beschweerlichkeit mit nehmen die 20 diese Lebensart auch ausdauern muss. Nachher hab ich verschiednes durchgeredt und untersucht. Die Men-schen sind vom Fluch gedrückt der auf die Schlange fallen sollte sie kriechen auf dem Bauche und fressen Staub. Dann las ich zur Abwaschung und Reini-25 gung einiges griechische davon geb ich Ihnen in einer unmelodischern, und unausdrückendern Sprache wenig-stens durch meinen Mund und Feder, auch Ihr Theil.

Und wenn du's vollbracht hast,
Wirst du erkennen der Götter und Menschen unänder-
lich Wesen
Drinne sich alles bewegt und davon alles umgränzt ist,
Stille schaun die Natur sich gleich in allem und allem 5
Nichts unmögliches hoffen, und doch dem Leben genug
seyn.

Wenn Sie sich dies nun wieder übersezzen so haben Sie etwas zu thun, und können gute Gedancken dabey haben. 10

Der Herzog hat uns bis gegen drey in Erwartung gehalten. Staff hat viel aufgetragen, und wir waren lustig. Über des Herzogs Diät Zettel, das was er darnach nicht essen darf, und wovon er sich dis- pensirt, und worauf er wieder hält, hab ich sonder- 15 liche Betrachtungen gemacht. Es sind bey seinem vielen Verstand so vorsäzliche Dunckelheiten und Ver- worrenheiten hier und da. Auch ists kurios dass ihn wenn er von zu Hause weg und z. E. hier ist, wie gewisse Geister des Irrthums anwehen, die mir sonst 20 soviel zu schaffen gemacht haben, weil ich selbst noch nicht vom Moly gegessen hatte, davon ich nun an- haltende Curen gebrauche. O Weiser Mambres wann werden deine Spekulationen aufhören.

Ihr Brief und Zettelgen kam mir recht will- 25 kommen. Verlieren Sie den Glauben nicht dass ich Sie liebe sonst muss ich einen grosen Bankrut machen.

Wie lieb ist mirs dass ich den Ball und die

Illumination nicht mit gelitten habe. zwar wenn Sie artig waren hätt es doch gehalten.

Herders haben, merck ich die Minute abgepasst dass ich weg wäre, um einen Fus in Ihr Haus zu
5 sezzen, ich bitte die Götter auch dass ich darüber recht klar werden möge, und einsehen möge was bey der Sache an mir liegt, bis dahin ist mirs eckelhafft.

Jezt leb ich mit Leib und Seel in Stein und Bergen, und bin sehr vergnügt über die weiten Aus-
10 sichten die sich mir aufthun, diese zwey lezten Tage haben wir ein gros Fleck erobert, und können auf vieles schliessen. Die Welt kriegt mir nun ein neu ungeheuer Ansehn.

Morgen früh gehts von hier weiter.

15 Ich hätte fast Lust damit Sie noch was mensch-liches hörten, Ihnen das leere Blat mit Übersezzungen aus dem Griechischen auszufüllen. Doch bin ich Lingen auch ein Wort schuldig, und vor Schlafengehn bring ich wohl noch etwas zusammen.

1014.

An Charlotte v. Stein.

[Ilmenau, September 1780?]

20 Sagen Sie mir durch diesen Boten ein Wort, und schlagen noch ein Couvert drum an Herrn Krafft in Ilmenau. Geben Sie auch dem Boten einen Schein dass er den Brief gebracht hat.

G.

1015.

An Charlotte v. Stein.

[Ilmenau] d. 9. Sept. Heute hab ich mich leidend verhalten das macht nichts ganzes, also meine liebste ist mir's auch nicht wohl. Des Herzogs Gedärme richten sich noch nicht ein, er schont sich, und betrügt sich, und schont sich nicht, und so vertrödelt man 5 das Leben und die schönen Tage.

Heut früh haben wir alle Mörder, Diebe und Hehler vorführen lassen und sie alle gefragt und konfrontirt. Ich wollte anfangs nicht mit, denn ich fliehe das Unreine — es ist ein gros Studium der 10 Menschheit und der Phisiognomick, wo man gern die Hand auf den Mund legt und Gott die Ehre giebt, dem allein ist die Krafft und der Verstand pp. in Ewigkeit Amen.

Ein Sohn der sich selbst und seinen Vater des 15 Mords mit allen Umständen beschuldigt. Ein Vater der dem Sohn ins Gesicht alles wegläugnet. Ein Mann der im Elende der Hungersnoth seine Frau neben sich in der Scheune sterben sieht, und weil sie niemand begraben will sie selbst einscharren muss, 20 dem dieser Jammer iezt noch aufgerechnet wird, als wenn er sie wohl könnte ermordet haben, weil andrer Anzeigen wegen er verdächtig ist. pp.

Hernach bin ich wieder auf die Berge gegangen, wir haben gegessen, mit Raubvögeln gespielt und 25

hab immer schreiben wollen, bald an Sie, bald an meinem Roman und bin immer nicht dazu gekommen. Doch wollt ich dass ein lang Gespräch mit dem Herzog für Sie aufgeschrieben wäre, bey Veranlassung
5 der Delinquenten, über den Werth und Unwerth menschlicher Thaten. Abends sezte Stein sich zu mir und unterhielt mich hübsch von alten Geschichten, von der Hofmiseria, von Kindern und Frauen pp. Gute Nacht liebste. Dieser Tag dauert mich. Er
10 hätte können besser angewendet werden, doch haben wir auch die Trümmern genuzt.

Stüzzerbach d. 10ten Abends. Es will mir hier nicht wohl werden, in vorigen Zeiten hat man so manch leidiges hier ausgestanden.

15 Heut wars in den Sternen geschrieben dass ich mich sollte in Ilmenau rasiren lassen, darüber ging das Pferd erst mit mir durch, und hernach versanck ich in ein Sumpffleck auf der Wiese. Früh hab ich einige Briefe des grosen Romans geschrieben. Es
20 wäre doch gar hübsch wenn ich nur vier Wochen Ruh hätte um wenigstens Einen Theil zur Probe zu liefern.

Schmalkalden d. 11ten Nachts. Heut war ein schöner und fröhliger Tag wir sind von Stüzzerbach
25 herüber geritten, unserm Fuhrwerck nur ist es in den Steinweegen elend gegangen. An allen Felsen ist geklopft worden, Stein entzückt sich über alle Ochsen, wie wir über die Granite. Der Herzog ist ziemlich

passiv in beyden Liebhabereyen, dagegen hat ihm der Anblick sovieler Gewehre in der Fabrick wieder Lust gemacht. Ich habe ieden Augenblick des Tags genuzt, und mir noch zulezt eine Scene aus einem neuen Trauerspiel vorgesagt, die ich wohl wieder finden 5 mögte. Gute Nacht Gold! Ich vermuthe Sie in Kochberg und da wird dieser Brief einen bösen Umweeg machen müssen.

Zilbach. d. 12. Nachts. Wieder einen Tag ohne eine augenblickliche unangenehme Empfindung. Theils 10 hab ich gesehen, theils in mir gelebt, und nichts geredt, wenn ich nicht fragte. Wir sind im Stahlberge bey Schmalkalden gewesen und reichliche Betrachtungen haben wir gemacht. Sie müssen noch eine Erdfreundinn werden es ist gar zu schön, Sie haben Sich ia 15 schon mir zu gefallen über mehreres gefreut.

Wir sind hier spät angekommen, weil Prinzen und Prinzessinnen niemals von einem Ort zur rechten Zeit wegkommen können, wie Stein bemerckte, als ihm die Zeit lang werden wollte, inzwischen dass 20 Serenissimus Flinten und Pistolen probierte. Ich hingegen kriegte meinen Euripides hervor und würzte diese unschmackhaffte Viertelstunde.

Dann ist die grösste Gabe für die ich den Göttern dancke dass ich durch die Schnelligkeit und Manig- 25 faltigkeit der Gedancken einen solchen heitern Tag in Millionen Theile spalten, und eine kleine Ewigkeit draus bilden kan.

Gleich ienem angenehmen Mirza reis ich auf die berühmte Messe von Kabul, nichts ist zu gros oder zu klein wornach ich mich nicht umsehe, drum buhle, oder handle, und wenn ich mein Geld ausgegeben
5 habe mich in die Prinzess von Caschemire verliebe, und erst noch die Hauptreisen bevorstehn, durch Wüsten, Wälder Bergzinnen und von dannen in den Mond. Liebes Gold wenn ich zulezt aus meinem Traum erwache, find ich noch immer dass ich Sie lieb habe
10 und mich nach Ihnen sehne. Heute wie wir in der Nacht gegen die erleuchteten Fenster ritten, dacht ich: wenn sie doch nur unsre Wirthinn wäre. Hier ist ein böses Nest, und doch wenn ich ruhig mit Ihnen den Winter hier zubringen könnte dächt ich, ich mögts.
15 Gute Nacht liebstes. Briefe von Ihnen krieg ich wohl so bald nicht zu sehen. Meine Blätter sind numerirt, und gleich beschnitten, und so solls fortgehn. Addio. Dieses geht über Eisenach.

1016.

An Charlotte v. Stein.

Zilbach d. 12. Nachts. Das vorige Blat ist ge-
20 faltet und gesiegelt um Morgen fort zu gehen, nun noch Gute Nacht auf dieses.

Kalten Nordheim d. 13ten Abends. Der Herzog liest, Stein raucht mit Arnswalden eine Pfeife, und wenn ich nichts zu thun oder zu beobachten habe,

mag ich nur mit Ihnen reden. Von der Zillbach sind wir gegen Mittag hier angekommen, und ich finde hier kein Intresse als was mir Bäty von Wiesewässerungen vorerzählt die sie in der Gegend eingerichtet haben. Morgen wollen wir alles besichtigen und ich werde auch mein geliebtes Dorf Melpers zu sehen kriegen. Auf der Reise hab ich Ihnen recht offt gedanckt dass Sie mich haben saure Gurcken essen gelehrt, wie man der Ceres den Gebrauch der Früchte verdanckte, bey heisen Ritten war mirs offt erquickend. Was werden Sie im schönen Mondschein anfangen? und wann werden mich Ihre Briefe erreichen! — Der Recktor hat dem Herzog eine böse Serenade gebracht aus der ich mir nichts gemerckt habe als: Meine Freundinn ist mein.

d. 14ten Nachts. Endlich nachdem ich 15 Stunden gelebt habe finde ich einen ruhigen Augenblick Ihnen zu schreiben. Wenn ich doch einem guten Geist das alles in die Feder dicktiren könnte was ich Ihnen den ganzen Tag sage und erzähle. Abends bin ich abgetragen und es fällt mir nicht alles wieder ein. In Melpers hab ich viel Vergnügen gehabt, Bäty hat seine Sachen trefflich gemacht. Unter andern Betrachtungen sind folgende.

Man soll thun was man kan einzelne Menschen vom Untergang zu retten.

Dann ist aber noch wenig gethan vom Elend zum Wohlstand sind unzählige Grade.

Das Gute was man in der Welt thun kan ist ein Minimum pp.

Und dergleichen Tausend. Die Sache selbst erzähl ich Ihnen mündlich.

5 Hernach haben wir heis gehabt und ein sehr pfiffiges Kind dieser Welt bey uns zu Tische. Dann hat mir ein böser Prozess einige Stunden Nachdenckens und Schreibens gemacht.

In meinem Kopf ists wie in einer Mühle mit 10 viel Gängen wo zugleich geschroten, gemahlen, gewalckt und Oel gestossen wird.

O thou sweet Poetry ruf ich manchmal und preise den Marck Antonin glücklich, wie er auch selbst den Göttern dafür danckt, dass er sich in die Dichtkunst 15 und Beredsamkeit nicht eingelassen. Ich entziehe diesen Springwercken und Caskaden soviel möglich die Wasser und schlage sie auf Mühlen und in die Wässerungen aber eh ichs mich versehe zieht ein böser Genius den Zapfen und alles springt und sprudelt. Und wenn 20 ich dencke ich sizze auf meinem Klepper und reite meine pflichtmäsige Station ab, auf einmal kriegt die Mähre unter mir eine herrliche Gestalt, unbezwingliche Lust und Flügel und geht mit mir davon.

Und so bin ich Reisemarschall und Reisegeheimde-25 rath und schicke mich zum einen wie zum andern.

Nehmen Sie dieses ewige *περὶ ἑαυτου* gutmütig auf, es ist noch nicht alle, denn wenn ich den ganzen Tag Welthändel getrieben habe die ich nicht erzählen

kan, muss ich Ihnen die Resultate auf mich sagen, und in Gleichnissen lauff ich mit Sanchos Sprüch= wörtern um die Wette.

Heute in dem Wesen und Treiben, verglich ich mich einem Vogel der sich aus einem guten Entzweck 5 in's Wasser gestürzt hat, und dem, da er am Er= sauffen ist, die Götter seine Flügel in Flossfedern nach und nach verwandeln. Die Fische die sich um ihn bemühen begreifen nicht, warum es ihm in ihrem Elemente nicht sogleich wohl wird. 10

So einen Menschen wie Baty zu haben, ist ein Glück über alles, wenn ich ihn entbehren sollte, und müsste meinen Garten geben ihn zu erhalten ich thäts.

Neuerdings hab ich mirs zur Richtschnur gemacht: in Sachen die ich nicht verstehe, und es thut einer 15 etwas das ich nicht begreife, so macht ers dumm, und greiffts ungeschickt an. Denn das was schicklich und recht ist begreifft man auch in unbekannten Dingen, wenigstens muss es einer einem leicht und bald er= klären können. Die meisten Menschen aber haben 20 danckle Begriffe, und wissen zur Noth was sie thun.

Der Husar wartet. Es ist schon spät. Stein spricht viel von Oekonomie und da fast nichts weiter vor= kommt ists ihm wohl, übrigens sizzt er und macht Anmerckungen die ich ihm an der Nase ansehe. 25

Der Herzog ist gar brav gegenwärtig und mässig, aber sein Körper will nicht nach, man merckts nicht eher als wenn er sich so ziemlich ordentlich hält, wo

man die schlimmen Augenblicke nicht auf Rechnung des Zuviel schieben kan.

Adieu. Wenn ich von Ihnen weg bin, werd ich in allem fleisiger, denn es wird mir nirgends wohl, daher 5 ich mein Vergnügen in der Arbeit suchen muss. Nach der Lehre dass Fleis immer eine Unbehaglichkeit voraus-sezt. Adieu Gold. Grüsen Sie die kleine Schwägerinn.

Caroline könnte mir wohl für meine Verse auch was artigs sagen. Vielleicht ists unterweegs. Haben 10 Sie der Waldner ihr Theil an der Krebsscheere gegeben.

NB. Von Gesteinen ist sehr viel gesammelt worden und über den Basalt der hiesigen Gegend hat der Dekanus von hier einen kühnen Einfall gehabt. Addio.

15 G.

1017.

An Charlotte v. Stein.

[15. September.]

Dieses zum Danck für Ihren Brief, und statt alles andern was ich von heut zu sagen hätte. Kalten-nordheim.

G.

1018.

An Charlotte v. Stein.

20 Heute geht mirs recht übel und es ist mir alles in den Weeg gekommen dass ich Ihnen nicht die Con-

tinuation meines mikroscopisch metaphisisch politischen Diarii durch diese Ochsenpost überschicken kann.

Nehmen Sie diesen unnumerirten herzlichen Grus bestes Gold und erhalten Sie mir Ihre Liebe.

Hierbey folgt eine leidige Scizze unsres leidigen 5 Aufenthalts den wir im Augenblicke verlassen.

Leben Sie wohl. Gott erhalte Sie. Ich habe nichts zu thun als die Verworrenheiten unsrer Diegos aus einander zu klauben — O Julie.

d. 18ten S. 1780 10

Kalten Nordheim. G.

1019.

An Charlotte v. Stein.

[Ostheim] d. 18. [September] Abends.

Nur dass ich im Zusammenhang bleibe eine gute Nacht. Wir sind in Ostheim unter viel Cärimonien angekommen, es hat sich alles ausgeputzt und in eine 15 Reihe gestellt. Die Kinder sahen gar gut aus.

Ich hab einige Tage her pausirt im Schreiben, einmal weil ich zu wenig, und dann weil ich zu viel zu sagen hatte. Gott giebt mir zur Buse für meine eigne Sünden die Sünden andrer zu tragen. 20 Und in meinem immer bewegten Zustand, beneid ich den der mich um etwas bittet und dem ich durch eine kleine Gefälligkeit seine Wünsche ausfüllen kan und selbst niemand habe der mir — doch ich will nicht

ungerecht und undanckbaar seyn. Gute Nacht Gold. Wäre ich mein eigner Herr heut früh gewesen, so hätt ich mich zum Ochsentreiber gesellt und hätte Ihnen die Thiere überbracht. Adieu.

5 d. 20. früh.

Gestern haben wir die Wiesenverbesserungen gesehen die Bath bey drey Dorfschafften besorgt hat. Er rührt sich recht, und wird noch vor Winters manches zu Stand bringen. Das schöne Wetter ist 10 mit Wolcken und Nebeln auf einmal überzogen worden, die Berge brauen und es ist kein Heil mehr. Meine Natur schliesst sich wie eine Blume wenn die Sonne sich wegwendet.

d. 21ten.

15 Ihr liebes Blat vom 12ten bis zum 16ten empfang ich heut. Morgen gehts auf Meinungen wo sich denn das Theater verändern wird. Lang kans auch nicht währen und hernach hab ich nur Einen Plan dessen Ansicht mich beschäfftigt und vergnügt. 20 Der Steine von Thüringen hab ich nun satt, das vorzüglichste kenn ich und das übrige lässt sich schliesen oder von andren hören.

In bürgerlichen Dingen, wo alles in einer gemessnen Ordnung geht, lässt sich weder das Gute 25 sonderlich beschleunigen noch ein oder das andre Übel herausheben, sie müssen zusammen wie schwarz und weise Schaafe Einer Heerde unter einander zum Stalle herein und hinaus. Und was sich noch thun liese,

da mangelts an Menschen, an neuen Menschen, die doch aber gleich auf der Stelle ohne Misgriff das gehörige thäten.

Mit der Nürnberger Reise ists nichts, die Herzoginn geht mit Oesern nach Manheim. Also seh ich Sie bald wieder. Ich sehne mich nach Hause wie ein Krancker nach dem Bette. Wenn die Wolcken über der Erde liegen sehnt man sich nicht hinaus.

Ich mögte iezt etwas recht artigs für Sie und Ihre Misels haben! Nichts Fremdes ist eingelaufen, und heute stockts in meinem eignen.

Abends.

Da ich zu Wercke ging Ihnen und Ihren Misels ein hübsch und neu Lied auf zu schreiben, kam der Herzog, und wir stiegen, ohne Teufel oder Söhne Gottes zu seyn, auf hohe Berge, und die Zinne des Tempels, da zu schauen die Reiche der Welt und ihre Mühseeligkeit und die Gefahr sich mit einemmal herabzustürzen. Nachdem wir uns denn ganz bedächtlich entschlossen Stufenweis von der Höhe herabzusteigen und zu übernehmen was Menschen zugeschrieben ist, gingen wir noch in den anmutigen Spaziergängen heroischer Beyspiele und geheimnissvoller Warnungen herum, und wurden von einer solchen Verklärung umgeben dass die vergangene und zukünftige Noth des Lebens, und seine Mühe wie Schlacken uns zu Füssen lag, und wir, im noch irrdischem Gewand, schon die Leichtigkeit künftiger seeliger Befie-

derung, durch die noch stumpfen Kiele unsrer Fittige spürten.

Hiermit nehm ich von Ihnen Abschied, und möchte gern in den feuchtlichen Gängen um Ihre Fenster
5 heut Abend erscheinen.

Der Recktor bringt eine Serenade, das Volck jauchzt über seines Landesherrn Gegenwart, und alle alte Übel werden, wie die Schmerzen eines Gichtischen nach einer Debauche, in unzähligen Supplicken lebendig.

— — — — —

10 Hier wieder eine Lücke die durch ein langes Gespräch mit dem Herzog verursacht wurde das so lebhafft und luminos war als das vorige. Worinn einiger guten Wercke Rechenschafft gegeben, und ein neues zu stande gebracht wurde, und so ein fröhliges Ende eines
15 sonst elenden Tags.

Gute Nacht Gold ich möchte im dreyfachen Feuer geläutert werden um Ihrer Liebe werth zu seyn. Doch nehmen Sie die Statue aus korinthischem Erz, wie der Engel Ithruriel, um der Form willen an.
20 Denn es kan Sie ein bessrer nicht besser lieben.

Grüsen Sie was um Sie artig ist. Lingen verliert etwas dass dieses Blat No 12 nicht mit Versen angefüllt ist, es war ihr verschiednes zugedacht, womit sie ihr Kopfküssen hätte parfümiren können.

25 Grüsen Sie Carlen und die andern.

Dies Blat geht über Ilmenau. Adieu.

G. il penseroso fedele.

1020.

An Charlotte v. Stein.

Nur einen guten Morgen mit diesem Boten. Ich war diese Zeit nicht fleisig, meine numerirten Blätter sind nur angefangen, und so mag ich sie nicht fort- schicken. Wir gehn übermorgen nach Meiningen, und weis Gott wohin wir alsdenn auseinander geschlagen 5 werden. Addio.

d. 20. Sept. Ostheim. G.

1021.

An J. K. Lavater.

Ostheim vor der Rhön [etwa 20. September.]

Erst heut erhalt ich deine Briefe vom 2ten und 9ten dieses Monats, wir sind in einigen entfernten 10 Ämtern des Fürstenthums Eisenach, und sehen ver- schiedene neue, gute und nüzliche Veranstaltungen in der Nähe, die seit vergangnem Frühiahr im Werck sind.

Es ist gut dass du die 60 Ldr behalten hast, Bertuchs Brief wird angelangt seyn, es soll dir nun- 15 mehr soviel noch aufgezahlt werden dass du 1000 rh. voll hast.

Deine Frage über die Schöne kan ich nicht be- antworten. Ich habe mich gegen sie so betragen, als ich's gegen eine Fürstinn oder eine Heilige thun 20 würde. Und wenn es auch nur Wahn wäre, ich mögte mir solch ein Bild nicht durch die Gemein-

schafft einer flüchtigen Begierde besudlen. Und Gott bewahre uns für einem ernstlichen Band, an dem sie mir die Seele aus den Gliedern winden würde.

Das Tagewerck das mir aufgetragen ist, das mir 5 täglich leichter und schweerer wird, erfordert wachend und träumend meine Gegenwart diese Pflicht wird mir täglich theurer, und darinn wünscht ich's den grössten Menschen gleich zu thun, und in nichts grössserm. Diese Begierde, die Pyramide meines 10 Daseyns, deren Basis mir angegeben und gegründet ist, so hoch als möglich in die Lufft zu spizzen, überwiegt alles andre und lässt kaum Augenblickliches Vergessen zu. Ich darf mich nicht säumen, ich bin schon weit in Jahren vor, und vielleicht bricht mich 15 das Schicksaal in der Mitte, und der Babilonische Thurn bleibt stumpf unvollendet. Wenigstens soll man sagen es war kühn entworfen und wenn ich lebe, sollen wills Gott die Kräffte bis hinauf reichen.

Auch thut der Talisman iener schönen Liebe wo- 20 mit die Stein mein Leben würzt sehr viel. Sie hat meine Mutter, Schwester und Geliebten nach und nach geerbt, und es hat sich ein Band geflochten wie die Bande der Natur sind.

Adieu Liebster, bleibe mir nah im Geist. Mit 25 den Dürers die langsam gehen, wegen der Kosten, kommen Blumen und Kräuterbüschel die ich am Weeg sammle. Lass sie nur wenige sehn, und nur keinen prätendirenden Schrifftsteller, die Buben haben mich

von jeher aus= und nachgeschrieben und meine Manier vor dem Publiko stinckend gemacht.

Schicke mir was dich däucht.

Auf deine Offenbaarung wart ich, deine Veränd=rungen sollen mir Unterhaltung seyn mit dir und 5 ein Studium ächter Kritick.

Herder fährt fort sich und andern das Leben sauer zu machen.

Der Herzog ist sehr gut und brav. Wenn ich nur noch einigen Raum für ihn von den Göttern 10 erhalten kan. Die Fesseln an denen uns die Geister führen, liegen ihm an einigen Gliedern gar zu enge an, da er an andern die schönste Freyheit hat.

Seitdem ich keine Phisiognomische Prätension mehr mache wird mein Sinn sehr scharf und lieblich, ich 15 weis fast in der ersten Minute wie ich mit den Leuten dran bin.

Wenn du mir meine Sachen hübsch zurückschickst und sie nicht propalirst, sollst du mehr haben. Es ist doch wohl einmal etwas für dich drunter. 20

Im Phisiognomischen sind mir einige Hauptpunckte deutlich geworden, die dir wohl nichts neues sind, mir aber von Wichtigkeit wegen der Folgen.

Hab ich dir das Wort

Individuum est ineffabile 25

woraus ich eine Welt ableite, schon geschrieben?

Wegen des Bodmerischen Manuscripts ist es gut.

Grüse Bäben und deine Frau.

G.

1022.

An Charlotte v. Stein.

Meiningen d. 24. Sept. 80.

Seit dem ich hier bin macht mein Schreiben eine Pause. Es lässt sich nicht so wie von Felsen und Wäldern sogleich sagen, wie man mit Menschen dran
5 ist, und besser man wiederholt sich nicht ieden Eindruck, sondern lässts eine Weile fortgehen.

Wir wären sehr undanckbaar wenn wir uns hier nicht gefallen sollten, man ist im möglichsten verbindlich und die Unterhaltung ist mancherley.

10 Die ersten Paar Tage sind mir sauer geworden, weil ich weder Leichtigkeit noch Offenheit habe mit den Menschen sogleich zu leben, iezt aber gehts besser. Es ist mir auch ein Unglück, ich habe gar keine Sprache für die Menschen wenn ich nicht eine Weile
15 mit ihnen bin.

Adieu. Grüsen Sie was um Sie ist.

Stein ist nach Hildburghausen um zu condoliren der Herzog ist todt wie Sie wissen werden. Adieu Beste, hier schick ich Ihnen den Unsinn eines Menschen.
20 Adieu.

G.

1023.

An J. F. v. Fritsch.

Im Begriff von Meinungen abzureisen melde ich Ew. Exzell. mit wenigem, den Fortgang der hiesigen Unterhandlungen in der bewussten Sache.

Die Gesinnungen welche man gegen unsern gnädigsten Herrn zeigt scheinen ungeheuchelt zu seyn, und 5 man hat versprochen das mögliche zu thun um die Unterthane dahin zu bringen, dass sie nochmals ihr Intresse der Herrschafft in die Hände legen mögen.

So schweer dies wegen des alten Mistrauens seyn mag, so ist doch dieser Weeg, als freylich für uns 10 der vortheilhaffteste ernstlich zu versuchen. Käme es alsdenn zu einer Conferenz so würde Herr v. Dürckheim einer der Commissarien werden, und es liesse sich mit billiger Nachgiebigkeit von unsrer Seite, das beste von dem Ausgange hoffen. 15

Serenissimus haben einige andre Personen die auf dieses Geschäfft Einfluss haben könnten dem äusserlichen Anscheine nach, durch ein gutes Betragen in ihr Interesse gezogen, und also wäre zur ersten Einleitung das mögliche geschehen. Was weiter nötig 20 ist, um die Sache in der besten Form vorrücken zu machen, wird sich bey Seren. baldiger Rückkunft überlegen lassen. Ein gefälliges Benehmen in der Burgauer Unterhandlung und Aufopferung ienes

Petitorii mögte von der glücklichsten Würckung seyn, wie Ew. Exzell. vor der Abreise noch selbst erwähnten.

Die Frau Herzoginn hat verschiedentlich drüber gesprochen und es ist ihr an baldiger Beendigung
5 gelegen.

Das Wetter ist sehr übel, und wird die Reisenden bald nach ihrer Heimath nötigen.

Die Mineralogischen Merckwürdigkeiten am Thüringer Walde her, sind fleisig aufgesucht worden.

10 In der Ruhl ist eine grose Zusammenkunft der Herzoge von Sachsen gewesen, da Seren. Gothanus auch hinzukam, sie haben auf der Wartburg zu Mittag gegessen, und auf dem Schlosse Altenstein über Glücksbrunn sich einige Tage erlustigt.

15 Wenn Ew. Exzell. auf ein weiteres Detail neugierig sind kan ich bey meiner Rückkunft aufwarten.

Die Bekanntschafft mehrerer der sehr ehrwürdigen Brüder hat mir ein besonder Vergnügen gemacht, und mich die Vorteile meiner Aufnahme fühlen lassen.

20 Die Arbeiten die Baty im Oberlande gemacht hat verdienen allen Beyfall.

Verzeihen Ew. Exzell. meinen Lakonismus und die Metabases es allo genos, erhalten mir Ihre unschäzbaare Gewogenheit und empfehlen mich dem Herrn
25 Coll. Schnaus auf das beste.

Meiningen Ew. Exzell. ganz gehorsamster
d. 1. Oktbr. 80. Goethe.

1024.

An Charlotte v. Stein.

den 10. Oktbr. Abends. Dass sich doch Zustände des Lebens wie Wachen und Traum gegen einander verhalten können!

Was Sie mir heut früh zulezt sagten hat mich sehr geschmerzt, und wäre der Herzog nicht den Berg 5 mit hinauf gegangen, ich hätte mich recht satt geweint. Auf ein Übel häuft sich alles zusammen! Ja es ist eine Wuth gegen sein eigen Fleisch wenn der Unglückliche sich Lufft zu machen sucht dadurch dass er sein Liebstes beleidigt. Und wenns nur noch in 10 Anfällen von Laune wäre und ich mirs bewusst seyn könnte; aber so bin ich bey meinen tausend Gedancken wieder zum Kinde herabgesezt, unbekannt mit dem Augenblick, dunckel über mich selbst, indem ich die Zustände der andern wie mit einem hellfressenden 15 Feuer verzehre.

Ich werde mich nicht zufrieden geben biss Sie mir eine wörtliche Rechnung des Vergangnen mir vorgelegt haben, und für die Zukunft in Sich einen so schwesterlichen Sinn zu überreden bemühen, der auch 20 von so etwas gar nicht getroffen werden kan. Ich müsste Sie sonst in den Momenten meiden wo ich Sie am nötigsten habe. Mir kommts entsezlich vor die besten Stunden des Lebens, die Augenblicke des Zusammenseyns verderben zu müssen, mit Ihnen, da 25

ich mir gern iedes Haar einzeln vom Kopf zöge wenn
ich's in eine Gefälligkeit verwandlen könnte, und dann
so blind, so verstockt zu seyn. Haben Sie Mitleiden
mit mir. Das alles kam zu dem Zustand meiner
5 Seele darinn es aussah wie in einem Pandämonium
von unsichtbaaren Geistern angefüllt, das dem Zu=
schauer, so bang es ihm drinn würde, doch nur ein
unendlich leeres Gewölbe darstellte.

Nachdem ich Alles durchkrochen, (das Thal hatte
10 mich sehr freundlich empfangen) nachdem ich die neuen
Weege fertig und sehr schön, und mancherley zu thun
gefunden, durch die Bewegung selbst, ward mirs viel
besser.

Hier ist das Lexikon wieder, es soll Ihre. Mein
15 Seidel hat übereilt meinen Nahmen hineingeschrieben,
ich dencke dass es drum nicht weniger Ihre gehören kan.

Schicken Sie mir Wasers Ende, und den Schreib=
tischschlüssel.

In Belveder ist man artig und das Prinzessgen
20 gar allerliebst.

d. 11. Nachts.

Knebel, hofft ich, sollte mir etwas von Ihnen
mitbringen, sonst hätt ich meinen Boten schon heute
fortgeschickt. Nun nicht eine Zeile, nicht ein welckes
25 Blat, nichts was Ihnen nichts gekostet hätte.

Er hat mit mir gegessen, die Schrötern auch, wir
haben in Steinen gelebt und zulezt war der Mond=

1024.

An Charlotte v. Stein.

den 10. Oktbr. Abends. Dass sich doch Zustände des Lebens wie Wachen und Traum gegen einander verhalten können!

Was Sie mir heut früh zulezt sagten hat mich sehr geschmerzt, und wäre der Herzog nicht den Berg 5 mit hinauf gegangen, ich hätte mich recht satt geweint. Auf ein Übel häuft sich alles zusammen! Ja es ist eine Wuth gegen sein eigen Fleisch wenn der Unglückliche sich Lufft zu machen sucht dadurch dass er sein Liebstes beleidigt. Und wenns nur noch in 10 Anfällen von Laune wäre und ich mirs bewusst seyn könnte; aber so bin ich bey meinen tausend Gedancken wieder zum Kinde herabgesezt, unbekannt mit dem Augenblick, dunckel über mich selbst, indem ich die Zustände der andern wie mit einem hellfressenden 15 Feuer verzehre.

Ich werde mich nicht zufrieden geben biss Sie mir eine wörtliche Rechnung des Vergangnen mir vorgelegt haben, und für die Zukunft in Sich einen so schwesterlichen Sinn zu überreden bemühen, der auch 20 von so etwas gar nicht getroffen werden kan. Ich müsste Sie sonst in den Momenten meiden wo ich Sie am nötigsten habe. Mir kommts entsezlich vor die besten Stunden des Lebens, die Augenblicke des Zusammenseyns verderben zu müssen, mit Ihnen, da 25

ich mir gern iedes Haar einzeln vom Kopf zöge wenn ich's in eine Gefälligkeit verwandlen könnte, und dann so blind, so verstockt zu seyn. Haben Sie Mitleiden mit mir. Das alles kam zu dem Zustand meiner
5 Seele darinn es aussah wie in einem Pandämonium von unsichtbaaren Geistern angefüllt, das dem Zuschauer, so bang es ihm drinn würde, doch nur ein unendlich leeres Gewölbe darstellte.

Nachdem ich Alles durchkrochen, (das Thal hatte
10 mich sehr freundlich empfangen) nachdem ich die neuen Weege fertig und sehr schön, und mancherley zu thun gefunden, durch die Bewegung selbst, ward mirs viel besser.

Hier ist das Lexikon wieder, es soll Ihre. Mein
15 Seidel hat übereilt meinen Nahmen hineingeschrieben, ich dencke dass es drum nicht weniger Ihre gehören kan.

Schicken Sie mir Wasers Ende, und den Schreibtischschlüssel.

In Belveder ist man artig und das Prinzessgen
20 gar allerliebst.

d. 11. Nachts.

Knebel, hofft ich, sollte mir etwas von Ihnen mitbringen, sonst hätt ich meinen Boten schon heute fortgeschickt. Nun nicht eine Zeile, nicht ein welckes
25 Blat, nichts was Ihnen nichts gekostet hätte.

Er hat mit mir gegessen, die Schrötern auch, wir haben in Steinen gelebt und zulezt war der Mond=

schein sehr schön. Das Thal ist liebreich die Blätter fallen einzeln, und iedes wechselt noch erst zum Abschied die Farbe.

Gute Nacht, meine beste. Ach man weis nicht was man hat, wenn man gute Nacht mit Hand und 5 Mund sagen kan.

d. 12ten früh 6. Guten Morgen! Mein Bote geht. Vielleicht hör ich heute noch etwas von Ihnen. Grüsen Sie Lingen und geben ihr innliegendes. Adieu. Adieu. Auch Steinen in seinem Laboratorio und 10 Frizzen.

1025.

An Merck.

Weimar, den 11. Oct. 1780.

Deinen Brief habe ich auf einer kleinen Reise erhalten, die der Herzog nach einigen Ämtern, die er gegen Franken oder vielmehr in Franken besitzt, ge- 15 than hat. Bäty treibt seit einem halben Jahre dort seine Anstalten und ich habe mit dem größten Vergnügen auch endlich einmal etwas gethan gesehen und eine befohlne Einrichtung ordentlicher, geschwinder und ausführlicher vollbracht, als es das gnädigste 20 Rescript nicht besagen konnte. Dieses Wunder hat bei dem Herzog auch große Freude erregt. Was er gemacht hat, sind eigentlich Abzugsgräben und Wässerungen. Er hat sie mit einem solchen Verstand nach der Lage und Gelegenheit einer jeden Wiese, nach so 25

richtigen Grundsätzen und mit so schicklichen und
nöthigen Abänderungen an jedem Orte ausgeführt,
daß man in einem Bezirk von wenigen Meilen sich
eine gar schöne Kenntniß dieses ganzen Wesens er=
5 werben kann. Es ist in Allem ein Mensch, wie es
sehr wenige gibt, und wir bleiben dir immer für die
Acquisition verbunden. Er weiß nicht allein seine
Anlagen auf das pünktlichste zu bestimmen, sondern
auch mit den Menschen so gut umzuspringen, daß
10 Alles geschwind und leicht vor sich geht. So lang
er im Dienst ist, hat er noch über Niemand geklagt
und Niemand über ihn. Er steht sich so ziemlich.
Außer seinen 300 Rthlrn. hat er bei seiner jetzigen
Abwesenheit Quartier und Essen frei, welches die
15 Gemeinden tragen, wo er sich aufhält. Ich will
auch noch sonst für ihn sorgen. Er wird auch gar
honnorable behandelt, und hat eine große Freude an
seiner eignen Sache. Es widersetzt sich kein Mensch,
das auszuführen, was er angibt, weil meistentheils
20 die Leute gleich das Schickliche und Nützliche davon
erkennen mögen. Besonders erlebte er einen großen
Triumph, daß eine seiner Anlagen so ein großes Auf=
sehen machte, daß des Nachts Würzburgische Unter=
thanen herüber kamen, die Gräben heimlich zu messen,
25 und seine Art abzulernen. Ich will ihn veranlassen,
daß er dir einmal selbst schreibt, in seiner Sprache
nimmt sich Alles besser aus.

Mit den Mennoniten sind wir nun auch einig

geworden. Es sind Juden und Schelmen, so gut als andre, sonst mögen sie in ihrer Sache vortrefflich seyn.

Wenn sie's auch nicht mit dem Herzog zu thun gehabt hätten, wäre doch vielleicht nichts draus geworden. Die Kammer wollt nicht gern herunter und 5 doch wars dem Kammerpräsidenten bange, weil er merkte, daß der Herr darauf versessen war und schickte sie uns in die Zilbach auf den Hals. Bäty verschwendete vergebens seine Beredtsamkeit, und wenn ichs recht sagen soll, so hatte der Herzog, da wir sie 10 zuletzt zu ihm brachten, unsere Gesinnungen verhört und, weil große Herrn mit Zahlen nicht umzugehen wissen, ihnen wirklich vom Pachtquantum zu viel erlassen. Inzwischen ist die ganze Sache eine Kleinigkeit und an dem Gute, wenn sie's wieder herstellen, 15 hat man doch immer den Vortheil.

In Meinungen haben wir eine Menge Kunst- und andere Sachen von Herzog Anton Ulrichen her, in gehöriger Erbschaftsconfusion gefunden. Der Herzog konnte nicht ruhen, bis er ihnen vier Gemählde ab- 20 gehandelt hatte. 3 Ruysdaele, wovon einer von seiner höchsten Zeit ist. Ein ganz fertiges Kunstwerk, komponirt und wie es in einen Rahm gehört und jeden Pinselstrich und jedes Tupfchen doch mit dem nächsten, wahrsten Naturgefühl. Die zwei andern sind auch 25 immer von ihm, obgleich weniger. Ferner ein Gesellschaftsstück von le Ducq, gemahlt, was man mahlen kann. Ich habe bei der Gelegenheit auch einige vor-

treffliche Zeichnungen erwischt. Unter andern eine, aber leider höchst beschädigte von Tallot nach Andreas del Sarto mit braunem Bister auf weiß Papier, wie's ein altes hinten aufgeklebtes Zettelchen, das zugleich den Preiß auf zwanzig Thaler angibt. Drei Schafgruppen auf einem halben Foliobogen, Studium von Heinrich Roos ganz vortrefflich. Es sind keine natürliche Schafe, sondern es ist, als wenn ein Gott, nachdem er sie gemacht hat, zu ihnen sagte: sie sind gut, und an der Ruhe, an der thierischen Zufriedenheit, die er in sie gelegt, sich selbst ergötzte.

Sei doch so gut und schreib mir, wie man es am gescheutsten macht, eine Kupferstichsammlung zu rangiren.

Die Anfrage ist etwas weitläufig, doch kannst du mir mit Wenigem einige Anleitung geben. Besonders zeige die Bücher an, die man zu Rathe ziehen kann, besonders ob von einzelnen Meistern Catalogi und wo sie zu finden sind, wie Gersaint von Rembrand und Hüsgen von Dürern. Es ist dies ein Auftrag, den mir der Herzog gegeben hat, und an dem ihm viel gelegen ist.

Wegen deines Raphaelischen Werks will ich's nächstens ausmachen.

Nun muß ich dir noch von meinen mineralogischen Untersuchungen einige Nachricht geben. Ich habe mich diesen Wissenschaften, da mich mein Amt dazu berechtigt, mit einer völligen Leidenschaft ergeben und habe,

da du das Anzügliche davon selbst kennst, eine sehr große Freude daran. Ein junger Mensch, der auf der Freiberger Akademie studirt und von daher eine außerordentlich reine Nomenclatur und eine ausgebreitete Kenntniß des Details mitgebracht hat, ist 5 mir vom größten Nutzen. Denn daran fehlt mir's just, und ich habe weder die Namen einzelner Körper, mit denen man gewöhnlich so konfus ist, noch auch gewisse andere bestimmte Begriffe zusammenbringen können. (NB. Die Freiberger Akademie verdient wirk- 10 lich vieles Lob.) Und so lass' ich diesen Menschen seit ungefähr einem halben Jahr, wie ich dir's auch werde geschrieben haben, das Land durchreisen und schränke mich nicht philisterhaft, wie die neuesten Kursachsen darauf ein, ob dieser oder jener Berg dem 15 Herzog von Weimar gehört, oder nicht. Wie ein Hirsch, der ohne Rücksicht des Territoriums sich äsſet, denk ich muß der Mineraloge auch seyn. Und so hab ich vom Gipfel des Inselsberges, des höchsten vom Thüringerwald, bis ins Würzburgische, Fuldische, 20 Hessische, Kursächsische, bis über die Saale hinüber und wieder so weiter bis Saalfeld und Coburg herum, meine schnellen Ausflüge und Ausschickungen getrieben. Habe die meisten Stein- und Gebirgarten von allen diesen Gegenden beisammen und finde in meiner Art 25 zu sehen, das bischen Metallische, das den mühseligen Menschen in die Tiefen hineinlockt, immer das Geringste. Durch dieses alles zusammen, und durch die

Kramereien einiger Vorgänger bin ich im Stande, einen kleinen Aufsatz zu liefern, der gewiß interessant seyn soll. Ich habe jetzt die allgemeinsten Ideen und gewiß einen reinen Begriff, wie alles auf einander
5 steht und liegt, ohne Prätension auszuführen, wie es auf einander gekommen ist. Da ich einmal nichts aus Büchern lernen kann, so fang ich erst jetzt an, nachdem ich die meilenlangen Blätter unserer Gegenden umgeschlagen habe, auch die Erfahrungen anderer
10 zu studiren und zu nutzen. Dies Feld ist, wie ich jetzt erst sehe, kurze Zeit her mit großem Fleiß bebaut worden, und ich bin überzeugt, daß bei so viel Versuchen und Hülfsmitteln ein einziger großer Mensch, der mit den Füßen oder dem Geist die Welt
15 umlaufen könnte, diesen seltsamen zusammen gebauten Ball ein vor allemal erkennen und uns beschreiben könnte, was vielleicht schon Büffon im höchsten Sinne gethan hat, weswegen auch Franzosen und Teutschfranzosen und Teutsche sagen, er habe einen Roman
20 geschrieben, welches sehr wohl gesagt ist, weil das ehrsame Publicum alles außerordentliche nur durch den Roman kennt. Hast du des de Saussure Voyage dans les Alpes gesehen? Das kleine Viertel, das ich davon noch habe lesen können, macht mir sehr viel
25 Liebe und Zutrauen zu diesem Manne. Ich habe vor, wenn ich das Buch durchhabe, ihn, oder einen andern Genfer, den ich kenne, um die Steinarten zu bitten, die er beschreibt, es ist das einzige Mittel,

wie man sich kann verstehen lernen. Ich weiß nicht, wie's mit dir ist, aber du siehst, daß mir's Ernst ist. Kannst du und willst du mir Etwas von der Art sammeln, so machst du mir einen vergnügten Augenblick. NB. Wir haben ganz unstreitige Vulkans ent- 5 deckt, einen ungeheuern Krater, Asche, Schörlkrystallen drinne, Lavaglas, Lava, Tarassteine, und alle Sorten von Basalt, nicht etwa zusammengesucht und gelesen und erkümmerlicht, sondern Alles in einem Bezirke von wenigen Stunden und mit Händen greifbar. 10 Nimm nun dazu, was wir von Cassel und Frankfurt wissen, über das Alles gehet nun jetzt meine Speculation. Ich würde herzlich vergnügt seyn, wenn du von deiner Seite Etwas daran beitragen wolltest, allenfalls auch nur durch den Hesse, ich wollte ihm 15 meine Gedanken sagen, was ich untersucht haben möchte, und wer mir von seiner Gegend aus helfen will, soll von hier aus eine complette Gebirgsart und Erzsammlung haben, mit wenig Worten, die die Folge davon deutlich machen. 20

Lebe wohl und schreibe bald wieder.

Was hast du zu des La Roche Veränderung gesagt?

Grüße deine Frau und besuche die Mutter einmal, sie hat etwas für dich, das du lesen sollst, wenn 25 du's nicht schon gesehen hast: die Vögel.

Eben erhielt ich deinen Brief.

Wir sind schon in Eisenach gewesen. Sehr wohl
hätt ich dich wieder auf der Wartburg empfangen
wollen, wo ich doch nur Eine Nacht war. Ich seh
dich also nicht, wenn du nicht Lust hast die neun
5 Meilen hierher zu machen, oder mir einen Rendezvous
schreibst. Auf einige Tage könnt ich abkommen, und
komm in aller Stille etwa auf Kreuzburg. Das liegt
dir noch näher und nach Eisenach mag ich nicht hin=
ein. Du müßtest mir zeitig schreiben und mir auf
10 Einen Tag auf oder ab sagen können.

Adieu! Der Momper ist trefflich; ich hab mir
ihn angemaßt. Sieh, daß du mir so was in Cassel
eroberst.

Was sind die Caracche schön! Ach lieber Gott,
15 daß man so lang leben muß, eh man so was sieht
und sehen lernt!

1026.

An Charlotte v. Stein.

d. 12. Octbr. 80 Nachts. Mein Vergnügen vor
Schlafengehn ist zu dencken dass meine Botin glücklich
bey Ihnen angelangt seyn wird. Gute Nacht beste.
20 Der Herzog ist wohl in Belvedere und hat mir etwas
hoff ich von Ihnen mitgebracht.

d. 13. Nachts. Durch die Botin und Steinen hab
ich etwas von Ihnen, nun bin ich still und vergnügt
wenn Sie mir etwas sagen.

Es ist wunderbaar und doch ists so, dass ich eifersüchtig und dummsinnig bin wie ein kleiner Junge wenn Sie andern freundlich begegnen. Gute Nacht Gold. Seit denen Paar Tagen bin ich noch nicht zur Ruhe gekommen als schlafend, das ist mir aber am gesundsten.

Um Mitternacht vom Sonnabend auf den Sonntag.

Ihr Bote war wieder weg als ich Ihr Zettelgen erhielt. Wenn die Sonne wieder aufgegangen ist schick ich Ihnen meine Alte. Seit heut früh um sechs hab ich nicht Ruhe gehabt und noch nicht. Wenn man nur nicht zu schlafen brauchte und immer ein Interessantes dem andren folgte! Ich bin wie eine Kugel die rikochet aufschlägt.

Der Mond ist unendlich schön, Ich bin durch die neuen Wege gelaufen da sieht die Nacht himmlisch drein. Die Elfen sangen.

Um Mitternacht wenn die Menschen erst schlafen
Dann scheinet uns der Mond
Dann leuchtet uns der Stern,
Wir wandlen und singen
Und tanzen erst gern.

Um Mitternacht
Wenn die Menschen erst schlafen
Auf Wiesen an den Erlen

Wir suchen unsern Raum
Und wandlen und singen
Und tanzen einen Traum.

Gute Nacht. Meine Feder laufft zu schläfrig.

[15. October.]

5 Sonntags früh. Sie erhalten schöne Trauben, dagegen sagen Sie mir dass Sie Sich wohl befinden und mich lieben. Gestern ist alles von Belvedere herein. Heute gehts nach Hof. Grüsen Sie Lingen und geben ihr einige süse Beeren in meinem Nahmen. 10 Grüsen Sie Frizzen hier sind ein Paar Bücher, ich weis nicht ob sie ihn unterhalten werden. ich will was bessers suchen.

Schicken Sie mir das Waserische.

Knebel ist recht gut.

15 Glück zum schönen Wetter!

G.

1027.

An J. K. Lavater.

Weimar den 13. Okt. 1780.

Deine Schrift über Wasern ist nunmehro ganz bei mir angekommen, und ich danke dir in meinem 20 und vieler Menschen Namen dass du dir diese Mühe geben wollen. Es ist ein Meisterstük von Geschichte, und ich darf dir wohl sagen, dass du, als Mensch, Bürger und Schriftsteller, mich mehr dabei interessirt

haſt, als der Held ſelbſt. Ich meine noch nie ſo
viel Wahrheit der Handlung, ſolchen Pſychologiſchen
und politiſchen Gang ohne Abſtraktion beiſammen
geſehen zu haben, und eins von den gröſſten Kunſt-
ſtüken, das dich aber die Natur und der Ernſt bei 5
der Sache, gelehrt hat, iſt iene anſcheinende Unpar-
teylichkeit, die ſogar widrige facta mit der gröſſten
Naiveté erzählt, iedem ſeine Meinung und ſein Urtheil
frei zu laſſen ſcheint, da ſich doch am Ende ieder ge-
zwungen fühlt, der Meinung des Erzählers zu ſein. 10
Du haſt in allem Sinne ſehr wohl gethan in dieſer
Sache auch ein Wort mit zu reden, es iſt ein ſchön
Monument für die Nachkommenſchaft, und dein Vater-
land hat dir dafür Dank zu ſagen. Was das groſſe
Publikum betrift ſo hätte es um deſſentwillen weniger 15
bedurft, alle honnette Leute, die auserordentlich für
Waſern portirt ſind, haben gleich kreuzige! geſchrien,
ſo bald ich ihnen verſicherte, er habe noch nebenher
geſtolen und falſche Obligationen gemacht, auf
dieſes hat man ihn ohne weiters dem Henker über- 20
geben und die Herren von Zürich völlig entſchuldiget,
und ſo thu' ich deinen Willen indem ich den beſten
das Manuſcript vorleſe, und den andern einen Aus-
zug erzähle der nach ihrem Sinne iſt. Über den
Menſchen ſelbſt iſt nichts zu ſagen. Ich wenigſtens 25
habe mit der Beſchreibung davon genug, und ergöze
mich am Anſchauen deſſelben, wie an der Beſchreibung
und Abbildung eines andern Meerwunders ohne ihn

klassifiziren, oder drüber pragmatisiren zu wollen. Schlözer spielt eine scheusliche Figur im Roman, und ich erlaube mir eine herzliche Schadenfreude, weil doch sein ganzer Briefwechsel die Unternehmung 5 eines schlechten Menschen ist.

Deine Geldsache kann nun auch sogleich in Richtigkeit gebracht werden. Ich habe deinen Brief an Bertuchen vor mir und darüber folgendes zu sagen:

1. Es wird von dir keine weitere Versicherung 10 verlangt, als dass du beiliegenden Schein*), abschreibst, unterschreibst und besiegelst. Es erfährt das weiter niemand, geht niemanden nichts an, und ich kann nicht denken, dass Gefahr dabei sein soll, denn so gern ich dir auch was zu Gefallen thue, so ist's in meiner 15 Situation gar zu unangenehm, des Herzogs Schuldner zu sein, oder zu scheinen.

Das übrige soll gehalten werden, wie du schreibst, nur scheint darinn ein Verstos zu sein, dass du an Herrn Gedeon Burkhardt für Herrn v. Knebel nur 20 funfzig Louis d'or willst ausgezahlt haben, da ich doch damalen befohlen, dass man dir sechzig übermachen soll. Ich habe die Rechnung von meinem Banquier noch nicht, diese wird alles erklären. Und da dir nach deiner Rechnung noch 76 Louis d'or zu erhalten 25 noch übrig bleiben, so würdest du, wenn du damalen schon 60 erhalten hättest, gegenwärtig nur noch 66

*) Dieser kommt mit dem Gelde.

empfangen. Ich kann davon in wenig Tagen Nachricht haben und, ohne auf deine Antwort zu warten, soll das Geld sodann gleich abgehen.

Ich danke dir für den Tomas Morus, er ist ganz vortreflich gezeichnet. Wollte Gott Lips hätte bei 5 seinem schönen Talent auch einen solchen Sinn an der Natur. Meine Iphigenie mag ich nicht gern, wie sie iezo ist, mehrmals abschreiben lassen und unter die Leute geben, weil ich beschäftigt bin, ihr noch mehr Harmonie im Stil zu verschaffen und also hier und 10 da dran ändere. Sei so gut und sag das denenienigen zur Entschuldigung, die eine Abschrift davon verlangten. Ich habe es schon öfters abgeschlagen.

Da ich soweit bin, sehe ich deine ältere Briefe an mich nach. Deine Rechnung, wie sie auf beiliegendem 15 Blate steht verändert sich also, wie schon gesagt und du kannst die 66 Louis d'or nunmehro gleich erhalten.

Lebe wohl lieber Mensch und fahre fort mit uns zu leben. Knebel ist angekommen, und hat dich wieder recht lebhafft zu uns gebracht. Adieu. Schreib 20 mir auch einmal wieder einen ausführlichen Brief. Grüse Bäben.

d. 13. Oktbr. 80. G.

Eben erhalt ich deinen Brief vom 30. 7br.

Für die Schöne und dich ist mirs leid dass ihr 25 euch nicht gesehn habt. Es ist eine schöne Sache

ums sehn. Wollte Gott ich wäre dir die Hälfte näher
und könnte alle Jahr dich einmal acht Tage haben.

Dass du über mich glauben magst ohne zu sehn
ist mir sehr lieb. Du wirst auch wenig sehn. Ge-
5 wiss auch hast du recht dass der Gedancke im Menschen
das beste ist, von dem Capital das er doch hat, und
wie er mit wuchern möchte, um es aufs tausend-
fältige zu treiben, es entstehe draus Gewinnst oder
Verlust.

10 Den guten Lands und Hausvater würdest du
näher, mehr bedauern. Was da auszustehn ist
spricht kein Zeuge aus. Herrschafft wird niemand
angebohren, und der sie ererbte, muss sie so bitter
gewinnen als der Erobrer, wenn er sie haben will,
15 und bitterer.

Es versteht dies kein Mensch der seinen Würckungs-
kreis aus sich geschaffen und ausgetrieben hat.

Dancke für die Silhouetten Auslegung hier
ist wieder eine. Du thust mir eine Wohlthat,
20 ich schicke dir wenn du mir antwortest manchmal
solch ein Gesicht. Ich hab ohne bestimmtheit
unendlich ähnlich Gefühl zu deinem.

1028.

An Frau Marquise Branconi.

Weimar, d. 16. Oktbr. 80.

Erst heute find ich Ruhe zu einer schrifftlichen Unterhaltung mit Ihnen, und nehme ein kleines Blättgen, ein sehr kleines gegen die Menge Sachen die ich Ihnen zu sagen habe. Hätte ich diese Zeit 5 her ein halbduzzend Geister zu Sekretairs gehabt, denen man zu Pferde, bey Tafel, in dem Vorzimmer und allenfalls auch träumend dicktiren könnte; so würden Sie iezzo ein paar Ries Papier erhalten, vollgeschrieben von tausend Einfällen, Empfindungen, 10 Bemerckungen, Geschichten und Vorfällen, dass Sie bei dem blosen Anblicke das Entsezzen befallen müsste.

Der Verlauf vom 27. Sept. allein würde einen starcken Band machen.

Diesen schönen Tag, dessen beste Stunden ich mit 15 der Feder in der Hand, meine gesammelte Gedancken an Sie gerichtet, zuzubringen hoffte, hab ich im Gefolg unsrer Fürsten auf der Strase, bey Tische, beym Tanz und soweiter hingebracht. Wo sind Sie gewesen? Ich hoffe es bald zu hören, bald zu erfahren wo 20 Sie gegenwärtig sind, dass ich mein Versprechen nach und nach erfüllen kan. Die Zeichnung des niedrigen Thals die Sie verlangten, geht diese Woche an meine Mutter ab, sie erhält den Auftrag abzuwarten, biss sie von Ihnen erfährt wohin das Packet zu schicken 25

ist. Machen Sie dem bunten Blätgen ia ein freund-
lich Gesicht es soll Sie, wie ihm befohlen ist, mehr
an die Bewohner, als an Wiese, Bäum und Hütten
erinnern. Ihr Brief hätte nicht schöner und feyer-
5 licher bey mir eintreffen können. Er suchte mich auf
dem höchsten Berg im ganzen Lande, wo ich in einem
Jagdhäusgen, einsam über alle Wälder erhaben, und
von ihnen umgeben eine Nacht zubringen wollte.

Es war schon dunckel, der volle Mond herauf, als
10 ein Korb mit Proviant aus der Stadt kam, und Ihr
Brief, wie ein Packetgen Gewürz oben auf. Meine
Mutter ist recht glücklich gewesen Sie bey sich zu
haben. Die gute Frau schreibt auch eine Epoche von
dem Tage Ihrer Bekanntschafft. So gehts dem Astro-
15 nomen, wenn an dem gewohnten und meist unbe-
deutenden Sternhimmel, sich Gott sey Danck, endlich
einmal ein Komet sehen lässt.

Wir hoffen dass Sie von der wohlthätigen Art
sind, und versprechen uns also ein gutes Jahr.

20 Wie ich Ihnen meine Schweizer Briefe wollte
abschreiben lassen, fand ich sie noch so mangelhafft
dass ich es aufschieben musste. Sobald als möglich
will ich sie noch einmal durchsehn, und sie sollen
Ihnen an einem Winterabende aufwarten. Dagegen
25 hoff ich auch Ihre Schicksaale zu lesen, und wie Sie
Sich mit den Felsen befreundet haben. Die Auf-
führung der Wassergötter nicht zu vergessen.

Leben Sie wohl, empfehlen mich den Ihrigen.

Gewiſſ nehm ich den lebhaffteſten Anteil an allem was Sie betrifft, und verlange ſehr zu hören wie es Ihnen bisher gegangen iſt.

Der arme Lavater hat Sie verſäumt hör ich.

Goethe. 5

1029.

An Charlotte v. Stein.

Dancke für alles aufs beſte.

Im Begriff nach Mühlhauſen zu fahren, wo Mephiſtopheles Merck hinkommt ſchick ich noch zwey Faſanen von der geſtrigen Jagd.

Nunmehr werd ich Sie recht bitten bald herein 10 zu kommen es iſt Zeit in allem Sinne. Helfen Sie uns leben, Theilen Sie Ihre Zeit mit uns.

Adieu grüſen Sie Lingen, das kühle Feuer leuchtet gar ſchön. Ich habs Nachts um mein Bett geſtellt.

Adieu, Sonntag Abends bin ich wohl wieder da 15 laſſen Sie mich etwas von Ihnen finden, und kommen Sie ia bald.

d. 20. Oktbr. 80.

Eben kommt die Herzoginn.

1030.

An Charlotte v. Stein.

Wir hören daſſ Sie nicht wohl ſind, und es ver= 20 mehrt dieſe Nachricht iedes Übel an dem wir kranck

liegen, sagen Sie uns nur ein Wort, wir brauchen Trost.

Hier leben die Menschen mit einander wie Erbsen in einem Sacke, sie reiben und drücken sich, es kommt
5 aber nichts weiter dabey heraus, am wenigsten eine Verbindung. Knebel ist sehr gut.

Gestern ward Robert und Kalliste gespielt, lassen Sie Ihre Correspondentinnen drüber sprechen.

Hier schick ich Süsigkeiten, sonst fehlt mirs an
10 allem ausser an Gedancken.

Stein wird erst auf eine Pferdeiagd ausgehn wie ich höre, und dann erst zu Ihnen, dann wird noch eine Weile draussen gekramt werden und so kommen Sie immer nicht. Es wäre doch besser für Sie und uns.

15 Dass Lingen neulich meine Trauben süs schmeckten, ist kein Wunder, sie sind durch dreyer Verliebten Hände gegangen eh sie zu ihrem Munde kamen.

Grüsen Sie Frizzen.

Mit dem Rahmen haben Sie vergessen mir die
20 Kupfer zu schicken, ich kan nicht fortfahren.

Adieu beste behalten Sie mich lieb. Mein Vater ist sehr kranck.

Mit Mercken hab ich einen sehr guten Tag und ein Paar Nächte verlebt. Doch macht mir der Drache
25 immer bös Blut, es geht mir wie Psychen da sie ihre Schwestern wiedersah.

Der Herzog ist recht vergnügt rasch und wohl, das ist das beste in der ganzen Sache. Dencken Sie

doch an das was wir wegen der Herzoginn Badreise gesprochen haben.

Ich habe den Mädgen Bodens Stück zu lesen gegeben, die wollen ihm die Augen auskrazzen, dass er ihnen solche Masken zu denckt. Es ist doch unerhört! 5
So ein Mangel an Beurtheilung.

Grüsen Sie Lingen.

Gott erhalte Sie. Addio.

d. 25. Oktbr. 80. G.

1031.

An Merck.

[27. October.]

Auf deinen Brief dient zur Antwort dass wir von 10
den Gemählden behalten wollen

No. 26	Jakob Steen . . .	f. 75
— 69	Roos	72
— 45	Mompre	24
— 87 / 88	St. Vree	60
		f 231
Davon ab ein Quart mit . .		57
wären etwa		f 174

15

Wegen der Kupfer hab ich dir neulich schon geschrieben. Seh was du machst. 20

Überhaupt kannst du künftig von uns vierteljährig auf 5 Carolin rechnen das mag nun für Ein gut

blat seyn oder für mehrere, such und erwische was guts. Deinen Brief ohne Datum krieg ich erst heute d. 27. Oktr. Der Herzog hat eine böse Hand von einem Hunde Biss aus Eisenach gebracht. Er ist viel
5 zu hause und drum wollt ich dass du bald was zu gucken schicktest. Adieu. Übrigens wär mirs sehr gelegen wenn du mir einiges Geld auf Weynachten heraus negotiirtest. Ade. Nur die Gemählde sehr gut gepackt alle in Rahmen, keins gerollt pp.
10 G.

1032.

An C. v. Knebel.

[28. October.]

Lieber Bruder ich will tugendhaft seyn und morgen nicht mit nach Kochberg gehen. Ein gut Werk, das auch Euch nutze ist, lockt mich an. Es sind gewisse Dinge in Gährung, denen ich abhelfen
15 muß, und morgen der Tag ist mir von Bedeutung.

Gehst du noch, so grüsse die Stein recht herzlich. Montags kriegt sie einen Brief von mir. Ich bin wie der Bock, der für die Sünden der Gesellschaft in der Wüste spaziren muß.

20 Adieu, behalte mich lieb. Grüße auch Lingen und Frizzen und bring mir etwas mit.

G.

1033.

An Charlotte v. Stein.

Um diese Stunde hofft ich bey Ihnen zu seyn. Knebel ist allein weg weil mein alter Beruf mich hält. Ich will heute den Tag in Tiefurt zubringen, es sind gewisse Dinge in Gährung denen Lufft muss gemacht werden. Knebel ist gar brav, und wenn er beharrt, kan er uns unendlich nuzzen, gebe Gott sein Gedeihen dazu. Die Mittlerschafft kleidet ihn gar gut, er sieht alles reiner und würckt nur zu wahren Zwecken.

Ich weis nicht warum, aber mir scheint Sie haben mir noch nicht verziehen. Ob ich Vergebung verdiene weis ich nicht, Mitleiden gewiss.

So gehts aber dem der still vor sich leidet, und durch Klagen weder die seinigen ängstigen noch sich erweichen mag, wenn er endlich aus gedrängter Seele Eli, Eli, lama asabthani ruft, spricht das Volck, du hast andern geholfen hilf dir selber, und die besten übersezzens falsch und glauben er rufe dem Elias.

Nur keine Gedanckenstriche in Ihren Briefen mehr, Sie können versichert seyn dass ich sie immer mit dem schlimmsten ausfülle. Wenn Sie wiederkommen werden Sie mir doch die Geschichte vertrauen, dagegen hab ich Ihnen auch eine wunderbaare Catastrophe zu entdecken, die Sie wissen müssen. Ich dencke der Baum unsrer Verwand- und Freundschafft ist lange genug

gepflanzt und fest genug gewurzelt dass er von den Unbilden der Jahrszeit und der Witterungen nichts mehr zu besorgen hat.

Die Kupfer hab ich nicht erhalten.

5 Die Zusammenkunft mit Merck hat mir geschadet und genuzt, das lässt sich in dieser Welt nicht trennen.

Lingen soll keine Verse mehr von mir kriegen, noch mehr Freundlichkeit als die allgemeine Höflichkeit erlaubt. Glauben Sie mir die Menschen die sich um 10 uns bekümmern thätens nicht wenn sie mit sich selbst was bessers anfangen könnten. Wenigstens thäten sie's anders.

Sagen Sie mir doch wenn Sie kommen.

Man mögte Robert und Kalliste gerne wieder sehn, 15 und ich mögts nicht gerne geben lassen biss Sie wieder da sind, denn eine dritte Vorstellung folgt nicht sobald.

Adieu. Grüsen Sie Lingen und Frizzen. Auch Knebeln der wohl noch bey Ihnen ist.

20 Weimar d. 29. Oktbr. 80. G.

1034.

An Charlotte v. Stein.

So einen bösen Vorhang mir Ihr Brief herunter wirft, und neue Nebel meine schönsten Aussichten decken; so ist mirs doch willkommner als Ihr anfänglich gleichgültig thun, da Sie mirs ausreden und mich 25 beruhigen wollten.

Möge es Ihnen recht wohl seyn. Knebel hat mir gesagt dass Sie recht vergnügt sind.

Es macht mich nachdencken dass es Frizzen geht wie mir. Danck für die Bratens wir wollen sie in Gesellschafft mit guten Wesens verzehren. Die kleine 5 lehrt mich Schach u. s. w. Grüsen Sie Stein und Lingen recht schön, und auch meinen Bruder nicht in Christo sondern in der Unart und der Unbethulichkeit.

d. 2. Nov. 80. G.

1035.

An J. K. Lavater.

Auch wieder lieber Bruder einige Worte nach 10 dem A. B. C.

a) Die Kupfer die noch hier sind wäre mir lieb wenn du sie dem Herzog überliesest, er sammlet iezt und hat schöne Freude und Sinn dran. Für dich sind unter dem ganzen Wust höchstens ein halb duzzend 15 Lukas v. Leyden schäzbaar. Dagegen will ich dir die Albrecht Dürers was mir in die Hände kommt ausantworten.

b) Gott seegne dich für deine Freude an meiner Künsteley. Ich kan's nicht lassen ich muss immer 20 bildeln.

c) Deine Waserische Geschichte gehört eben recht dir weil sie so aus Noth dem innersten entrissen ist.

Lies doch wo du Zeit findest das Diarium der Revolution in Neapel durch Masaniello, wenn du 25

es noch nicht kennst. Dir gewiss wie mir unschäz=baar.

f) Das von Herdern kenn ich noch nicht.

g) Der Schein ist gut. Von dieser Obliegenheit 5 wird dich der Herzog nächstens auf eine schöne und freundliche Art befreyen. Das Geld wirst du nun haben.

h) Hast du denn selbst eine Iphigenie.

i) Lass mir wo möglich durch Bäben ein näher 10 Wort sagen wie dir ist. Lieber Bruder lass uns immer näher zusammenrücken. Die Zeit kommt doch bald wo wir zerstreut in die Elemente zurückkehren werden aus denen wir genommen sind.

k) Täglich wächst der Herzog und ist mein bester 15 Trost.

l) Was thust du für Gera? du Treiber.

m) Danck für die Worte über die Silhouette. Es ist eine edle Seele und liebt dich wie man lieben kan. Schick mir doch dein Bild für sie ich hab ihr meins 20 geborgt.

Grüse Frau, Kinder und alles. Schreib mir immer es sey was es wolle.

Gieb meine Sachen an Bäben die weis wo mit hin. Adieu.

25 d. 3. Nov. 80. G.

1036.

An Friedrich Müller.

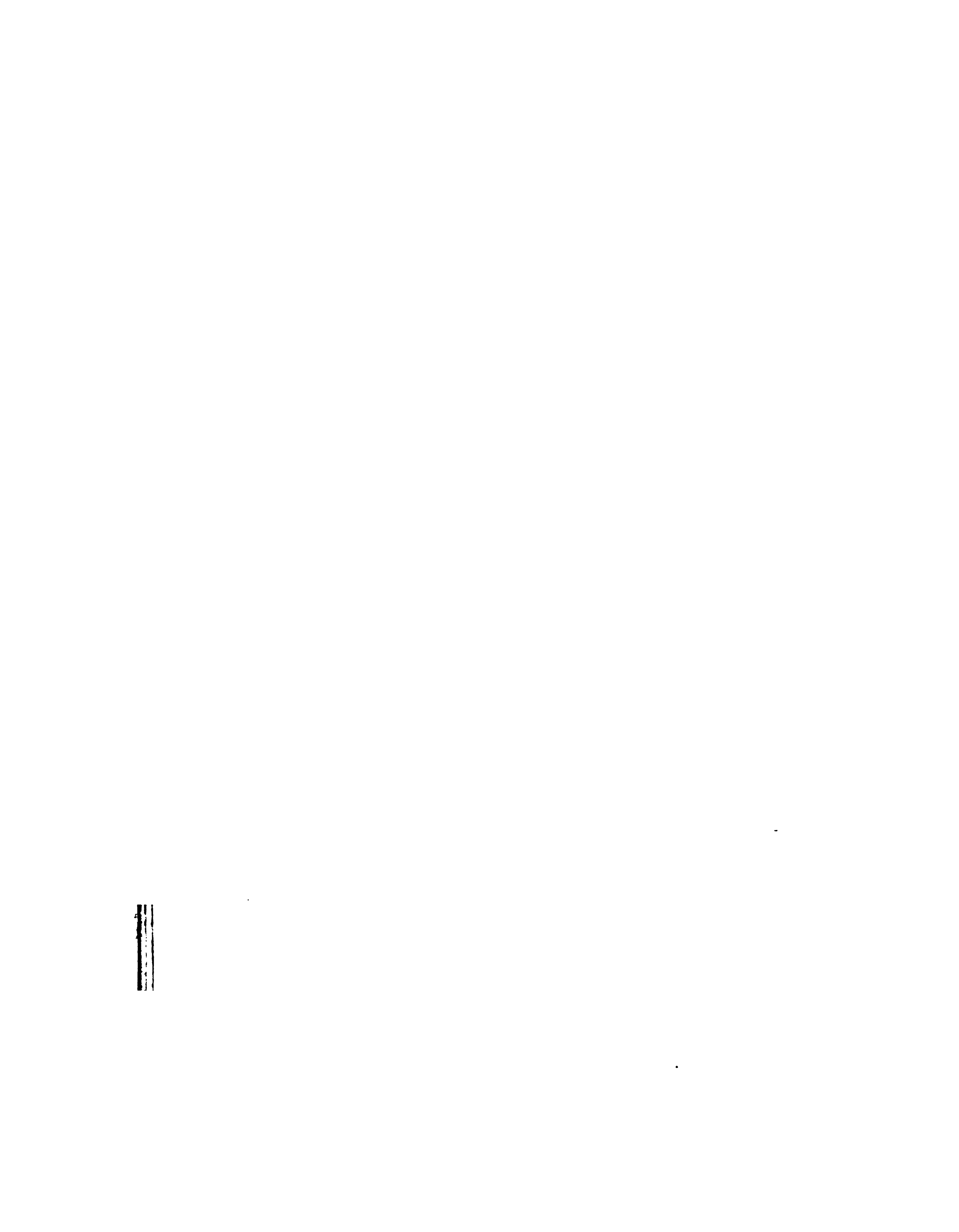
Weimar den 6. November 1780.

Ihr lezter Brief hat mir ein grosses Vergnügen gemacht. Es ist sehr gut, wenn man sich einmal misversteht, daraus kommt manche gute Erklärung und man sieht erst, dass man recht einig ist. Ver- 5 säumen Sie ia nicht, mir manchmal über Gegenstände der Kunst zu schreiben, besonders lassen Sie mich über Raphaelen, Michelangele, Caracci und wen Sie wollen, etwas hören. Erzählen Sie mir fortan die Geschichte Ihres Aufenthalts in Rom und geben Sie 10 mir Nachricht von Ihren Arbeiten und Gesundheit. Ich lebe mehr in diesen Sachen als Sie glauben können, und es nimmt niemand einen wärmern, ob- wohl nicht ganz reinen, Antheil an dem Künstler als der Liebhaber der selbst pfuscht. Sie können mir 15 kein grösseres Vergnügen machen.

Es wird nunmehr bald iährig, dass ich Ihnen Ihre Pension zugeschikt habe. Ich mögte aber gern erst was hier von Ihnen vorzuweisen haben, ehe ich Ihren Gönnern und Freunden wieder Ihren Nahmen 20 nenne. Zu Ende Oktobers oder Anfang Novembers, schreiben Sie, soll ich die zwei Bilder von Ihnen haben. November hat zwar nicht lange angefangen, doch will ich Sie lieber erinnern und treiben, als dass Sie mir am Ende zu spät kommen sollen. Thun 25

Sie's doch ia, und geben ein Lebenszeichen von Sich. Wenn Sie mir nur einige Landschaften, nur einige Skizen, wie ich Sie drum bat, geschikt hätten, ich wäre zufrieden gewesen, und hätte auch andere können
5 zufrieden stellen. Der Glaube an das, was man nicht sieht ist sehr rar. Und eine einzige geistreiche Skize überzeugt ieden weit mehr als Alles was ich erzählen kann, was Müller in Rom thut. Schreiben Sie mir also ia, ich bitte bald, ob ich was erhalte.
10 Nehmen Sie, ich bitte, dieses nicht etwa von einer unangenehmen Seite, die Menschen sind, und vielleicht mit Recht, so gesinnt, dass sie ihres Säens sichtliche Früchte sehen wollen. Ich weiss wohl, wie es dem Künstler oft zu Muthe ist, aber eben des wegen, glaube ich
15 wohl zu thun, wenn ich Sie ermahne. Schiken Sie mir ia und schreiben Sie mir bald, und sagen Sie ein Wort, was an der Geschichte ist, dass Sie sich zu der katholischen Religion begeben haben. Es verändert in unserer Angelegenheit gar nichts, nur mögt ich, wenn
20 die Sache wahr ist, Fragenden die wahre Umstände erzählen, und wäre es nicht wahr, mit Grunde widersprechen können. Leben Sie wohl und antworten mir ia gleich.

Goethe.



Lesarten.

Der vierte Band, der die Briefe Goethes aus der Zeit vom 1. Januar 1779 bis zum Ende des fünften weimarischen Jahres umfasst, ist von Eduard von der Hellen herausgegeben. Friedrich Strehlke übersandte seine Vorarbeiten zu vergleichendem Einblick. Felix Freiherr von Stein auf Kochberg sowie die Verwaltungen der Königlichen Bibliotheken zu Berlin und München förderten die Arbeit durch bereitwilligste Überlassung der in ihrem Besitz befindlichen Handschriften.

In drei Richtungen unterscheidet sich dieser Band von seinen Vorgängern.

Die Schwierigkeiten, welche durch die grosse Masse undatirter Briefe und Billets der Herstellung einer sicheren chronologischen Reihenfolge verursacht werden, sind bereits in den Vorbemerkungen der „Lesarten" zum dritten Bande angedeutet worden. Sie haben sich gesteigert dadurch, dass eine nicht geringe Anzahl inhaltlich wichtiger Schriftstücke Einordnung erheischte, ohne dass doch ein Anhalt zu ihrer Zeitbestimmung aufzufinden war. Statt aller anderen sei als ein Beispiel der bekannte einzige Brief Goethes an Corona Schröter genannt: in welche Zeit dieses so sehr im Dunkel liegenden, schwankenden Verhältnisses das schöne Schreiben fällt, ist auf keine Weise zu sagen, und die geringen Anhaltspunkte, welche sich aus dem Inhalt für den Anfang des Jahres 1779 zu ergeben scheinen, werden durchaus hinfällig durch die Beobachtung, dass die Schreibart des Briefes seine Ansetzung vor Anfang 1781 mit aller Sicherheit ausschliesst. Derartige Fälle, die Beschränkung sodann der bisher undatirten Schreiben auf eine geringere Zahl, wie sie ermöglicht wurde durch fortgesetzte Prüfung des Inhaltes, des Materials und der ziemlich folgerecht sich entwickelnden Schreibart Goethes, und nicht zu-

mindest die erst durch solche Prüfungen gewonnene Erkenntniss von der Willkürlichkeit in der überlieferten Ordnung der Billets an Charlotte von Stein liessen nunmehr eine Zusammenstellung der durchaus undatirbaren Schriftstücke zu besonderen Gruppen zweckmässiger erscheinen. Und so wird man am Schlusse desjenigen Bandes dieser Ausgabe, der die Briefe bis zum August 1786 enthalten soll, eine erste derartige Gruppe vereinigt finden: denn die italienische Reise macht einen so entschiedenen Einschnitt in das persönliche und literarische Leben Goethes, dass sich fast von jedem Zettelchen mit Bestimmtheit urtheilen lässt, ob es vor oder nach ihrer Zeit geschrieben ist.

Eine geringere Abweichung ist zu bemerken hinsichtlich der Ergänzungen im örtlichen wie im zeitlichen Datum. Die weitaus meisten Briefe sind aus Weimar geschrieben, besonders aber die vielen kleinen Billets, deren bisweilen ein halbes Dutzend auf den zwei nebeneinander aufgeschlagenen Druckseiten Raum findet. Eine jedesmalige ausdrückliche Ergänzung dieses Ortsnamens wird von jetzt ab vermieden um des unliebsamen Anblicks willen, den die zahlreichen eckigen Klammern gewähren. Aus demselben Grunde hat man sich auch bei dem zeitlichen Datum auf die überlieferte Gestalt beschränkt, wo ein Blick auf die am Kopfende jeder Seite stehende Jahreszahl und die benachbarten Briefe genügt, um es sogleich auf seinen vollen Ausdruck zu ergänzen.

Ein dritter, bedeutender Unterschied betrifft die Überlieferung der Briefe, nicht ihre kritische Behandlung: es tritt jetzt zu den von Goethe selbst geschriebenen Briefen eine grosse Anzahl dictirter. Sie konnten und mussten ebenso behandelt werden wie die eigenhändigen. Denn der Schreiber, dessen sich Goethe für seine Briefwechsel in diesen Jahren noch ausschliesslich bedient, sein um sechs Jahre jüngerer Landsmann Philipp Seidel, hat nicht nur äusserlich die Handschrift seines Herrn getreu, ja oft bis zur völligen Gleichheit nachzuahmen sich gewöhnt, sondern er ist auch in der Orthographie und Interpunction den Bräuchen und Vorschriften Goethes aufmerksam gefolgt, so dass er selbst gewissen allmählichen Wandlungen in der

Schreibart des Herrn in gemessenem Abstande mit Sicherheit nachkommt. Dennoch bestehen einige feste Unterschiede in der Behandlung derjenigen Laute, die das vorige Jahrhundert überhaupt schwankend ausdrückte, der verschiedenen s-Zeichen, der i und y, vor allem aber des k und ck: während Seidel letzteres durchaus garnicht kennt, schreibt es Goethe dem heutigen Gesetz entgegen fast immer auch nach Consonanten. Ebenso bestehen Unterschiede in der Interpunction: hat die Verwendung der Kommata usf. schon in den eigenhändigen Schriftstücken einen ganz besonderen Charakter bei Goethe, indem der geschriebene Satz ein ungefähres Bild des gesprochenen gibt, wesentlich beeinflusst durch die jedesmalige Absicht und Gefühlslage des Schreibenden, so ist das in noch höherem Grade der Fall in den Schriftstücken von Seidels Hand. Lautes Lesen derselben gibt ein klares, oft ein überraschendes Bild der Sprechweise Goethes, seines Wechsels im Tempo, seiner nachdrücklichen Satzgliederung, deren Gesetz in einer stets eigenartigen Auffassung des Inhaltes liegt. Freilich kann Seidels Wiedergabe dieser Erscheinungen schwerlich eine durchaus getreue genannt werden, aber sie ist doch immerhin werthvoll genug, um eine das Verständniss nur scheinbar fördernde Angleichung an unsere heutigen starren und farblosen Interpunctionsgesetze zu verbieten. Es versteht sich, dass der genaue Abdruck der in Seidels Handschrift vorliegenden Briefe für die Behandlung der später einsetzenden Schreiberhände in keiner Weise bindend ist.

Wo unserem Druck Briefe in durchaus eigenhändiger Niederschrift zu Grunde liegen, wird das unter den „Lesarten“ nicht besonders erwähnt, bei den ganz oder theilweise dictirten (bezw. copirten) Briefen hingegen wird das Eigenhändige vom Fremden jedesmal durch genaue Angaben unterschieden. Nur bei der blossen, ohne weitere Schlussworte unter Briefen von Schreiberhand auftretenden Unterschrift Goethe oder G versteht sich die Eigenhändigkeit von selbst.

Da Goethe die meisten der dictirten Briefe mehr oder minder sorgfältig durchgelesen und corrigirt hat, erfordern

die unter den „Lesarten" mit „aus", „über" und „nach" angeführten Correcturen besondere Aufmerksamkeit und Erklärung, zumal sie genau zu scheiden sind von solchen, die der Schreiber selbst darin oder die andererseits Goethe in eigenhändigen Schriftstücken vorgenommen hat. Letztere beiden Arten werden durch einfaches „x aus (über, nach) y" ausgedrückt; wo hingegen Goethe in einen von Schreiberhand niedergeschriebenen Brief oder Brieftheil ändernd eingegriffen hat, wird dieses unterschieden durch *g* bezw. *g*¹ vor dem „aus", „über" oder „nach". Es bedeutet *g* eigenhändig mit Tinte, *g*¹ eigenhändig mit Bleistift, und im Falle die Eigenhändigkeit zweifelhaft ist, wird *g*? bezw. *g*¹? gesetzt. Von eigenhändiger Schrift mit Tinte wird solche mit Bleistift unter allen Umständen durch *g*¹ unterschieden. Lateinisch geschriebene Worte des Originals stehen im Text in Antiqua, unter den „Lesarten" in *Cursivdruck;* in den Handschriften Ausgestrichenes führen die „Lesarten" in Schwabacher Lettern an.

770. 771.

Vgl. zu 378. In Betreff der Überlieferung und Behandlung der Briefe und Billets an Charlotte v. Stein sei ein für allemal auf die zu genannter Nummer und in vorstehender Einleitung gegebenen Erklärungen verwiesen.

772.

*GSt*² 376. Bisher auf Goethes Ausflug nach Gotha vom 13.—16. Februar 1780 bezogen. Eher wäre, nach dem Tagebuch, der 18. Februar 1777 möglich: aber Tags zuvor kam Frau von Stein aus Kochberg zurück, und unser Billet deutet vielmehr auf eine kurze Abwesenheit der Freundin. Das Tagebuch vom 2. Januar 1779 und der Zusammenhang mit 771 empfehlen unsere Datirung.

773.

Vgl. zu 752. Die Person Krafts bleibt nach wie vor in Dunkel gehüllt; auch ist die Frage noch nicht zu beantworten, ob dieser Name nur ein angenommener war. Den Empfang der Goethischen Gelder bescheinigt er durch die

Unterschriften: Krafft oder J. F. Krafft, einmal Johann Friedrich Krafft. 2, 5 ihres

775.

Die 79 im Datum aus 78.

776.

*GSt*² 366. Bisher in den Januar 1780 gesetzt, gehört aber wahrscheinlich hierher: der Zettel scheint von demselben Stück groben Packpapieres abgerissen zu sein, das zu 775, und sonst zu keinem Billet, benutzt ist. 2, 18 lieber] l.

777.

Vgl. zu 427. Zwei in einander gelegte Foliobogen in sauberer, gleichmässiger, daher wohl nicht erster Niederschrift. Oben links S. 1 von fremder Hand „Im Winter 1778/79", ebenso in *GCA* 1, 4. Hier datirt in Vergleichung mit dem Tagebuch vom 14.—25. Januar 1779. 3, 7 Mollendorf 8 Überzeugung] immer oder doch fast ausnahmslos entbehrt in Goethes Handschriften älterer Zeit das grosse Ü der Bezeichnung des Umlautes 20 Konigs 4, 1 ausnehmen nach selbst 4 festsetzen aus festsezen 5, 12 sachsischen Häuser aus Höfe 24 übereinkommen aus übereinzukommen wollte nach ha also ursprünglich wohl beabsichtigt übereinzukommen hätte 26 Konigs 6, 1 Gegenwartig und] das u aus d 2 Gen. Mollendorf 12 Sachsischen 14 Ihre aus ihre 24 konnen 7, 6 ausgesezt seyen, ausgesezt seyen, 7 konnen 9 Hauptsache] Haupt-Sache auf der Zeilenscheide 19 Weise aus weise 26 geben: aus geben; koniglichen 8, 2 und nach haben vor entschliesen der Ansatz eines h 8 augenblicklichen aus Augenblicklichen 12 schwächeren aus Schwächeren 14 verstarckter 17 offentlichen 22 Konig 9, 9 gehäuft aus aufgehäuft 15 konnen 21 königl.

778.

Aus den Acten der Bezirksdirection Apolda von C. A. H. Burkhardt Grenzb. 1874, 185 veröffentlicht. Die beigehende Copie enthielt die vom 19. Januar 1779 datirte Ernennung Goethes zum Director der Wegbau-Commission des Herzogthums. Er wurde dadurch, an v. Kalbs Stelle, Castrops Vorgesetzter.

779.

GSt[2] 369. Dort und überhaupt bisher auf den 2. Februar 1780 gesetzt unter der Annahme, das überlieferte Datum sei verschrieben und 10, 8 beziehe sich auf ein getuschtes Portrait Lavaters, im Zusammenhang mit 173, 2 dieses Bandes. Vgl. jedoch zu 10, 10 das Tagebuch vom 2. Februar 1779 „Frühlings Ahndung". Am 2. Februar 1780 war Goethe krank. 10, 12 mein

781.

11, 8 ist aus ich

782.

Vgl. zu 491. Ungedruckt. 11, 19 Voigt] V. 20 Sie d. h. der Herzog.

783. 784.

GSt[2] 302. 303.

785.

12, 19 Menschenglauberey] thüringisch g für k 13, 1 und 2 horen 4 Marz

786.

13, 20 es nachträglich zwischengedrängt 14, 1 posseln aus possell 3 zu] das z aus d 9 Beginn der zweiten Seite.

787.

Die wenigen Billets Goethes an Seidel aus der Zeit vor der italienischen Reise befinden sich in Frorieps Archiv zu Weimar. 14, 19 Fr.

788.

15, 5 Stäte aus unleserlichem Wort 11 hinund her 22 ist als aus ists als Dass dieser Brief erst am Morgen des 6. aus Apolda abgeschickt wurde, geht aus 17, 5 hervor.

789.

Vgl. zu 268. 16, 6 Herr] immer, auch in den anderen Casus, nur ein H mit Schnörkel 12 Doch nach Auch 15 Befehlen am Zeilenschluss nicht ausgeschrieben 21 Konig Koniginn 22 Lowgen

790.

17, 1 sehr aus Sehr 11 zwolf 14 vor Mir ein senkrechter Strich wie zu stärkerer Scheidung der Sätze 14 auf — Wandrung üdZ 18, 2 ihnen

791.

18, 22—24 mit blasserer Tinte.

792.

Vgl. zu 787. 19, 7 Hptm.

793.

20, 2 schrieb aus Schrieb Auf der Rückseite von fremder Hand „An Frau von Stein", was sich aus 20, 11 erklärt.

794.

20, 9—11 vgl. zur vorhergehenden Nummer 13 erzählen nach E 14 Marz

795.

Vgl. zu 427. 21, 11. 12 wieder — werden über mich zurückzuhalten 11 häuslicher 14 Weim. vorgestern mit gleicher Tinte aus gestern 25 ihrem 22, 1—5 etwas eingerückt und mit blasserer Tinte.

796.

Vgl. zu 268. 22, 12 Abenteuer aus Abendteuer 15 muthig aus mutig

797.

GSt[2] 314 unter dem 29. März. Vom 15. kein Tagebuch, der Brief 798 wohl am Abend dieses Tages geschrieben, nach Zusammensein in Tiefurt. Für Annahme des 15. März spricht die Bemerkung über den im Aushebungs- und Wegbau-Geschäft stark beanspruchten Schimmel: am 21. begann eine ruhigere Zeit.

798.

Vgl. zu 268. Hs unbekannt. Nach *GK* 1, 12. Eine Abschrift in Kanzler Müllers Archiv weicht, abgesehen von Schreibung und Interpunction, ab durch Auslassung von 23, 3 Letzterem — 4 Stille. und von 6 und steh — 7 bei.

799.

23, 15 Weim. 17 Ilm. 18 die 16 aus 17 Marz

800.

24, 5 Marz

801.

24, 7 ihnen 8 sie 11 Marz

802.

Vgl. zu 752. 25, 6 Erleicherung 8 ihr

804.

26, 14 hab' aus habe 27, 1 schäzzen nach schätzen und dieses aus schäzen

805.

27, 4 die die 12 ihnen konnen

807.

GSt[2] 319. Auf der Rückseite des Zettels Theile einer Gärtnerrechnung, die zur Datirung keinen Anhalt geben.

808.

28, 14 hauslich 16 schwäzzen aus Schwäzzen

809.

In Sachen des Schweizerknaben Peter im Baumgarten bewahrt das Goethe-Archiv ein starkes Bündel zusammengehefteter Briefe, amtlicher Actenstücke und Rechnungen aus den Jahren 1775—1793. Ausser den Briefen, die Goethe in dieser Angelegenheit empfing, enthält es auch eine Anzahl von Concepten, die er dictirte und verbesserte. Ein vollständiger Abdruck des umfangreichen Actenmaterials würde Goethes treu liebevollen Sinn in hellem Lichte zeigen, als ein Beispiel der grossen, geräuschlos geübten Wohlthätigkeit, die uns jetzt erst offenbar wird durch den Einblick in seine von 1775—1832 mit tadelloser Ordnung geführten Wirthschaftsbücher. An dieser Stelle muss es jedoch genügen, wenn zum besseren Verständniss der ganzen Angelegenheit und zur Berichtigung der bisher darüber möglichen Ansichten das 31, 28 erwähnte Rechtsgutachten des weimarischen Rathes Johann Ludwig Eckardt mitgeteilt wird, dessen von Goethe an einer Stelle sachlich berichtigtes Concept gleichfalls den Acten beigeheftet ist.

Pro Memoria.

Der vor etwa anderthalb Jahren an Kriegswunden in America verstorbene Herr Lieutenant Heinrich Julius v. Lindau lernte im Jahr 1775 bei einer Reise durch die Schweiz einen

vaterlosen Knaben von neun bis zehen Jahren, Namens Peter im Baumgarten, aus Meiringen im Canton Bern bürtig, kennen und da er in demselben besondere Fähigkeiten wahrzunehmen glaubte, dessen noch lebende Mutter aber auf seine Erziehung nichts wenden konnte, so erbot er sich gegen diese, ihren Sohn mitzunehmen und vor seine rechtschaffene Erziehung zu sorgen, womit sie auch zufrieden war. Der Herr v. Lindau übergab hierauf diesen Knaben dem Herrn v. Salis, als Direktor des Philanthropins zu Marschlins, um ihn bei diesem Institut einer guten Zucht und Unterweisung gegen eine festgesetzte jährliche Abgabe geniesen zu lassen. Im Jahr 1776 ging der Herr v. Lindau, als Lieutenant, unter den Hessischen Truppen nach Amerika, setzte aber vorher, und zwar einige Stunden vor der Abreise von Celle im Hannöverischen, einen letzten Willen auf, worinnen er unter andern dem obbemeldten Baumgarten 2000 rh. vermachte und seine beeden Schwestern, als Intestaterben, anwiese, diese 2000 rh. an den Herrn v. Salis nach seinem Tode zu bezahlen, wobei er zugleich diesen ersuchte, solches Vermächtniß auf des jungen Baumgartens Erziehung zu verwenden, und über die Art der Verwendung mit dem Herrn Pastor Lavater und dem Herrn Inspector Greren Unterredung zu pflegen. Einige Zeit nach des Herrn v. Lindau Abreise lies Herr v. Salis den Baumgarten von sich, und mit einem Vertrauten Reisenden den Zug durch die Schweiz machen, worauf der Knabe sich an verschiedenen Orten aufhielt biss ihn der[1]) Herr Geh. Legat. Rath Göthe zu Weimar aus Achtung und Liebe vor seinen Freund, den v. Lindau, zu sich und mit demselben zugleich die Sorge vor seine Erziehung über sich nahm, diese auch noch ununterbrochen fortsetzt. Als zu Anfang vorigen Jahres Nachricht vom Tode des Herrn v. Lindau eingegangen und der Frau und Fräulein Schwester desselben der Inhalt seines letzten Willens bekannt geworden war, erklärten sich diese, die letzte Willensmeinung ihres seeligen Bruders wie über-

[1]) Die Worte Einige — der *g* am Rande statt der durchstrichenen Eckardtischen Darstellung: Einige Zeit nach der Abreise des Herrn v. Lindau wollte der Herr von Salis aus verschiedenen Ursachen der Obsorge der Baumgartenschen Erziehung los seyn. Er eröffnete dieses dem Herrn Geh. Legat. Rath Göthe zu Weimar, welcher den iungen Baumgarten usw.

haupt, so auch insonderheit in Ansehung des Baumgartenschen Vermächtnisses pünktlich erfüllen zu wollen, liesen auch dieses dem Herrn von Salis durch ihren Vormund, den Herrn v. Scholley zu Malsfeld, bekannt machen und ihm die Auszahlung des erstgedachten Vermächtnisses anbieten, jedoch unter der Bedingung, daß wegen des Legatars Unmündigkeit, wenn dessen Ältern noch lebend, von diesen, wenn sie aber bereits verstorben von dessen Vormund, eine zu Recht beständige Quittung über den Empfang des Legats ausgestellt und allen weitern Ansprüchen entsagt werde. Der Herr v. Salis meldete dagegen, was sich mit dem iungen Baumgarten und seiner Pflege für eine Veränderung zugetragen habe, mit angefügter Bitte, die Sache mit dem Herrn Geh. Leg. Rath Göthen abzumachen. Auf verschiedene Erinnerungen hat sich endlich der Herr v. Scholley zu diesem Antrag verstanden, doch scheint derselbe noch auf iener dem Herrn v. Salis gemachten Bedingung wegen der von den Baumgartenschen Ältern, falls sie noch leben, auszustellenden Quittung zu bestehen. Ob dieses mit Rechtsgrund geschehe? davon ist gegenwärtig die Frage.

Es ist unwidersprechlichen Rechtens, daß ein letzter Wille in zweifelhaften Fällen nach der Meinung und Absicht des Testirers und so, wie er die vorgelegte Frage selbst beantwortet haben würde, ausgelegt werden müsse. Der seelige Herr v. Lindau hegte bei dem Gestifte der 2000 rh. die deutlich zu erkennen gegebene Absicht, daß der iunge Baumgarten davon wohl erzogen werden sollte. Er hatte zur Ausführung dieser seiner löblichen Absicht den Herrn v. Salis ersehen, und dieser hätte also das nächste Recht, das Vermächtniß der 2000 rh. in Empfang zu nehmen und darüber zu quittiren, und zwar ohne die mindeste Einmischung der Baumgartenschen Ältern, weil eines Theils der v. Lindauische letzte Wille dergleichen nicht verordnet, andern Theils aber die Natur der Sache es ergiebt, daß die Ältern in dieselbe auf keine Weise eingeflochten werden können. Denn entweder sollen sie die Vermächtnißgelder bekommen, oder nicht. Ersternfalls wäre die Absicht des Testirers augensichtlich vereitelt. Er entnahm den Knaben den Händen seiner Mutter, um ihm eine gute Erziehung, statt der wahrgenommenen schlechten, geben zu lassen, und nun gäbe man ihn mit 2000 rh. Zulage in die nemlichen Hände wieder zurück! Was würde der seelige v. Lindau wohl hierzu sagen, wenn er sich aus seinem Grabe darüber erklären könnte? Zuverlässig

nichts anders, als daß die Mutter des Knaben (da, wie oben gedacht worden, derselbe schon vor der Lindauischen Annahme vaterlos geworden ist) weder Knaben noch Geld erhalten sollte. Beedes sollte nach seiner deutlichen Vorschrift der Herr v. Salis überkommen und letzteres zur guten Auferziehung des erstern anwenden. Diese Absicht bleibt recht bestehen, obschon der Herr v. Salis sich deren Ausführung aus zweifelsohne sehr triftigen Gründen entschlagen hat. Da aber mit iener die Auszahlung an die Mutter, wie gezeigt worden, auf keine Weise zu vereinbaren ist; so kann auch, der v. Salisischen Lossagung ohnerachtet, die Zahlung nicht an die Mutter, sondern es muß solche an denienigen geschehen, zu dem nach dem Urtheil des Herrn v. Salis der seelige Testirer das meiste Vertrauen gehabt haben würde, daß er die Vermächtnißgelder ihrer Bestimmung am gemäsesten verwenden werde. Diese Person ist nun ohne Widerrede der Herr Geh. Leg. Rath Göthe, der ein ebenso warmer Freund des seeligen v. Lindau, als der Herr v. Salis, gewesen, der sich bloß in Rücksicht auf diese Freundschaft des iungen Baumgartens angenommen hat, ehe er noch wußte, ob ihm die Erziehungslast und die damit verknüpften Kosten auf irgend eine Weise erleichtert werden würden, oder nicht? den auch der Herr v. Salis vor denienigen erkennt, dem der seelige Herr v. Lindau nach ihm die Obsorge der Baumgartenschen Erziehung aufgetragen haben würde, wenn er sich der v. Salisischen Hindernisse vermuthend gewesen wäre. Soll daher dem Willen des seeligen v. Lindau Genugthuung geschehen, so können die Vermächtnißgelder ohnmöglich an die Baumgartensche Mutter, sondern sie müssen nunmehr an den Herrn Geh. Leg. Rath Göthe ausgezahlt werden. Dieses aber vorausgesetzt, ist die Baumgartensche Mutter weder zu quittiren schuldig, noch wird auch eine Quittung von ihr gutwillig zu erlangen sein. Denn den allbekannten Rechten nach ist nur der Empfangnehmer einer Geldsumme zu quittiren verbunden, und die Baumgartin würde leichtsinnig und verkehrt handeln, wenn sie über Gelder, die sie nicht in ihre Hände bekommen kann, Quittung ausstellen wollte, wovor sie, wenn sie auch selbst kurzsichtig genug wäre, schon andere verwarnen würden; dessen nicht einmal zu gedenken, daß die Beibringung einer solchen Quittung mit vielen Weitläuftigkeiten und Kosten ganz vergeblicher Weise verknüpft sein würde. Besteht man daher auf dieser Anforderung, so ist solche im Grund nichts

anders, als eine stillschweigende Verweigerung der Erfüllung des v. Lindauischen letzten Willens, um welche doch die Frau und Fräulein Erbin von ihrem seeligen rechtschaffenen Bruder so dringend gebeten worden und den diese auch zu erfüllen groß-müthig zugesagt haben. Vielleicht hebt sich dieser Contrast von Zusage und Verweigerung zum Vortheil des armen Baumgartens, wenn diesen verehrungswürdigen Damen und deren redlichen Herrn Vormund die Sache in ihrer wahren Gestalt und so, wie im vor-hergehenden geschehen, vorgelegt wird. Sollte ja noch einiges Be-denken wegen der Auszahlung obwalten, so wäre das alleräußerste, worzu der Herr Geh. Leg. Rath Göthe sich verstehen könnte, dieses, daß entweder in seiner eigenen, oder einer von ihm zu ernennen-den sichern Person dem in hiesigen Sachsen-Weimarischen Landen sich aufhaltenden Baumgarten bei hiesiger Fürstl. Regierung ein Vormund bestellt, diesem das Legat eingehändigt und solches von demselben unter Obervormundschaft gedachter Fürstl. Regierung ad-ministrirt würde. *Salva tamen cuiusvis rectius sentientis sen-tentia.*

J. L. Eckardt.

Unser Brief An Herrn Oberaufseher von Schollei in Mals-feld eröffnet die Reihe der von Seidels Hand nach Goethes Dictat geschriebenen Concepte in den Baumgarten-Acten.

29, 2 schon nach mir 3 Ein Brief Goethes an Scholley aus dem Jahre 1778 ist nicht überliefert. Am 18. November 1778 hatte Scholley schon zwei Briefe von Goethe erhalten, wie er in einem Schreiben an diesen gesteht: diesem ersten um Entschuldigung und Aufschub bittenden Schreiben Scholleys folgte, auf neue Mahnung Goethes hin, ein zweites vom 6. April 1779. Scholley wälzt darin die Schuld von sich auf Salis ab, unser Brief ist Goethes Antwort darauf. 11 seeliger] seel. immer so 18 Fürsorge] Goethe hat das Für durchstrichen, ein V übergeschrieben, dann aber dieses wieder durchstrichen und Für durch Punkte unter der Zeile wieder gültig erklärt. 21 denn sich — vermuthete *g* über gleichsam voraus ahndete 30, 1 Schwestern nach Fräul. 5 Schwestern nach edeln Gesinnungen der hinter-lassenen 10 nach nach *g* gewiss über es keine Frage es 12 dem *g* über seinem 13 gedachtes — 16 auszustellen *g* aus ausgezahlt und von solchem nicht aber von den Eltern oder von sonst iemand

andern eine Quittung gültig ausgestellt werden konnte. 14 hatte,] hatte 16 eine nach und 17 ist *g* über hat sich 31, 1 für *g* über vor Auf *g* über Die 2 Fr. Woumnen] das o *g*? aus a der wahre Name des Ortes und seine Lage sind aus den übrigen Actenstücken und Rudolphs Ortslexikon nicht festzustellen. 9 immer wachsende *g* über ansehnliche 11 gethan. Von *g* aus gethan von 13 hätte konnte *g* über habe 14 annehmen *g* aus angenommen 17 Wer nach Es 23 konnte 25. 28 sie vgl. das oben mitgetheilte Concept. 32, 9 als Vormund nachträglich am Rande 11 auszugebenden nach iährlich 12 Diesem Collegio *g* üdZ 13 Doch *g* über den noch 22 Rechnung *g* üdZ 25 die erbetene Antwort ist, durch Entschuldigungen mit persönlichem Missgeschick eingeleitet, erst vom 24. Juli 1779 datirt: Scholley bestreitet die Richtigkeit der Goethe-Eckardtischen Ausführungen nicht, bezweifelt aber, „ob selbige in casu substrato bey einem Dicasterio überall durchgehen würden“. Auch ist diese Antwort erst nach nochmaliger Mahnung Goethes erfolgt, denn auf dem folgenden Blatte der Baumgarten-Acten steht die eigenhändige Notiz Unterm 9. Jun. 1779 hab ich Herrn v. Scholley abermals erinnert.

810.

Concept von Seidels Hand, der vorigen Nr. in den Baumgarten-Acten folgend. Adresse, von Seidel nach ihrer Angabe in v. Salis Brief vom 25. Oct. 1778 copirt, An *Madame Baulieu Marconnai née Lindau a Zell dans l'Electorat d' Hannovre.* 33, 12 was — 15 neuerdings *g* aus was wegen des Peter im Baumgartens und dem zu dessen Erziehung ausgesetzten *Legats* dero seeligen Herrn Bruders meines Freundes der Herr v. Scholley neuerdings 22 Ihrige nach übrige deutlicher Erweis des Dictates 34, 7 Dr.

811.

Concept wie 810, unmittelbar folgend, daher das 35, 3 ergänzte Datum zweifellos. 34, 12 wie ich *g* nachträglich 15 Markonai aus Markonet 35, 4 Dr.

812.

Vgl. zu 72. Hs* Königl. Bibliothek Berlin. Oben rechts von Caroline v. Herders Hand die Zahl 1779. Die nähere Zeit-

bestimmung ist unsicher. *HN* 1, 65 Anm. 3 wurde das Hamanns bezogen auf die 1779 erschienenen „Κογξομπαξ Fragmente einer apokalyptischen Sibylle", vielleicht mit Recht und wohl auf Grund des erst neuerdings vollständig veröffentlichten Schreibens von Herder an Hamann vom 17. bis 19. Mai 1779 (vgl. O. Hoffmann Herders Briefe an Hamann 1889 S. 148). 35, 5 l. Br. 6 von aus vom 12 d. mit Schnörkel wie immer im Datum.

815.

36, 20 mochte Das doppelte A nach *GSt*[1] 1, 225 die Initialen der Anna Amalia zu deren festlichem Einzug in Ettersburg am 14(?) Mai 1779, vgl. die Zeichnungen in Wielands Brief an Merck vom 1. August 1779 *M*[1], 169. In den bisherigen Ausgaben werden die an Charlotte von Stein gesandten, im Jahrgang 1777 der Msptbände überlieferten Verse Man wills den Damen übel deuten usf. als Beilage zu diesem Billet mitgetheilt. Das Gedicht kann jedoch ebensowohl, zumal Schrift und Papier sich wesentlich unterscheiden, zu einer anderen Zeit übersandt sein. Vgl. z. B. das Billet Goethes vom 9. Mai 1781.

Das in des Herzogs Auftrag und Namen von Goethe geschriebene Rescript über lederne Husarenhosen vom 12. Mai 1779 (*GJ* 6, 344) und verwandte Actenstücke (z. B. *GJ* 9, 243) können nicht als Briefe Goethes betrachtet werden und daher weder im Text noch unter den Lesarten dieser Abtheilung Raum oder Berücksichtigung finden.

816.

37, 2 Waldnern. Da aus Waldnern, da 5 durchgeblattert

817.

Vgl. zu 752.

821.

Hs *HB*. Als Adressaten dieses Billets, dessen Datirung sich durch das Tagebuch vom 31. Mai 1779 ergibt, hat v. Biedermann Archiv für Litteraturgeschichte XII, 613 den Oberstallmeister E. J. F. v. Stein wahrscheinlich gemacht. 39, 20 Umständen? aus Umständen, 40, 1 abholen? aus abholen

822.

Hs Königl. Bair. Hof- und Staatsbibliothek München, in einem Sammelband (cod. germ. 4830) von Briefen Verschiedener an W. H. v. Dalberg.

823.

41, 7 war

825. 827.

Vgl. zu 752.

828.

43, 6 den 8 die nach sie d 9 in] vielleicht im

829.

43, 14 auf] auch 18 offter 11 d. d. Beilage war vermuthlich das im Msptband fünf Nummern weiter folgende Gedicht Langverdorrte halbverweste Blätter vorger Jahre usf.

830.

44, 1 ihrem 3 ihnen 4 Beschafftigung 5. 9 sie

831.

44, 14. 20 Ettersb. 17 liebe] vielleicht liebes

832.

Vgl. zu 752. Das Fehlen der Hs gestattet 45, 24 die Vermuthung Sie ihn in 46, 11 auszuhellen] vgl. 3, 192, 21 die Lufft hellt sich aus

833.

Vgl. zu 822. Die Überlieferung des an den Erfurter Statthalter Karl Theodor v. Dalberg gerichteten Briefes unter denen seines Mannheimer Bruders Wolfgang Heribert erklärt sich aus dem Inhalt: der Empfänger sandte ihn weiter nach Mannheim. 47, 8 findet aus zu finden zur Vermeidung von zu finden weis, weis 17 Publikum,] Publikum 19 mein geringes aus meine geringe

834.

Vgl. zu 752. 48, 22—27 auf der Rückseite.

836.

Vgl. zu 617. 49, 14 den aus die 50, 6 lasst 7 von nach Euch 8 auch aus aus 20 ein aus einer 51, 1 wissen

nach hernach 2 Antwort aus antwort 4 Merckn Völlig Über= aus uber= 8—11 ruhiger als die sehr hastigen Zeilen 4—6.

837.

Vgl. zu 617. Die Datirung auf die Mitte des August beruht auf der durch den Anfang wahrscheinlichen Annahme, dass Goethes Mutter den vorigen Brief umgehend beantwortete. 52, 5 Entrée] in der Hs ein durchaus unleserliches Wort, hier nach Keil Frau Rath S. 148 in Ermangelung einer überzeugenderen Lesung. 6 schlafft 9 aus diesem Grunde sind nur die Seiten 1, 3 und 5 der beiden Quartbogen beschrieben, aus denen die Hs besteht. Die Klammer vor Das fehlt. 16 vier, Essen,] vier Essen 19 konnt wird nach w 21 ein nach nicht 26 gewohnlich 53, 1 Dach aus Tach 4 dergl.

838.

53, 16 Abgang aus abgang 54, 7 Weimar] W.

839.

Nach Kochberg. 55, 1 das aus den Foliobogen, die drei Absätze vom 21. August auf S. 1, der letzte mit dem ebenso unzweifelhaft richtigen Datum des 28. auf S. 4. Vom 22.—25. war Goethe in Kochberg, ohne den Brief vom 21. abgesandt zu haben, am Abend des 25. schrieb er der Freundin das Billet 840, am 28. sandte er ihr den Brief vom 21. nachträglich mit einem kurzen Zusatz.

841.

56, 10 müssen,] müssen 11 Sie die] sie die 16 Weimar] W.

842.

57, 6 im nach gea

843.

58. 13 Louise] L. 14 Ausstellung] Aufstellung 19 den Orpheus üdZ 59, 10 Weimar] W.

844.

Vgl. zu 752.

845.

60, 20 Weimar] W.

846.

60, 22 Menge aus menge 61, 6 Gräfinn] Gr.

847.

Hs unter den Briefen an Charlotte v. Stein. Vgl. zu 378, auch zu 821. 61, 9—22 eigenhändig vom Herzog Carl August. 24 Kochberg] Kochb. 27 Der] d.

849.

Zwei in einander gelegte Quartbogen und ein Quartblatt. 62, 22—63, 15 g^1 auf S 1. 62, 22 die 24 im Datum *g* aus 23 Auf S. 2 eine schnell aber sehr glücklich hingeworfene und getuschte Ansicht von Speyer: jenseits des breiten Stromes sehen die Thürme und Dächer der Stadt aus den Büschen hervor, dahinter die leichten Höhen, vorne rechts ein belaubter Baum. 63, 16—69, 11 auf S. 3—9. 63, 16 die 25 im Datum aus 24 64, 2 Gewolben 10 den] d. 19 zur Hochzeit aus zum Ab 27 Redouten nach Bastio 65, 9 nichts] nicht hart am Rande 14 ein aus eine 16 Trauben nach Hie sind 66, 12 die 25 im Datum aus 24 67, 4 iede] ieder 5 gut. Wir aus gut, wir 8 bezeugt d. h. zum Zeugen angerufen; in *GSt*[3] ist der Sinn durch Einsetzen eines Komma vor und verkehrt. 9 Barbir aus barbir 12 ich nach man 16 den] d. 20 ausgesohnten 23 Strasburg aus strasburg 28 ergozzen 68, 2 hore beschafftigt 4 stattlichen nach sehr 10 Mondschein aus mondschein 20 liegen aus liegt 23 nah] bisher noch 26 Fahlmer üdZ was, im Zusammenhang mit dem grossen G des vorhergehenden Wortes, zeigt, dass Goethe unter dem Schreiben an der Voraussetzung irre ward, dass die Empfängerin des Briefes von der zweiten Vermählung seines Schwagers hinreichend unterrichtet sei. 27 Freundinnen nicht ausgeschrieben 69, 1 wirds] wird 10 unterhalte aus unterhalten

850.

Die Nummern 850, 858 und 865 finden hier, nebst anderen tagebuchartigen Stücken, Aufnahme, da sie sich unter den an Frau von Stein gerichteten Briefen befinden. Goethe hat diese Berichte bald nach seiner Rückkehr aus der Schweiz zu der Beschreibung seiner Reise benutzt, in Ergänzung durch tagebuchartige Aufzeichnungen, die uns

nicht mehr vorliegen, und die Erinnerung. Aus dieser zunächst in mehreren Handschriften, dann (Horen 1796 ohne Nr. 850 in Bearbeitung Schillers, Werke 1808 usf. in Rückkehr zu der alten unbearbeiteten Gestalt) durch den Druck verbreiteten Reisebeschreibung liessen sich nicht, wie es Anfangs scheinen konnte, wirkliche Briefe herauslösen, vielmehr stellte sich die Briefform der übrigen Theile durchweg als eine künstliche oder künstlerische heraus. Eingehender wird über die mannigfache handschriftliche Überlieferung der „Briefe aus der Schweiz. Zweite Abtheilung“ im 19. Bande der „Werke“ Rechenschaft abzulegen sein, der zu ihrer Aufnahme bestimmt ist. Für den hier gegebenen Neudruck der darunter befindlichen Briefe an Charlotte v. Stein wurde eine Vergleichung der von Goethe durchcorrigirten Abschriften und Bearbeitungen sowie der Drucke durch einige Berichtigungen des Textes fruchtbar, wobei jedoch nur diejenigen im Text und Apparat Berücksichtigung fanden, die wirklichen Unrichtigkeiten der rein brieflichen Überlieferung abhelfen.

Unsere Nr. von Seidels Hand, und zwar wie 83, 10 zeigt, Abschrift von Aufzeichnungen, die Goethe unterwegs machte. Daher auch die vermuthlich durch Unleserlichkeit der Vorlage verursachten Fehler und die Lücken 69, 15 und 72, (19.) 22. 23, welche in den späteren Gestalten der Reisebeschreibung nicht ausgefüllt sind. 69, 20 nachher über zuletzt 70, 10 Klippen] Kippen vielleicht als Rippen aufzufassen, obwohl die weitere Überlieferung überall Klippen bietet; an einer späteren Stelle der Reisebeschreibung (vgl. Ausg. letzter Hand 16, 304, 13) nach einstimmiger Überlieferung Rippen und Klippen Schwerlich ist Kippe beabsichtigt als niederdeutsche Form des noch bei Luther in der Bedeutung „Spitze“ auftretenden hochdeutschen Kipfe. 15 herein] heim schon in der nächsten Abschrift geändert 23 kann,] kann 71, 22 der Schlucht *g*? aus des Schluchts vgl. 69, 20 ich üdZ 72, 3. 4. auch diese auch nur einzelne aus auch diese nur nach einzelnen es läge nahe das zweite auch als Schlimmbesserung aufzufassen und in doch zu ändern, aber Parallelen wie 117, 21. 22 erlauben nicht, von der Überlieferung abzuweichen; die erste Abschrift liest noch, die zweite und dritte doch, die Drucke kehren zu noch

zurück. 18 Recht,] Recht 19 fassen *g* in freigelassenem Raum Wurzel *g*? aus Wurzeln 22. 23. eine halbe Zeile der Hs (= 1/3 Druckzeile) ist durch Striche der im Text nachgeahmten Art ausgefüllt. Da Goethe in der ebenfalls wohl durch Unleserlichkeit seiner ursprünglichen Notiz verursachten Auslassung Seidels Zeile 19 das fehlende Wort nachtrug, ist anzunehmen, dass ihm zur Ausfüllung dieser grösseren Lücke die ursprünglich beabsichtigten Worte nicht wieder gegenwärtig wurden. In die erste Abschrift ist die Lücke übergegangen, in der zweiten hat Goethe Menschenhand geändert in von Menschenhänden. Dies ist in die dritte vererbt, die Drucke (1808 f.) sodann, welche ohne Kenntniss der zweiten und dritten Abschrift auf einer uns nicht erhaltenen Schwesterhandschrift der ersten beruhen (der Nachweis wird im 19. Bande der Werke gegeben werden) lesen von Menschenhand. Aber diese sehr nothdürftigen Behelfe bieten keinen wirklichen Ersatz für die grössere Lücke in Seidels Abschrift, konnten daher in unsern Text nicht aufgenommen werden. Der Sinn der gänzlich verwirrten Stelle war wohl ursprünglich: hier ist nichts Willkürliches als der von Menschenhand gemachte bequeme Weg.

851.

Vgl. zu 216. 73, 2 l. Br. 7 umlaufender nach Um 12 bringe 74, 1 horen

852.

Ein Grossquartbogen und ein Quartblatt zusammengeklebt und *g* blattweise 1, 2, 3 nummerirt. 74, 11—78, 3 sind Seidels Hand. 74, 12 Abends] Ab. Uhr.] U. 21 grossen,] grossen 75, 4 heitern undeutlich, könnte auch, ohne Goethes Sprachgebrauch zu widersprechen, heitere gelesen werden, zumal Seidel die starke Form des Adjectivs beim Artikel entschieden noch mehr bevorzugt, als es nach den eigenhändig überlieferten Fällen von Goethe selbst wahrscheinlich ist. 7 eingekehrt,] eingekehrt 17 ihnen rükwärts] vielleicht rukwärts vgl. die Correctur 79, 26 19 gingen *g* mit schwarzer Tinte über gehen 23 nach den Raum zur Eintragung einer Ziffer freigelassen, aber nicht ausgefüllt. 26 ein solcher Zettel (vgl. auch 83, 22) ist nicht überliefert.

26 auf nach und 76, 7 eins nach und 9 Reinlichkeit nach Reich 25 Wirth nach Mensch begleite 26 musste 77, 1 Burgundern *g* aus Burgunder Murten nach Mut 2 aus nach ausser der das vermuthlich durch Hörfehler zu erklären ist für die wohl ursprünglich dictirten Worte „aus der trefflich geschriebenen Geschichte“ usf. 4 rührend,] rührend Mitstreiter] Mitstreiter, 12. 27 Biel zweimal und Bieler *g* mit schwarzer Tinte über Bühl und Bühler 14 *Sauge* ebenso über Soche 18 *Blaise* ebenso über Plais 19 oberst ebenso aus obers 78, 3 noch — 80, 2 *g* und zwar bis 78, 7 mit derselben blasseren Tinte, mit der vorher Seidel schrieb, dann 78, 8 — 79, 25 mit einer etwas schwärzeren, 79, 26 — 80, 2 endlich mit der schwarzen, die Goethe zu den oben vermerkten Correcturen benutzte. 9 schonste 18 konnen 19 hoher 21 konnt 22 bose 25 Ich aus ich 79, 7 Aufpassen] das ss über einem aus ff undeutlich gebesserten ss 26 ordentlich nach vor also vorwärts ursprünglich beabsichtigt, vgl. zu 75, 17. 77, 26 — 80, 2 in halber Zeilenbreite.

853.

Beilage zu 854, vgl. 85, 18, auch 138, 6. Zwei Grossquartblätter, *g* als 5 und 6 nummerirt, in der Mitte gebrochen: rechts Seidels Tagebuch, links die Änderungen und Zusätze Goethes, durch Zeichen an ihre Stelle hinübergewiesen. 80, 8 sahen nach den 12. Okt. 8 den — 11 hat. *g* am Rande für eine prächtige Schnee und Eißhöle 14 Ich — 16 Auslegungen. *g* am Rande 17 samtlich 81, 3 gegen — Winter *g* am Rande 3 Die — 6 vorbey. *g* am Rande 27 krümmt deutlich zwischen nach sich Seidel gestattete sich eine solche Freiheit zur Vermeidung eines Missklangs: Zeile 28 kehrt sich zwischen wieder 30 im — genannt *g* am Rande für mag etwa noch einmal so gross als der Rossmarkt sein und 82, 6 Wandel= nach Olzi und 20 Tavaros undeutlich, bisher Travers vgl. 75, 25 22 Rath] R. 24 stiegen] stie= mit Auslassung der zweiten Silbe auf der folgenden Zeile. 26 vorn — 27 und *g* am Rande für etwa Mannshoch ist aber worin Goethe das letzte Wort zu streichen offenbar vergass. 28 *d°*] bisher und 83, 6 Rath] R. 9—25 *g* in voller Zeilenbreite. 20 Goethe bestimmte also die der zeitlichen Folge

widersprechende Anordnung unserer Nummern 852, 854, 850. Der Grund dieser Abweichung liegt darin, dass 850 erst als Beilage zu 853 abgesandt wurde (vgl. 83, 9), zugleich mit 854 (vgl. 85, 18).

854.

Grossquartblatt, *g* als 4 nummerirt. 84, 1—85, 10 Seidels Hand. 84, 12 steigt über geht nach dem vergeblichen Versuch, die Änderung auf der Zeile vorzunehmen. 85, 3 iezt nach zu 4 das aus dass 10 nach waren. folgt noch von Seidels Hand der nachstehende *g* durchstrichene besondere Absatz Montags den 11. giengen wir von Lauterbrunnen ab, da uns das Wetter hinderte den obern Weeg über die Berge zu nehmen giengen wir unten durchs Thal in den Grindelwald, ich berufe mich wieder auf die kleine Be- damit bricht der Satz ab, obgleich noch Raum für eine Zeile auf der ersten Seite des Blattes ist. 85, 11—86, 15 *g* auf S. 2 des Blattes. 11 d. — *Octb.* üdZ 13 Philipp] Ph. 19 Bern,] Bern 24 Gebauden 27 Natur. Cabinet

855.

Vgl. zu 266ᵃ. *M*¹, 183 f.

856.

Vgl. zu 216. 89, 16 Generalinn] Gener. am Zeilenschluss 22 Braunschweiger] Br. 27 die aus sie Lowen 90, 1 Lowen 4 Adieu] von hier ab schärfere Schrift mit dunklerer Tinte. 6. 7 eingerückt und zusammengedrängt am Ende der Seite.

857.

Zwei in einander gelegte Quartbogen, die ganze Lage *g* als 8 nummerirt. Ein mit 7 gezeichnetes Blatt ist nicht vorhanden, aber die Hs unserer Nr. 850 trägt von Seidels Hand die Nr. 6: dass dieses statt 7 verschrieben ist, macht 83, 20 wahrscheinlich, unter der Annahme, dass die nicht überlieferte Hs des „Gesanges der Geister über den Wassern“ nicht mitgezählt wurde unter den eigentlichen Reiseberichten. 90, 8 in der 20 die 0 auf Correctur 12 moglich 14 einen nach ein al 15 taglich 91, 1 Pfarren] d. h. Pfarrerin, vgl. an Charlotte v. Stein 11. März 1781 der Pfarr 7 Man nach gestrichenem *NB* 8 allzeit nach g

also ursprünglich wohl grosem beabsichtigt. 9 sieht über nicht gestrichenem denckt das aber sicherlich gestrichen werden sollte. 21 das nach die 92, 3 gestern üdZ 13—28 mit schwärzerer Tinte 13 die 23 aus 24 16 gestern aus Vorgestern die 22 aus 23 17 das erste den] d. 19 Lausanne nach der 21 Aussichten aus aussichten 25. 26 seyn möchte aus sey 26 Leben! aus Leben, 27 einen aus eine 93, 2 schon 8 wird nach schl 10 ist nach sieht 17 ist nach ihr 18 konnte 22 Ambrosia aus ambrosia 25 nachstemal 94, 5 Bergen aus bergen 7 See nach Fus 9 Hausern ist nach die G 14 uns] und 17 die aus den 18 bis üdZ 19 Nacht nach Natht 20 oben nach wieder 22—95, 20 im Vergleich mit 99, 7—100, 2 lehren, wie ausführlich, wenigstens an dieser Stelle, die unterwegs gemachten Notizen, das „Bleystifftgekrizzel" und die „Zettelgen" waren, aus denen dann Brief und Tagebuch gespeist wurden. 94, 27 könnten 95, 5 fast volle üdZ 9 Chaussee,] Chaussee 12 hinterwarts 14 also üdZ 15 zerstreuten aus Zerstreuten hausern 96, 5 Skizze aus Scizze 7 Genv] Genv. 10 dann aus denn 97, 2 See nach St 3 aufsteigenden nach S 4 den] der

858.

Zwei ungemein eng und zierlich von Seidels Hand beschriebene, in einander gelegte Grossquartbogen, vom Schreiber als 9 nummerirt. 97, 10 das Datum in allen Abschriften und Drucken der „Briefe aus der Schweiz" 27 statt 28: Goethe selbst änderte so in der ersten der uns erhaltenen Abschriften, und es muss dahingestellt bleiben, ob er es mit Recht that oder nur um Übereinstimmung mit dem am 26. ausgesprochenen Vorsatze (96, 25) herzustellen. 97, 16 ihnen 20. 22 die Klammern statt Kommata der Hs 25 Teutsch *g* üdZ hiesse *g* über heissen will 98, 28 verschieden aus verschiedentlich 99, 4 sie 6 vgl. zu 94, 22 14 ragt *g* über hervorsicht 100, 6 Gebäuden *g* über Häusern 7 inne *g* über im Hause 16 gepflastert nach war im Sinne der von Goethe in der zweiten Abschrift vorgenommenen Correctur welches gepflastert war 101, 6 dem aus der 14 nordliche 21 Felskluft *g* aus Felsgruft 102, 8 dem aus der 9 Dole aus Dohle 12 eilf nach 11 19 und — 20 Gipfel *g* üdZ 25 in nach weis 27 der *g*? aus derer 28 Einem *g* aus einem

103, 3 Wallis *g* aus Walis 22 Stadtgen 25 mir *g* aus uns 104, 13 und zu] in der zweiten, von Goethe durchcorrigirten Abschrift und die zu was dann in die dritte übergeht, während der auf Abschrift I beruhende Druck der Horen und die auf die verlorene Schwesterhandschrift derselben zurückgehenden Drucke in den Werken es bei der ursprünglichen Lesart unserer Vorlage belassen. 20 Bottge] ebenso die Abschriften, Bottige Horen, Bottiche Werke 26 mit — Karren *g* üdZ eben der Wiese] ebenso Abschrift I und II sowie Horen, aber neben der Wiese Abschrift III, eben derselben Wiese Werke. Die Überlieferung unserer Vorlage ist nicht anzutasten; der Sinn ist: die aus den Gräben aufgeholte Erde wurde (zur Befruchtung und Nivellirung des Bodens) in die Vertiefungen der Wiese gebracht, so dass diese eben wurde. Die auffällige Construction steht unter dem Einfluss des Französischen, der sich auch an anderen Stellen dieses in der französischen Schweiz geschriebenen Briefes verräth, vgl. 98, 7. 101, 19. 106, 17. 18. 105, 2 die Frauen *g* über das Weibsvolk 19 da aus das 106, 20 lieben lieben 21 Bernern aus Berner 22 *le* aus *les* 23 den aus die 107, 1 nunmehro wird in diesem Falle und vielen anderen auf Rechnung Seidels zu setzen sein: Goethe bedient sich dieser Form nur mit besonderer Absicht und in amtlichen Schriftstücken. 9 Theil *g* über Gipfel 12 wir üdZ 108, 15 *Chillon* *g* aus *Chilliom* 16 Wallis *g* aus Walis 110, 17 des *g* aus der 25 Wirthshausses *g* aus Wirthshauses

859.

Vgl. zu 216. 111, 1 *Oct.* von Lavaters Hand über Sept. L. Br. 2 Gegenwart aus gegenwart 4 so,] so 13 eh aus es uns aus um 25 Offenb. 112, 1 Joh. 7. 8 l. Br. 17 aber aus ans d. h. unfertigem aus 25 Mensch undeutlich 113, 1 Doch] doch aus da 3 noch nach noch auf der Zeilenscheide 5 köstlichen 8 lass aus lasst 9 des aus das 15 Lavater bezog nach Vermerk in Goethes Ausgabebuch wie dieser seine Strümpfe aus Apolda, vgl. 18, 21 113, 25. 26 Brandoni] Br. 27 *dubois* 114, 6 Schultheſſ] Sch. Pfenningern nicht ausgeschrieben 7 Füesli aus Füeslin

860.

Zettel, *g* als 10 nummerirt. 114, 6 Petitschrifft vgl. zu 858.

861.

Vgl. zu 216. 114, 21—116, 5 Seidels Hand. 115, 6 Tobler nach es 7 gabs aus gab 10 du nach dass 23 B. fehlt Weiden nach Weib en 26 hast nach Has 116, 1 wenn nach wenns klügste nach g 6—24 *g* 6 Wort aus wort 8 ia aus an 14 von] das v aus z

862.

Grossquartbogen, *g* als 11 nummerirt. 117, 1—118, 17 *g* 117, 6 Landhausern 10 Furney deutlich statt Ferney 21 müssen aus muss 23 konnen 118, 18—119, 20 Seidels Hand, hastiges Dictat. 118, 20 wozu nach und 119, 5 Professer 10 die] nur d erhalten, die Endung mit dem Siegel abgerissen 11 dem 12 konnten 14 und nach uns 15 diesen 16 von 18 von 119, 21. 22 *g*

863.

Octavbogen, *g* als 13 nummerirt. 120, 12 das 18 werde aus werden

864.

Vgl. zu 216. 121, 17. 18 l. Br. 19 Chamouny aus Chamouy 23. 24 l. Br. 24 nach nach vo

865.

Drei in einander gelegte Grossquartbogen, ohne Correcturen Goethes (vgl. 140, 17) von Seidel eng beschrieben, *g* als 12 nummerirt. 122, 21 schläge 123, 19 wenigsten 124, 5 angelehnt aus angelegt 24. 25 zu sehen üdZ 126, 3 Springen 14 er] es schon in der ersten Abschrift *g* berichtigt 127, 2 ihnen 15 würden aus würde 128, 1 Bett] Beet ebenso die Abschriften, Bette Horen, Bett Werke. Da in Goethes (nicht handschriftlich überliefertem) Brief an Merck vom 27. October 1782 ebenfalls Beet in gleicher Bedeutung begegnet (*M*[2] 211, 10), wird auch an unserer Stelle Beet wiederherzustellen sein. 2 die Länge aus der Länge 129, 26 guten üdZ 130, 1 ihnen 16 iunger] iunge was, da ein Komma davor überliefert ist, schwerlich auf Goethes Rechnung gesetzt werden darf, vgl. auch zu 75, 4 131, 24 die] der die erste Abschrift

ändert in der andere Spiz; in die zweite ist diese Änderung übergegangen, Spiz aber *g* in spiz zurückgeändert, wonach sich dann die dritte richtet; die Horen lesen die andere Spitze und zwar ist diese Abweichung noch nicht in der von Schiller als Druckmanuscript benutzten Abschrift I angeordnet, also erst im Satze vorgenommen; die Werke endlich gelangen zu der einzig verständlichen, in unseren Text eingeführten Lesung. 28 wollten] wol=len auf der Zeilenscheide 132, 27 ihnen 133, 6. 7 sie 8 botanisen 10 schreiben] dennoch dictirte Goethe diesen Brief nach unterwegs „gekrizzelten" Notizen (vgl. 139, 20), die doch schwerlich diesen Satz enthielten. 134, 10 ihnen 21 verdeckt aus verdeckte 136, 6 den Nebeln 18 manchmal nach G 137, 7 ging aus gieng uns aus und 10. 11 von ein ander vorbei d. h. von einander, und zwar an einander vorbei, indem der eine Theil dahin ging, woher der andere kam. In Abschrift I hat Schiller für die Horen das von in an geändert, Abschrift II ändert in vor, ihr folgt Abschrift III; die Werke lesen auf Grund neuer Correctur an 21 folgten aus folgtem

866.

Vgl. zu 133. Hs im Besitz des Herrn Rud. Brockhaus in Leipzig. Nach Urlichs S. 123f. 138, 2 liebe] l. 8 zu=samm Urlichs, Hs vermutlich wie öfter nicht rein ausgeschrieben 14 grosen] großen Urlichs, was aber in einem eigenhändigen Schreiben Goethes aus dieser Zeit nicht möglich ist. 19 schonstens

867.

Vgl. zu 541. Hs Frorieps Archiv. Adresse An Herrn Rath Bertuch nach Weimar.

868.

Grossquartblatt, *g* als 14 nummerirt. 139, 20 Dinte aus Tinte 140, 10 Abwesenheit aus abwesenheit 12 grosste 18 konnen

869.

Vgl. zu 541. Hs Frorieps Archiv. 141, 4 Rhamen grosser 6 Sie 7 und nach da

870.

Vgl. zu 216. Zwei Quartbogen: der erste (= *A*) von Seidels Hand eng und hastig beschrieben, von Goethe durch-

corrigirt; der zweite (= *B*) eine ergänzende Beilage mit eigenhändigen Berichtigungen und Zusätzen, die zu umfangreich waren, um auf dem Hauptbogen Raum zu finden. Verschiedenartige Zeichen weisen die Sätze von *B* an die entsprechenden Stellen von *A*.

Auf *A* von Lavaters Hand „November 1779." An welchen Aufenthalten der Rückreise *A* und *B* geschrieben sind, ist nicht zu ermitteln.

142, 1 Neben-Absichten auf der Zeilenscheide 3 ihm *g* über mir 4 er *g* über der Herzog 6 wir haben *g* aus ich habe 7 Anlas über Gelegenheit 15 Monument *g* aus Moment 16 Gedancken und Bilder *g* über Ideen 17 Künstler *g* aus Kunst 18. 19 herbey gesucht *g* über zusammen gedacht 19 doch aus noch eine *g* über deutlichem mir 21. 22 mich — beschäfftigt *g* über ich diese Idee im Kopf habe 24 gäbe! *g*? aus gäbe, 143, 3 Überbleibsel Steine *g*? aus Steinen 4 Von *g* über Auf 6 zuforderst sollte — 7 stehen *g* aus soll das gute Glück das heilsame verehrt werden 7 durch nach ohne d 8 günstigen] günstigem nach mit 12 Schrittes *g* über Schüz wodurch sich das Schreiben als Dictat erweist. 13 In — 26 *g* auf *B* an Stelle des auf *A* gestrichenen Satzes In dem Felde zur linken sollte *terminus* der stille der ruhige[1]) Gränzbeschreiber, der seinen Schlangenstab[2]) auf einen Gränzstein steckt, stehen und in dem hintersten Felde etwa die Innschrifft

Fortunae
duci et reduci
filiisque
Genio
et
termino
ex voto

143, 14 der bedächtige] der üdZ 16 Granzstein 17 Sohne 18 altere 19 Innschrifft. 144, 3 Das — 145, 2 *g* auf *B* an Stelle des auf *A* gestrichenen Satzes Über diese Ideen wollt ich noch mit manchen Künstlern gesprochen sie hinüber und herüber gedreht haben, vielleicht dass ihnen einer einen bessern

---

[1]) der ruhige *g* über bedächtige [2]) der seinen Schlangenstab aus mit seinem Schlangenstabe

Körper gegeben hätte. Die Form habe ich deswegen gewählt weil ich[1]) etwas freistehendes haben mögte u. s. w. 144, 4 froh= ligen den 5 zusammen nach gleich 6 gleich nach in einer 7 werden,] werden. in nach Ich 8 Den aus Die 13 geleitet nach sondern durch Und nach Zulezt rechne ich auch für Glu 14 dass] das 16 Gränzbogen nach Bogen 17 Einfluss aus einfluss 19 uns über mir 20 schoner 22—26 ist, als Zusatz zweiten Grades, dem grossen Zusatz 144, 3—145, 2 *g* auf *B* nachgefügt und durch Zeichen an diese Stelle gewiesen. 144, 22 und Verzierungen üdZ 23 das aus was eine aus einer nach die bestimmte Idee und Idee wiederum nach einem unleserlichen durchstrichenen Wortanfang 24 bezeichnete nach anzeigte 145, 1 vielleicht üdZ 2 gabe 3 aber *g* üdZ 5 ver= suchen *g* über einen Versuch machen 6 Den nach Sollt er es wollen 11 sich — annehmen *g* über etwas aus sich brühen will. *g* aus will 12 er wird *g* über das und daher wird *g* gestrichen nach ausdrüken 17 weise 20 einzelnstehende *g* aus einstehende 22 nehme — Vierecks *g* über auf 23 würde *g* über darf 24 mehrere nach *g* gestrichenem nicht 146, 1 nach nach das sich 3 gegen ein Felsstück *g* üdZ sezen *g* aus hin= sezen 10 Rechnung undeutlich, bisher Wohnung 15 ist nach kann 23 mit nach wie

871.

Vgl. zu 268. 147, 23 Lebens, in von fremder Hand (Riemer? Kanzler v. Müller? Guhrauer?) in Lebens. In geändert. 25 mitgeniessen nicht ausgeschrieben am Zeilenschluss. 148, 1 da] dach wohl Schreibfehler, von der fremden Hand in doch geändert und so bisher gelesen. 9 von hier ab immer hastiger geschrieben. 16 *per*] *p*

872.

149, 9 Sie nach ich 15 Rodomondate deutlich aus Rodo= montate 22 Würcken aus würcken 150, 5 von hier ab feinere Schrift.

873.

Vgl. zu 847. 151, 1 lieber] l. 2 possierlichen aus possier= licher 5 schreiben nach fa 6 Weile aus weile 8. 9 Menschen

[1]) ich nach so

und Thiere in Anspielung auf Hottinger und dessen Farce „Menschen Thiere und Goethe“ 19 Gozzen 24. 25 quer auf der Rückseite 25 Reisediarien nach lezten

874.

Vgl. zu 491. Der unserm Text zu Grunde liegende Druck (Beaulieu S. 212 f.) erweist durch treue Wiedergabe einiger Eigenthümlichkeiten Goethes die Eigenhändigkeit der Hs, so dass eine rein Goethische Orthographie reconstruirt werden konnte durch Setzung von ss für ß, ck für k auch nach Consonant, und 153, 3 Zürch für Zürich

875.

153, 14 Rheifall

876.

154, 8 ins nach zu 10 Staff aus Spaff 155, 7 Marckgr. 8 gefallig 19 zartlichen

877.

Vgl. zu 498. 155, 22—158, 11 Seidels Hand. 155, 24 sie 156, 4 sie 11 folgen nach vorzubringen 13 mehrerers 157, 6 als aus aus 19 mit oder beginnt feinere Schrift. 158, 12—16 *g* 13 erzahlt

878.

159, 9 Prinzess] Pr. 20 die Schrift dieses Theiles ist ungewöhnlich dick. sie 25 iammern nach da also zuerst dauern beabsichtigt. 160, 1 sich. aus sich, 2 Brief] Br. 13 Licht aus licht 17 ihren 21 wären] wären. 26 verheurathende aus verheurahende

879.

Nach dem Facsimile in Geliebte Schatten. Bildnisse und Autographen von Klopstock, Wieland, Herder, Lessing, Schiller, Göthe etc. mit erläuterndem Texte herausgegeben von Friedrich Götz. Mannheim Götz 1858. 161, 20 Bruire deutlich, aber 176, 11 Bruins ebenso deutlich von Seidels Hand; den wirklichen Namen zu ermitteln ist bisher nicht gelungen. Vgl. zu 891.

880.

Vgl. zu 752. 163, 7 Frau] Fr.

883.

Vgl. zu 268. Hs unbekannt. Nach *GK* 1, 16 f. mit den Ergänzungen C. A. H. Burckhardts Grenzboten 1873, 295 f. Der Brief ist nicht nur an Knebel gerichtet, sondern, wie 164, 8 und 167, 8 zeigen, an die Gesammtheit der 164, 19 bis 165, 6 genannten Personen.

884.

Vgl. zu 498. Schreiber: Seidel. 167, 24 des nach dem Ansatz eines T 169, 19 liese 27 derselbe 170, 3 konnen 10 von hier ab feinere Feder, vielleicht Grenze von Copie und unmittelbarem Dictat. hatte 12 Bätelys] Batys dieser Name war Seidel geläufiger.

885.

*GSt*² 368.

886.

171, 7 Alex. Fest 10 80] 79 durch Schreibfehler 12 Reisebeschr. 13 *Lac*] das *L* aus *J*

887.

Vgl. zu 216. 171, 15—174, 7 Seidels Hand. 171, 18 *Transp.* am Zeilenschluss 172, 8 *viritim* nach für also Dictat trotz der sauberen Schrift, die sonst auf Copie dürfte schliessen lassen. 14 ankommt aus ankommen 23 bekömmst] übekömmst oder ubekömmst undeutlich, vielleicht als überkömmst aufzufassen. 28 die er nach die welches zur Beseitigung eines Missklanges gestrichen ist, vgl. zu 47, 8; aber 258, 18. 19 in einem eigenhändigen, daher der ästhetischen Controlle des Ohres und der nachträglichen Correctur nicht unterworfenen Schreiben Die Dürers schick ich gleich wenn die die du dazu usf. 173, 15 Subscribenten aus Subscribenden 22 was *g* über er das Goethe hatte wohl undeutlich etwas dictirt. 23 zu aus zuge 28 die *g* über eine 174, 8—20 *g* 15 Klopst.

889.

Vgl. zu 752. 175, 11 ihrem 12 Febr.] 9 ebr. in Schölls Druck der unbekannten Hs. Für die Lesung Febr. unter Annahme eines blossen Druckfehlers spricht mit Entschiedenheit der Umstand, dass Schöll über den Brief das Datum Februar gesetzt und ihn zwischen solche vom Januar und

August 1780 gestellt hat; allerdings scheint der Zusammenhang des Inhaltes mit Goethes Brief an Kraft vom 6. December 1780 die Auflösung November zu empfehlen, aber es ist anzunehmen, dass Schöll die in älteren Briefen sehr häufige Schreibart (ebenso 7br, 8br, 10br) kannte und richtig aufgelöst haben würde, wenn er wirklich 9ebr (obendrein statt 9br) in der Hs vorgefunden hätte.

890.

Vgl. zu 491. Hs unbekannt. Nach v. Biedermann Goethes Verkehr mit Gliedern des Hauses der Freiherren und Grafen von Fritsch. Leipzig Teubner 1868 S. 6 f.

891.

Vgl. zu 879. Hs in *HB*. Schreiber: Seidel. Der Schluss von 176, 19 ab ebenfalls in „Geliebte Schatten" facsimilirt, aber mit Fortlassung von 176, 23 Ew. — 24 Diener wodurch die Zuverlässigkeit der Facsimilirung von Nr. 879 und somit auch der dortigen Namensform Bruire fraglich wird.

892.

Hs unbekannt. Nach Briefe von Goethe an helvetische Freunde. Zur Feier des 21. Mai 1867 für Herrn Geh. Justizrath Böcking in Bonn in Druck gegeben von seinem helvetischen Freunde [Salomon Hirzel] in Leipzig S. 8.

893.

Vgl. zu 809. Concept von Seidels Hand in den Baumgarten-Acten. Adresse An Herrn von Düring darunter Dieser Brief ist *à madame la Douairière de During née Comtesse de Rantzau à Horneburg* im Bremischen eingeschlagen worden. Adressat ist Schwager des verstorbenen v. Lindau, als Gatte von dessen Schwester Marie (laut Brief Scholleys an Goethe vom 4. Sept. 1779) und wohnte in Dannenberg (a. d. Jeetze?). 178, 8 laut — 9 Rechnung *g* am Rande 16 *Substitutions* Urkunde *g* aus *Constitution* zur Urkunde 20 Die] das D aus M also zuerst beabsichtigt und dictirt Meine ... Auslagen 22 beiliegende am Rande für folgende entsteht *g* nachträglich zwischen den Zeilen 24. 25 denen Frauen und Fräul. *g* aus

den Fräul. 179, 2 einem 3 in nach gegenwärtig 10 obgedachter — Rechnung *g* am Rande für seiner lezten mir überschickten Rechnung die hier beiliegt. 14 gleichfalls nach und baldi 15 Es — 17 habe *g* am Rande 15 das nach dies

894.

Vgl. zu 809. Concept von Seidels Hand, auf das von 893 folgend. Adresse An Herrn Oberaufseher von Schollei nach Malsfeld *eod. dat.* 179, 23 Er nach Er wir 180, 1 haben. Von *g* aus haben von 3 zu — Acten *g* am Rande 9 betreff. 11 Eröfnung nach er 15 Feurer *g* über Fehre 16 auf nach wie sie in einem Schreiben vom 21. Febr. 78 Unter diesem Datum hatte Scholley zuerst über Lindaus letztwillige Anordnungen Mittheilungen an Salis gemacht.

895.

Vgl. zu 809. Concept von Seidels Hand, auf das von 894 folgend. Adresse an Herrn von Salis nach Marschlins *eod dat.* 181, 8 nach *g* üdZ Ihrer *g* aus ihre eingeschikte indem Goethe die vollständige Durchführung seiner Correctur dem Abschreiber des Concepts überliess. 10 Andreas *g* am Rande für Thomas

896.

Vgl. zu 809. Concept von Seidels Hand, auf das von 895 folgend. Adresse An Herrn Commerzienrath Streiber in Eisenach *eod. dat.* 182, 7 Herrn nach Rechnung des 11 von welchem aus welcher 22 Famiele

897.

GSt[2] 371. Datirung ohne völlige Sicherheit nach einer Notiz des Goethischen Ausgabebuches vom 24. Februar 1780 „Hauptmanns Knecht Trinkgeld 6 Gr.“

898.

Nach A. Beck Ernst der Zweite, Herzog zu Sachsen-Gotha und Altenburg als Pfleger und Beschützer der Wissenschaft und Kunst. Gotha Perthes 1854 S. 397 f. Laut Vorwort p. III ist Beck nur in der Berichtigung offenbarer Versehen von seinen Vorlagen abgewichen. 183, 13 Durch-

lauchtigſter — 14 Herr] D. H. G. H. 18 Ew. Durchl.] Ew. D. immer so in Becks Drucken der Briefe Goethes und Anderer. 185, 6 der Gedankenstrich unserer Vorlage entspricht wohl einem Absatz, schwerlich einer Lücke der Hs. 10—12 die Vertheilung des Datums und der Unterschrift auf die Zeilen nach Goethes Brauch, bei Beck fortlaufender Druck.

900.

186, 1 konnen überwaltigte

901.

186, 7 Sie Sie 9 Sich aus ſich befinde 10 Marz

902.

Vgl. zu 822. 186, 11—187, 22 Seidels Hand. 186, 13 den aus denen angenehmen nach die 187, 18 das 21 ſollten 23—186, 6 *g* 187, 23—26 von fremder Hand mit Virtuosität bis zur Unleserlichkeit durchstrichen. Vielleicht in der Absicht, auch die drei ersten, von Seidel geschriebenen Absätze und somit den ganzen Brief für ein eigenhändiges Schriftstück Goethes auszugeben. 25 Abweſenden aus abweſenden 188, 6 Göethe

903.

Hs unbekannt. Nach Düntzer „Zwei Bekehrte. Zacharias Werner und Sophie von Schardt." Leipzig Hahn 1873 S. 290. Zur Datirung vgl. Goethes Tagebuch vom Anfang März 1780 und Brief 904.

904.

188, 15 die 80 aus 79.

905.

Im Manuscriptband in den Januar 1782, *GSt*[1] 2, 16 in den Januar 1781, *GSt*[2] 474 in den September 1780 gesetzt, *GSt*[3] ausgelassen. Schon die Schreibungen daſſ und muſſ weisen vor Januar 1781, dazu das Tagebuch vom 4. März 1780 „War Cr. [Corona Schröter] M. [Mine Probst] und Probst bey mir zu Tische."

906.

Vgl. zu 903. „Zwei Bekehrte" S. 291 als in den Anfang 1780 gehörig. Vgl. Tagebuch 5. März.

907.

Vgl. zu 216. 189, 14 — 192, 15 wird. Seidels Hand. 189, 19 vier über drei 190, 16 ist,] ist. 19 eurer nach der 21 Skizen aus Skize 191, 7 Absatz nicht in Hs, Beginn feinerer Schrift. 13 durchgehet] gehet nach gängig 19 und nach ein 192, 2 Deinigen aus Meinigen 15 Grüse — 193, 13 *g* 192, 21 Apokalypse aus Avokalypse 23 wegnimst am Zeilenschluss 24 konnte 25 bestimmt] bestinnt am Zeilenschluss, vielleicht als bestimmter aufzufassen 193, 3 Gänggen deutlich, bisher Gruppen

908.

193, 19 Marz

909.

Vgl. zu 42. Schreiber: Seidel. 194, 3. 4 entworf=fene auf der Zeilenscheide 8 wähle aus wählte 15 Zettelein] ursprünglich nur Zettel am Schluss der Zeile, ein im Anfang der folgenden; dieses ist dann durchstrichen und dem Zettel die Endung ein hartgedrängt angefügt.

910.

*GSt*² 390. Datirung nach Knebels Tagebuch vom 17. März 1780 „Abends bey Goethe. Mit dem Herzog, Frau von Stein, Frau von Schardt. Er las uns aus den Anticipation vor.“ 194, 22 *Sren* oder *Srenn* am Zeilenschluss 23 *Anticipation* oder *Anticipationen* die Endung nicht ausgeschrieben sie

911.

Vgl. zu 491. Ungedruckt. 195, 6 konnte

912.

*GSt*² 393. Vgl. die Tagebücher Goethes („Ärger wegen abgesagter Probe“) und Knebels (Mittags und Abends Gesellschaft in Tiefurt) vom 20. März 1780. 195, 13 ihr

913.

196, 4 Schneeglockgen 5 März auf Correctur.

914.

Nach dem auf der Hs beruhenden Drucke Seufferts *GJ* 9, 106. Da die Hs *g* , ist in unserem Text ck für k nach Consonant gesetzt. 196, 14 das zweite ich nach ist

915.

197, 5 mir undeutlich, bisher uns eher liesse sich nur lesen, aber Sinn und Brauch sichern mir

916.

*GSt*² 395. Die ungefähre Datirung nach Nr. 924. Vgl. auch Tagebuch vom 31. März, 1. und 2. April 1780. 197, 8 auf aus aus

917.

198, 8 Marz

918.

Vgl. zu 809. Hs im rhätischen Museum in Chur, abgedruckt *GJ* 2, 239. Der dortigen Angabe, dass der Brief eigenhändig sei, widerspricht der Druck, indem er Seidelsche Eigenthümlichkeiten wiedergibt. Ausserdem findet sich in den Baumgarten-Acten eine Abschrift (nicht Concept) des Briefes, von Seidels Hand, woraus in unseren Text, den Druck im *GJ* berichtigend, eingeführt wurde 198, 13 Schollery für Schollery 14 Feurern für Petern

919.

Vgl. zu 809. Abschrift von Seidels Hand, auf demselben Blatt mit der Abschrift von 918, in den Baumgarten-Acten. 199, 5 ienener

920.

199, 13 lasst 14 instandig 16 mich nach durchstrichenem Wortanfang.

921.

200, 4 Unfurm = Unform = Unart (Hans Sachs). Gemeint ist Prinz Constantin, der Darsteller des Pylades.

922.

Vgl. zu 266ᵃ. Nach *M*¹ 227 f. Die Form nachhero 203, 9 gestattet die Annahme, dass der Brief Seidel dictirt ward, vgl. zu 107, 1.

923.

205, 17 nicht, wohl] nicht wohl

924.

206, 2 R. Beschr. 4 bey über unter

926.

Vgl. zu 822. Schreiber: Seidel. 206, 18 Sie aus sie 207, 1 drüber aus dadrüber 6 franzosche 10 Sich aus sich

927.

207, 16 allein nach durchstrichnem Wortanfang.

929.

GSt[1] und *GSt*[2] 377 in den Februar 1780 gesetzt, *GSt*[3] ausgelassen. Kästner gab seine Stellung als Erzieher der Steinschen Kinder im Sommer 1780 auf (vgl. 244, 7), und so gehört das Billet vermuthlich in die Zeit der Schnepfenjagd des Frühlings 1780.

930.

208, 13 konnten

931.

GSt[2] 414. Am 22. April 1780 reiste Goethe mit Carl August nach Leipzig. In *GSt*[1] auf eine Reise Goethes nach Allstädt am 9. August 1778 bezogen.

932.

GSt[2] 415. Laut Fourierbuch und Knebels Tagebuch kehrten die Reisenden in der Nacht auf den 27. heim; in Goethes Tagebuch irrthümlich „in der Stürmischen Nacht vom 25. auf d. 26. zurück.“ 209, 8 Naumb.

934.

GSt[2] 419. Vgl. Tagebuch vom 30. April 1780 „las meinen Werther seit er gedruckt ist das erstemal ganz und verwunderte mich.“ 210, 1 hatte 6 Schl.

935.

210, 8 ihnen Auf der Rückseite Tuschzeichnung eines Wirthschaftsgebäudes, worauf sich auch das auf der beschriebenen Seite g^1 stehende zweite Datum d. 22. Apr. 80 bezieht: an diesem Tage reiste Goethe nach Leipzig. Im Manuscriptband folgt sodann auf einem Octavblatt mit Bleistift eine flüchtigere Zeichnung desselben Gebäudes in rechtswärts erweiterter Scenerie, mit dem Datum *g* auf der Rückseite d. 10. May 78. Auch an diesem Tage reiste

Goethe nach Leipzig, ebenso am 22. September 1781, und auch mit diesem Datum versehen findet sich im Manuscriptband 1781 eine Tintenzeichnung desselben Schweinstalls. Welchem Ort an der Leipziger Strasse der so bevorzugte Koven angehörte, ist nicht zu ermitteln. Vgl. 234, 16.

936.

Vgl. zu 216. Schreiber: Seidel. 210, 16 **Auf** nach Durchgezogen 211, 12 sie üdZ 14 **man sie aus man's** 212, 6 wenn nach h 23 daß 213, 3 **aufgeschrieben;**

939.

214, 12 sie aus Sie 20 ia] bisher da 23 **Bewegung** nicht ausgeschrieben.

940.

215, 18 Der Stadth. über Er 216, 1 **Fertigkeit** und 2 spaaren nachträglich über Fähigkeit und halten zwischen die Zeilen gedrängt. 6 ihnen

941.

GSt[1] unter dem 15. August 1778, im Zusammenhang mit 931. *GSt*[2] unter dem 27. April 1780 (Rückkehr von Leipzig). Hier nach Goethes Tagebuch vom 6. Mai 1780 datirt. 216, 21 ihrer

943.

Vgl. zu 809. Concept von Seidels Hand. Adresse An Herrn von Düring nach Tannenberg. 217, 11 Ew. Hochwohlgeb. *g* über Ihren 19 iezo nach gleich 20. 21 anlegen, und die *g* aus anlegen die 21 verwenden. Die *g* aus verwenden die 22 gütige *g* aus gütigste

Einige Blätter hiernach in den Baumgarten-Acten von Seidels Hand die Notiz: Den 20sten Mai 1780 ist an Herrn Commerzienrath Streiber ein Brief abgegangen worinn er ersucht wird die Summe von 218 *Lv.* 12 *Sols* an Herrn *Ramond* nach Paris auszahlen zu lassen. Ingleichen Nachricht davon an Herrn *Ramond* in Paris selbst gegeben.

945.

218, 19 dramatische aus tramatische

946.

219, 8 die 12 aus 11

947.

219, 13 Volgſtadten 15 den 17 ſucht nach ſchu

949.

Vgl. zu 89. 220, 11 ſchicktet aus ſchickten 221, 21 Konigs

950.

222, 5 ich nach an 7 ich, ich] ich ich 8 ihrer

952.

222, 16 Neehauſen] N.

953.

223, 14 erſetzen aus erſezen

954.

Hs in *HB*. Schreiber: Seidel. 224, 3 Katalogos *g*? aus Katalogus 4 Auftrag aus auftrag 10 Diener] Dr

957.

225, 6 die 25 vielleicht 28

959.

Vgl. zu 491. Ungedruckt. Nach der Schreibart vor Anfang 1781 anzusetzen. Vermuthlich ist die Rede von dem Rittmeister Friedrich Wilhelm von Lichtenberg, dem Schwager der Caroline von Ilten, und so mag das Schreiben in irgend einem Zusammenhange mit den Briefen 964 und 965 stehen.

960.

Vgl. zu 286. Nach Arndt S. 66.

961.

*GSt*² 440. Die Datirung auf Grund des vorhergehenden Briefes.

962.

227, 2 glückl. am Zeilenschluss.

963.

Vgl. zu 216. 227, 9—20 *g* auf der ersten, nur halb beschriebenen Seite des Quartbogens. 10 dafür über deswegen und beide Worte durch geschwungene Klammern zusammengefasst. 228, 1 bis zur Unterschrift von Seidels Hand,

oben auf S. 2 beginnend. 2 wird aus wirst 5 ist nach ver 8 , auf nach die 229, 1 Urenkeln aus Urenkel 17 einen aus einem 27 ist] nämlich „die Sammlung".

964.

*GSt*² 442. Sehr hastige Schrift. Unten links von der Hand der Empfängerin „5ᵗ Juni 80." 230, 11. 15 Götter 13 sie 15 Fehlen nicht rein ausgeschrieben, bisher Fehlern gelesen, doch empfiehlt die Verbindung mit Sünd entschieden Fehlen trotz 231, 10.

965.

231, 11 der Eklat] den Eklat Rttmstr. 232, 5 Wilhelm aus Wilhem 7 konnt 11 Traum nach Schlaf und W

966.

232, 18 Watwagen vgl. 238, 4 und 242, 1: die Waldner war gleichzeitig mit Goethe in Gotha. Nach ansprechender Vermuthung von Fielitz verdankte die Hofdame diese Benennung der kleinen Prinzessin. Nach Fritz v. Steins von Schöll angenommener, von Düntzer gegen Fielitz behaupteter Ansicht bezeichnet Watwagen eine Strickerei von Seidenhaaren, vermuthlich eine Weste. Der Zusammenhang lässt keinen Zweifel, dass Goethe von einer ihn begleitenden Weimarischen Persönlichkeit spricht, also von der Waldner.

967.

Vgl. zu 268. Hs auf der Grossherzoglichen Bibliothek zu Weimar.

968.

Hs in der Radowitzschen Autographensammlung der Königlichen Bibliothek zu Berlin, von Friedrich Conze bereitwilligst verglichen. Schreiber: Seidel. 233, 14 sein. aus sein; 234, 5 feuchtlichen nach fuch 9 an üdZ 10 sieht,] sieht 16 vgl. zu 935. 235, 5 der Brief ist ohne Adresse überliefert.

969.

235, 17 vollig 236, 1 Jochhausen 9 eine aus ich 17 sie aus Sie 24 Gang aus Ganz 237, 7 anderm nicht rein ausgeschrieben, bisher andern 15 um Charlotte v. Stein und Corona Schröter zu unterscheiden.

970.

Nach Mörlach, ebenso die folgenden Briefe an Charlotte v. Stein.

971.

239, 1 Handschuhe, vgl. 257, 17. Goethe war Tags zuvor Freimaurer geworden. 7 Jöchh. 16 geschieht, Und aber das Komma aus einem Punkt 21 die über das 23 grosse 240, 4 , das nach für 6 denn aus den 8 Hauser 20 Fehler aus Felher

972.

Vgl. zu 268. Ein Quartblatt, in *GK* 1, 18 f. zerlegt in zwei selbständige Nummern. 241, 24 Ihnen sie aus Sie 242, 11 Vogel 20—26 sehr geschickt bis zur Unleserlichkeit durchstrichen, verschmiert und verkritzelt, vgl. zu 187, 23. In diesem Falle ist wohl, wie in späteren, Riemer der Durchstreicher. Ausser den in den Text aufgenommenen bisher ungedruckten Worten ist nichts auch nur zu vermuthen. 24 du bist] vielleicht die Luft 243, 1 Jul.] Jun. 7 von über an 9 Beschwerden. Ich aus Beschwerden, ich 11 weislich deutlich, wohl = zart, schwach; von fremder Hand (vgl. zu 871) mit Bleistift in weiblich geändert und so bisher gelesen.

973.

244, 8 jährl. am Zeilenschluss 9 ihre

974.

244, 20 Ihr der] d. 22 mich aus mir 245, 6 Bately 17 Aufbau aus aufbau 25—26 worden sind zart unterstrichen, mit Tinte, ähnlich wie die verwandte Stelle (Absatz 6) in Goethes Brief an Charlotte v. Stein vom 12. März 1781 mit Bleistift unterstrichen ist: beides vermuthlich von der Empfängerin, gewiss nicht von Goethe. 27 mir nach ich

975.

Vgl. zu 266ª. *M*¹ 252 f. 246, 21 Mosern] M. 247, 12 Steinarten,] Steinarten überein] überein, 13 numerirt,] numerirt 249, 6—28 nach Werke *B* (1817) 10, 119 mit Einführung der von Wagner *M*¹ 254 Anm. angegebenen Abweichungen der noch nicht in Verse getheilten, prosaischen Hs.

976.

250, 7 meine] m. 13 sie aus Sie 18 unbeschafftigten

977.

Vgl. zu 216. 251, 8—254, 6 Seidels Hand. 251, 13 unterichtet 23 geknüttet aus geknittet 252, 4 weggeschnitten nach g 20 den] die 23 sonderlich nach bes 253, 1 Consequenz nach grosse 14 Einmal aus einmal 23 scheuslich nach scheulich 254, 3 aufgeheiterte nach ausgebreite 7—255, 5 *g* 254, 14 Compos. 23 Genci

978.

Nach v. Biedermann „Goethe und Dresden". Berlin Hempel 1875 S. 112 f. 256, 11—13 die Unterschrift nach dem sonstigen Brauche Goethes ergänzt, bei v. Biedermann nur Ew. ꝛc.

980.

GSt[2] 453. 257, 3 Gozzen 7 konnen

981.

257, 17 vgl. 239, 1—4 257, 19 sie

982. 983.

Vgl. zu 216. 257, 21—259, 3 *g* 257, 21 Kn. 258, 1 moralischer üdZ 14 erlaub nach hab ich 18. 19 vgl. zu 172, 28 258, 27 restituiren nach hinein 259, 4—260, 19 Seidels Hand. 259, 10 subordinirtes; 15 algemeinen aus allgemeinen 22 Züge aus Zügen 24 leicht] leicht, 260, 13 sich üdZ 20—23 *g* 23 Bäben] B.

984.

Vgl. zu 268. 261, 11 vielleicht Richterswener 262, 7 wen 15 Carol. 22 Elende nach A

985.

Vgl. zu 978. v. Biedermann S. 113 f. 263, 19—21 wie 256, 11—13.

986.

Vgl. zu 42. Seidels Hand. 264, 5 Clauern *g* über ihm 11 zu welchem] zu üdZ 14 und nach zu sein 24 Correspondenz aus Correspondenzen 265, 1 Sie 6 sorgen nach solche 12 haben aus habe

987.

265, 16 freundl.

989.

Vgl. zu 216. 266, 5—267, 22 Seidels Hand. 266, 12 bitte] das b aus d 23 Kupfer,] Kupfer der aus die 267, 1 die nach mit c 17 es hat Goethe zunächst gestrichen, sie übergeschrieben, dieses dann gestrichen und es durch Punkte unter der Zeile wieder gültig erklärt; im Zusammenhang damit 18 ist *g* über sind 23. 24 *g*

991.

Vgl. zu 752.

992.

Vgl. zu 268. Hs unbekannt. Nach *GK* 1, 21 mit den Ergänzungen C. A. H. Burckhardts Grenzboten 1873, 296.

993.

269, 24 Bruder.] Br.

996.

GSt[2] 466.

997.

Vgl. zu 216. Ungedruckt.

998. 999.

GSt[2] 467. 468. Mit 996 die Aufführung der „Vögel“ zu Ettersburg am 18. August 1780 betreffend.

1000.

GSt[2] 469. 273, 1 narrischer 3 reihen Darunter von der Hand der Empfängerin „1780 von Etersburg“.

1001.

GSt[2] 470. Obwohl ein Brief an Merck von diesem Tage weder erhalten noch unter den Postsendungen verzeichnet ist, macht der Zusammenhang die Datirung unseres Billets wahrscheinlich. 273, 5 Ettersb.

1002.

Vgl. zu 216. Ungedruckt. 273, 11 lieber] l.

1003.

274, 12 die 27 undeutlich, wie 23. Vgl. jedoch Tagebuch vom 27. August 1780 „früh mit M. Branck. in Tiefurth. Mittags im Kloster gessen."

1004.

*GSt*² 387. Vgl. zu 1003. 274, 14 gesattigt

1005.

Vgl. zu 216. 275, 13 Weimar,] W.

1006.

Hs im Besitz von Albert Cohn in Berlin. Abgedruckt in Hoffmann von Fallerslebens „Findlinge. Zur Geschichte deutscher Sprache und Dichtung." Viertes Heft 1860 S. 414 f. Adresse An Frau Gräfinn Brandoni nach Franckfurth am Mayn.

1007.

*GSt*² 473. Vgl. Tagebuch vom 1. September 1780.

1008.

Vgl. zu 109. Nach dem Abdruck der Hs bei v. Loeper S. 120 f.

1009.

Vgl. zu 216. Ungedruckt. 279, 5—280, 5 Seidels Hand. 279, 9 einen 20 iniciirtest 280, 6—8 *g* 7 Mspte

1011.

*GSt*² 478. 280, 15 Dienstadt Darunter mit Bleistift „1780".

1012.

Quartblatt *g*¹, *g* als 1 nummerirt. 281, 5 die 6 aus einer anderen Zahl, vielleicht aus 7 14 sie 17 Porphyr] Porphyr, ausathmete aus ausathmethe 20 Ihre aus die 25 ist aus ich

1013.

Quartbogen, dessen Blätter *g* als 2 und 3 nummerirt sind, vgl. 289, 16. 282, 16—20 *g*¹ 283, 24 Abwaschung aus abwaschung Reinigung aus reinigung 27 auch nach das 284, 4 ist aus ich 5 in aus im 11 uns nach eine 25 Ihr aus Ich

285, 18 bring nach sol Es sind wohl die unter den Briefen an Charlotte von Stein überlieferten Verse *GSt*² 482, vgl. auch 293, 8.

1014.

*GSt*² 483.

1015.

Quartbogen, dessen Blätter *g* als 5 und 6 nummerirt. Ein als 4 gezähltes Blatt ist nicht vorhanden. 286, 13 dem aus denn 287, 5 über nach durchstrichenen Buchstaben, vielleicht ob 7 Geschichten aus geschichten 21 Einen aus einen 24 Stüzzerbach über Suhl 27 vgl. die Verse *GSt*² 481. 288, 1 in über bey 289, 6 Hauptreisen aus hauptreisen 14 konnte

1016.

Quartbogen, dessen Blätter *g* als 7 und 8 nummerirt. 290, 10 Ritten aus ritten 11 anfangen? aus anfangen, 19 konnte 23 treffl. 291, 7 Nachdenckens aus nachdenckens 20 das zweite ich aus ist 292, 3 Sprüchwortern 4 Wesen] das W aus Tr 5 aus aus auf 6 Ersauffen aus ersauffen 7 seine üdZ 10 nicht sogleich aus sogleich nicht 11 zu nach ist 12 sollte,] sollte 13 geben nach um ihn aus geben, 14 Richtschnur aus richtschnur 25 Anmerckungen aus anmerckungen 293, 14 Abdd mit Schnörkel.

1017.

Quartbogen, dessen Blätter *g* als 9 und 10 nummerirt. Seite 1—3 das Gedicht „Welcher Unsterblichen Soll der höchste Preis seyn?“ S. 4 die Briefworte. Das Datum d. 15. Sept. 80 unter den Versen.

1018.

Quartbogen *g*¹ ohne Nummer und (294, 5) ohne Beilage. 294, 11 Nordh. Auf S. 3 mit Tinte die Verse „Über alle Gipffel findest du Ruh“ von unbekannter Hand, weder der Goethes noch der Charlottens v. Stein. (Vielleicht Caroline von Ilten?)

1019.

Quartbogen, dessen Blätter *g* als 11 und 12 nummerirt. 295, 7 bey nach in dr 11 kein nach auf einmal 24 Gute aus gute 27 Einer aus einer 28 liese aus liesen 296, 17

ihre nach Ihre 20 Stufenweis nach Treppen 297, 1 durch die über in den Kiele aus Kielen 11 verursacht nach zu 13 , und nach wurde 17 werden über seyn und

1020.

Zettel ohne Nummer. Nach Kochberg wie die folgenden Briefe an Charlotte v. Stein. 298, 2 Blatter

1021.

Vgl. zu 216. 298, 8 der] d. 9 deine Briefe aus deinen Brief 18 Schöne aus schöne 19 Sie 299, 2 sie aus Sie 12 kaum nach nur Augenblickliches aus augenblickliches 16 stumpf nach stupf 19 ieuer] bisher einer 20 Stein] St. 300, 4 wart ich, aus wart, ich 11 kan aus nicht fertig ausgeschriebenem könnte 13 das erste an üdZ 27 Bodm. Manuscr.

1022.

301, 9 verbindl. 13 gar nach ka

1023.

Vgl. zu 491. Ungedruckt. 303, 1 der aus dem 2 vor] von 303, 17. 18 sehr — Brüder] s. ehrw. Br. Empfangsvermerk von Fritsch „ps. d. 2. 8br 1780 resp. eodem."

1024.

304, 12 konnte 15 der] bisher des 17 sie 20 schwesterlich 305, 2 konnte 17. 18 Schreibtisch schlüssel aus Schreibtisch Schlüssel 306, 2 iedes üdZ

1025.

Vgl. zu 266[a]. M^1 264f. 307, 28 den] dem 310, 17 äffet] äftet

1026.

313, 17 die 80 üdZ 314, 10 Wenn nach Das 11 Seit nach H 17 gelaufen undeutlich nach ähnlichem durchstrichenem Wortanfang.

1027.

Vgl. zu 216. 315, 17—318, 17 Seidels Hand. 316, 2 solchen aus so viel 5 das aus daſſ 6 Sache aus Sachen 9 scheint aus scheinen ieder aus weder also sprach Goethe gewiss nicht „ider". 16 für ist doppelt unterstrichen. 27 desselben

aus derselben 28 ihn aus in 317, 1 klassifiziren *g* über mit Classen zu zieren 2 scheusliche aus scheuliche 6 hier beginnt feinere Schrift. 9 die so begonnene Zählung ist nicht fortgesetzt 12 geht nach und 20 *or* aus *ors* 27 Fussnote *g* zu 10 318, 7 nicht nach gern 13 es nach schon 15 eine Beilage ist nicht überliefert. 18—319, 22 *g* 318, 25 Schöne aus schöne 319, 4 Du ist doppelt unterstrichen. 18—22 in umgekehrter Lage des Bogens über dem Anfang, da am Schluss kein Raum mehr vorhanden. 18 Auslegung aus auslegung

1028.

Vgl. zu 1006. Nach Findlinge 4, 415f. 320, 21 mein] in B. R. Abekens auf einer im Übrigen schlechten Abschrift fussenden Druck (Blätter für litterarische Unterhaltung 1858, Nr. 1 S. 22) vielleicht mit Recht meine

1031.

Vgl. zu 266ª. Hs in *HB*. 324, 12—18 Seidels Hand mit Ausnahme der Worte 15 *St. Vree* und 18 wären etwa 22 Ein aus ein 325, 4 Eisen.

1032.

Vgl. zu 268. Hs unbekannt. Nach *GK* 1, 11f., wo der Brief das Datum „Weimar, den 13. Februar (1779?)." trägt. Dass dieses Datum irrig ergänzt ist und nicht, wie es scheint, überliefert, lehrt der enge Zusammenhang mit 1033. Das Tagebuch vom 14. Februar 1779 „früh Iphigenia anfangen dicktiren" scheint die Herausgeber von *GK* irre geführt zu haben. Freilich ist auch *GK* 1, 3 statt des überlieferten „December" schlichtweg „Februar" gedruckt.

1033.

326, 7 Gedeihen aus gedeihen 327, 11 thätens

1034.

328, 1 seyn aus Seyn 9 Nov.] Oktbr.

1035.

Vgl. zu 216. Auf der vierten, sonst unbeschriebenen Seite des Octavbogens Lavatern also war der Brief wohl

Einlage in einen andern. 328, 10 l. Br. 25 wen 329, 3 *d*) und *e*) fehlen in der Folge. 5 hezog 10 L. Br.

1036.

Vgl. zu 968. Schreiber: Seidel. 330, 8 wenn 331, 5 Glaube aus Glauben 8 Miller 18 katologischen

---

Postsendungen.

Über Einrichtung und Bearbeiter dieser Listen vgl. Band 3, 311 f. Sie sind in gleicher Weise fortgeführt auf Grund gleichartiger Quellen, in denen nur dadurch eine Änderung entstanden ist, dass seit dem Juli 1780 mehrfach an Stelle der Einzelangaben in den Ausgabebüchern Quartal-Abrechnungen der Postverwaltung (in französischer Sprache) treten, welche ebenso wie jene früher ausschliesslich zu Grunde liegenden Ausgabebücher bald nur die Anzahl, bald die Adresse der zur Beförderung abgelieferten Sendungen nennen.

1779.

Januar
6. †Frau Räthin [Frankfurt].

Februar
20. *Rost, Leipzig.

März
3. Statthalter, Erfurt.
Frau Räthin [Frankfurt].
. . . . ., Eisenb.
13. Klipstein, Jena.
23. Oettelt, Ilmenau.
24. Diete, mit 1 rh. 15 gr. 6 pf.
29. Bohle, Eisenach, mit 18 rh. 18 gr.
Scholley, Malsfeld.
Statthalter, Erfurt.

April
16. *Streiber, Eisenach, mit Geld.

Juni
2. v. Scholley, Malsfeld.

Juli
5. Klauer [Mannheim].
7. J. A. Wolf [Frankfurt].
Klipfel, Berlin.
14. *Frau Räthin Goethe [Frankfurt].
17. Klauer, Mannheim.
20. *Merck [Darmstadt].
23. *v. Bentheim, mit Geld.
26. . . . . , Bremen.

Juli
28. J. P. Rehsens Wwe und Eggling, Braunschweig.
F. Seidel, Leipzig.
Frau Räthin Goethe, Frankfurt.

August
1. F. Seidel, Leipzig.
7. . . . . ., Ilmenau.
15. Herda, Eisenach.
19.? Behrisch, Dessau.
30. Scholley, Malsfeld.

September
9. . . . . ., Ilmenau.
13. Rhesens Wwe und Eggling, Braunschweig.
21. [Scholley] Malsfeld.

October
1. Rath Schlosser [Emmendingen].
20. Burkhardt [Basel].

Ohne Adresse.

Januar 1. 7*. 7†. 8. 16. 20*. 25. 27. 30. 30.
Februar 2. 3*. 5. 14. 20. 20. 28.
März 15. 20. 29. 29. 29*. 29*.
April 13. 16. 17. 17. 24. 24. 30. 30*. 30†.
Mai 1. 1. 1†. 10. 10. 10. 15. 16. 16. 17. 17. 28.
Juni 1. 1. 1. 1. 1. 8. 8. 10. 10. 10. 17. 24. 26. 29. 30†.
Juli 5. 5. 9. 16. 21. 21*. 23. 23. 24. 28. 28.
August 1. 1. 1. 3. 3. 6. 6*. 8. 8. 10. 10. 12. 12*. 13. 15. 15. 18. 19. 21. 25. 25. 30.
September 1. 4. 9. 13. 16. 20. 21. 23.
October 4. 4. 14. 21.
November 16.
December 8. 8. 19†. 22. 22.

1780.

Januar
19. Streiber, Eisenach.
24. Rehsens Wwe und Eggling, Braunschweig.
25. Streiber, Eisenach.

Februar
10. Lavater, Nürnberg.
20. Friederici, Gera.

Februar
20. Schweizer, Gotha.
v. Dalberg, Erfurt.

März
3. v. Dalberg, Mannheim.
6. Matthäi, Rheinhausen.
10? Oeser [Leipzig].
22. Friederici, Gera.

März

29. Vogler, Mannheim.
Meckel, Wetzlar.
Wernich, Berlin.
v. Trebra, Claust
31. Friederici [Gera
v. Nikolai, Lu
v. Dalberg, Erf.
Matthäi, Nür

April

5. Merck, Dar
J. A. Wolf.
16. Loder, Jen
Steinschn
Jena.
Batty. A
17. Baier.
Probst.

Mai

4. Wer
10. *Gui
12. Kr
22. A

Jun
12

August
28. Msr. Matthaei, Lausanne.
Msr. Lavater, Zurch.
30. Msr. Koch, Giessen.
Msr. Wolff, Frankfurt.
Rehsens Wwe und Eggling, Braunschweig.

September
2. Mad. de la Roche, Coblenz.
4. Msr. Forster, Kassel.
Msr. Koch, Giessen.
7. †Loder, Jena.
11. *Werner.
18. †Loder, Jena.

September
22. Msrs Kulenkampf et Comp., Bremen

October
14. Lavater [Zürich].
v. Trebra [Clausthal].
Streiber [Eisenach].
Merck [Darmstadt].
23. Branconi.
25. *Frau Räthin Goethe, Frankfurt, mit einer Zeichnung.

November
1. Streiber [Eisenach].

Ohne Adresse.

Januar 4 18. 20. 21. 21. 21. 22*. 23. 23. 25*. 26. 26. 26. 27. 31.
Februar 1*. 7. 9. 10. 12. 15. 15. 15. 15. 19. 20. 21. 23. 23. 23*. 25. 25.
März 1. 1. 2. 4. 9. 10. 10*. 12. 12. 16. 17. 18. 20. 22. 22. 23. 26. 27. 31. 31. 31. 31*.
April 5. 9. 12. 12. 16. 16. 17. 17. 20. 21. 22. 26. 26.
Mai 4. 7. 7. 9. 9*. 11. 12*. 15. 18. 19. 22. 22. 23. 23. 23*.
Juni 1. 4. 5*. 6. 15. 26.
Juli 13. 20. 24. 24. 27.
August 3. 7. 14. 17. 17*. 24. 31. 31.
September 11. 14. 18.
October 2. 2. 5. 6. 9. 9. 14.

Weimar. - Hof-Buchdruckerei.


UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 02758 4369

